This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

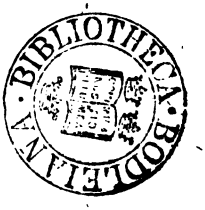
4/

36.903.

Die

Westphälischen Femgerichte

in Beziehung auf Preussen,



aus den Quellen dargestellt und durch Urkunden erläutert

von

Johannes Voigt,

Ritter des rothen Adler-Ordens und des Dannebrog-Ordens, ordentl. Professor der Geschichte, Director des Königl. Geh. Archivs zu Königsberg, Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Frankfurt a. M., Freiburg im Breisgau, Halle, Kiel, Königsberg, Kopenhagen, Leipzig, Meiningen, Mietau, Prag, Riga, Schwerin, Stettin.

Königsberg, 1836.

Verlag der Gebrüder Borntträger.

Gedruckt in der Paschkeschen Buchdruckerei.

Seinem theueren Freunde und Collegen

Dr. Wilhelm Drumann

ordentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Königsberg und Königl. Bibliothekar daselbst

widmet diese Schrift

als Denkmal innigster Hochachtung und Freundschaft

der Verfasser.

Vorwort.

Die Geſchichte der Weſtphäliſchen Femgerichte gehört mit zu den Partien der Geſchichte des Mittelalters, die ſeit etwa zwei Jahrzehnden durch Deutſchen gründlichen Forſcherfleiß und ſcharfe, ernſte Kritik, durch Abſonderung der ermittelten Wahrheit von ſchwankender Wahrſcheinlichkeit, durch Trennung des Hellbeleuchteten und als richtig Erkannten von hypothetiſchen Annahmen und dogmatiſchen Meinungen im Vergleiche zu dem, was früher über ſie als hiſtoriſche Wahrheit galt, faſt gänzlich umgeſtaltet ſind und in völlig verändertem Lichte erſcheinen. Die ſeit den verdienſtlichen Werken von Kindlinger und Kopp zuerſt vor zwanzig Jahren wieder begonnenen Forſchungen von Berck, dann zehn Jahre nachher die von Wigand, hierauf die urkundlichen Sammlungen und Schriften von Troß und Uſener und nun jüngſt die von Thierſch („Vervemung des

Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern durch die heimliche Acht in Westphalen") haben vieles von dem Schauerlich-dunklen, was das merkwürdige Institut der Westphälischen Feme sonst in sich trug, hell beleuchtet, die Heimlichkeiten der Femrichter veröffentlicht und das unter schwerem Eide in femrichterlicher Verschwiegenheit Jahrhunderte lang Verborgene zu Tage gefördert. Es war unserer Zeit vorbehalten, durch Oeffnung der Archive und Mittheilung des versteckten historischen Stoffes auch hier das reinere Licht geschichtlicher Wahrheit anzuzünden.

Das rege Interesse, welches die Geschichte dieses eigenthümlich-Deutschen Gerichtsinstituts durch die gründlichen Forschungen der erwähnten Gelehrten über jene merkwürdige Erscheinung unseres Vaterlandes in neuerer Zeit nothwendig erwecken mußte, sowie der Umstand, daß in den genannten Werken, — was bei der damaligen Beschaffenheit der Geschichte Preussens nicht anders seyn konnte und hier also keineswegs als Tadel ausgesprochen ist, — nur einzelne fragmentarische Andeutungen über das Verhältniß der Femgerichte zum Deutschen Orden und dem Ordensstaate, die durchaus keine klare Einsicht in die Beschaffenheit der Berührungen zwischen beiden gewinnen ließen, zu finden waren, bewogen mich bereits im Jahre 1823, den Gegenstand einer genaueren Forschung zu unterwerfen, deren wesentlich-

sten Resultate, aus den reichen Quellen des hiesigen Königl. Geheimen Archivs gewonnen, in einer academischen Gelegenheitsschrift unter dem Titel: Commentatio de ordinis equitum Teutonicorum certamine cum iudiciis Westphaliae secretis gesto von mir niedergelegt wurden. Sie fand im Verlaufe der Zeit, wiewohl sie nicht eigentlich in den Buchhandel kam und als Gelegenheitsschrift nur in beschränktem Umfange gehalten war, ohne Zweifel nur im Interesse für die Sache mehr Aufmerksamkeit, als irgend erwartet werden konnte. Sowohl dieser Umstand, als die öftere Nachfrage nach ihr selbst noch in den letztern Jahren veranlaßten mich, den Gegenstand noch einmal zum Vorwurfe einer neuen Untersuchung zu nehmen. Aus ihr ist gegenwärtige Schrift hervorgegangen, die alles umfaßt, was nach den mir zugänglichen Quellen über das Verhältniß der Feme und des Deutschen Ordens in Preussen irgend gesagt werden konnte. Es sind in ihr die wesentlichen Resultate der erwähnten Gelegenheitsschrift wieder aufgenommen und im Allgemeinen deren Gang und Anlage der Untersuchung beibehalten worden, weil kein anderer passender schien; dabei ist es jedoch mein eifrigstes Bemühen gewesen, ihr die möglichste Vollständigkeit zu geben und die in der genannten academischen Schrift nur kurz angedeuteten Einzelnheiten in zweckmäßiger Ausführlichkeit zu behandeln.

Daneben waltete aber noch eine andere Absicht vor. So gründlich nämlich und schätzenswerth die bisherigen allgemeinen Untersuchungen der genannten Gelehrten über die Femgerichte auch sind, so weckten sie doch, wie Thiersch richtig bemerkt, den Wunsch nach einem vollständigen Processe, in welchem, als in einem concreten Falle, allein ein wahres und lebendiges Bild hervortreten würde. Der Zufall wollte, daß er selbst diesen Wunsch durch die vollständige Geschichte des Femprocesses des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern erfüllen konnte. Aber ebenso wünschenswerth schien es mir zur vollkommeneren Kenntniß und richtigen Beurtheilung des Femgerichtswesens, daß von der Special-Geschichte irgend eines Landes aus die Wechselverhältnisse und gegenseitigen Berührungen zwischen den Richtern der rothen Erde und den obersten Gerichts- oder Verwaltungsbehörden dieses Landes in einem Gesammtbilde dargestellt würden, weil es mir vorzüglich dadurch möglich schien, das, was die bisherigen Untersuchungen als allgemeine Resultate und geschichtliche Wahrheiten ermittelt haben, zur lebendigen Anschauung zu bringen, da eine Reihe von concreten Fällen die richtige Auffassung des Allgemeinen in allen Dingen erleichtert. Das Ordensarchiv bot mir hiezu hinlänglichen, selbst überreichen Stoff dar. Aus einer großen Zahl von Femgerichtsverhandlungen

wichtigeren und minder wichtigen Inhalts konnte eine Ausleſe geſchehen und dieſe in der Abſicht gegeben werden, um in dem Bilde von Plagen, Bedrängungen und Beläſtigungen, wie ſie aus den Schranken der Freiſtühle für Preuſſen und den Deutſchen Orden hervorgingen, zu zeigen, welche ſchreckliche Geißel für manches Land die Weſtphäliſchen Gerichte in ihrem ſittlichen Verfalle und ihrer zunehmenden Ausartung während des Verlaufs des funfzehnten Jahrhundert bereits geworden waren. Vielleicht kann kein anderes Land des damaligen Deutſchen Reiches einen ſolchen Kampf und einen ſo hartnäckigen Widerſtreit mit den Geſetzwidrigkeiten, Anmaßungen und Willkührlichkeiten der heimlichen Acht Weſtphalens aufzeigen, wie ihn der Deutſche Orden in Preuſſen mit jenen Gerichten länger als zehn Jahre hindurch zu beſtehen hatte. Auch darum ſchien mir eine Darſtellung einer Reihe einzelner Femproceſſe, wie die gegebene, nicht unwichtig.

Was die benutzten Quellen anlangt, ſo ſind ſie zum Theil, wie z. B. die meiſten Briefe der Femrichter, der Stuhlherren und Freigrafen im Original, zum Theil in gleichzeitigen Abſchriften im hieſigen Geheimen Archive vorhanden und in den Anmerkungen nachgewieſen. Die femrichterliche Sprache hat, wie jeder weiß, der ſich mit Gegenſtänden der Act beſchäftigt hat, ihre eigenthümlichen Schwierig-

keiten, die nicht immer leicht zu besiegen sind. Ich hielt für zweckmäßig, in vielen Fällen bald die Femrichter, bald den Hochmeister durch Auszüge aus ihren Briefen und Verhandlungen gewissermaßen selbstredend mit einzuführen, weil mir die Farben des beabsichtigten Bildes auf diese Weise oft am lebendigsten und sprechendsten hervorzutreten schienen. Die Sprache der Femrichter ist ihr Geist; man lernt diesen nirgends besser als aus ihren oft kecken, anmaßenden und verwegenen Aeußerungen kennen. In den Beilagen sind einige der wichtigsten Documente mitgetheilt, die auf den besprochenen Gegenstand Beziehung haben. Ich muß schließlich bemerken, daß mir die im neuesten Hefte von Lebebur's Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staates Bd. 18. H. 2. S. 127 ff. abgedruckten Documente über den Femproceß der Konitzer erst beim Drucke des letzten Bogens durch den Buchladen zugekommen sind und also bei der Auseinandersetzung dieses Processes S. 77. ff. nicht benutzt werden konnten. Leider aber sind diese Documente, wie es scheint, dem Herausgeber des Archivs in sehr fehlerhaften Abschriften mitgetheilt worden.

Königsberg, im December 1835.

Johannes Voigt.

§. 1.

Von den nach Preuſſen ergangenen Vorladungen ins heimliche Gericht.

In Deutſchland hatte man bereits mehre Jahrhunderte die rothe Erde Weſtphalens beſucht, bald dort Recht zu ſuchen, bald dem Rechte Folge zu leiſten, ehe Preuſſen irgend mehr als nur vom bloßen Daſeyn und Wirken der heimlichen Gerichte wußte. Lange ſchützte es vor dem Eingreifen der Feme in ſeine Gerichtsordnung theils die entfernte Lage an den äußerſten Gränzen des Deutſchen Reiches, theils der gutgeordnete Rechtszuſtand des Ordensſtaates, denn es herrſchte unter des Ordens Unterthanen ein ſo wohlbegründetes und unbedingtes Vertrauen zur Gerechtigkeitspflege der Landesverwalter, daß man nie das Bedürfniß fühlte, das Recht vor fremden Richtern anzuſprechen. Die Femrichter ſelbſt aber ſchreckten damals wohl des Ordens Privilegien ab, die Ausdehnung ihrer Richtergewalt bis in den Ordensſtaat zu verſuchen; denn ſchon im J. 1226 hatte Papſt Honorius III. dem Deutſchen Orden das beſondere Vorrecht verliehen, daß er mit allen ſeinen Gliedern von jeglicher Gerichtsgewalt weltlicher Richter frei ſeyn ſolle, alſo daß ſelbſt von kaiſerlichen

Gerichten keiner aus der Zahl der Ordensbrüder vorgeladen und gerichtet werden könne und Papst Martin V. fügte nachmals noch das Recht hinzu, daß mit Ausnahme der Landgebiete, welche der Orden vom Kaiser zu Lehen erhalten oder wo Kaiser, Könige und andere weltliche Behörden nach gesetzlicher Gewohnheit die Gerichtsbarkeit besäßen, in allen Besitzungen desselben die Richtergewalt und deren Ausübung über Unterthanen des Ordens ausschließlich nur dem Hochmeister und dessen Gebietigern oder wem jener sie sonst anvertrauen wolle, zustehen solle, nie aber andern Richtern, wes Ranges und Standes sie immer auch seyn möchten [1]).

Allein noch in dem nämlichen Jahre 1419, als Papst Martin jenes Recht verlieh, wagte es zum erstenmal ein Femrichter seine Gerichtsgewalt auch gegen einen Unterthan des Ordens geltend zu machen. Ein Bürger der Stadt Wartberg, Heinrich Sote, ein Unterthan des Erzbischofs von Köln, mit zwei Bürgern aus Elbing einiger bei dieser Stadt liegender Güter wegen im Streit begriffen, hatte sich zu dessen Entscheidung an den Freigrafen Johann Groppe am Freistuhle zu Volkmarsen [2]) unter dem erwähnten Erzbischof gewandt. Kaum indeß war die Sache zu des Hochmeisters Michael Küchmeister von Sternberg Kenntniß gelangt, als er sofort selbst zur Aufrechthaltung seines Rechtes einschreitend die geschworenen Aeltesten Elbings über die Streitfrage zum Verhöre zog und sie beauftragte, dem Freigrafen des

---

1) Die Bulle des Papstes Martin V., deren späterhin noch öfter erwähnt werden muß, befindet sich im Original im geh. Archiv Schbl. X. № 3. Wir geben sie in den urkundlichen Beilagen unter № I.

2) So nennt diesen Freistuhl Usener in s. Werke: die Fri- und heimlichen Gerichte Westphalens S. 304; unsere Quelle schreibt den Namen Volgmersen.

Erzbischofs die nöthige Aufklärung über den Gegenstand des Streites zu geben. Aber zugleich richtete er auch an den Erzbischof selbst die Bitte: „Geruhet von sonderlicher Gnade ernstlich euerem getreuen . . . Freigrafen oder an wen das wird zu thun seyn, zu verbieten und zu unterstehen, daß er keinen Bann noch Urtheil des heimlichen Gerichtes geschehen lasse wider die Unsern, die einem jedermann ein vollkommen Recht erbieten und gewähren sollen hier zu Lande.“ Dem Kläger stellte er einen sichern Geleitsbrief nach Preussen aus, um hier die Entscheidung seines Streites zu erwarten. Solches dem Freigrafen meldend warnte er ihn mit Ernst, des Ordens Unterthanen mit seinem Gerichte forthin nicht mehr zu belästigen [3]).

Wahrscheinlich in Folge dieses Eingriffes eines Femrichters in des Hochmeisters Gerichtsgewalt und auf dessen Bitte um Aufrechthaltung der ihm verliehenen Rechte geschah es, daß der Römische König Sigismund schon im nächsten Jahre 1420 eine Urkunde erließ, darin gebietend, daß niemand des Ordens Brüder, Diener, Lehensmanne oder Unterthanen weder vor des Königes eigenes Hofgericht, noch andere Land- oder auch geistliche Gerichte laden, sondern an den Meister oder den Komthur, unter dem sie gesessen seyen, weisen solle, um da Recht zu nehmen. Nur wenn von diesem dem Kläger das Recht verweigert oder die Klagsache geistlich sey und jemand den Hochmeister selbst wegen Unbill anklagen

3) Ueber diese erste Spur des Eingreifens der Femgerichte in die Gerichtsgewalt des Ordens finden sich die spärlichen Nachrichten im Hochmeister-Regisiranten № V. p. 77 und im Fol. Missive p. 177. Sie sind so fragmentarisch, daß wir über den Verlauf und Zusammenhang des Streites nichts weiter als das oben Angedeutete wissen.

werde, behielt der König sich und seinen Nachfolgern die richterliche Entscheidung vor [4]).

Beinahe zwei Jahrzehende gingen seitdem vorüber, in denen es kein Femrichter wagte, in die freie Gerichtsgewalt des Hochmeisters einzugreifen. Allein es trat in den letzten Jahren der Regentschaft des Meisters Paul von Rußdorf wie in des Ordens äußeren Verhältnissen, so insbesondere in seiner Stellung zu den Ständen des Landes ein Zustand der Dinge ein, der dem zunehmenden Streben der Freistühle, ihre richterliche Gewalt nach allen Richtungen weiter auszudehnen, auch für Preussen in jeder Weise förderlich seyn mußte. So freigebig auch immer Kaiser Sigismund in Bewilligung neuer Vorrechte und Begünstigungen zu seyn pflegte, so selten war er bei seinem zweideutigen Character, seinem Wankelmuth, bei der Unstätigkeit seiner Gesinnungen und unter den Wirren des Reichs doch im Stande, seinen Geboten stets den nöthigen Nachdruck und zur Aufrechthaltung

4) Das Privilegium des Röm. Königs Sigismund, dat. Heidelberg .... 1420 Schbl. VI. № 17 und LXXIII. № 117. Es heißt darin: Wir dun Jn (dem Hochmeister) und dem Orden die besunder gnade, daz nymant in keyne wyse adir wege ire Brüder, Jr Diener, er manne, adir armen lüthe adir gut laden moge vor unser hoffegerichte adir ander lantgerichte aber Geistliche, Sunder man wyse dieselben vor den meister, adir vor den Comenthur, under dem sie gesessin syn, do recht zcu nemen, Js were denn daz den Clagern rechtis vorzogen wurde geverlichen adir die sache geistlich were, und ab ymand den vorgenan. Meister mit dem rechten zcuzcusprechen hette, daz sal der von Jm nemen vor uns adir unsern nachkomen an dem Riche, und gebiten dorume allen und iczlichen fürsten, Geistlichen und Werltlichen, Graven, fryenherren, dienstlüthen, Rittern, Knechten, Gemeinschaften der stete, Merkte und Dörfer und sust allen andern und des Riches undertanen und getruwen ernstlich und festiclich in Craft disses brifes, das sie den Meister und den Dütschen orden an den vorgenanten unsern Gnaden und freiheiten nicht hindern noch irren in keyner wise, sunder sie dobie geruglich bleiben lassen, als lip Jn sy unser ungnade zcu vormyden u. s. w.

seiner verliehenen Vorrechte die erforderliche Kraft und Unterstützung zu gewähren, also daß selbst auch bei den Femrichtern seine Satzungen und Verordnungen oft wenig Beachtung und Gehorsam fanden [5]). Der Orden in Preussen aber hatte in einer Reihe von Jahren zu viele Beweise von Sigismunds Eigennutz und wankelmüthiger Gesinnung in seinen Verhältnissen zum Könige von Polen erhalten, als daß er sich durch jenes verliehene Vorrecht gegen die Eingriffe fremder Richtergewalt sonderlich geschützt glauben durfte, zumal da in jener Zeit im Deutschen Reiche alles in solchem Zerwürfnisse einander entgegenstand, daß Vernichtung alter Zustände und Niederwerfen alter Ordnungen fast Tagesordnung war.

Desgleichen konnte damals auch die Kirche ihren „geliebten Söhnen," wie der Papst die Ordensritter zu nennen pflegte, wenig Schutz und Beistand gewähren, denn seit man auf dem Concilium zu Basel den Papst Eugenius IV. seiner Würde entsetzt und Felix V. auf den Römischen Stuhl erhoben, also daß im heftigsten Streite um den Besitz der päpstlichen Tiare beide einander in den Bann erklärten, kümmerte sich natürlich keiner von ihnen um Verhältnisse und Rechte, die, wie die des Ordens, ihren persönlichen Interessen so entfernt und fremd waren [6]). Ueberhaupt hatte sich die

---

5) Den besten Beweis hievon giebt der Femproceß des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern; vgl. darüber Thiersch Verfemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern. Essen, 1835.

6) Der Hochmeister selbst schrieb nachmals in einem Briefe an den Ordensprocurator zu Rom dem kirchlichen Zerwürfnisse das zunehmende Eingreifen der Femgerichte in die Gerichtsverwaltung des Landes zu. Er sagt: Unser und unsers ordens arme lewte und undirsassen dieser lande Preussen werden mit den freien gerichten, das man das feymrecht nennet, uß Westvalen mancherley gedranget und

alte Vorliebe des päpstlichen Hofes zu seinen hocherhobenen Glaubenskämpfern im Norden schon längst viel zu sehr abgekühlt, als daß diese, wie in früheren Zeiten in allen Nöthen und Kümmernissen stets mit Sicherheit auf des Papstes schützende und hülfreiche Hand jetzt rechnen durften. Was die Päpste dieser Zeit in Bullen und Briefen von Liebe und Huld gegen die Brüder des Ordens noch laut werden ließen, das waren nur altgewohnte Nachklänge ohne viel nachhaltigen Werth, Worte ohne ernstgemeinte Bedeutung. Also durfte der Orden jetzt auch vom kirchlichen Oberhaupte keinen sonderlichen Schutz gegen fremde Ungebühr erwarten.

Gerade zur nämlichen Zeit aber trat auch in Preussen der Anfang eines völligen Umschlages in der Lage der öffentlichen Verhältnisse ein. In Folge jahrelanger Kriegsmühen, wilder Verheerungen des Landes, unaufhörlicher Belästigungen wie vom Feinde, so von den eigenen Oberherren, vielfacher Aufopferungen, Landplagen und Leiden jeglicher Art rief die allgemeine Trostlosigkeit, die Verzweifelung der Gedrückten und das immer weiter greifende Mißtrauen der Unterthanen in die redlichen Absichten der Landesverwaltung die ersten Beschlüsse und Einigungen des Preussischen Bundes der Städte und der Ritterschaft des Landes hervor. Mangel an Vertrauen zur Gerechtigkeitsliebe und Unordnungen in der Gerichtspflege wirkten, wie bekannt, hauptsächlich dahin, das Interesse der Städte dem des Landadels näher zu bringen, also daß der Bürger und der Landesritter über einen Bund zur Abwehr aller Unbill und zum Schutze gegen jedwedes Unrecht sich leicht einander verstehen mußten. Es war eine Spaltung zwischen den Unterthanen und Lan-

---

beſweret, das doch furmals und vor der heiligen kirchen czwetracht nyh geſcheen iſt.

desherren, ein Mißtrauen zwischen den Gehorchenden und Regierenden, ein Argwohn zwischen Klägern und Richtern herrschend geworden, die nie wieder vergessen und unterdrückt, wenn auch zuweilen auf kurze Zeit beschwichtigt wurden.

In dieser Zeit allgemeines Zerwürfnisses war es, daß ein Femrichter es zuerst wiederum wagte, trotz jener verlienen Vorrechte des Papstes und des Kaisers seine richterliche Gewalt in Angelegenheiten des Ordens geltend zu machen. Anlaß gab ein Bürger der Stadt Liebstadt in Preussen, Hans David genannt, ein nichtsnutziger, abentheuerlicher Mensch, dessen Vater in früherer Zeit beim Großschäffer des Ordens zum Kramhandel eine bedeutende Geldschuld angehäuft hatte, aber in solcher Armuth gestorben war, daß aus seinem Nachlasse nichts zur Deckung jener Schuld hatte gewonnen werden können. Dennoch suchte der Sohn durch verschiedene falsche Documente und untergeschobene Briefe die freche Behauptung zu beweisen, daß der Orden seines Vaters Schuldner sey, indem er von diesem eine namhafte Summe geborgt und die Rückzahlung nie geleistet habe. Als Zeugnisse hiefür wies er Briefe des Hochmeisters Michael Küchmeister von Sternberg vor. Obgleich der Hochmeister schon mehrmals zur Widerlegung der kecken Forderung die bündigsten Beweise gestellt, so war Hans David doch Jahre lang an verschiedenen Orten, zuletzt auch am Kaiserhofe unermüdlich thätig gewesen, durch allerlei schlaue Umtriebe, Lügen, Verleumdungen und falsche Briefschaften die Richtigkeit seiner Forderung darzuthun [7].

---

7) Ueber den Anlaß und Ursprung dieser in der Geschichte Preussens berüchtigten Streitsache vgl. Kotzebue ältere Gesch. Preuß. B. IV. S. 89. 90. und nach ihm Berck über Westphäl. Femgerichte S. 393—394.

Nirgends jedoch zum erwünschten Ziele gelangend und namentlich auch am kaiserlichen Hofe durch die Bemühungen des kaiserlichen Kanzlers Kaspar Slick mit seiner Klage zurückgewiesen [8], wagte er es im Jahre 1438 zur Durchführung seiner lügenhaften Sache die Femgerichte anzusprechen. Mit ihm verband sich zu ähnlichem Zwecke in seiner eigenen Sache ein Bürger aus Danzig Hans Westphal, dessen Weibes Vater in dem früher gegen den Hochmeister und den Orden angeregten Aufruhr hingerichtet worden war, indem er jetzt wegen der damaligen Einziehung des Vermögens seines Schwiegervaters sowohl gegen den Hochmeister als gegen die Stadt Danzig Klagen und Forderungen erhob. Kaum aber hatte der Hochmeister Nachricht von seiner Gegner Vorhaben, als er sofort als seinen Sachverwalter einen gewandten Mann Wilhelm von der Kemnade, Rathsmann von Marienburg, an den Erzbischof von Köln, Oberstatthalter und Verweser der Freistühle Westphalens [9], sandte, ihm bittend vorzustellen: er möge dahin zu wirken suchen,

---

8) Der Umtriebe des Hans David am Kaiserhofe erwähnt ein Schr. des HM. Paul von Rußdorf an Kaspar Götze Fischmeister zu Königsberg (damals am kaiserl. Hofe), dat. Rastenburg am Tage Johannes d. Täuf. 1437; der HM. schreibt: Als ir berürt, wie das eyner, David von der Lhenstad benumpt obir uns clage und uns beschuldige und das etzliche unsir und auch der Gebitiger Elbing und Cristburg briffe, durch die her uns beschuldige und mane, sulle haben, So wisset, das wir Im nichtis obirall seyn schuldig und wissen auch kegn Im keynr scholt, dorumb her uns mit rechte moge beclagen aber manen, und haben Im auch keyne briffe gegeben, sunder hat her briffe, die seyn valsch und nicht recht und hat die selbst irdocht und getichtet, wol ist es also, das seyn vater unserm orden von des Grosscheffers wegen gros gelt was vorzeiten schuldig, das her uns ny hat konnen bezalen, wend her selbst vorarmt was und obirall nichtis enhatte, so das man Im nichtis konde angewynnen noch abemanen.

9) Eichhorn Deutsche Staats- u. Rechtsgesch. B. III. S. 179.

daß des Ordens Privilegien und Befreiungen auch fortan bei den Femgerichten in Achtung und Kraft erhalten würden; darum möge er nicht gestatten, daß man den Hochmeister und seinen Orden vor die Gerichte laden und durch ihre Gerichtsgewalt bedrängen lassen dürfe, denn solches sey unerhört; er möge dafür sorgen, daß bei seinen Zeiten der Hochmeister und dessen Orden in keiner Weise mit neuen Rechten beläſtigt würden, zumal da sie als geistliche und geordnete Leute mit solchen Gerichten nichts zu schaffen hätten. Der Sachwalter fand beim Erzbischof williges Gehör, denn dieser stimmte selbst dem Hochmeister darin bei, daß der Kläger Hans David durch falsche Documente mit Lug und Trug umgehe; er gab daher die Zusicherung, die Streitsache werde durch ihn auf andern Wegen beendigt und der Orden durch die Femgerichte darin nicht weiter belangt werden [10]).

Es ging eine geraume Zeit vorüber. Hans David indeß, sein Vorhaben weiter verfolgend, hatte mittlerweile den Freischöffen Paul Frankelin aus Meißen zu seinem Sachwalter gewonnen [11]) und erschien mit ihm zu Anfang des Jahres 1440 vor dem Freigrafen des Erzbischofs von Köln Heinrich Fökeler am Freistuhle vor Wartberg im Stifte Paderborn, um hier seine Klagsache gegen den Orden anzubringen. Sie zu begründen, wies der Freischöffe dem Freigrafen einen mit dem hochmeisterlichen Siegel versehenen

---

10) Schreiben des Erzbischofs von Köln an den HM. (ohne Datum) und ein Schr. Wilhelms von der Kemnade an den HM. Dat. Köln am T. der Märtyrer 1438. Schbl: XXXVI. N. 26.

11) Bekanntlich geschah die Anklage an den Freistühlen durch Freischöffen, die als Sachwalter oder Vorsprecher der Ungeweihten oder Nichtwissenden auftraten. Berck S. 323—324. Wigand das Femgericht Westphalens S. 331. 357. Usener die Frei- und heiml. Gerichte Westphalens S. 43.

Brief vor, worin der Hochmeister mit mehren seiner Gebietiger nicht nur eine Schuldsumme von fünftausend und zweihundert Mark, die er aus Hans Davids väterlichem Vermögen in Vormundschaft an sich genommen und zu des Ordens Nutzen verwendet habe, förmlich anerkannte, sondern zugleich auch das Versprechen gab, diese Summe nach den vom Kaiser Sigismund und Papst Martin V. deshalb ergangenen Befehlen binnen Jahresfrist an den Kläger zurückzuzahlen. Auf Grund dieses (offenbar ebenfalls untergeschobenen) Briefes klagte jetzt der Freischöffe [12]) den Orden und dessen Meister des Ungehorsams gegen Kaiser und Papst an, weil die verheißene Zahlung nicht geleistet und wider Brief und Siegel gehandelt worden sey, und bat um ernste Mahnung an den Meister und die Gebietiger zur Erfüllung ihres Versprechens. Da es bei den Femgerichten üblich war, daß in jeder Klagsache, die von einem Freischöffen als Vorsprecher bei einem Freistuhle angebracht, vom Richter gehört und durch die Schöffen und Genossen als Femwroge, d. h. zur Competenz des heimlichen Gerichts gehörig erkannt worden war, ein Ladungs- oder Mahnbrief an die Beklagten erfolgen mußte [13]), so mußte auch hier dem Gesuche des Klägers Folge geleistet werden. In drei Schreiben an den Hochmeister, den Großkomthur und den Komthur von Brandenburg setzte der Freigraf, sie von der Anklage unterrichtend, eine Frist von sechs Wochen fest, binnen welcher sie die Zahlung leisten und den Kläger befriedigen sollten. „Geschehe solches nicht, fügte er hinzu, und komme Paul Frankelin von neuem vor ihn oder andere Freigrafen und Freistühle, sich wieder

12) Als „ein echte reichte Procurator des selven Johannes Davidssone und beheldet des hovetbriewes" wie er im Schreiben des Freigrafen genannt wird.

13) Wigand S. 357. Berck S. 308. ff.

über euch beklagend, so möchtet ihr schwerlich darum bedagedingt werden [14]), was mir sicherlich leid wäre, davor ich euch warnen und das verhüten will. Das rathe ich euern Gnaden besser mit dem ersten, denn mit dem letzten [15])."

Dieser Mahnung des Freigrafen konnte natürlich der Hochmeister kein Gehör geben; er wandte sich aber alsbald von neuem an den Erzbischof von Köln theils mit dem Erbieten, zu näherer Erörterung der Streitsache auf einem Verhandlungstage, den man ihm bestimmen möge, seinen Bevollmächtigten senden zu wollen, theils mit einer Klage über des Freigrafen Einmischung in einen ihm nicht zuständigen Streit, und endlich mit der Bitte, ihm jede weitere Verhandlung über die Sache sofort mit Ernst zu untersagen. Der Erzbischof erfüllte des Meisters Gesuch und gebot dem Freigrafen, das Gericht gegen den Orden ohne weiteres abzustellen, obgleich er, wie er bald erfuhr, von Fürsten und Rittern manchen Tadel darüber erleiden mußte, daß er dem Kläger Hans David an seinem Gerichte das Recht verweigere. Er erbot sich jedoch, die Sache auf einem Verhand-

14) Bedagedingen oder Bededingen s. v. a. gerichtlich belangen.

15) Schr. des Freigrafen Heinrich Fökeler an den HM. und den Großkomthur, dat. Mont. nach Sacramenti (Fronleichnamstag) 1440; Schbl. XXXVI. № 4. beide Briefe sind gleichlautend. Der an den Hochmeister in der Beilage № II. Im Schreiben an den Komthur von Brandenburg vom näml. Datum heißt es: Ich Juwe eirwirdige hoghe wysheit bide, dat gy Juw von denselven Pauwel ind synre geselschaff willen slichten ind scheiden in vrüntschaff bynnen Soeff wochen na ansehende dys breves ind den selven mynen genedigen heren den hoemeister zo berychten, dat sei sych der clage entledige better myt den eirsten, danne langer gebeidet, up dat de sachen vur my noch vur geynen anderen vrygreven beclag et ind ir dar myt to krode ind verbreite gestalt ind wir dar grote last von kryghen moichten, hervur warnen ich Ju lieve herr.

lungstage wo möglich auf gütlichem Wege zur Entscheidung zu bringen [16]).

Hans David indeß einer solchen Verhandlung, wo seine Documente nothwendig einer näheren Prüfung unterworfen werden mußten, auf jede Weise ausweichend, wandte sich jetzt durch seinen Sachwalter, den Freischöffen Paul Frankelin, an einen andern Freigrafen [17]) Mangolt am Freistuhle zu Freienhagen unter der Linde, dessen Stuhlherr der Junker Reinhard von Dalwig war [18]), und es gelang ihm, von diesem wegen nicht erfüllter Mahnung des Freigrafen Heinrich Fökeler an den Hochmeister Paul von Rußdorf, den Komthur von Koblenz Philipp von Kendenich und sämmtliche Ordensritter, aber zugleich auch an die Stadtgemeinen von Kulm, Thorn, Elbing und Danzig einen Ladungsbrief zu bewirken, worin es hieß: „So euch der ehrsame Heinrich Fökeler, Freigraf des Römischen Reiches und meines gnädigen

16) Schr. des Erzbischofs v. Köln an den HM. dat. Brule am Saterstag nach Vincula Petri 1440; er schreibt: Wir han unsern frigreven in unsern landen von Paderborne von stunt ernstlichen geschreven ind bevolen üyrre Lieffden syne schrifft ind dat gerichte ave zo stellen. Das Vorrecht, eine an einem Freistuhle angebrachte Klagverhandlung, auch wenn sie bereits angenommen war, oder auch eine ergangene Ladung zu inhibiren und dem Freigrafen die Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens zu untersagen, hatte nicht der Erzbischof von Köln als Statthalter aller Freistühle Westphalens allein, sondern jeder Stuhlherr war befugt, seinem Freistuhle die Gerichtsverhandlung über einzelne Sachen und Personen zu entziehen. Berck S. 366.

17) War eine Klagsache bei einem Freistuhl einmal als Femwroge anerkannt, so mußte jeder Freigraf, an dessen Stuhl sie angebracht wurde, sie aufnehmen, auch selbst wenn dem einen Freigrafen von seinem Stuhlherrn die weitere Verfolgung der Sache untersagt war; s. Kopp S. 328.

18) Ueber diesen Reinhard von Dalwig, den berühmtesten seines Geschlechts vegl. Rommel Geschichte von Hessen B. II. S. 225.

Herrn von Köln, vermahnt hatte von Klage wegen der ehrsamen Manne Johannes David und Paul Frankelin, die sie schwerlich über euch gethan hatten in des heiligen Römischen Reiches Freiengerichten, daß ihr ihnen darnach solltet gethan haben, was ihr ihnen von Ehren und Rechts wegen pflichtig gewesen wäret binnen den nächsten sechs Wochen, so das des genannten Freigrafen Brief ausweiset, und ihr ein solches nicht gethan habt, so sind dieselben Johannes David und Paul Frankelin vor mich gekommen zu Freienhagen unter die Linde vor den Freistuhl vor des heil. Römischen Reiches Freigericht, da ich Stuhl und Stätte besaß von Befehl wegen meines gnädigen Herrn, Herrn Sigismunds des Römischen Kaisers an einem gehegeten Gerichte zu richten in der heimlichen Acht über Leib und Ehre, und haben mir vermittelst ihres rechten Procurators mit Urtel und Recht abgewonnen, so des Freistuhls Recht ausweiset, auf solche Vermahnung, die euch der genannte Heinrich Fökeler Freigraf gethan hat, förder über euch zu richten. So heische ich und lade euch alle, die über vierzehn Jahre alt sind, mit diesem Briefe von kaiserlicher Gewalt wegen, daß ihr vor mich kommet daselbst zu Freienhagen unter die Linde zu dem Freistuhl vor ein offen Gericht des heiligen Freigerichts auf den nächsten Dienstag der zwei Apostel Philippi und Jacobi zu rechter Richtzeitstag und verantwortet daselbst euern Leib und höchste Ehre gegen die eheerwähnten Johannes David und Paul Frankelin oder wer von ihrer wegen der Sachen ein Kläger wäre. Wäre es, daß ihr das nicht thätet, so wisset, daß ich muß über euch richten als unwissende Leute [19]) nach dem des Freistuhles Recht ausweiset und darum auch dann demselben Freigerichte verfielet mit schweren Pönen und Bußen. Da-

19) D. h. solche, die in die Heimlichkeit der Feme nicht eingeweiht sind.

rum ich euch getreulich rathe, daß ihr es dazu nicht kommen lasset und euch größere Mühe und Arbeit verhütet. Hiernach wisset euch zu richten [20]).

Als diese Ladung aber in Preussen anlangte, war der Hochmeister Paul von Rußdorf bereits im Anfange des Jahres 1441 gestorben und der Orden stand zur Zeit noch ohne ein Oberhaupt da. Der Erzbischof von Köln, von dem allen benachrichtigt, wandte sich demnach mit einem besondern Vorstellen an den Stuhlherrn zu Freienhagen Reinhard von Dalwig: der Komthur von Koblenz, sein geborener Unterfasse, sey soeben in Preussen zur neuen Meisterwahl; er selbst sehe nicht gerne, daß dieser in seiner Abwesenheit

---

20) Das Original dieses Ladungsbriefes, dat. tertia feria post purificat. b. Mariae virg. 1441 im geh. Archiv Schbl. XXXV. № 18 und in Abschrift in d. Actis Joh. David p. XXXI—XXXII. In meiner Commentat. de ordinis equitum etc. p. 7 ist aus Versehen in der Jahrzahl dieser Ladungsbrief dem Jahre 1440 zugeschrieben. Uebrigens erhellt auch aus diesem Briefe, daß, wie schon aus Senkenberg Corp. Jur. T. I. P. II. p. 75, Kopp S. 207 Note 6. Hütter S. 120 hervorgeht, der Dienstag als der gewöhnliche Gerichtstag bei den Femgerichten (wie überhaupt bei den Deutschen Gerichten) vorkommt. Indeß ist dieser Tage keineswegs der ausschließliche, wie Kopp a. a. O. zu glauben scheint, sondern wie schon Berck S. 315 Anmerk. 723 anführt, wurden auch andere Wochentage als Gerichtstage bei den Femgerichten festgestellt. In mehr als zwanzig im geh. Archiv aufbewahrten Ladungsbriefen wird bald der Montag, bald der Donnerstag oder Freitag außer dem Dienstag als Gerichtstag bezeichnet. Nur der Mittwoch und Sonnabend werden als solche nicht genannt. Ferner wird, wie in dem eben erwähnten Ladungsbrief, so auch in den übrigen im Archive befindlichen niemals der Ort angegeben, an welchem sie ausgestellt wurden; ebenso bei Kopp S. 382. 414. 426. 438. 443. 444. u. a. (Nur bei einem S. 423 nennt der Freigraf zu Freienhagen den Ort). Desgleichen in den Briefen der Freigrafen bei Usener S. 129. 132. 138. 149. 151. 162. 163. 165. u. a. Einzelne Fälle kommen jedoch auch hier vor, wo der Ort erwähnt ist.

„gekrodet“ [21]) werde und es sey überhaupt solch Gericht den Klägern jetzt nicht verfänglich, da der Hochmeister todt sey. Man meine daher, daß deshalb auch der Ladungsbrief nicht gebührlich sey. Der Erzbischof ersuchte demnach den Stuhlherrn, dem Freigrafen Mangolt aufzugeben, das Gericht „aufzuschürzen“ [22]) oder anstehen zu lassen, bis der Komthur zurückgekehrt sey; dann wolle er selbst Klägern und Beklagten einen Tag setzen, um eine gütliche Ausgleichung zwischen ihnen zu versuchen [23]). Der Stuhlherr ging jedoch auf dieses Gesuch nicht ein. Die Kläger, erwiederte er, vor ihm erschienen, hätten sich bei ihm beschwert, daß ihnen auch beim Erzbischof gegen die Beklagten kein Recht widerfahren sey und ihm durch einen Receß bewiesen, auf welche Weise sie vom Erzbischof geschieden seyen. Jetzt hätten sie ihn selbst um Recht angerufen mit willigem Erbieten, sich in seinen, des Erzbischofs und des Landgrafen von Hessen Ausspruch zu fügen. Er habe sie angenommen [24]) und

---

21) Kroden nach Schertz Glossar. German. s. h. v. so viel als rixari, molestare; nach Wallraf Altdeutsch. histor. diplomat. Wörterbuch heißt Krodden s. v. a. sich um etwas bemühen.

22) Ein gewöhnlicher Ausdruck in der Femgerichtssprache.

23) Schr. des Erzbischofs von Köln an den Stuhlherrn Reinhard von Dalwig, dat. Poppelsdorf Freit. nach Reminiscere 1441 im geh. Arch. Schbl. XXXV. № 18 Usener S. 278 nennt „Hessen“ als Stuhlherrn des Freistuhls zu Freienhagen unter der Linde; dieß ist nicht gerade unrichtig, denn Mangolt unterschreibt sich häufig auch: „Manggolt frygreve des hiligen romeschen Riches auch myns liben genedigen Hern von Hessen.“ S. bei Usener S. 175. Allein es kommt auch die Unterschrift vor: Manegold frygrebe czu dem frygenhagen myns gnedigen hern von Heßen und Reynhardes von Talwig.“ Dieser letztere war der eigentliche Stuhlherr im Amte; er nennt sich in seinen Briefen „der elter Amptmann.“

24) Es heißt: „ und han sich zo myr getan, daz ich sy zo dienern und knechten enpfangen han, en myt liebe und gůde zu helfen ir gerechtickeit zo bermanen.

ihnen zugestanden, seines Freistuhles zu gebrauchen und ihre Gerechtigkeit daran zu ermahnen nach Laut ihrer Siegel und Briefe. Bereits sey auch ein neuer Ladungsbrief an alle Gebietiger, Komthure und Ordensbrüder, sowie an die vier erwähnten Städte nach Danzig ergangen, worin ein neuer Gerichtstag auf Donnerstag nach Cantate beschieden worden. Indeß erbot sich der Stuhlherr, seinem Freigrafen zu befehlen, das Gericht noch vierzehn Tage nach dem gesetzten Gerichtstage „aufzuschürzen," sofern der Erzbischof unverzüglich einen Tag zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung aufnehmen und bis Pfingsten oder Johanni die Klägsache entscheiden werde [25]).

Diesen Aufschub meldet jetzt der Freigraf Mangolt dem Deutschmeister Eberhard von Saunßheim, dem Komthur von Koblenz und mehren Gebietigern in Preussen, jedoch mit dem ernsten Bedeuten: den neuen Gerichtstag könne er, wenn die Sache bis dahin nicht durch Austrag beigelegt werde, den Klägern nicht ferner mehr verweigern und müsse dann, „nach dem des Freigerichtes Recht ausweise," ein Vollgericht ergehen lassen, d. h. die letzte Sentenz des heimlichen Gerichts sprechen, wodurch der Beklagte wirklich in die Acht erklärt wurde. Auf ein von den Ordensgebietigern an ihn ergangenes Schreiben sich beziehend fügt der Freigraf noch hinzu: „Euere Schrift, die ihr mir gethan habt, ist nicht genüglich oder vollkommen nach des Freistuhles Recht. Als ihr auch berühret und euch schreibet vor Freischöffen, wenn ihr mir das so schreibet, so sich das gebührt, daß ich ein solches für wahr weiß, so weiß ich wohl, wie man euch fordern soll als Freischöffen gebührt, und

25) Schr. Reinhards von Dalwig an den Erzbischof von Köln, dat. Vigilia annuntiat. Mariae 1441 in Actis Joh. David p. XXXII. und Schbl. XXXV. № 18.

wollte ich gerne bitten, daß ihr ein solches so verfügen möchtet, daß dem Johannes David und Paul Frankelin möchte von euch und dem Orden zu Preussen widerfahren, was man ihnen von Ehre und Rechts wegen pflichtig wäre, auf daß solche schwere Gerichte nicht dürften Fortgang gewinnen" [26].

Die Worte des Freigrafen sind von besonderer Wichtigkeit, denn wenn wir den Inhalt jenes Schreibens der Gebietiger an ihn auch nicht mehr kennen, so scheint aus seiner Erwiederung doch hervorzugehen, daß sie sich selbst für Freischöffen des heimlichen Gerichts darin ausgegeben. So nahe indeß hier die Frage liegt, ob wirklich jemals Ordensritter Wissende waren oder wenigstens hie und da einzelne Gebietiger als Freischöffen in die Heimlichkeit der Feme eingeweiht gewesen? so wollen wir doch jetzt einer spätern Erörterung darüber nicht vorgreifen, nur bemerkend, daß es der Freigraf Mangolt wie in Zweifel zu stellen scheint, ob es mit der Freischöffenschaft der Gebietiger wohl seine volle Richtigkeit habe [27]. Jedoch der auffallende Umstand darf nicht unberührt bleiben, daß man von Seiten des Ordens im ganzen bisherigen Verlaufe des Streites, so weit die noch vorhandenen Quellen das Eindringen in die Einzelnheiten

---

26) Schr. des Freigrafen Mangolt an Eberhard v. Saunßheim Meister D. O. zu Danzig, Hans Remchingen Treßler zu Marienburg, Jost von Beningen, Albrecht Furtz und Philipp von Kenbenich Comthur zu Koblenz, dat. sexta feria post diem Philippi et Jacobi 1441 in Actis Joh. David p. XXXIV. Schbl. XXXV. № 18.

27) Offenbar bezieht sich die Erwiederung des Freigrafen darauf, daß er den Ordensgebietigern in seinem früheren Schreiben gedroht hatte, er müsse über sie richten „als unwissende Leute." Darauf mochten die Gebietiger auf ihre Freischöffenschaft in ihrem Schreiben an den Freigrafen Bezug genommen haben.

möglich machen, nie weder jenes Privilegium des Papstes, wodurch die Ordensritter von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreit waren, in Anwendung gebracht findet, noch auch auf jenes vom Römischen Könige ertheilte Freirecht von den kaiserlichen und Landgerichten als Schutzmittel gegen die Femrichter Bezug genommen wurde und daß selbst der Erzbischof von Köln den Orden nur dadurch von den Vorladungen der Freigrafen zu befreien wußte, daß er die Streitsache zu seiner eigenen Entscheidung oder zu gütlichem Austrage zu bringen bemüht war. Indeß klärt sich dieses vielleicht dadurch auf, daß sowohl die Ordensgebietiger als der Erzbischof schon vorausſahen, daß unter den Verhältnissen, wie sie der Zeit beim Kaiser und im Reiche, bei den Päpsten und in der Kirche Statt fanden, die Femrichter wenig Gewicht auf solche allgemein ausgesprochenen Befreiungen und Vorrechte legen würden, wie sie denn auch späterhin, als diese Befreiungsprivilegien zur Sprache kamen, sich wenig darum kümmerten. Man schlug vielmehr jetzt einen andern Weg ein, der eher zu Ziele führen zu müssen schien, indem man verschiedene andere Freigrafen, namentlich Johann von Byenbach, Otto von Stagheim, Wolf von Rußdorf, Bernhard von Ducker[28]), vor allen aber den Freigrafen in der Feste von Recklingshausen Hugo von Osterwick[29]), als Sachwalter und Vertheidiger für die Sache des Ordens zu gewinnen wußte, denn es geschah nicht selten,

---

28) In Urkunden bei Thiersch Verfemung des Herzogs Heinrichs des Reichen v. Baiern nennt er sich Bernt Duker und Bernt de Duker, s. das. S. 99. 101; er spielte in der Verfemung dieses Herzogs eine sehr wichtige Rolle.

29) In unsern Quellen schreibt er sich meist Oisterwick; bei Usener S. 281 Osterwyck; S. 61 wird er Freigraf in der Feste von Recklinghausen am freien Stuhl zu der Hackfoyrt genannt.

daß ſich Freigrafen anderer Freiſtühle Beklagten zu Dienſten als Rechtsbeiſtand erboten oder doch leicht gewinnen ließen [30]). Insbeſondere trat hier zunächſt der zuletzt genannte Hugo von Oſterwick, ein Mann von großem Anſehen ſelbſt in weitentlegenen Landen, mit warmem Eifer für das Intereſſe und die Freiheiten des Ordens auf.

Als nämlich der vom Freigrafen Mangolt dem Orden geſtellte Gerichtstag vorübergegangen war, ohne daß von Seiten der vorgeladenen Gebietiger weder ein bevollmächtigter Sendbote oder Sachwalter vor dem Freiſtuhl erſchienen, noch auch dem Kläger durch Austrag oder auf andere Weiſe Genüge geleiſtet worden war, erließ der erwähnte Freigraf an den Hochmeiſter, alle Komthure und Ordensbrüder, ſowie an die Bürgermeiſter und Rathsmanne der Städte Kulm, Thorn, Elbing und Danzig folgendes ſtrengernſte Sendſchreiben: Wiſſet, Hochmeiſter und alle Komthure des Deutſchen Ordens zu Preuſſen und alle, die deſſelben Ordens ſind, Bürgermeiſter und Räthe und die ganze Gemeinheit der Städte Kulm, Thorn, Elbing und Danzig! So ich euch einen Richttag vor mich gelegt hatte auf den Donnerſtag nach dem Sonntage Cantate zu Freienhagen unter die Linde vor den Freiſtuhl vor ein offen Gericht, da ihr euern Leib und höchſte Ehre ſolltet verantwortet haben gegen Paul Frankelin und Johannes David oder ihre vollmächtige Procuratores, und das nicht gethan habt und dem heimlichen freien Gerichte darum mit ſchweren Pönen verfallen ſeyd; des hat mir der genannte Paul Frankelin und Johannes Davids vollmächtiger Procurator durch ſeinen rechten wahren Vorſprecher mit Urtel und Recht abgewonnen, Vollgericht über

30) Solche Freigrafen oder Freiſchöffen dienten dann den Beklagten als Procuratoren, wobei es ohne Zweifel auf Verdienſt abgeſehen war; vgl. Uſener S. 9. Wir werden ſpäter einigen Beiſpielen dieſer Art begegnen.

euer aller Leib und höchste Ehre thun und gehen zu lassen. Des haben mich die ehrbaren Freischöffen und Umständer des Gerichts gebeten um Gottes Willen und dem Könige zu Ehren, daß ich euch habe lassen aufnehmen zwischen hier und Sanct Jacobs-Tag [31]). So ermahne ich euch noch, daß ihr hier binnen den vorgeschriebenen Paul Frankelin und Johannes David gelegene felige Tage [32]) bescheidet und ihnen darauf thut, was ihr ihnen von Ehren und Rechtswegen pflichtig seyd. Wäre es, daß ihr das nicht thätet, so wisset, daß ich dann ein Vollgericht muß über euern Leib und höchste Ehre thun und gehen lassen auf dem nächsten Dienstag nach ad Vincula Petri und wollet euch noch bedenken um euerer eigenen Ehre willen, daß solch schwer Gericht nicht dürfe über euern Leib und höchste Ehre gehen. Das rathe ich euch getreulich unter meinem Ingesiegel [33]).

So drohte also jetzt dem Orden das s. g. Vollgericht, wobei, wenn es gesprochen wurde, gewöhnlich war, daß der Freigraf einen Strick über sich weg aus den Schranken des Gerichts warf, die Freischöffen ausspieen und des Verurtheilten Name in das Blutbuch eingetragen wurde, worauf der Freigraf die Freischöffen bei ihrem Eide mahnte und ihnen gebot, den Verfemten, wo sie ihn fänden, am nächsten Baume aufzuhenken [34]). Tausende von Freischöffen waren durch

---

31) Eine solche Frist gewöhnlich von sechs Wochen und drei Tagen nannte man Kaiser Karls Tagfristen oder Königstag; Berck S. 316. 324. Usener S. 56.

32) Felig oder felich s. v. a. sicher, ohne Gefahr.

33) Das Schr. des Freigrafen Mangolt an den HM. u. s. w., dat. feria tertia post festum s. trinitat. (1441) in den Actis Joh. David p. XXX. Schbl. XXXV. № 18.

34) Senckenberg Corp. iur. T. I. P. II. c. 15. Hüttner S. 181. Haltaus Glossar. German. s. h. v. Kopp S. 201.

Pflicht und Eid verbunden, ein solches Strafgericht zu vollziehen. Auch über den Mitgliedern des Deutschen Ordens schwebte jetzt diese Gefahr und bei des Freigrafen Mangolt richterlicher Strenge, Verwegenheit und eisernen Festigkeit würde der Ausspruch des Vollgerichts unfehlbar auch erfolgt seyn, wären jetzt nicht auf des Komthurs von Koblenz Aufforderung die beiden Freigrafen Hugo von Osterwick und Bernhard von Ducker abwehrend dazwischen getreten. Zunächst ließen sie sich vom Freigrafen Mangolt über den ganzen bisherigen Gang der Gerichtsverhandlung Bericht erstatten. Dieser erklärte auch darin wieder aufs bestimmteste, daß er, wenn die Beklagten binnen gesetzter Zeit die ihnen gestellten Vorschriften und Mahnungen nicht beachten und durch die That bewähren würden, den Klägern auf keine Weise verweigern könne, was sie ihm mit Urtel und Recht gegen den Orden und die vier Städte abgewinnen möchten und zwar um so mehr, da ja der Orden selbst mit dem Schwerte fechte und über Hand, Hals und Leib zu Gericht sitze und Mord und Brand „sachte“ [35]). Da trat aber jetzt

---

Berck S. 333—334. Häufig heißt es auch Vollurtheil; s. Thiersch S. 25. Den Inhalt eines solchen Vollgerichts, wie es gegen Herzog Heinrich den Reichen von Baiern ausgesprochen wurde, findet man ebendas. S. 30—32.

35) Schr. des Freigrafen Mangolt an die Freigrafen Hugo von Osterwick und Bernhard von Ducker, dat. in vigilia Jacobi Apost. 1441 im Orig. Schiebl. XXXVI № 20. XXXV № 18 und in Actis Joh. David p. XXXVII—XXXVIII. Es heißt unter andern: Dieselben Pauwel ind David mit ortel ind recht hain mir abe gewonen fulgerichte ober den orden unde dye veir stede czu thunde, so hain ich sei uff nemen laissen zo geboirlichen czyden unde sei vormant bynnen sullichen czyden den vurgeschreben Pauwel unde Johan David gelegen thagen bescheiden und en thun wes sei en von ere und rechtes wegen plichtich sin, unde wan sullige czyde umb sin, so wil ich den orden unde dye stede irgeschreben weder laßen in gerichte bren-

der Freigraf Hugo von Osterwick als Vertheidiger und Verfechter der Freiheiten des Ordens auf, dem Komthur von Koblenz erklärend: er werde in des Ordens Sache, da er sie einmal angenommen, „mit Leib und Gut thun, was er nur irgend vermöge;" er wolle die Entscheidung des Streites an die übrigen Freigrafen des heimlichen Gerichts bringen und diesen schreiben, wie es sich gebühre, um deren Urtel zu vernehmen, ob Mangolts Vorladung nach Recht und Gesetz gültig sey [36].

In dieser Schrift an die Freigrafen des heimlichen Gerichts stellte Hugo von Osterwick vor: Man habe den Hochmeister, den Komthur von Koblenz, den ganzen Orden und vier Städte Preussens vor das heimliche Gericht geladen; das sey nach seinem Bedünken Unrecht, „denn, sagt er, die Herren von Preussen sind geistlich und geordinirt von der heiligen Kirche und dem Stuhle zu Rom zugelassen, so daß weder euch noch irgend einem Freigrafen über sie zu richten gebührt mit den heimlichen Gerichten, weil alle Freigrafen ausscheiden in ihren Ladebriefen geistliche Personen und die geordinirt sind" [37]. Den gemachten

---

gen, wer dan Imant vor gerichte von des genanten ordens unde stede wegen unde mit rechte vorbrechen konde, das ich in rechte nicht richten solde, des wolde ich gerne staden, ist aber des nicht, was mir dan mit ortel und rechte vorder uffe den orden unde die veir stede wirt abgewonnen, mag ich den clegern nicht weigern, so yr üch selbers woil verstant, das sich ein sulches gebort nach deme der orden vechtet mit dem swerte und sachten mort unde brant. In der Abschrift heißt es: „und stifften mort und brant". Der Sinn ist derselbe, denn sachen heißt s. v. a. culpare, verschulden.

36) Schr. des Freigrafen Hugo von Osterwick an den Komthur von Koblenz, dat. Auf S. Peters ad Vincula Abend 1441 in Actis Joh. David p. XXXIX Schbl. XXXV. № 18.

37) Hugo von Osterwick bezieht sich hiebei offenbar auf die Bestimmung der Arensberger Reformation bei Senckenberg Corp.

Einwand, daß die Ordensritter mit dem Schwerte föchten und über Hand, Hals und Leib zu Gericht säßen, womit Mangolt zu beweisen suchte, daß sie nicht geistlich seyen [38]), wies der Freigraf mit den Worten zurück: „die Herren sind eben dazu geordinirt, daß sie fechten sollen mit dem Schwerte in Behältniß des Christenglaubens gegen die Heiden.“ Da überdieß die Ordensherren sich stets und auch jetzt noch willig erklärt, den Klägern vor dem Erzbischof von Köln zu Ehre und Recht zu stehen, „das heimliche weltliche Gericht des heiligen Reiches aber nicht annehmen könnten,“ so müsse man die Ladung gegen sie abstellen, „denn, fährt er fort, ihr seyd des ja selbst wohl verständig, daß weder ihr noch irgend ein Freigraf mit des heiligen Reiches heimlichen Gerichte dem Preussen-Orden Gericht thun möget, auf daß keine fernere Last und Verdruß davon komme, weil wir von den vorgenannten Herren auch verstanden haben, daß die Klage herkommt von Geldschuld, da sich doch nicht gebührt, in der heimlichen Acht des heiligen Reiches um Geldschuld zu fordern und zu richten, indem sich das nicht trägt an Leib und Ehre“ [39]).

---

iur. P. II. p. 81, wo es heißt: So en sal me med dem heymlichen gerichte keyne geystliche lude dy sich czu diesseme freygen banne nicht vorbunden han med dez heyligen riches heymelichen gerichte nicht beswceren noch beleſten. S. Datt de pace publica L. IV. C. IV. §. 30. Kopp S. 181.

38) Man bezog sich dabei auf das Gesetz der Kölner Reformation, wo es hieß: das den geistlichen Richtern über Menschenfleisch und blut nit gebürt zu richten. Goldast Reichssatzung Th. I. p. 163 c. 18. Datt l. c.

39) Dieses Schreiben des Freigrafen Hugo v. Osterwick ist ohne Datum, gehört aber offenbar in diese Zeit. Schbl. XXXV. № 18.

Bevor indeſſen eine Entſcheidung der Freigrafen erfolgte, war Mangolt verwegen genug geweſen, an den Hochmeiſter, den ganzen Orden und die vier erwähnten Städte eine neue Mahnung ergehen zu laſſen, worin er ihnen eröffnete: da ſie auch jetzt auf dem ihnen geſetzten Tage vor ſeinem Gerichte nicht erſchienen, alſo in Ungehorſam gegen die heimliche Acht befunden ſeyen, auch den Klägern nach Ehre und Recht nicht genug gethan, ſo ſolle jetzt eigentlich über ſie das Vollgericht ergehen; auf Bitten Hanſens von Byenbach, Otto's von Stagheim, Wolfs von Rußdorf und vieler Umſtänder des Gerichts habe er „um Gottes willen und dem Könige zu Ehren" ſich nochmals bewegen laſſen, den Ausſpruch des Vollgerichts noch bis S. Matthäus-Tag anſtehen zu laſſen; dann aber werde es unfehlbar erfolgen, wenn bis dahin den Klägern nicht geſchehen, was man ihnen nach Ehre und Recht ſchuldig ſey [40].

Da ſomit aus dieſer neuen Mahnung und Drohung Mangolts hervorging, daß er auf Hugo's von Oſterwick Vorſtellungen und Gründe durchaus kein Gewicht gelegt, da er geradezu erklärte: er könne das Gericht nicht abſtellen, denn Paul Frankelin habe ſolche Klage auf den Orden in Preuſſen bezeugt nach des Freiſtuhls Recht und fordere die Klage vor Femrecht von den Schöffen mit ſolchem Ernſt, daß es gebührlich ſey, ſie an den Freigerichten zu richten, da er ferner auch den Einwand, die Sache gehöre als auf Geldſchuld lautend gar nicht an das heimliche Gericht, durch die Behauptung hinwegwies, daß die Klage, wie beide Kläger ſie vor ſeinen Freiſtuhl gebracht hätten, an einem gehegeten Gerichte für Femrecht erkannt und gewieſen ſey

40) Schr. des Freigrafen Mangolt an den HM. u. ſ. w. dat. Quinta feria post ad vincula Petri 1441 in Actis Joh. David p. XL. Schbl. XXXV. № 18.

und man es forthin ihm darauf mit Urtel und Recht abgewonnen habe, nach des Freistuhls Recht über solche Klage und Frage zu richten, da überhaupt aus Mangolts Erklärung gegen den Freigrafen Hugo von Osterwick zu ersehen war, daß er die Klagsache trotz seiner Versicherung, daß er es ungerne thue, bis zur letzten Sentenz an seinem Freistuhle zu verfolgen gedenke[41]), so erließ zuerst der Komthur von Koblenz an den Freigrafen eine ebenso ernste als nachdrückliche Erklärung. Wohl habe er, so schrieb er ihm, durch den Freigrafen Hugo von Osterwick vernommen, daß drei Städte in Vorschlag gebracht seyen, in deren einer vor dem Erzbischof von Köln und dem Stuhlherrn Reinhard von Dalwig der Orden den Klägern zu Ehre und Recht Genüge leisten solle; das sey ein unnützes Bemühen, denn dazu habe der Orden vor dem Erzbischof von Köln sich längst erboten; man sehe daraus, daß die Schuld nicht am Orden, sondern an den Klägern liege. „Du aber, fuhr der Komthur fort, sollst auch wissen, daß, da mein gnädigster Oberster, der Herr Hochmeister und alle Brüder meines Ordens geistliche Personen und darauf von Päpsten und Kaisern und dem geistlichen Rechte geordinirt und gefreiet sind, nicht vor weltlichen Gerichten und Richtern, besonders den stillen und heimlichen Gerichten zu rechten haben, sondern vor geistlichem Gerichte und Richtern, namentlich dem päpstlichen Stuhle, also daß meinem Orden und mir nicht gebührlich noch ziemlich ist, vor dir und dem stillen Gerichte in einiger Weise zu stehen und allda Recht zu geben oder zu nehmen. Jedoch erbiete sich der Orden immer noch zu

41) Schr. des Freigrafen Mangolt an den Freigrafen Hugo von Osterwick, dat. Quinta feria post festum decollation. s. Johannis 1441 in Actis Joh. David p. XXXV—XXXVII. Schöl. XXXV. № 18.

Ehre und Recht vor dem Erzbischof von Köln oder dessen Räthen, sofern auch die Kläger sich dazu verständen und man vertraue, sie würden dieß nicht ausschlagen," nachdem meines Herrn Gnade von Köln ein geistlicher Kurfürst und ein Beschirmer und Conservator ist, von päpstlicher Gewalt dem Deutschen Orden gesetzt und auch von kaiserlicher Majestät geordinirt als ein Oberster der stillen Gerichte. Weigerten sich des die Kläger, so erbiete sich der Orden auch zu Recht und Ehre vor dem Domkapitel zu Köln oder am hohen Gerichte daselbst, doch dieses letztere unbeschadet den Privilegien des Ordens. Sonach werde also der Freigraf den Orden mit seinem Gerichte nicht länger belästigen. Würdest Du aber dennoch, schloß der Komthur, meinen Orden förder überdieß beschweren, so wisse, daß ich meine Privilegien und Freiheiten wider dich gebrauchen muß, was ich doch nur aus Noth und ungerne thäte, dennoch aber pflichtig bin zu thun von meines Ordens wegen [42]).

Der Freigraf und die Kläger wiesen nun zwar das Erbieten eines richterlichen Ausgleichs durch den Erzbischof von Köln oder den Stuhlherrn Reinhard von Dalwig keineswegs geradezu zurück; da sie indeß erklärten, daß sie, wenn ihnen laut des Briefes, den der Freischöffe Paul Frankelin in den Händen habe, vom Orden nicht Recht und Ehre widerfahre, das Gericht an den Stätten, wo es angefangen worden, weiter verfolgen würden, da also vorauszusehen war, daß in diesem Falle, der nothwendig eintreten mußte, das

42) Dieses Schreiben des Komthurs von Koblenz an den Freigrafen Mangolt hat nur das Dat: Köln, ohne Angabe der Zeit, gehört aber, wie die Antwort des Freigrafen ausweiset, offenbar in den Septemb. 1441. Schbl. XXXV. № 18.

Femgericht die Streitsache nicht aufgeben werde [43]), und da endlich auch der Erzbischof von Köln, dadurch beleidigt, daß der Komthur von Koblenz trotz des vom Erzbischofe dem Hans David gegebenen sichern Geleitsbriefes die Gefangennehmung und Festsetzung des letztern bewirkt hatte, die fernere Vertheidigung der Rechte und Freiheiten des Ordens verweigerte und ihm überhaupt seine bisherige Gunst wegen beschuldigten Undankes gänzlich entzog [44]), so appellirte jetzt der Komthur im Namen des Ordens an ein Concilium, an den Papst, den Römischen König oder an des Ordens geistliche Richter und Conservatoren, — ein Schritt, der selbst nach den Gesetzen der Femgerichte in gewissen Fällen, namentlich bei Verschiedenheit femrichterlicher Urtheile zulässig war [45]). Er erklärte nicht nur, daß er dem Freigerichte zu

---

43) Schr. des Freigrafen Mangolt an den Komthur von Koblenz, dat. secunda feria post diem s. Matthaei apost. 1441 in Actis Joh. David p. XLI. Schöl. XXXV. № 18. Wenn es hier heißt: „Wereß das Pouwel Frankelin von üch und dem Orden von sulches brieffes wegen nicht möchte wiederfaren Ere und Recht, so meynet Pauwel von seinet und Johan Davides wegen syme gerichte czu folgen an stede, da er das habe angefangen," so ist damit sichtbar der untergeschobene Brief gemeint, in welchem ihm der Hochmeister und die Gebietiger die Entrichtung der geforderten Geldsumme zugesagt haben sollten.

44) Schr. des Erzbischofs von Köln an das Domkapitel zu Köln, dat. Köln am Saterstag (Samstag) nach S. Matthäi 1441. Er beschwert sich darüber, daß der Komthur von Koblenz und der Orden seine Bemühung und Gunst, wie es scheine, vergessen habe, indem er das Geleit, welches er dem Hans David gegeben, nicht weiter zu beachten scheine, „sunder dat zu krenken, als wyr meynen nyt gebürlich sy ind uns daran unguttlich von yn geschiet." Seine Gunst, sagt er, habe er dem Orden besonders des Hochmeisters Paul von Rußdorf wegen geschenkt, der in seinem Stifte geboren sey.

45) Solche Appellationen waren statthaft: 1) „wenn die Schöffen getheilter Meinung waren und ein zweischellig Urtheil gewiesen

Freienhagen forthin nicht mehr Rede und Antwort stehen werde (weil ihm dieß als geistlicher Person nicht gebühre [46]), sondern er übersandte auch dem Freigrafen Mangolt folgende Protestation [47]):

Vor dir Mangolt, Freigraf zu Freienhagen, und fort vor allen andern Freigrafen und vor dir offenbarem Notarius und den Zeugen [48]) und fort vor allen guten Mannen, vor euch insgesammt und vor jeglichem besonders, denen diese Schrift vorkommen wird, spreche ich Philipp von Kendenich, Komthur zu Koblenz, für meinen Orden und mich selbst. Sowie ich vernommen habe, daß du Mangolt, Freigraf, den großmächtigen Fürsten Herrn Hochmeister von Preussen und fort mich Komthur zu Koblenz und sonst alle andern Komthure, Gebietiger und geistliche Brüder des Deutschen Ordens von Preussen vor den Freistuhl zu Freienhagen unter die Linden geheischet und gefordert hast, so lasse ich dich darauf wissen, daß wir geistliche Personen sind und von dem geistlichen Rechte und förder von Päpsten und Kaisern also gefreiet, daß dir und allen Freigrafen verboten ist, über uns geistliche Personen und über unsern Orden in keiner Weise zu richten, weil wir vor dir und den heimlichen Gerichten

---

wurde; 2) wenn die Zeugen nicht übereinstimmten und die Sache zweifelhaft blieb; 3) wenn das gefundene Urtheil ungebührlich oder unbillig war": s. Berck S. 337.

46) Schr. des Komthurs von Koblenz an Johann von Plettenberg und Johann Slefer (wahrscheinlich Freischöffen), dat. Köln am S. Gereons-Tage 1441. Schbl. XXXV. № 18.

47) Sie ist hier mit Weglassung der damaligen Orthographie beinahe wörtlich mitgetheilt.

48) Die Appellationen gegen die Femgerichte geschahen häufig vor einem Notar, der ein Notariats-Instrument darüber aufnehmen mußte. Usener S. 84.

nicht zu Recht ſtehen ſollen noch müſſen nach Ausweiſung unſerer Privilegien und Freiheiten darauf von Päpſten und Kaiſern gegeben. Darum wolleſt du anſehen deine eigene Ehre und Redlichkeit, weil wo du in einiger Weiſe über uns richten würdeſt, zu Stund ſo richteſt du dich ſelbſt in des Papſtes und der heiligen Kirche Recht und des Kaiſers Bann, und darum haben wir ein großes Ungenügen an dir und begehren eines ſolchen Wandel von dir um ſolche Schrift, als du über den Herrn Hochmeiſter u. ſ. w. und den Orden geſchrieben haſt, als unſerer Ehre Noth iſt, und ob du ſo unwiſſend ſeyn wollteſt, das ich doch nicht meine, und Gericht über uns gethan hätteſt oder zu thun gedächteſt und uns alſo berauben wollteſt unſerer päpſtlichen Privilegien und kaiſerlichen Freiheiten und uns alſo beſchwerteſt, ſo appellire ich von meines Ordens und meinetwegen von deinen ungütlichen und ungerechten Beſchwerniſſen, die du gethan haſt oder noch thun würdeſt, zu den geiſtlichen Richtern und Gerichten, dazu ich einmal, zweimal, dreimal und ſo manchfaltig appellire und mich berufe, als mir in den Rechten Noth iſt und will dich und alle diejenigen, die meinen Orden und mich erſchämen und ſchädigen wollen, darum ſo viel mit Recht ſuchen, als ſich das gebührt und mir Nothdurft iſt und durch Recht mich deiner wehren muß. Auch als du ehegenannter Mangolt ſchreibeſt in deinen Briefen, daß der Herr Hochmeiſter und der Orden weltliche Gerichte haben und beſitzen und über Hals, Leib und Hand richten u. ſ. w., ſo ſoll ſich das nicht alſo erfinden, daß ſie ſelbſt über einig Blut richten, denn ein Hochmeiſter von Preuſſen mit ſeinen Gebietigern iſt ein Fürſt und ein Herr des Landes zu Preuſſen und hat unter ſich Städte, Dörfer, Land und Leute, Amtleute und Richter, die ſolches thun, denn der Herr Hochmeiſter und ſeine Komthure gebieten ihren Amtleuten und Rich-

tern, daß ſie jedermann Recht thun und widerfahren laſſen. Auch, Mangolt, ſo berühreſt du, daß der Orden Mord und Brand ſtiftet u. ſ. w. Darauf wiſſe, daß der Orden vom Papſt und Kaiſer geſtiftet und geordinirt iſt, den Heiden und Ungläubigen und den Feinden der Chriſtenheit zu widerſtehen, und laß dich das nicht Wunder nehmen, daß wir darum vom päpſtlichen Stuhle und von der heiligen Kirche ſonderlich gefreiet und privilegirt ſind, denn darum müſſen wir unſer Blut ſo oft und manchfaltig wieder vergießen. So du, ehegenannter Mangolt, den ehrwürdigen Orden auch überſchreibeſt mit ungütlicher und unwahrhaftiger Dicht (Erdichtung), daß derſelbe Orden Johann David und Paul Frankelin Ehre und Rechtes ausgegangen ſeyn ſolle, damit du den Orden und die edlen, frommen Herren und Ritter des Ordens ſehr groß verſchmäheſt und verunrechteſt, weil der Orden ein ſolches ungern vornehmen ſollte zu thun und auch nie gegen Ehre gethan hat, ſondern der Orden hat ſich alle Zeit zu Ehre und Recht erboten demſelben Johann David und Paul Frankelin und zeuget ſich des an ſolch Gekunde und Schein [49]) meines Herrn Gnade von Köln und viel anderer guter Manne. Auch ſo berühreſt du, Mangolt, in deinen Schriften, daß der Orden und ich ſollen haben laſſen bekümmern und in die Haft bringen zu Köln denſelben Johann David in einem Geleite meines gnädigen Herrn von Köln u. ſ. w. So wiſſe, daß Johann David nicht durch meinen Orden, noch durch mich in das Gefängniß gebracht, ſondern mit Recht und Schöffenurtheil in die Haft gekommen iſt, des ich mich beziehe zu den ehrbaren Grafen und Schöffen und Schöffenboten zu Köln, und

49) Gekunde und Schein heißt ſ. v. a. testimonium locuples per litteras iudiciales, Schein und Beweis. Haltaus Glossar. German. s. h. v.

ohne dieß alles, so hat Johann David sein Geleit selbst an uns und wir nicht an ihm gebrochen, weil er durch dich geworben hat, daß du meinen Orden und mich schwerlich geheischen hast zu dem heimlichen Gerichte, das uns Leib und Ehre angehet, als du meinest, und uns doch nicht gebührlich ist, davor zu rechten, als vor berührt ist. Und daß du Mangolt, Freigraf, und alle andere Freigrafen und du, offenbarer Notarius, und ihr Zeugen und fort alle andern guten Manne sämmtlich und jeder besonders, die diese Schrift sehen oder hören werden, merken und verstehen möget, daß mein Orden und ich nicht gerne unbillig seyn wollen, so erbiete ich mich von meines Ordens und meinetwegen, sofern mir mein vorgethan Gebot nicht gedeihen möchte, an ein heiliges Concilium, an einen heiligen Vater den Papst, an den allergnädigsten Herrn den Römischen König, oder an meines Ordens geistliche von päpstlicher Gewalt geordnete Richter und Conservatoren zu kommen, um zu besehen, was meinem Orden und mir von Ehre und Rechts wegen gebührlich sey zu thun den vorerwähnten Johann David und Paul Frankelin und dem auch nachzugehen und sicheres Geleit darauf zu nehmen und zu geben. Gegeben unter meinem Ingesiegel auf Donnerstag nächst nach S. Gereons-Tag Anno 1441 [50]). — Zwei Sendboten überbrachten dem Freigrafen diese Schrift des Komthurs

---

50) Diese Appellation befindet sich in b. Actis Joh. David p. XLVI—XLVIII und Schbl. XXXV № 18; diese letztere Abschrift hat am Schlusse die Bemerkung: Interposita fuit hec appellatio per dominum Philippum de kendenych Commendatorem Confluentie ordinis theut. etc. die Jovis, qui fuit XII mensis Octobris hora sexta vel quasi in domo et stuba Alberti Stuben notarii habitantis protunc prope domum consulatus Colonie etc. presentibus testibus Nicolao Fuyst et Johanne von Attendarn etc.

mit Aufträgen zu weiterer mündlicher Erörterung der Sache [51]).

Bereits indeß war auf erneuerte Klage der beiden Kläger am Femgerichte vom Freigrafen Mangolt ein neuer Fembrief an den Hochmeister, den Komthur von Koblenz, an alle übrigen Komthure und an die Bürgermeister der vier Städte ergangen, worin er meldete, daß die Kläger vor dem Freistuhl, wo er an gehegetem Gerichte gesessen, jetzt da der Orden nicht Folge geleistet, mit Urtel und Recht ihm ein Vollgericht über aller Ordensritter Ehre und Leib abgewonnen hätten, welches er jedoch auf wiederholte Bitten der Freischöffen und Umständer des Gerichts nochmals bis zum nächsten Christtag aufgehalten habe, damit der Orden binnen dessen (wozu er ihn aufs ernstlichste ermahne) den Klägern genug thue, was er ihnen nach Ehre und Recht schuldig sey; wofern dieß nicht geschehe, so müsse das Vollgericht dann seinen weitern Fortgang haben [52]). Diese er-

51) Die Sendboten erhielten den Auftrag, unter andern auch Folgendes zu sagen: Sinddemmal das wir, unser orden und undirsassen durch sulche Privilegia von dem heyligen vater dem Pabste und von dem keyser begnadt und gefreyet seyn, das wir, unser orden und unser undersassen vor keynem frygreven aber andern Richter, wenn vor dem heiligen vater dem Pabste und dem keyßer, under der beschirmunge unser orden ane mittel ist, sullen werden geladen und gezogen, so bitten sie den freygreven, das her nach lawthe derselben Privilegia dirkenne und usspreche vormittelst seynem endlich orteyl, das wir mit unrechte vor en geheischen und geladen, vor em nicht pflichtig czu stehn und czu andworten seyn, er und ander freygreven nicht macht haben über uns, unsern orden und undersassen czu richten, und unser widirsachen vörorteyle und vorthume in der czerunge, die wir iczund mit mancher und vyler mühe in den sachen getan haben. Die Aufträge für die Sendboten im Hochmeister-Registrant № VII.

52) Schr. des Freigrafen Mangolt an den HM. u. s. w. dat. tertia feria post diem s. Dionysii 1441 in Actis Joh. David p. XLII und Schbl. XXXV № 18. Uebrigens wußte der Freigraf

neuerte Drohung nahm nun zwar der Freigraf nach Empfang der Appellation keineswegs zurück; allein die ernste und nachdrucksvolle Sprache des Komthurs von Koblenz war bei ihm nicht ohne merklichen Eindruck geblieben; er lud ihn in einem auffallend höflichen und milden Tone, wie es sonst nicht seine Sitte war, ein, unter völlig sicherem Geleite vor seinem Freistuhle zu erscheinen, mit der Zusage, er wolle für den Orden und dessen Sache alles fördern, was man nur irgend mit dem Rechte „erwehren" könne [53]). Wahrscheinlich stellte sich der Komthur nicht, um durch keinen Schritt die Competenz des Femgerichts anzuerkennen. Wohl aber sandte der Hochmeister zu Ausgang des Jahres 1441 einen Westphälinger, den Ordensritter von Limgau an den Freigrafen mit der Abschrift einer päpstlichen Bulle Clemens III. und eines kaiserlichen Diploms, womit er ihm beweisen sollte, „daß der Papst allein zu richten habe über den Orden und dessen Güter, weil er sie in seinen Schirm genommen, wie die Bulle ausweise." Werde der Freigraf sich an diese Pergamente nicht kehren wollen, so hatte der Sendbote den Auftrag, ihm heimlich zwanzig, dreißig bis vierzig Gulden zu versprechen oder sofort zu zahlen, sofern er das Gericht abstelle und den Orden bei seinem geistlichen Rechte und seinen Freiheiten lasse. Er sollte ihm ferner insgeheim vorstellen, daß weil es ihm nach des Ordens Freiheiten durchaus nicht zustehe, über ihn zu richten, er eigentlich über sich selbst richte, wenn er über jenen richte, auch daß im Orden viele Prie-

---

nicht, wer Hochmeister in Preussen war, denn er nennt als solchen den Deutschmeister Eberhard von Saunßheim.

53) Schr. des Freigrafen Mangolt an den Komthur von Koblenz, dat. Freit. nach S. Lucas-Tag (1441) in Actis Joh. David p. XLIV und Schbl. XXXV. № 18.

ſter, Biſchöfe und Wiſſende ſeyen, die er in ſeiner Ladung nicht ausgeſchloſſen habe, welche ihn daher, wenn er das Gericht nicht abſtellen werde, mit allem Rechte anklagen und ſchwere Mühe und Kummer verurſachen würden [54]). Werde der Freigraf durch dieſe Verhältniſſe bewogen, dem Gerichte Einhalt zu thun, ſo ſolle er ſelbſt ein urkundliches Bekenntniß ausſtellen, daß es ihm nach des Ordens Privilegien nicht zugeſtanden habe, über den Orden zu richten, und die Gerichtsſchöffen ſollten dieß mit Brief und Siegel beſtätigen. Wolle endlich der Freigraf auf die päpſtliche Bulle kein Gewicht legen und vielleicht ſeine richterliche Befugniß damit rechtfertigen, daß ja doch der Orden belehnt ſey und ſeine Rechte vom Reiche habe, ihm aber als Femgrafen gebühre, über alle zu richten, die vom Reiche belehnt ſeyen, ſo ſolle der Sendbote ihm das kaiſerliche Document vorlegen und durch dieſes den Orden gegen ſein Gericht in Schutz nehmen [55]).

Alles geſchah, jedoch ohne den erwünſchten Erfolg; vielmehr hatte der Freigraf Mangolt mittlerweile eine neue Anklage gegen Unterthanen des Ordens bei ſeinem Freiſtuhle angenommen. Henning Louwe nämlich, ein Unterthan des Herzogs Heinrich von Braunſchweig hatte eine Anforderung an die Stadt Elbing und ſich deshalb an den Hochmeiſter Konrad von Erlichshauſen gewandt. Die Elbinger hatten ſich erboten, dem Kläger vor dem Hochmeiſter, den Biſchöfen und Gebietigern „nach Rede und Widerrede, Klage und Antwort" zu Ehre und Recht ſtehen zu wollen. Statt deſſen aber waren, wie Henning Louwe

54) Wir werden ſpäterhin dieſe Bemerkung in anderer Beziehung noch wichtig finden.

55) Im Hochmeiſter-Regiſtr. № VII.

berichtet, vom Rathe zu Elbing und auf deſſen Antrieb auch von einigen andern Städten Preuſſens, namentlich von Marienburg Schelt- und Schandbriefe, welche die Ehre des Klägers aufs bitterſte verletzten, an Herzog Heinrich, den Rath von Braunſchweig und mehre andere Herren und Städte ausgegangen, wodurch die bürgerliche Ehre Hennings gänzlich vernichtet zu werden ſchien. Um dieſe zu retten, ſeine Unſchuld zu erweiſen und ſein Recht durchzuführen, erſchien er vor dem Freiſtuhle zu Freienhagen unter den Linden; der Freigraf Mangolt nahm ſeine Klage an [56]) und die Bürgermeiſter, Rathsmanne und die ganzen Gemeinen der beiden Städte Elbing und Marienburg erhielten einen Fembrief mit dem Gebote, vor dem Freiſtuhle zu erſcheinen. Da dieſes indeß am geſetzten Gerichtstage nicht geſchah, ſo gewann der Kläger über ſie nach Freiſtuhlsrecht ein Vollgericht, willigte jedoch auf Bitten des Freigrafen und der Gerichtsſchöffen in einen Aufſchub ſeiner Ausführung bis zu einer beſtimmten Friſt, binnen welcher der Hochmeiſter die beiden Städte ermahnen ſollte, dem Kläger in einer Zuſammenkunft beim heiligen Blute zu Wilßnach zu Ehre und Recht zu ſtehen [57]).

---

56) Henning Louwe berichtet dieſes ſelbſt in einem Schreiben an den Herzog Heinrich von Braunſchweig, dat. Donnerſt. nach Aſſumt. Mariä 1441 Schbl. XXXV. № 67. Er ſagt: Went ik des unſchuldich bin und myd rechtem richte ny overwunnen byn und ſe don my dit wedder god und wedder recht, darumme hebbe ik ſe verclaget vor dem hilgen heymeliken gerichte, dar enen iowelken bedderven mane behord wol to clagende und to antwerden.

57) Schr. des Henning Louwe an den Hochmeiſter, dat. Sonnab. nach Michaelis 1441 Schbl. XXXV. № 68; er bezieht ſich auf einen Fembrief, den der Hochmeiſter vom Freigrafen zu Freienhagen über die Ladung der Städte erhalten haben werde. Das Vollgericht nennt er „eyn vullenkomen gerichte over erer aller lyff und hogeſte ere na rechte und utwiſunge des frygenſtols des hilgen romiſchen rikes.

§. 2.

Fortsetzung.

Aber nicht bloß diese beiden erwähnten Streithändel hatten in Preussen beim Orden wie im Volke mancherlei Besorgnisse über das zunehmende Eingreifen der Femgerichte in die Gerichtsordnung des Landes und in die Freiheiten der Landesherrschaft angeregt, sondern es waren bisher schon von mehren Freistühlen aus auch an verschiedene andere Städte Preussens häufige Ladungen vor das Gericht der Feme ergangen, von denen wir weiter keine Kunde mehr haben. Da erschienen im Herbst des Jahres 1441 Bevollmächtigte des Landes und der Städte vor dem Hochmeister mit ernsten Klagen über die Beschwerden dieser Neuerung und über die Gefahr, welche von daher aller Gerechtigkeitspflege im Lande drohe. Man bat um Abhülfe durch Vermittelung des Kaisers und der Kurfürsten, weil solcher Zwang und Gedrang des Femgerichts dem ganzen Lande nothwendig großes Verderben bringen müsse [58]). Da der Hochmeister erklärte: er wolle dem Lande wohl gerne hel-

58) Die Klagenden sagen: Gnediger Herr, etzliche euwer armen stete sint komen vor landt und stete sich dirklagend, wie sie werden geladen vor das Vemegerichte und swerlich domete werden besweret und is doch vor nicht wonheit ist geweſt, das man jmandt uß dissen landen vor dasselbe recht hat geladen, und wen eyn sulches uffstünte so were unser recht alzo vornicht, mit dem wir von euwern gnaden und von euwerem Orden seyn begnadiget, Bitten euwere gnade landt und stete, die sie wolde beschirmen und lassen bearbeyten bie dem Romis. konige und seynen korfürsten, das sullich twangk und gedrangk des femgerichts nicht ginge ober euwer arme landt, wen es leyt vor den Heyden und ungelobigen, sulden die denne henus geladen werden, das were euwern armen lande und steten gar eyn sweres.

fen und es gegen die Umtriebe der Femrichter schützen, wenn er nur Mittel und Wege wisse, wie dieß mit Erfolg geschehen könne, zumal da der Orden auch selbst von ihnen sehr bedrängt werde, so antworteten die Bevollmächtigten: „Können wir uns der Feme nicht anders entschlagen, so erlaubet uns nur, daß wir die aus der Feme nebst ihren Genossen und Beiliegern ebenfalls wieder henken dürfen; wir wollen zu Abentheuer der ihrigen so viele aufknüpfen und auf die Seite bringen, als sie der unsrigen." Dieß konnte natürlich der Hochmeister nicht zugestehen; er schob die Schuld der Neuerung zum Theil den Städten des Landes selbst zu, da es eben ihre eigenen Bürger seyen, die ihre Klagen an die Freistühle brächten. Es schien ihm deshalb nothwendig, daß man entweder durch ein Gesetz unter strengster Strafe jede Berufung und jedes Anbringen einer Streitsache an einen Freistuhl verbiete oder daß man den Röm. König und die Kurfürsten durch eine nachdrückliche Klage zu bewegen suche, die Ordenslande vor ferneren Belästigungen durch die Femgerichte zu schützen [59]).

Wir finden nun zwar nicht, daß jetzt schon das eine oder das andere der vorgeschlagenen Mittel in Ausführung gebracht worden sey; allein die Klage der Stände des Landes blieb doch nicht ganz ohne Erfolg. Es schien dem Hochmeister jetzt doppelt nothwendig, irgend einen nachdrücklichen Schritt zu thun, um dem fernern Eingreifen der Femgerichte in seine landesherrlichen Rechte vorzubeugen. Da kam im Anfange des Jahres 1442 der Hauskomthur von Köln, ein umsichtiger, kluger und gewandter Ordensritter, nach Preussen. Mit ihm, der unter den Femrichtern viele Freunde und Bekannte zählte, ward alles mit Sorgfalt erwogen und berathen. Er begab sich dann auf seiner Heimkehr zuerst nach

59) Die Verhandlungen hierüber, am Sonnt. nach Catharinä 1441 im Regiſtr. № X.

Marburg, um dort in Anwesenheit des Freigrafen Mangolt noch einmal den Weg der Vermittlung zu versuchen: aber auch jetzt wieder ohne allen Erfolg. Er ging daher von hier nach Dortmund, um an dem dortigen Freistuhl, der Spiegel oder auch die kaiserliche Reichskammer als Oberfreistuhl genannt [60]), Rath und Hülfe in seiner Sache zu suchen, denn hier pflegte man über zweifelhafte Rechtssachen Erklärung und Erläuterung zu holen und über alle Gebrechen der heimlichen Acht die verlangte Rechtfertigung zu finden, wenn man sie sonst nirgends erhalten konnte. Es gelang ihm nicht ohne große Mühe und Kosten dort acht Freigrafen, eine Anzahl von Freischöffen und rittermäßigen Edlen zu versammeln, denen er nach einer vollständigen Mittheilung über den eigentlichen Sachbestand und über den ganzen Verlauf des Streites die Bitte vorlegte, ihm eine Rechtserklärung über die Freiheiten und Privilegien des Ordens in der Streitsache mitzutheilen.

Dieses für den Orden höchst wichtige Document erfolgte nach mehren Tagen ausgefertigt und besiegelt von Konrad von Lindenhorst Erbgraf zu Dortmund und Heinrich von Wymelhaus, beide Freigrafen der kaiserlichen Kammer zu Dortmund [61]), Heinecke von Voirde [62]) und Hermann Hacken-

60) Usener S. 26. 73; woher der Name s. bei Berck S. 220.

61) Usener S. 74 sagt: Stuhlherrn sämmtlicher Stühle der Freigrafschaft Dortmund waren die Stadt Dortmund und die Familie von Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund, nach deren Abgang aber seit 1455 Cracht Stecke, Graf zu Dortmund und Drost zu Blankenstein und sein Sohn Johann, der die Lindenhorstische Erbtochter, Catharine, heirathete:" Dem einen von diesen, Cracht Stecke werden wir später noch begegnen. — Uebrigens ist bekannt und geht auch aus der obigen Urkunde hervor, daß mancher Freistuhl mit zwei Freigrafen besetzt war.

62) Auch Vourde und Fourde geschrieben, s. Usener S. 288; auf seinem Siegel steht der Name Voirde.

berg Freigrafen zu Volmerſtein, Kurt Hake, Wenemar und Wyncke Paskendal[63]) und Arnd Kleinſchmidt Freigrafen der Freigrafſchaften Hamm, Unna und Bockem, Johann Gardeweg Freigraf zu Limburg, Dieterich Ploigher[64]) Freigraf der Krummengrafſchaft und des Freiſtuhls zu Brüninghauſen, Heinrich von Lynne Freigraf der Freigrafſchaft zu Bodelſchwing und Weſthauſen. Sie ertheilten folgendes Rechtsurtheil: „Daß wir auf Datum dieſes Briefes den Freiſtuhl zu Brüninghauſen von des heiligen Reichs und des Römiſchen Königes Freien-Gerichts und unſerer Amte wegen mit rechten Urteln, mit gehegetem Gerichte und geſpanneter Bank bekleidet und beſetzt haben in den offenbaren Freigerichten, allda zu richten nach Freiſtuhlsrecht; da vor uns kam der ehrbare und geiſtliche Mann, Herr Eberhard Thyn von Slenderheim, Komthur des Hauſes in Köln und zeigte uns da durch ſeinen Vorſprecher, ſo recht iſt, einen Ladungs- und Verbotsbrief von Mangolt dem Freigrafen zu Freienhagen ausgeſandt, des Inhalts, daß er von Klage wegen Johann Davids und Paul Frankelin den ehrwürdigen Herrn Paul von Rußdorf Hochmeiſter des Deutſchen Ordens in Preuſſen ſeligen Gedächtniſſes und ſonſt fort alle diejenigen, die des Deutſchen Ordens ſind und auch die Bürgermeiſter, Rathe und Gemeinen der Städte Danzig,

---

63) In unſern Quellen meiſt Paſkendail geſchrieben; Ufener S. 274 hat vielleicht richtiger Paskendal; ſo hat den Namen auch ſein eigenes Siegel.

64) Die Schreibart dieſes Namens wechſelt in unſern Quellen ſehr ab, bald Plogher, Ploegher, bald Ploigher und Ploiger. Der Hochmeiſter nennt ihn auch Pfluge. In ſeinen eigenen Briefen ſchreibt er ſich Ploigher; Ufener S. 275 nennt ihn Dieberich Pfleger, auch Ploiger. Wir behalten die Schreibart Ploigher bei, weil ſie ſich ſo auf ſeinem eigenen Siegel befindet.

Thorn, Elbing und Kulm verbottet[65]) hätte an den Freistuhl zum Freienhagen gelegen unter der Linde, und als dann der Verbottsbrief also vor uns im Gerichte geleſen und gehört war, da beklagte ſich der genannte Eberhard durch ſeinen Vorſprecher, daß dem Orden und den Städten an ſolcher Verbottung ungütlich und unrecht geſchehen wäre, weil ſie zu ſolchem weltlichen Gerichte nicht gehörig noch dingpflichtig ſeyen und bat darum eines rechten Urtels durch ſeinen Vorſprecher, nachdem die Herren des Deutſchen Ordens von Päpſten und kaiſerlicher Gewalt und Macht als geiſtliche, geordnete Leute gefreit, confirmirt und beſtätigt ſind und ihrem Orden und Oberſten Profeſſion gethan haben, ob man ſie denn alſo im Rechte ſolle und möge laden, verbotten und heiſchen vor den vorerwähnten oder irgend einen andern Freiſtuhl, was darum Recht ſey? Das Urtel ſetzten wir Freigrafen an einen ächten, rechten Freiſchöffen zu den Wappen geboren[66]), der ſich darauf berieth mit viel ehrſamer Ritterſchaft, Freiſchöffen, Dingpflichtigen[67]) und Umſtändern des Gerichts[68]) und kam wieder ins Gericht und

---

65) Verbotten bekanntlich ſo viel als: vorladen.

66) Nach Berck S. 284 theilten ſich die Freiſchöffen in zwei Bänke. Zu der erſtern gehörten die ſchildbürtigen oder rittermäßigen Schöffen mit Wappen und Schild; die letztere nahmen die bloß ächten und rechten Schöffen ein. Die Urſache, weshalb die Freiſchöffen aus dem Stande des Adels und der Freien genommen werden mußten, iſt die Wirkung der Ebenbürtigkeit oder Genoſſenſchaft. Der im Mittelalter überall befolgte Satz, daß Jedermann von ſeines Gleichen gerichtet werden müſſe, fand auch hier ſeine Anwendung.

67) Dingpflichtige erſchienen nur im offenbaren oder öffentlichen Gericht, durften aber dem geheimen Gericht oder dem Stillgericht nicht beiwohnen.

68) Umſtänder oder der Umſtand des Gerichts, corona populi, war das das Gericht umgebende Volk, mit deſſen und der Dingpflichtigen Hinzuziehung das Urtel gefunden wurde; ſ. Uſener S. 8. Berck S. 24. 81.

wies darauf für Recht: Nachdem die Herren des Deutschen Ordens also von Päpsten und kaiserlicher Gewalt gefreit, confirmirt und bestätiget sind für geistliche geordnete Leute und ihre Profession ihrem Obersten gethan haben, so soll noch mag man im Rechte die Herren des Deutschen Ordens vor den erwähnten Freistuhl zum Freienhagen noch vor irgend einen andern nicht heischen, laden oder verbotten [69]), es wäre denn Sache, daß die erwähnten Herren, ihrer einer oder mehre mit Recht verfolgt und verwunden wären mit geistlichem Gericht und Recht, als sich das nach Recht gebührte, und darin dem geistlichen Rechte frevelten und ungehorsam wären über Jahr und Tag, und dann das weltliche Gericht darum von dem geistlichen Gerichte angerufen würde, so dazu Recht ist, so sollte und möchte das weltliche Gericht und Schwert dem geistlichen Rechte zu Hülfe kommen, als dann dazu Recht wäre, doch hierin ausgenommen, ob sich die Herren willig zu der heimlichen Acht ergäben und verbunden hätten und des gebrauchen wollten, die sollte man zu solchem Gericht gewinnen und verbotten als ächte, rechte Freischöffen, ja um solche Punkte und Uebelthaten, als der heimlichen Acht gehören. Darnach fragte allda der erwähnte Herr Eberhard durch seinen Vorsprecher eines rechten Urtels: Weil der ehegenannte Verbottsbrief also insgemein stände und darin niemand mit seinem christlichen Namen oder Zunamen genannt wäre, ob dann die erwähnte Verbottung im Rechte etwa unbündig und von

69) Gesetzlich konnten Geistliche vor keinen Freistuhl geladen werden, obgleich es von manchen Freigrafen geschah. Es ist also nicht ganz richtig, wenn Thiersch a. a. O. S. 10. ohne alle Einschränkung sagt: „In allen vemlichen Sachen war dem Vemgericht jeder im Römischen Reiche Angesessene unterworfen ohne Ansehn der Person". Das Schreiben Sigismunds, worauf sich jene Behauptung gründet, bezieht sich offenbar nur auf Weltliche.

keinem Werthe seyn solle, was darum Recht sey? Darauf ward in vorgeschriebener Maaße für Recht gewiesen: daß man im Rechte niemand verbotten solle denn bei seinem christlichen Namen und Zunamen und daß darum die Verbottung Mangolts an die Deutschen Herren von keinem Werthe, sondern unbündig und machtlos sey [70]). Darnach fragte Herr Eberhard durch seinen Vorsprecher eines rechten Urtels: Nachdem mit rechten Urteln gewiesen und erkannt sey, daß die Herren des Deutschen Ordens zu solchen Gerichten nicht gehörig noch dingpflichtig seyen und auch solche Verbottung vom Freigrafen Mangolt an sie gethan unrecht und machtlos gewiesen sey, ob dann von der Sache wegen irgend ein Gericht vor Mangolt oder vor irgend andern Freigrafen über die erwähnten Herren des Deutschen Ordens geschehen sey oder noch geschehe, über sie alle oder über einen Theil derselben, ob das irgend im Rechte ein Ungericht [71]), machtlos und ohne seyn solle, es wäre in offenbaren oder heimlichen Gerichten geschehen, was darum Recht sey? Das Urtel stellten wir Freigrafen abermals an einen ächten, rechten Freischöffen und rittermäßigen Mann, der sich in vorgeschriebener Maaße darauf berieth mit der Ritterschaft und den Umständern des Gerichts, dann wieder ins Gericht kam und darauf für Recht wies: Wäre irgend ein Gericht geschehen über die Herren des Deutschen Ordens, über sie alle oder einen Theil derselben vor Mangolt dem Freigrafen oder irgend andern Freigrafen oder Freistühlen in offenbaren oder heimlichen Gerichten, das wäre ein Ungericht und solle im Rechten gänzlich ab und machtlos seyn

70) Ueber die Erforderniſſe eines vollgültigen Ladungsbriefes vgl. Berck S. 309.

71) Ein Ungericht erklärt Haltaus Glossar. German. durch casus iurisdictionis criminalis, nempe delictum, maleficium, iudicio criminali dignum.

und bleiben. Fort so fragte Herr Eberhard durch seinen Vorsprecher eines rechten Urtels: Nachdem des erwähnten Johann Davids und Paul Frankelins Klage und Sache sich träfe an Schuld, Höfe, Wiesen, Erbtheil und liegende Gründe nach Inhalt eines Schuldbriefes, den sie darüber zu haben meinten, ob denn solche Sache und Klage sich im Rechten gebühre zu richten vor den Freistühlen, anders denn man solle sie richten in den Gerichten, da die Erbe und Güter gelegen und auch die Schuld gehandelt sey, weil sich die Kläger vermessen in ihrem erwähnten Schuldbriefe, daß das allda gerichtlich geschehen seyn solle, was darum Recht sey? Darauf ward in vorgeschriebener Maaße vor Recht gewiesen: Nachdem sich die Sache und Klage treffe an Erbe, Wiesen, Acker, liegende Gründe und Schuld, als berührt ist, so solle man die Sache nirgend anders richten, denn in den Gerichten und Stätten, da die Erbe und Güter gelegen und dingpflichtig sind und die Schuld also verhandelt ist, die Kläger brächten denn bei, so Recht ist, daß ihnen da Rechts geweigert und die Beklagten ihnen des allda ausgegangen wären oder daß die Herren des Deutschen Ordens fort darum mit Recht verfolgt und verwunden seyen auf den Stätten, da ihnen das mit Recht gebührt. Darnach fragte also Herr Eberhard durch seinen Vorsprecher eines rechten und gemeinen Urtels: Nachdem die Herren des Deutschen Ordens zu Preussen also zu Unrecht von Johann David, Paul Frankelin, Mangolt dem Freigrafen und andern ihren Mithaltern und Helfern an dem erwähnten Freistuhle angelangt seyen, dessen der Orden und sie somit zu großen Kosten und Schaden gekommen, ob sie ihnen die etwa im Rechten darum schuldig seyen wieder zu entrichten und zu bezahlen und Bote und Wandel [72]) darum zu thun nach Würdigkeit ihres

72) Bote und Wandel sind zwei alte Gerichtsausdrücke. Bot

Ordens, was darum Recht sey? Darauf ward in vorgeschriebener Maaße für Recht gewiesen: Weil die Herren also zu Unrecht von den Klägern, dem Freigrafen und andern beschwert und angelangt worden sind, als das mit Urtel und Recht gewiesen und oben geschrieben ist, so sind ihnen die vorerwähnten Johann und Paul als Kläger und Parteien im Rechte schuldig zu entrichten und zu bezahlen ihre Kosten und Schaden, die der Orden und die Deutschen Herren gehabt und gelitten haben und mögen ihnen die mit Recht abmahnen in den Gerichten und da ihnen das mit Recht gebührt mit dem Wandel und Bote des Ordens. Alle diese vorerwähnten Urtel sind sämmtlich und jedes besonders über Gericht gefragt, gefolgt und beurkundet, so es Recht ist [73]).

---

oder Bote erklärt Wachter Glossar. German. durch compensatio, satisfactio; nach Scherz Glossar. German. heißt bota oder boeta reparare, instaurare, emendare delictum; in der Urkunde ist es bald bote, bald boyte geschrieben. Wandel erklärt Scherz durch satisfactio, quae alicui debetur ob damnum illatum. Wandelkeringe heißt daher s. v. a. Wiedererstattung, Thiersch a. a. O. S. 142.

73) Diese wichtige Urkunde, dat. auf dem nächsten Gudenstag (Mittwoch) nach Philippi und Jacobi 1442 im Original im geh. Archiv Schbl. 90 № 1.b, in Abschrift Schbl. XXXV. № 30 und in Actis Joh. David p. LVI., gedruckt bei Kotzebue ältere Preuss. Gesch. B. IV. S. 278—283, wo sie aber außerordentlich fehlerhaft steht, weshalb wir sie diplomatisch genau in der Beilage № III. geben. Dieses merkwürdigen Documents erwähnt auch Berck S. 394—395; wenn er indeß hier sagt: „Das Merkwürdigste bei dieser Versammlung ist übrigens der Ort derselben, Coblenz, welcher außerhalb der rothen Erde lag und wo mithin nach den Gesetzen dergleichen Sachen keinesweges vorgenommen und untersucht werden durften. Vielleicht war dieß ein Grund mit, daß der Orden dennoch nicht sobald zur Ruhe gelangte" —, so beruht diese Bemerkung offenbar auf einem Irrthum, denn die Verhandlung selbst geschah keinesweges zu Koblenz (nur der Komthur von Koblenz war bei der Sache im Spiele), sondern im Femgericht zu Brüninghausen, wie aus der Ur-

Somit war es also vom Oberfreistuhle oder der kaiserlichen Kammer zu Dortmund und von mehren der angesehensten Freigrafen der rothen Erde förmlich anerkannt und gerichtlich ausgesprochen, daß der Deutsche Orden oder auch nur eins seiner Glieder vor keinen Freistuhl vorgeladen und gerichtet werden dürfe. Der Komthur von Köln hatte sich ein großes

---

kunde auch klar hervorgeht. Ausgestellt wurde diese aber zu Dortmund, wie der Hochmeister selbst in einem Briefe sagt und der Hauskomthur von Köln in seinem Schreiben an den Hochmeister bestätigt, indem er sagt: De selve ercleronge des rechten, de dan von den frygreven oben genant und von andern guden mannen dar over geschein is in des heilligen Rychs kamere zo Dortmunde, des selven gelichen ich ouch einen heufftbrieff have mit anhangenden sigelen vursigelt von den frygreven, de daran und over waren. Die Urkunde hat noch jetzt 21 wohlerhaltene Siegel, (nur eins fehlt); es sind die der obengenannten Freigrafen, ferner die Wilhelms von Limberg zu Stirhein, Dieterichs von Wickede als Mitstuhlherr des Freistuhls zu Brüninghausen, Dieterichs und Rütigers von Vitinghoff genannt Nortkerken Gebrüder, Friederichs von Laere, Eberts und Heinrichs von Wickede Gebrüder, Johanns von Slenderhan, Otto's von Hetterscheit, Wilhelms von Wele genannt von Heze, Knappen zu den Wappen geboren, und Heinrichs Akenschocke Bürgermeister zu Kamen als ächten, rechten Freischöffen. Endlich besiegelten noch mit die Freischöffen und Königsfreien des Gerichts Bernhard und Heinrich Uebelacker, Ernst und Johann von Oesthof Gebrüder, Hans Freimann der Alte und Junge, Heinrich Rothof, Berthold und Dieterich Greveke, Heinrich der Oesten Freifrone des Gerichts, Heinrich von Lüdinkhausen, Tidemann von Brakele, Johann Mellinkhaus, Arnd Lemburg und andere Freischöffen. — Die Siegel der Freigrafen haben sonst häufig in ihren Emblemen Beziehung auf ihre Gerichtsgewalt; sie stellen bald einen geharnischten Ritter mit einem entweder aufwärts oder abwärts gerichteten Schwerte, bald nur einen Dolch oder einen geharnischten Mann mit einem Spieße dar; so war das Siegel des Freigrafen Mangolt ein geharnischter Ritter mit einem Schwerte in der Rechten; s. die Abzeichnungen bei Usener im Anhange und Berck S. 310. Die Siegel an unserer Urkunde, über die wir in einem Transsumt Schbl. 90. № 1.ª eine genaue Beschreibung haben, sind sämmtlich die Privatsiegel der Freigrafen und haben durchaus keine auf ihre richterliche Gewalt bezüglichen Embleme.

Verdienſt um ſeinen Orden erworben, daß er dieſe Waffe gegen die läſtigen Eingriffe der Femgerichte in die Rechte und Freiheiten des Ordens ausgewirkt. Sie wurde ſogleich auch angewandt, denn er brachte es ſelbſt dahin, daß ſofort dieſe urkundliche Ausweiſung der Befreiung des Ordens von aller femrichterlichen Gewalt dem Freigrafen Mangolt überſandt und ſomit deſſen weitern Schritten in der Klagſache Einhalt gethan wurde. Damit aber noch nicht zufrieden, ließ der Komthur zugleich den Freigrafen in den geiſtlichen Bann erklären, weil er den ihm zugekommenen Ermahnungen nicht nur nicht Folge geleiſtet, ſondern erſt jüngſt wieder die Freiheiten und Vorrechte des Ordens verletzt hatte (was der Römiſche Stuhl mit dem Banne verpönt), denn erſt kurz vor der Ausfertigung jener wichtigen Befreiungsurkunde hatte er dem Hochmeiſter und den Gebietigern einen neuen drohenden Ladungsbrief zugeſandt, nach welchem dem Orden die Ausübung des Vollgerichts als unfehlbar vorgehalten wurde [74]).

Der Freigraf des Freiſtuhls zu Limburg Johann Gardeweg erhielt jetzt den Auftrag dem Freigrafen Mangolt nicht nur die gefällten Urtel und Beſchlüſſe der Freigrafen bekannt zu machen, ſondern ihn auch ernſtlich vor der weitern Fortſetzung des Gerichts zu warnen. „Ich warne euch, ſchrieb ihm dieſer, mit ganzem Ernſte, daß ihr über die vorerwähnten Herren in keiner Weiſe forthin mehr Gericht thut und was ihr von ſolcher Klage wegen über ſie gethan und gefordert haben möchtet, unverzüglich abthut und bewirket, daß die Kläger den vorerwähnten Herren darüber Wandel und Bote thun, als ſich das in dem Rechte gebührt, denn wäre es Sache, daß ihr das nicht thätet, ſo vermuthe

74) Schr. des Freigrafen Mangolt an den Hochmeiſter u. ſ. w. dat. tertia feria post Exaudi 1442 in Actis Joh. David p. XLIV.

ich nach Gelegenheit der Sache, daß ihr darum förder zu Unwillen kommen und belastet werden würdet und ich oder irgend ein anderer Freigraf darüber forthin Gericht sitzen und halten müßte und ihr dazu in des Papstes Banne sehr schwerlich möchtet verstrickt werden" [75]). Endlich setzen die obenerwähnten Freigrafen in einer an alle Freigrafen und ächte, rechte Freischöffen, namentlich auch an den Freigrafen Mangolt selbst gerichteten öffentlichen Erklärung die Gründe auseinander, nach denen sie des Freigrafen Vorladungen und alle von ihm gegen den Orden ausgegangenen richterlichen Aussprüche für ungültig und kraftlos hätten erklären müssen [76]).

Fünfhundert Gulden hatte es dem Komthur von Köln gekostet, um diese für den Orden so wichtigen Documente, die ihn, wie man hoffte, auf alle Zeiten gegen alle Bedrängungen der heimlichen Gerichte schützen sollten, bei der kaiserlichen Kammer zu Dortmund auszuwirken [77]). Theils aber weil man den Orden leicht beschuldigen konnte, er habe den femrichterlichen Ausweis seiner Befreiung von der Gerichtsgewalt der Freistühle von den erwähnten Freigrafen auf ungerechten Wegen erkauft, theils weil der Erzbischof von Köln als Oberstatthalter der Femgerichte in dieser Sache

---

75) Schr. des Freigrafen Johann Gardeweg an den Freigrafen Mangolt, dat. am Gudenstag nach Philippi und Jacobi 1442 in Actis Joh. David p. XLVIII.

76) Diese öffentliche Erklärung der Freigrafen in Actis Joh. David p. LX—LXIII; wir geben sie ihrer Wichtigkeit wegen in der Beilage № III.

77) Es heißt in seinem Schr. an den Hochmeister: So hain ich entleent vünffhundert gulden, darmede ich diese sache bisher zo vulvort habe. Dasselbe sagt der HM. in einem Schr. an den Deutschmeister im Regist. № VIII. p. 191, erwähnt aber der drei Exemplare dieser Urkunde, die soviel gekostet hätten.

entſchiedenen Widerſtand geleiſtet und ſich überhaupt fortwährend dem Orden nichts weniger als günſtig und wohlwollend gezeigt hatte [78]), theils endlich auch weil es zur vollkommenen Vollgültigkeit der femrichterlichen Rechtserklärung durchaus nothwendig ſchien und ſelbſt von auswärtsher dem Hochmeiſter der Rath zukam, daß auch der Römiſche König als Oberherr aller Freiſtühle zu einer öffentlichen Erklärung über das unrechtmäßige und folglich ungültige Verfahren des Freigrafen Mangolt bewogen werden möge, ſo ſandte der Hochmeiſter mit dieſem Geſuche eine Botſchaft an den königlichen Hof, zumal da erſt vor kurzem auf Antrieb zweier Sendboten des Hochmeiſters einige Räthe des Röm. Königs eine Mahnſchrift an den Freigrafen hatten ergehen laſſen, daß er das Gericht gegen den Orden abſtellen möge, Mangolt aber ihre Schrift für ungenügend und ihr Geſuch für unzuläſſig erklärt hatte [79]). Dieß veranlaßte zunächſt den König die doppelte Streitſache des Ordens mit Hans David und Henning Louwe in ihrer ganzen bisherigen Verhandlung vor dem Femgerichte dem Erzbiſchof von Köln noch einmal zu einer gründlichen und genauen Unterſuchung zu überweiſen und da dieſer nach reiflicher Berathung mit „ſeinen wiſſenden Räthen," trotz ſeiner dem Orden abgeneigten Geſinnung dennoch erklären mußte: es geſchehe dem Orden und deſſen Unterthanen von ihren Widerſachern offenbar Unrecht und das über ſie ergangene Gericht ſey unbillig, untüchtig und ohne Kraft, ſo trat jetzt der Röm. König mit

78) Der Komthur von Köln ſagt: Üre gnade wille uns hirynne (in Entrichtung der 500 Gulden) beſorgen, ſo uns das noit is, want myr von myme heren von Coelne groiſſen widderſtant in dieſen ſachen gehat haben und noch hant, als üren gnaden dat noch woll vurkomende wirt, wye is darumbe gelegen is.

79) Schr. des Komthurs von Köln an den HM. dat. Dortmund Freit. nach Invention. Crucis 1442 Schbl. XXXV. № 88.

der öffentlichen Erklärung auf: „Auf solche Vorstellung (des Erzbischofs) und nachdem wir selbst verstehen, daß es billig ist und uns zugehört, haben wir dem Freigrafen Mangolt geschrieben und geboten, all solches Gerichts Erlangung und Beschwerung gegen die Deutschen Herren und die von Marienburg [80]) abzuthun, zu vernichten und die Sachen nach Inhalt der Freiheit des Deutschen Ordens an gebührliche Enden zu weisen, auch den Hochmeister, seinen Orden, die von Marienburg und alle die Ihrigen deshalb fortan unbekümmert zu lassen; haben auch darauf alle seine Gerichte, so er deshalb über sie gethan hat und ob er etwa noch mehr thun würde, ganz vernichtet und vernichten die auch jetzund also in Kraft dieses Briefes und befehlen darauf euch allen und jeglichem besonders in Römischer königlicher Macht, ernstlich und festiglich gebietend, daß ihr alle und ein jeglicher der euern solche Erlangung und Gericht, so der genannte Freigraf der Sache halben über die oft berührten von Marienburg oder andere von ihrentwegen gethan hat oder forthin thun wird, für kraftlos, untüchtig und vernichtet haltet" [81]). Auch unmittelbar an den Freigrafen Mangolt selbst erging von Seiten des Königes ein scharfer Befehl, in seinem Gerichte gegen des Ordens Freiheiten sich keinen Schritt weiter zu erlauben bei Vermeidung königlicher Ungnade und nachdrücklicher Strafe [82]).

---

80) Der Elbinger erwähnt der König in der Urkunde gar nicht.

81) Die Urkunde des Röm. Königes Friederich, dat. Frankfurt am S. Laurentii Abend 1442 Schbl. 90 № 2, in Abschrift Schbl. XXXV. № 54, in Actis Joh. David p. LXVI., gedruckt bei Baczko Gesch. Preuss. B. III. S. 388. Wir geben sie ihrer Wichtigkeit wegen vollständig in der Beilage № IV.

82) Schr. des Röm. Königes an den Freigrafen Mangolt, dat. Frankfurt am S. Laurentii Abend 1442 in Actis Joh. David p. LXIV., in der Beilage № V.

Fünf Jahre hindurch hatten diese Streithändel den Freistuhl zu Freienhagen beschäftigt und man hielt sich jetzt im Orden ziemlich allgemein gegen fernere Anfechtungen von Seiten der Femgerichte gesichert. Der Freigraf Mangolt leistete wenigstens sofort dem Befehle des Röm. Königes und dem Ausspruche der erwähnten Freigrafen ohne weiteres Folge und wies die fernere Verhandlung der Streitsache von seinem Freistuhle zurück; und als es in der Klage des Henning Louwe wider die Elbinger und Marienburger nach einigen Jahren auf Ersuchen des Klägers der Bischof Johannes von Verden wagte, trotz des erwähnten königlichen Edicts auf Grund des Ausspruches des Freigrafen Mangolt etliche Unterthanen des Ordens gefangen zu setzen, mehre davon im Gefängnisse sterben zu lassen und andern ihre Habe und Güter einzuziehen, ward er auf des Hochmeisters Klage darüber vom Röm. Könige mit so strengem Ernste zur Ordnung gewiesen, daß er die Gefangenen augenblicklich frei gab und sich zur Auslieferung oder zum Schadenersatz der eingezogenen Güter verstehen mußte [83]).

Der Streit mit Hans David aber war noch lange nicht beendigt. Der Erzbischof von Köln, offenbar nur aus dringenden Rücksichten und wegen des Ausspruches der Freigrafen zu seiner Erklärung bewogen, gab der Sache Hans Davids bei seinen Gerichten viel zu großen Vorschub, war gegen den Orden von viel zu bitterem Widerwillen erfüllt mischte sich daher auch in die ferneren Streitverhandlungen viel zu thätig und theilnehmend ein [84]), überhaupt suchte er

---

83) Schr. des Röm. Königes an den Bischof Johann von Verden, dat. Neustadt Freit. vor Lätare 1445 Schbl. 90. № 2.

84) Darüber ein Schreiben des Komthurs von Koblenz an den Hochmeister, dat. Köln Donnerst. nach Mathiä Apost. 1443 Schbl. XXXVI № 32.

die Wirksamkeit und Ausbreitung der Gerichtsgewalt der Freistühle viel zu eifrig zu fördern, als daß die Widersacher des Ordens durch jene Rechtserklärung einiger Freigrafen und das Edict des Röm. Königes den Muth zur Fortsetzung ihrer Streitverhandlungen völlig hätten verlieren können. Geschah es doch auf des Erzbischofs ausdrückliches Verlangen, daß der Official von Köln, der als angeordneter Conservator der Privilegien des Ordens dem Freigrafen und den Freischöffen zu Freienhagen Ermahnungen und Warnungen wegen ihres Verfahrens gegen den Orden zugefertigt und weil sie darauf nicht weiter geachtet, den Bann gegen sie ausgesprochen hatte, diesen wieder aufheben mußte und überhaupt nichts gegen die Kläger und Femrichter zur Verwahrung und Vertheidigung der Freiheiten des Ordens thun oder verfügen durfte, wenn er nicht in Gefahr stehen wollte, sein Amt zu verlieren oder sich wenigstens die Ungunst und den schweren Zorn des Erzbischofs zuzuziehen [85]). Natürlich

85) Schr. des Bartholomäus Liebenwald an den Hochmeister, dat. Köln am T. S. Martini 1443 Schbl. XXXV. № 21. Er schreibt: Vorbas euwer gnode geruche zcu wissen, daz vorczeiten der officialis von Collen ouch eyn Conservator der privilegien des ordens vom herren Bischoff von Collen gesatzt etliche mandaten, manung weder dy freienscheppen und Pawl Frenklin, darumb daz sy den orden im wertlichen gerichte vor den freienstul aber heymelichen gerichte geladen, gegeben hat, welchen geboten sy doch nicht gehorsam woren, dorumb der official dy vorgenanten gebannet hot. Als her nu den ban beswceren sulde nach der bete des Compthurs, do sprach der officialis, her mochte keyne brive vortan weder Pawel Frenklin und dy andern geben, her welde ouch sich nicht me der sachen underwinden zcu richten, wen her große ungunst und ungnode umb der sachen willen vom heren von Collen geleden hette, Idoch dorübir entbant her Pawel Frenklin vom banne im osterobende weder alle recht und ane bezalunge der koste und alz mir vorgekomen ist, so sulde der officialis gesprochen haben, daz her den Pawel Frenklin muste entpinden noch des bischoffs von Collen gebot, hette her daz nicht gethon, so were her beraubt seynes ammechtes.

fiel daher auch der richterliche Ausspruch des hohen Gerichts zu Köln, an welches der Streit gebracht war, bei dem großen Einflusse des Erzbischofs auf die Grafen und Schöffen dieses Gerichts viel zu parteiisch und für den Orden zu ungünstig aus, als daß dieser hätte ruhig bleiben dürfen. Der Deutschmeister Eberhard von Saunßheim appellirte daher von dem erzbischöflichen Gerichte an den Römischen König, der jetzt die nähere Prüfung aller Documente und des ganzen Sachverhältnisses dem Markgrafen Jacob von Baden als königlichen Commissarius mit dem Befehle übertrug, die Grafen und Schöffen des hohen Gerichts zu Köln wegen ihres Ausspruches vorzuladen, „damit die Sachen und das Recht desto gestrackter und ordentlicher mit schuldigem Austrage möge vollendet werden“ [86]). Da indeß der Hochmeister selbst mittlerweile die Klagsache mit schweren Klagen gegen das Kölner Gericht beim Römischen Hofe angebracht hatte und von hieraus der damit beauftragte Kardinal Nicolaus S. Marcelli von Kapua im Namen des Röm. Stuhles den Befehl erließ, es solle in der Sache, so lange sie am päpstlichen Gerichte schwebe, von keinem andern Richter ein weiterer Schritt geschehen [87]), so gab der Markgraf von Baden,

86) Schr. des Röm. Königes Friederich an den Markgr. Jacob von Baden, dat. Wien am S. Urbans-Tage 1443 Schbl. XXXV. № 24. In einem andern Schreiben notificirt der Röm. König dem Erzbischof von Köln den dem Markgrafen ertheilten Auftrag, hinzufügend: Darumb so begeren wir an dein Lieb bittende, das du, dieweil die sach vor unsirm Commissarien hangt, denselben orden noch Ir und der Iren Leib und gut der sachen halb nicht anlangest noch bekümmerst, ouch mit den vorgenanten Greven und Scheffen bestellest und schaffest, das sie in der sache nichts fürnemen noch underständen u. s. w.

87) Darüber die Urkunde des Kardinals, dat. Rome apud sanctum Marcellum s. an. 1444 die Veneris vicesima quinta mensis Septembr. Schbl. 91. № 29.

die Unterſuchung auf. Der Röm. König aber, der ſie im Jahre 1444 auf dem Reichstage zu Nürnberg hatte zur Entſcheidung bringen wollen, weshalb er auch den Kläger Hans David dorthin zum Verhöre citirt [88]), förderte jedenfalls nichts von Bedeutung und da auch der Erzbiſchof von Mainz, dem ſie der Röm. König übergeben hatte, keine genügende Entſcheidung erfolgen ließ, weil der Erzbiſchof von Köln, den Kläger insgeheim immer begünſtigend, ſeine Hände fort und fort mit im Spiele hatte [89]), ſo gingen mehre Jahre ohne Erfolg vorüber. Als nun endlich der Orden des langen und höchſt koſtſpieligen Streitens müde, im Jahre 1446 am Hofe des Röm. Königes eine Appellation einreichen ließ, um die Entſcheidung der Streitſache allein an den Römiſchen Stuhl zu bringen, legte man ihm dieſes dort als einen Verſuch aus, ſich ſeiner Verbindung mit dem Deutſchen Reiche mehr und mehr zu entziehen, worüber der Reichskanzler Kaspar Slick im Auftrage des Königes dem Landkomthur von Oeſterreich die ernſtlichſten Vorſtellungen

88) Schr. des Erzbiſchofs von Köln an ſeine Grafen und Schöffen, dat. Gudesberg Sonnab. nach Himmelfahrt o. J. Schbl. XXXV. № 33. Das Original der Vorladung des Röm. Königs an Hans David gerichtet auf den Reichstag zu Nürnberg, dat. Nürnberg am Zinſtag (Dienſtag) nach unſ. Frauen Aſſumtion. 1444, Schlb. 91 № 30. a), Hans David ſaß damals zu Köln im Gefängniß; daher ſagt der König: Wann aber, als wir underweyßt ſein, du in der Hachte der Hohengerichts zu Cöln gefangen ligeſt, darumb das dann ſolich vangkniß dich an diſem rechten nit hindern noch irren möge, ſo haben wir den Greven und Scheffen des Hohengerichts zu Cöln by billichen Penen geboten und mit In geſchaft, das Si dich auff dein ſicher troſtung oder ob du der nit gehaben möchteſt, auf deinen geſchwornen eide, das du ſolichen rechten vor uns nachkomen wölleſt, ledig laſſen.

89) Darüber ein ſehr weitläuftiges Schr. des Pfarrers von Danzig an den HM. dat. Mainz am S. Orthien-Tag 1445 Schbl. XXXV. № 89.

machte. Zwar gab sich dieser alle mögliche Mühe, die argwöhnische Ausdeutung jenes Schrittes des Ordens zu widerlegen und den Reichskanzler von der ferneren Anhänglichkeit des letztern gegen den Röm. König und das Reich mit gewichtigen Gründen zu überzeugen [90]). Allein Hans David gewann durch die ungünstige Stimmung des Röm. Königes und dessen vornehmster Räthe gegen den Orden wieder neuen Muth, seine Sache noch einmal bei den Westphälischen Femgerichten anzubringen, denn er nahm an, sie sey bereits für ihn bei diesen Gerichten gewonnen und der Römische König könne mit Befehlen darin weiter keinen Einspruch thun [91]).

Der Hochmeister suchte dem neuen frechen Schritte seines Gegners zwar auf jede mögliche Weise vorzubeugen; er trug nicht nur dem Ordensprocurator am Röm. Hofe auf, sich mit den dortigen Gönnern des Ordens zu berathen, wie man die Streitsache bei den Römischen Gerichten am besten fördern und Hans David wegen der gegen den Orden veranlaßten Vorladungen vor weltliche Gerichte als Verletzer der Kirchenfreiheit und als Frevler an den Privilegien des

90) Schr. des Landkomthurs von Oesterreich Johann von Pommersheim an den HM. dat. Neustadt am S. Bernhards-Tage 1446. Er bemerkt dabei, daß bei Kaspar Slick auch persönliche Interessen im Spiele seyen; er sagt: Kaspar Slick hat kürzlich wider einen geredt, der unsers Ordens gueter günner ist, er hab dem orden vil gedient. Nun hab er seiner Swester Sun ainen in Prewssen bey Ewen gnaden, derselb seiner Swester Sun mag sein nicht genyessen und seiner Dienst, dy er dem Orden getan hab, wan er werd smehlich und ring (gering) gehalten. So fuel ich in allen sachen, das er den lewten Rat gibt, dy wider unsern Orden sind.

91) Bartholomäus Liebenwald schreibt daher dem HM. aus Wien: Hans David ist alhy czu Wien und sweiget stille und claget nicht, her spricht, wie das hey eyne gewonnen sache hätt im heimlichen gerichte czu Westwalen und das unser herre der Kunig oder die gerichtete sache keyn bevelhung thun sal aber moge. Vgl. Wigand S. 368.

Ordens verurtheilt werden könne, sondern er ersuchte auch den Procurator, beim Papst eine neue Bulle auszuwirken, die den Orden und dessen Unterthanen von den weltlichen und ausdrücklich auch von den Westphälischen Femgerichten für immer frei sprechen möge, weil jetzt der Vorladungen auch von andern Freistühlen Westphalens schon immer mehre nach Preussen kamen [92]). Allein der lästige Kläger ließ sich durch dieses alles keineswegs zurückschrecken; er blieb fest entschlossen, mit seinem am Freistuhle zu Freienhagen erlangten Urtheil den Orden noch ferner so lange als möglich zu bedrängen, um vielleicht doch noch zu irgend einem Zwecke zu gelangen.

Unterdessen glückte es dem Sachwalter des Ordens zu Wien mit Hülfe eines dortigen päpstlichen Legaten und Kardinals den Römischen König zu bewegen, auch seiner Seits die Entscheidung der Streitsache dem päpstlichen Stuhle zu überweisen, indem man jenem vorstellte, daß nicht nur seine zahlreichen wichtigeren Reichsgeschäfte ihn an der Untersuchung und gerichtlichen Verhandlung der Sache viel zu sehr hinderten, sondern auch „gar zu viele Schriften in Latein in dieser Streitfrage geschrieben seyen, dergestalt es dem Könige viel zu schwer fallen werde mit seinen Räthen solche zu vernehmen." Da man nun überdieß auch um diese Zeit neue Beweise erhielt, daß Hans David fort und fort nur darauf ausgehe, durch neue Lügen und Erdichtungen

92) Schr. des HM. an den Procurator, dat. Marienb. Sonnt. Palmar. 1447 im Registr. № VIII. Er schreibt unter andern: Wir haben euch yo geld metegegeben, das ir uns eyne bulle von dem heyligen vater erwerben sulbet, das wir, unser orden und undirsassen der wertlichen und nemlich von dem heymlichen aber westvelischen gerichte mochten gefreyet werden, so werden wir, unser orden und undirsassen ouch tag tegelich mit semlichen heymlichen gerichten bekomert und bedranget u. s. w.

die Unterſuchung zu verwirren und die Entſcheidung immer ſchwieriger zu machen, ſo faßte man jetzt den Beſchluß, ſich vorerſt in gar keine weitere Rechtsverhandlung über ſeine vermeinten Anforderungen mehr einzulaſſen, ſondern ihn durch den erwähnten Kardinal beim päpſtlichen Hofe zunächſt darüber in Anklageſtand zu ſetzen, daß er den Orden gegen geiſtliches und weltliches Recht vor das heimliche Gericht gezogen und durch ſolche Verletzung der kaiſerlichen und päpſtlichen Privilegien des Ordens nach Ausweiſung der Karolina alles ſein Recht, wenn er irgend ein ſolches gegen den Orden gehabt, an ſich ſchon verloren habe, zumal da auch der päpſtliche Bann auf ihm laſte [93]). Noch bevor dem Hochmeiſter dieſer Rath auch aus Rom zukam [94]), hatte er es dort ſchon eingeleitet, daß Hans David, Paul Frankelin und der Freigraf Mangolt an das Gericht des Röm. Stuhles zur Verantwortung „über mancherlei Unrechtung, After-

93) Schreiben des Ordensſachwalters Bartholomäus Liebenwald an den Hochmeiſter, dat. Wien Freit. nach Aller Heilig. 1447 Schbl. XXXVI. № 22. Er berichtet: So iſt mir geroten, das ich den Hans David beclage vor dem Cardinal, wie her euwer gnade in das heimliche vorboten gerichte weder geiſtliche und wertliche recht geladen hot, dorumb her vervallen iſt ſeyner ſachen rechtens und zuſproche, die David weder euwer gnode meinet zu haben und ouch dorczu im banne iſt, als das die Karolina auch awsweiſet und dorumb habe ich diſſen weg vor mich genommen.

94) Der Ordensprocurator Laurentius Blumenau ſchrieb dem Hochmeiſter aus Rom am 12. März 1448: man ſolle in der rechten Sache dem Hans David gar nicht weiter Rede ſtehen, „ſunder yn um eyn ſulchs beklagen, das her ane alle recht und wedir vil privilegien, dy dem orden vorlent ſeyn von der röm. kirchen und kayſer euwer gnoden in vorczeyten geladen hat vor das heymlich gerichte und ſunderlich das her ume eyn ſulches vorfallen ſey noch ausweiſunge der Karolyn aller buſſe, dy vorczellet wyrt yn derſelben, alzo das her um eyn ſulchis alle ſeyn recht vorloren habe, ſo ferre her y kayns gehat hat und das her yn des bobiſtes banne dorumme ſey.

redung, Gedrang, Mühe und Schaden, die ſie dem Orden zugezogen," vorgeladen werden ſollten. Gegen Hans David war insbeſondere die Anklage dahin geſtellt, daß er den Orden gegen deſſen Privilegien vor dem heimlichen Gerichte bekümmert und ſomit gegen Kaiſer und Papſt gefrevelt habe [95]). Das Urtheil des Römiſchen Gerichts fiel für den Orden günſtig aus; mehre Jahre indeß wußte es Hans David durch allerlei Umtriebe zu verzögern, denn erſt im Jahre 1452 ſprach es der päpſtliche Auditor Domherr Johannes Joſſo öffentlich aus. In ihm wurden alle Ausſprüche und Verhandlungen des Freigrafen Mangolt in dieſer Streitſache für geſetzwidrig und ungültig erklärt, den Klägern Hans David und Paul Frankelin in Rückſicht ihrer Geldforderung ewiges Schweigen auferlegt, alle aber zu einem Schadenerſatze von ſechstauſend Rhein. Gulden für den Orden verurtheilt und im Falle der Widerſpenſtigkeit in den Bann gethan und die Hülfe des weltlichen Arms gegen ſie in Anſpruch genommen [96]).

Allein auch jetzt waren den Gegnern des Ordens noch keineswegs alle Waffen entnommen. Die Femgerichte ſelbſt erklärten alle gegen ihre Gerichtsgewalt gegebenen Exemtionsprivilegien für ungültig und verwarfen ſie als kraftlos; ja ſie ſprachen ſelbſt den Kaiſern die Befugniß ab, ſolche Befreiungsbriefe ertheilen zu können [97]). Was ferner ein Kaiſer, ohne wiſſend zu ſein, über irgend welche Verhältniſſe

---

95) Schr. des HM. an Laurentius Blumenau, dat. Marienburg Mittw. nach Trium Regum 1448 im Regiſtr. № VIII.

96) Abſchrift des richterlichen Urtheils, dat. Romae die vicesima mensis Novembr. 1452 Schbl. XXXVI. № 48.

97) Vgl. die Urkunden bei Uſener S. 177—178 und S. 20. Kopp S. 199. Wigand S. 521 Anmerk. 123. De Bock Histoire du Tribunal-secret p. 135—137.

der Femgerichte verfügte, ward nicht selten von den Freigrafen als nichtig und ohne gesetzliche Kraft betrachtet. Wenn z. B. der Freigraf zu Bentheim Wyneke Paskendal die von Friederich III. im Jahre 1442 auf dem Reichstage zu Frankfurt errichtete Reformation für die heimlichen Gerichte mit aus dem Grunde nicht für verbindlich erklärte, weil damals der König noch nicht wissend gewesen [98]), so konnte dieses insbesondere auch von der erwähnten Verfügung desselben Königes, wodurch er im Jahre 1442 des Freigrafen Mangolt Ausspruch als ungültig und kraftlos verwarf [99]), behauptet werden. Gegen den Römischen Stuhl endlich konnte das Gesetz geltend gemacht werden, „daß ein geistliches Gericht keine Inhibition oder Mandat für einen Freigrafen gegen das heimliche Gericht um einer Sache willen verfügen dürfe, die im heimlichen Gerichte gebührlich sey zu richten [100]). So wagte also Hans David, durch seine vieljährige Verbindung mit mehren Freigrafen in solchen Verhältnissen wohl bekannt, vielleicht auf den Rath des verwegenen Freigrafen zu Freienhagen, im Jahre 1453 einen abermaligen Versuch, sein arglistiges Spiel bei den Femgerichten von neuem fortzusetzen. Er wandte sich an den Freistuhl des Grafen Walrabe von Waldeck, ihm vorstellend: der Orden habe ihm eine Summe von funfzehntausend Gulden und ein ansehnliches Leibgeding angeboten, sofern er seine Klage wider ihn nicht weiter verfolgen wolle. Durch solche und ähnliche lügnerische Vorgebungen wußte der Betrüger den Grafen wirklich so zu täuschen, daß dieser, ohne auf die frühere Erklärung der Freigrafen zu Dortmund zu rücksich-

98) Kopp S. 24—25. Beck S. 355—356.

99) S. oben S. 49.

100) Reformat. iud. secret Westphal. an. 1437 bei Senckenberg Corp. iur. P. II. p. 81.

tigen, dem Hochmeister berichtete: er habe den Kläger mit seinem Anbringen von seinem Freistuhle nicht zurückgewiesen, aber ihm auch noch keinen Bescheid gegeben, sondern ihm nur geboten, die Sache um Minne willen gütlich anstehen zu lassen bis auf nächsten Johannis-Tag. „Darum bedünkte euch, fügte er hinzu, daß ihr euch mit dem genannten David zu vertragen meintet, ob man ihm von der Sache wegen pflichtig wäre und ich das mit ihm bereden sollte, so wollte ich gerne meinen Fleiß darin thun, denn es wäre mir nicht lieb, daß der Orden forthin von den heimlichen Gerichten beschwert werden sollte, und bitte euch auch freundlich, dem Kläger in seinem Rechte förderlich seyn zu wollen, denn er mein Knecht ist und ich nicht gerne haben wollte, daß er verkürzt werde" [1]). Es mußte allerdings nicht wenig befremden, daß ein Femrichter es von neuem wagte, in der an allen Freistühlen längst bekannten Sache auch nur noch irgend einen Schritt zu thun. Der Hochmeister indeß ließ sich auf nichts weiter ein, als daß er dem Grafen von Waldeck das zu Dortmund von den Freigrafen ausgestellte Instrument übersandte, worauf auch dieser die Klage ohne weiteres zurückwies [2]). Seitdem ruhte nun der Streit, denn jetzt endlich gab Hans David alle Hoffnung auf, auf seinem lügnerischen und betrüglichen Wege zu irgend einem Ziele zu kommen. Er ergriff nunmehr als vagirender Landstreicher und fahrender Vagabunde die Rolle eines Wahrsagers und Zeichendeuters und endete in diesem nichtsnutzigen Geschäft sein Leben, ohne den Orden ferner zu belästigen.

---

1) Schreiben des Grafen Walrabe von Waldeck, dat. Waldeck Sonnt. Cantate 1453 Schbl. XXXV. № 32.

2) Schr. des Grafen Walrabe von Waldeck, dat. Waldeck Donnerst. nach Visitat. Mariä 1453 Schbl. XXXV. № 7. Schr. des Komthurs von Koblenz, dat. Köln Sonnt. nach Jacobi 1453 Schbl. XXXV. № 23.

So wenig aber es in diesem Streite auch anspricht, wenn man in's Einzelne alle Schliche und Ränke, alle Lügen und Betrügereien, womit er sich an Gerichtsstühlen aller Art mehre Jahrzehnde hindurch zieht, der Reihe nach verfolgt, so interessant wird doch die Betrachtung, wenn man den ganzen Verlauf dieses berüchtigten Processes als ein Charactergemälde der damaligen Justizpflege ansieht. Es ist kaum glaublich, mit welchen Opfern der Orden die Wahrheit und das Recht in dieser Sache erkaufen mußte, denn nur die größeren Ausgaben allein gerechnet, betrug der Kostenaufwand in dem Streite 1580 Ducaten und über 7000 Rhein. Gulden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß dem Orden von jener Strafsumme von 6000 Rhein. Gulden irgend etwas zugefallen sey [3]).

§. 3.

Fortsetzung.

Die feste Entschlossenheit und Beharrlichkeit, womit der Hochmeister sogleich die ersten Eingriffe der Femgerichte in seine Rechte und Freiheiten zurückgewiesen, und die erworbenen Befreiungsbriefe, welche den Freigrafen so bestimmt alles Recht absprachen, streitige Verhältnisse des Deutschen Ordens zur Entscheidung an ihre Stühle zu ziehen, ließen allerdings erwarten, daß die Richter der rothen Erde schwerlich viele Versuche wagen würden, ihren schauerlichen Fronboten auch den Eingang in das entlegene Ordensland zu eröffnen. Ihre eigenen Amtsgenossen hatten ja selbst außer

3) Wir haben ein unter dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen über die größeren Summen aufgenommenes Verzeichniß der Kosten Schbl. XXXV. № 82, s. bei Kotzebue B. IV. S. 284, woraus hervorgeht, daß der Erzbischof von Köln über 1400 Rhein. Gulden theils in baarem Gelde, theils in Geschenken an Pferden und

dem Röm. Könige und dem Papſte ſich aufs entſchiedenſte zum Beſten des Ordens und gegen den Eingriff der Freiſtühle in die Jurisdictionsrechte des Hochmeiſters und ſeiner Gebietiger ausgeſprochen und der Röm. König zugleich eine ernſte Drohung gegen die Uebertreter ſeines Gebotes erlaſſen [4]). In der That finden ſich auch in den erſten drei Jahren, nachdem die vorerwähnten Verordnungen erlaſſen waren, nämlich vom Jahre 1443 bis zu Ende des Jahres 1445 faſt gar keine Spuren von erneuerten Verſuchen des Eingreifens der Femgerichte in die Gerichtsverhältniſſe des Ordensſtaates; wobei aber auch der Umſtand nicht außer Acht zu laſſen iſt, daß bei der neuen Ordnung in der Landesverwaltung unter der Regentſchaft des neuerwählten Hochmeiſters Konrad von Erlichshauſen, bei dem Vertrauen der Unterthanen in die Gerechtigkeitsliebe der verwaltenden Behörden, welches durch ihn wiederhergeſtellt war, und bei der friedlichen Ruhe, die in dieſen Jahren zwiſchen den Gliedern des Preuſſiſchen Bundes, der verbündeten Ritterſchaft und der Städte, und der Landesherrſchaft durch den neuen Meiſter herbeigeführt worden war, die Femgerichte auch von Preuſſen aus wenig oder keinen Anlaß erhielten, ihre Gerichtsgewalt über Unterthanen des Ordens geltend zu machen [5]).

---

einem goldenen Trinkbecher erhielt. Dieß war indeß bei weitem nicht alles; über die kleineren Unkoſten bei dem Proceß haben wir eine Rechnung aus dem Jahre 1442 Schbl. XXXV. № 5, wo auch dieſe Ausgaben ſchon zu einer ſehr bedeutenden Summe geſtiegen waren.

4) So fügt z. B. der Röm. König in ſeinem Diplom (ſ. Baczko B. III. S. 389) die Worte hinzu: Das iſt unſir ernſte Meynunge, darumme thut darynne nicht anders, alſo lyp euch ſey unſer und des heiligen Reichs ſchwere Ungnade czu vormeyden, und by vorliſungē der Pena in des gen. ordens privilegien und in unſer beſtetigung begriffen.

5) Es ſind aus den Jahren 1444 und 1445 nur einige wenige

Wie wichtig dieser Umstand war, zeigte sich sofort im Jahre 1446; denn da der Hochmeister, seine Gebietiger und die vornehmsten Prälaten des Landes jetzt den Plan auffaßten und alle ihre Thätigkeit daran setzten, den ihnen gegenüber stehenden Bund der Ritterschaft und der Städte in Zerwürfniß mit sich selbst zu bringen, die Gemüther der wichtigsten Bundesglieder zu gegenseitiger Zwietracht zu verhetzen, die Macht der Getrennten mehr und mehr zu schwächen und auf solche Weise die Bundes-Genossenschaft völlig zu vernichten, da die Verbündeten den schlauberechneten Plan nur zu bald durchschauten, das bisherige Vertrauen in die Gerechtigkeitsliebe und Mäßigung des Hochmeisters und der Ordensbeamten mehr und mehr verschwand und die Unterthanen in dem Meister und seinen Gebietigern, je eifriger diese ihrem Ziele nachgingen, bald nicht mehr ihre gerechten Richter und Handhaber des Gesetzes und der verfassungsmäßigen Ordnung, sondern nur ihre von Habsucht, Geiz und Herrschlust getriebenen Herren und Gebieter sahen,

---

Fälle vorhanden, die, ohne daß der nähere Zusammenhang ganz klar wäre, auf Verhandlungen des Hochmeisters mit einigen Freigrafen hindeuten. So wandte sich der Hochmeister im Jahre 1444 an den Grafen von der Mark und an den Freigrafen Heinrich von Werdinghaus am Freistuhl zu Bilgeste (ein berühmtes Femgericht im Hammischen Kreise) in einer Streitsache eines gewissen Peter Lump mit dem Rathe der Stadt Thorn, wie wir aus einem Schr. der Rathsmanne von Thorn an den Hochmeister, dat. Thorn am Freit. vor Matthäi 1444 Schbl. XXXV № 71 ersehen. In einem andern Falle war im Jahre 1445 der Bürgermeister von Konitz Albert mit einem Bürger der Stadt von einem gewissen Heinrich Oldeland bei Hermann Wernekinck Freigrafen des Freistuhls zu Bißt vor der Stadt Lemgo gelegen, verklagt worden; da aber der Kläger selbst am Gerichtstage nicht erschien, so wurde er vom Freigrafen seines Rechts für verlustig erklärt. Wir geben den nicht uninteressanten richterlichen Ausspruch des Freigrafen in der Beilage № VI; die Urschrift im geheimen Archiv Schbl. XXXV № 59.

da also abermals, wie in den letzten Regierungsjahren des Hochmeisters Paul von Rußdorf, Unzufriedenheit mit der Landesverwaltung und Mißtrauen gegen die Landesherrschaft besonders in den westlichen Landen des Ordensstaates allgemein herrschend wurden [6], so nahmen bald wieder alle, die sich in ihren Rechten gekränkt oder ihr Eigenthum durch ungerechte Eingriffe theils der Ordensbeamten theils städtischer Behörden verkürzt und beeinträchtigt glaubten, mit Umgehung aller landesüblichen Gerichtsordnung ihre Zuflucht zu den heimlichen Gerichten in Westphalen, denn dort, meinte man, finde keine Parteilichkeit und Leidenschaft, keine Gunst oder Mißgunst Statt und dorthin konnte auch der Ordensgebietiger, der hier im Lande Uebertreter des Gesetzes und der Ordnung und doch dabei immer zugleich auch Richter und Gesetzgeber war, vor Gericht gezogen werden.

In Danzig erschien zuerst wieder im Anfange des Jahres 1446 ein Fronbote des Freigrafen Dieterich Ploigher am Freistuhle der freien krummen Grafschaft zu Brüninghausen [7] mit einer Vorladung an den Bürgermeister, Rath, die Schöffen und die Gemeine der Stadt, worin ihnen auf Grund der Klage eines gewissen Hans Holloger wegen angeblicher Forderungen und Zusprachen, die er an die Stadt zu haben meinte, geboten wurde, vor jenem Freistuhle zu erscheinen und dem Kläger zu Ehre und Recht zu stehen. Die Stadt indeß sandte aus ihres Rathes Mitte eine Bot-

---

6) Schütz p. 152—154.

7) Die Benennung „krumme freie Grafschaft" findet man bei mehren Freigrafschaften, z. B. bei der Freigrafschaft Dortmund, bei der Münsterischen Freigrafschaft Volmenstein, bei der Freigrafschaft Limburg u. a. Es ist mehr nur Hypothese, wenn Kindlinger Münsterische Beiträge B. III. S. 253 glaubt, daß diese Benennung daher rühre, weil die so bezeichneten Grafschaften Lehen von einem Bischofe oder Krummstabe seyen.

schaft an den Hochmeister mit einer Klage über die vermessene Vorforderung des Freigrafen und es ward diesem sofort vom Meister auf seine Ladung geantwortet: „Die Gemeine zu Danzig habe sich bei ihm beklagt, daß der Freigraf sie wegen Klage Hans Hollogers um gewisser Forderungen willen vor sein Gericht geladen. Wir thun dir aber zu wissen, daß wir unserer Stadt Danzig Bürgermeister, Rathsmanne, Schöffen, Einwohner und der ganzen Gemeine, ihrer aller und eines jeglichen besonders, zu Ehre und Recht mächtig sind, sie auch alle und einen jeglichen besonders dazu vermögen wollen und sie dazu jetzund erbitten, daß sie dem genannten Hans Holloger vor uns oder einem unserer Herren Prälaten oder andern landläufigen Rechten in unsern Landen, welches demselben am allerbequemsten ist, was sie ihm von Ehre und Rechtswegen zu thun pflichtig sind, thun sollen, was wir dir mit diesem unsern Briefe und mit dem besiegelten Zuschreiben mehrer Bürger der Alt- und Jungstadt Danzig zu wissen thun und dessen sich denn auch die genannten unsere lieben Getreuen mit den Bürgermeistern und Rathsmannen der genannten Städte vor uns verbürget und wir dieselben Bürger zu Bürgschaft angenommen haben, als das auch derselben Bürgermeister Briefe an dich und Hans Holloger klar genug innehalten. Ist dieser unseres Geleites dazu begehrend, so senden wir ihm hierin verschlossen unser stracks und sicheres Geleite, in unsere Lande vor uns, unsere Herren Prälaten oder landläufige Gerichte und wieder davon sicher und ungehindert mit seinen Freunden und deren er dazu bedarf, zu kommen. Darum bitten wir und begehren auch von dir mit ernstem Fleiße, weil wir der Unsern zu Ehre und Recht mächtig sind, daß du die obgenannten unserer Stadt Danzig Bürgermeister, Rathsmanne, Schöffen, die ganze Gemeine, sie alle und jeglichen besonders über solch billige und

gebührliche Gebote, die wir für sie thun, mit deinem Gerichte förder nicht beschwerest, sondern den Hans Holloger also unterweisest, daß er solche unsere Gebote für die Unsern aufnehme und denen also nachfolge, denn wie das nicht geschähe, so könnten wir weniger dabei nicht thun, wir müßten dich vornehmen an den Enden, da sich das gebührt, das wir doch ungerne thäten und viel lieber dessen überhoben seyn wollten [8])."

Es schien hier zweckmäßig, durch des Hochmeisters eigene Worte die Art zu bezeichnen, wie er fortan in der Regel die ungebührlichen Vorladungen und ordnungswidrigen Eingriffe der Freigrafen in den gesetzlichen Gerichtsgang des Landes zurückzuweisen suchte, denn auf gleiche Weise verfuhr er auch, als noch in dem nämlichen Jahre der Danziger Bürger Gotthard von Hutten wegen geschehener Anklage von Lambert Zelter, dem Freigrafen des Freistuhles zu Harlingen im Kirchspiele Amelingburn im Stifte Münster [9]) vorgeladen ward [10]). Häufig ersuchte er dann noch einen nahe gesessenen Ordenskomthur, wie in den erwähnten Fällen den Komthur von Münster Sweder von Diepenbruck, sich nöthigenfalls selbst zum Freigrafen zu verfügen und es mit Hülfe von Gönnern und Freunden dahin zu bringen, daß die Sache vom Feingerichte abgewiesen und an die landläufigen Gerichte in Preussen gebracht werde [11]). Zuweilen

8) Schr. des HM. an den Freigrafen Dieterich Ploigher (oder Pfluge, wie ihn der HM. nennt), dat. Preussisch-Mark Mittw. nach Oculi 1446 im Regiſtr. № VIII.

9) Berck Sz. 212 nennt diesen Freistuhl Amelynchburen in der Harlynckstege; es ist offenbar der nämliche und unsere obige Benennung wahrscheinlich richtiger.

10) Schr. des HM. an den Freigrafen Lambert Zelter, dat. Stuhm Donnerst. vor Hedwig 1446 im Regiſtr. № VIII.

11) Schr. des HM. an den Komthur von Münster Sweder

ließ ſich der Freigraf auch bereitwillig finden, auf des Hochmeiſters Geſuch an ſeinem Freiſtuhle das Gericht über eine Klagſache auf eine gewiſſe Friſt abzuſtellen oder „aufzuſchürzen", beſtimmte dann aber gemeinhin einen Tag, bis zu welchem dem Kläger vor den landläufigen Gerichten Preuſſens ebenſo, wie es vor dem Freiſtuhle und vor freiem Rechte hätte geſchehen ſollen, alles, was man ihm von Ehre und Rechts wegen ſchuldig ſey, geleiſtet ſeyn müſſe, meiſt hinzufügend, daß wenn ſolches binnen der Friſt nicht erfolge und der Kläger abermals vor ihm oder einem andern Freigrafen ſein Recht ſuchen werde, ihm das Gericht forthin nicht verweigert werden könne. So verfuhr auch der Freigraf Lambert Zelter an ſeinem Freiſtuhle in Gotthards von Hutten Sache [12].

Dieſe Beiſpiele aber von neuen Vorladungen an die Gerichte auf rother Erde fanden im Jahre 1447 ſchon zahlreiche Nachahmung. Sogleich im Anfange deſſelben ließ der

---

von Diepenbruck, dät. Preußiſch-Mark Mittw. nach Oculi 1446 im Regiſtr. № VIII. Er trägt ihm auf, zu bewirken, „das ſolche ſache von demſelben gerichte geſtalt und widder her an uns und in unſer land geweiſet werde, denn wir der unſern allewege czu rechte mechtig geweſt und noch ſeyn und wellen ouch eynem itzlichen behulffen ſeyn, das em in unſern landen widerfaren und gedeyen ſolle alles was recht iſt.

12) Schr. des Freigrafen Lambert Zelter an den HM., dat. Donnerſt. nach S. Clemens-Tag 1446 Schbl. XXXVI № 40; er erklärt darin: So ſal dat vorgeſcreben gerichte ave ſyn gelych de beſegelde nottele an eme (Gotthard von Hutten) geſand, dat mit mer worden klerlichen inholden und uthwyſende is, wert aver ſake dat de vorgenant Gobert von Hutten der vorgerorden Nottelen alzo mit rechte nicht nakomen worde, geſunnen alsdan de dickgenanten clegere von my eder von eynem anderen frygreven gerichtes over em, ſo moſte my en gerichtes gunnen und helpen und en mochten des dorch unſe Ampte und eyde dem hilgen Ryche gedan nicht bywesen, dat ich doch werlichen ungerne ſege, dat erkenne god almechtich dem juwe gnade bevolen ſy.

Freigraf des Freistuhles zu Krassenstein [13]) wegen Klage einer zu Mergentheim wohnenden Wittwe drei Ladungsbriefe an die Komthure des Deutschen Ordens zu Mergentheim, Heilbron und Wynnenden ausfertigen. Da sie nicht erschienen, so ward ein Urtheil über sie gesprochen und alsbald der Deutschmeister Eberhard von Stetten vom Freigrafen aufgefordert, die Verurtheilten sofort ihrer Aemter zu entsetzen. Und als dieser dem Gebote nicht Folge leistete, so brachten auch ihm die Freischöffen eine Vorladung von dem genannten Freistuhle. Er wies sie indeß, sich auf den Ausspruch der Freigrafen zu Dortmund berufend, nicht nur mit einer förmlichen Appellation ohne weiteres zurück, sondern trat vor dem Conservator der Ordensprivilegien zu Köln selbst auch als Kläger gegen den Freigrafen auf und ließ ihm fernere Ladungen von Ordensbrüdern aufs nachdrücklichste untersagen, wie es scheint, nicht ohne Erfolg, denn wir hören nicht, daß der Freigraf es gewagt habe, die Klagsache weiter zu verfolgen [14]).

Aber auch Preussen ward in diesem Jahre wieder vielfältig von den heimlichen Gerichten belästigt. Die Stadt Dortmund ließ wegen gewisser Forderungen an den Nachlaß eines in Danzig verstorbenen Dortmunder Kaufmannes die ganze Danziger Stadtgemeine vor ihren Freistuhl laden, ohne zuvor versucht zu haben, die Erbschaftssache auf gebührlichem Wege durch ein landläufiges Gericht in Preussen selbst zur Entscheidung bringen zu lassen. Nicht ohne großes Befremden, daß es gerade Konrad von Lindenhorst, der Erbgraf von Dortmund, der an der Spitze der Freigrafen

13) Der Freigraf und die nähere Lage dieses Freistuhles ist uns nicht bekannt; Kopp, Berck und Usener erwähnen seiner nicht.

14) Darüber ein Schr. des HM. an den Deutschmeister, dat. Marienburg Donnerst. vor Palmar. 1447 Registr. № VIII. p. 191.

in jener Versammlung zu Dortmund den Orden vom Gerichte Mangolts frei gesprochen hatte, jetzt dennoch wagte, Unterthanen des Ordens durch seine unbefugte Ladung zu bedrängen, würdigte der Hochmeisters ihn keiner weitern Antwort, sondern ließ ihm durch die Dortmunder nur die Drohung sagen: wofern er sich erkühne, in diese gemeine Schuldsache ferner einzugreifen, so werde er ihn an den Orten zu belangen wissen, wo es in solchen Fällen gebührlich sey. Der Stadt Dortmund selbst erklärte der Hochmeister: er werde es auf keinen Fall gestatten, daß die Danziger dem heimlichen Gerichte Folge leisteten; die Sache müsse im Lande vor den Prälaten oder andern landläufigen Gerichten abgethan werden; der Kläger solle im Lande erscheinen; sicheres Geleit stehe ihm bereit. Und die ernste und entschiedene Sprache des Hochmeisters blieb nicht ohne Wirkung. Die Stadt Dortmund nahm sein Erbieten an und das Gericht am Freistuhle ward ohne weiteres abgethan [15]).

Bald darauf aber wagte es selbst ein Polnischer Unterthan Stephan Wonsdorf aus Neu-Nessau die Bürger von Thorn bei dem Freigrafen Johann Gardeweg am Freistuhle zu Limburg an der Lenne vor das heimliche Gericht laden zu lassen, und es glückte sogar dem Kläger, ein Urtel zu gewinnen, welches ihm eine Summe von mehr als zehntausend Rhein. Gulden zusprach. Wie dieß zugegangen sey, war sowohl dem Hochmeister als den Thornern unbegreiflich. Daher erklärte auch ersterer, bei dem die Bürgerschaft von Thorn klagend einkam, dem Freigrafen geradezu: sein Ladungsbrief (wenn er den Thornern einen solchen zugesandt habe, denn sie behaupteten von der ganzen Streitsache über-

15) Schr. des HM. an die Stadt Dortmund, dat. Stuhm Freit. nach Petri und Pauli 1447 und einige andere auf diesen Gegenstand bezügliche Briefe im Registr. N VIII.

haupt nichts zu wiſſen) ſey kraftlos und ungültig und könne nicht beachtet werden, ſchon darum, „weil ein ſolcher Brief, ſo viel wir unterrichtet ſind, nicht nach Gebührlichkeit des Rechts iſt überantwortet worden," denn nicht ein Fronbote [16]), ſondern ein Pole hatte einen an vier genannte Bürger gerichteten Brief nach Thorn gebracht, den man aber unerööffnet gelaſſen. Aber auch deshalb erklärte der Hochmeiſter das gefällte Urtel für durchaus ungültig und nichtig, weil des Polen Klage dem Inhalte des ewigen Friedens zwiſchen Polen und dem Orden widerſpreche [17]). Zugleich jedoch nahm der Hochmeiſter auch die Beihülfe des Erzbiſchofs von Köln als Statthalter der Freiſtühle in Anſpruch, ihm meldend, „wie er und die Seinigen ſich vor etlichen Freiſchöffen erboten hätten, dem Kläger Ehre und Rechts zu pflegen, alſo daß die Beklagten, wenn der Freigraf weiter gegen ſie zu procediren wage, an ihn, den Erzbiſchof appelliren würden" [18]).

Nicht ſo leicht beſeitigte der Hochmeiſter eine andere am

---

16) Hütter S. 47. Berck S. 311. Wigand S. 361, wo es heißt: Von Alters her war die Ladung durch den Kläger ſelbſt, der freie Genoſſen als Zeugen zuzog, geſchehen. Da nachher der Beamte unterm Banne gebot, ſo ging das Amt des Ladens meiſt in die Hände der Diener des Richters oder Grafen, nämlich der Fronboten, über.

17) Im Friedensſchluſſe hieß nämlich ein Artikel: Wenn eyn underſaſſe eins dels czuſprache meynet czu haben czu des andern teyles, ſo ſal is en ſuchen an den enden, do her geſeſſen iſt, würde em des rechts gebrechen, ſo ſal es recht ſuchen uff den rechttagen, die czwiſchen beyden teiten vorſchrieben ſint czu halden. Schr. des HM. an den Freigrafen Johann Gardeweg, dat. Marienburg Dienſt. nach Simon und Judä 1447 Regiſtr. № VIII.

18) Schr. des HM. an den Erzbiſchof von Köln, dat. Leſk am Abend Simon und Judä 1447 ebendaſ.

Femgerichte angebrachte Klagsache, die schon darum auch größeres Interesse gewinnt, weil sie uns manche neue Seiten in diesem Widerstreite des Ordens gegen die Richter der heimlichen Acht hervorhebt. Hans Dortmund nämlich, „ein ächter, rechter Freischöffe des heiligen Römischen Reiches," der längere Zeit mit Herrn Helfrich von der Drahe, ehemaligem Pfleger im Ordenshause zu Lochstädt, jetzt wieder Konventsbruder in Königsberg, und mit Johann Krämer in Handelsverbindungen gestanden, hatte, wie er meinte, durch deren Schuld und Ungerechtigkeit bedeutenden Schaden gelitten und sich deshalb an den Römischen König mit der Bitte gewandt, ihm auf geeignetem Wege zum Ersatze seiner Verluste zu verhelfen. Der König erließ einen Auftrag an den Hochmeister, nach welchem dieser selbst die Klage verhören und die Parteien nach Gott, Recht und den besten Beweisen bescheiden solle. Der Meister überwies die nähere Untersuchung und das schiedsrichterliche Urtheil in der Sache an die Bürgermeister Hermann Reusop aus Thorn und Heinrich Halbwachse aus Elbing, den Landrichter des Pomesanischen Domstifts Ramschel von Krixen, Vogt der Domherren von Marienwerder und den Danziger Rathsmann Hans Meydeburg. Da sich indeß der Kläger im Ausspruche dieser Schiedsrichter abermals in seinem vermeinten Rechte verkürzt und verletzt glaubte, so wandte er sich von neuem an den Römischen König mit einer Klage über das ihm durch den Richterspruch geschehene Unrecht und erhielt sofort einen neuen Auftrag an den Hochmeister, welchen dieser aber nicht in Ausführung brachte, in der Ueberzeugung, daß das gefällte schiedsrichterliche Urtheil durchaus gerecht und vollkommen gesetzmäßig sey. Da nahm der Kläger seine Zuflucht zum Femgerichte und ließ durch den Freigrafen Dieterich Ploigher am Freistuhle der freien krummen Grafschaft zu Brüninghausen die vier erwähnten Schiedsrichter als ungerechte Richter

vor Gericht laden [19]). Aber zugleich erhielt von dort auch der Ordensritter Helfrich von der Drahe und Hartwig Krämer, der Sohn des beklagten Johann Krämer einen besondern Ladungsbrief, worin es hieß: „So gebiete ich euch, Herr Helfrich von der Drahe und Herr Hartwig Krämer, in dieses Briefes Kraft und von Macht des königlichen Freistuhles, daß ihr kommet und seyd mit eueres selbst Leib auf dem Dienstag nach S. Katharinen-Tag zu Brüninghausen an dem Freistuhle, sehet und höret, was allda nach Gott, nach Recht, nach dem besten Beweise und nach Gestalt der Sache mit Urtel und Recht erkannt und gewiesen wird. Werdet ihr alsdann der Sache mit Recht ledig gewiesen, daß ihr dessen genießet; wird es aber erkannt, daß ihr nach Inhalt der Commission meines gnädigsten Herrn des Römischen Königes dem genannten Hans Dortmund nicht Genüge gethan, noch von ihm ledig seyd mit Recht, daß ihr dessen entgeltet. Wäre es aber Sache, daß ihr nicht kämet auf dem vorgeschriebenen Richter-Tage an den genannten Freistuhl, ruft mich dann der Kläger mit dem Ansinnen an, ferneres Gericht über euch ergehen zu lassen, so muß ich dem Gerichte dazu seinen Gang lassen und über euch von Gerichts und meines Amtes wegen richten als Recht wäre, das euch schwerlich fallen möchte und warne euch, daß ihr es dazu nicht kommen lasset" [20]).

Der Hochmeister auch jetzt nicht gestattend, daß seine Unterthanen vor dem Freistuhle erscheinen durften, schlug in Rücksicht ihrer auch hier wieder den schon erwähnten Weg

---

19) Darüber ein Schr. des Stuhlherrn des Freistuhles zu Brüninghausen Dieterich von Wickede an den HM. dat. am S. Thomas-Tag 1447 Schbl. XXXV № 72.

20) Der Ladungsbrief des Freigrafen Dieterich Ploigher an Helfrich von der Drahe und Hartwich Krämer zu Königsberg, dat. feria tertia post nativitat. Mariae 1447 Schbl. XXXVI. № 39.

ein, indem er sich in einem Schreiben an den Freigrafen theils darauf berief, daß nach päpstlichen und kaiserlichen Bullen des Ordens Lande und Leute unmittelbar nur dem Römischen Stuhle und dessen Gerichte, aber keinem andern weltlichen Richter unterworfen seyen [21]), theils in bereits angeführter Weise sich erbot, dem Kläger, sofern er in Preussen erschiene, vor ihm selbst oder seinen Prälaten oder einem andern landläufigen Gerichte zu Ehre und Recht zu verhelfen, so viel man ihm schuldig sey [22]). Anders dagegen verfuhr er wegen der Vorladung des Ordensritters Helfrich von der Drahe. Kraft des erwähnten Richterspruches der Freigrafen zu Dortmund, wonach laut ihres Urtheils der Orden und alle seine Brüder von allen Freigerichten durchaus frei seyn sollten, stellte er an den Komthur von Koblenz Klaus von Gielsdorf, an den Konventsbruder Werner Overstolz zu Köln und den Magister und Baccalaureus des geistlichen Rechts Eckbert Bremer eine Vollmacht aus, wonach sie den Freigrafen Dieterich Ploigher, der ja selbst jenen Freibrief zu Dortmund mit ausgestellt und untersiegelt hatte,

---

21) Der HM. sagt: Wir thun dir czu wissen, das wir, unser orden und unsers ordens lande und lewte ane mittel czu dem heiligen Romischen stule und des gerichte gehoren und czu keynen andern wertlichen gerichten, als wir das mit pabstlichen und keyserlichen bollen wol haben czu beweisen und beleyten lassen werden czu seynen gezeiten, so das wir und die unsern dir adir andern wertlichen gerichten nicht scholdig seyn czu antwurtende.

22) Schr. des HM. an den Freigrafen Dieterich Ploigher, dat. Marienburg Mont. nach dem Tage der 11,000 Jungfrauen 1447 im Regist. N VIII. Die Form und Fassung der Erbietung des HM. ist im Ganzen ziemlich die nämliche, wie sie früher angeführt ist. Für die vier vorgeladenen Schiedsrichter verbürgten sich je zwei für einen, für den Landrichter Ramschel von Krixen zwei von Adel, Both von Eulenburg und Arnold von Pfeilsdorf und für jeden der übrigen je zwei angesehene Bürger aus ihren Städten.

wegen seiner unbefugten Vorladung eines Ordensritters und dadurch erfolgten Verletzung der Freiheit und Rechte des Ordens vor irgend einem der Conservatoren der Ordensprivilegien verklagen, vorladen und zum Rechte zwingen, also den Freigrafen in Anklagestand versetzen und gegen ihn gerichtlich verfahren sollten [23]). Der Komthur von Koblenz erhielt jedoch daneben vom Hochmeister den Auftrag, zuvor einen der andern Bevollmächtigten an den Freigrafen zu senden und ihm den gefaßten Beschluß zu melden, zugleich auch die Bulle des Papstes Nicolaus, und wenn er auf diese nicht achten wolle, jenen Ausspruch der Freigrafen vorzulegen, damit er vielleicht hiedurch bewogen werde, das Gericht über die Streitsache abzustellen und die Vorladung des Ordensritters zurückzunehmen [24]).

Bevor indeß dem Freigrafen dieses Anbringen bekannt ward, ließ der Hochmeister selbst vor den Gerichten seines Landes Schritte thun, die ihn nicht nur gegen allen Tadel der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit vor den Augen seiner

---

23) Die Vollmacht des HM. für die oben Genannten, dat. Marienburg Mont. nach Simon und Judä 1447 Registr. *N* VIII. Sie werden bevollmächtigt: „das sie adir eyner von en den berurten Ditrich frygreven mit eynem brieffe adir Transsumpt, den etliche freigreven uß der Camer czu Dortmund uns und unserm orden gegeben, dorinne sie durch ir recht und orteil unsern orden und unsers ordens brüdere solchs wertlichen ires freyengerichtes qweit, frey und loeß gesorteilet und gesprochen haben, irmanen und irfordern mogen nach heischunge des rechten adir en heischen erfordern nach lowte der gemeynen rechte und freiheit der heiligen kirchen vor unsers ordens privilegien Conservatori eynen, welcher en im gelegelichsten ist adir durch besundere proceß vor unserm Conservatori in dissen sachen sunderlich gegeben heischen, manen und durch recht irfordern und twingen mogen, als das die rechte heischen. Ueber die Beschaffenheit solcher Machtbriefe beim Femgericht s. Wigand S. 368.

24) Schr. des HM. an den Komthur von Koblenz, dat. Marienburg Freitag vor Simon und Judä 1447 im Registr. *N* VIII.

Unterthanen ſicher ſtellten, ſondern überhaupt auch ſein und ſeiner Gerichtsbehörden Verfahren in ſolchen Streitſachen in jeder Weiſe rechtfertigten. Zunächſt ward vor dem Stadtgerichte zu Marienburg von den vier geladenen Schiedsrichtern ein Bürger aus Thorn Hermann Witte mit einer Vollmacht verſehen und an den Freiſtuhl zu Brüninghauſen geſandt, um dort vor den Schranken des Gerichts die Vorgeladenen in ihrer Sache zu vertreten, ſo viel als zuläſſig Rede und Antwort zu ſtehen, gleich als ſeyen die Geladenen ſelbſt zugegen, und nöthigenfalls zu appelliren, denn dieß war nothwendig, damit im Gerichte in Folge des Nichterſcheinens der Vorgeladenen nicht ein Ausſpruch erfolge, der von nachtheiligen Wirkungen ſeyn konnte [25]). Darauf ließ der Hochmeiſter, um ſeinem Verfahren in ſolchen Verhältniſſen ſelbſt bei den Femgerichten ein ſtärkeres Gewicht zu geben, die vier beklagten Schiedsrichter vor das Schöffengericht zu Marienburg vorladen und durch ſie dort die gerichtliche Erklärung ausſtellen, daß ſie ſich vor ihrem Landesherrn, dem Hochmeiſter als ihrem rechtmäßigen oberſten Richter, erboten hätten, dem Kläger Hans Dortmund vor dem Meiſter, den Prälaten oder einem landläufigen Gerichte in allem, was ſie ihm an Ehre und Recht ſchuldig ſeyen, zu Recht zu ſtehen. Dieſe Erbietung aber wurde dann auch im Rathe der Stadt Marienburg im Beiſeyn mehrer Freiſchöffen und Umſtänder des Gerichts [26]) publicirt und es faßte nicht nur der Bürgermeiſter und Rath der Stadt ein an alle Fürſten, Herren,

25) Recognitionsinſtrument des Rathes von Marienburg über die dem Thorner Bürger Hermann Witte ertheilte Vollmacht, dat. Marienburg Donnerſt. vor Simon und Judä 1447 im Original Schbl. 90 № 9.

26) Ueber ſolche Umſtänder des Gerichts bei gewöhnlichen Gerichten vgl. Grimm deutſche Rechtsalterthümer B. II. S. 769.

Ritter, an alle Freischöffen und Freigerichte, namentlich auch an den Freigrafen der freien krummen Grafschaft zu Brüninghausen gerichtetes Bekenntnißschreiben darüber ab [27]), sondern der Hochmeister ließ auch durch den in seinem Dienste stehenden vereidigten Freischöffen Hans Marschalk dem Freigrafen Dieterich Ploigher die richterliche Erbietung der Beklagten als vollkommen der Wahrheit gemäß auf seinen Schöffeneid bezeugen und bekannt machen. Aus der Hand eines Freischöffen selbst also, der dem Kaiser und Reiche ebenso, wie der Freigraf mit Eid und Pflicht verbunden war, erhielt der letztere jetzt das vollgültigste Zeugniß, daß dem Kläger von den Beklagten, so viel man ihm nach Ehre und Recht schuldig seyn werde, Genüge geleistet werden solle [28]).

Dieses Verfahren des Hochmeisters hatte in der That auch die erwünschte Wirkung. Es kam zwischen dem Freigrafen Dieterich Ploigher und dem bevollmächtigten Sachwalter der Vorgeladenen durch Vermittlung der beiden Bürgermeister von Dortmund, des Stuhlherrn Dieterich von Wickede in der krummen Grafschaft zu Brüninghausen und mehrer Rathsmanne von Dortmund eine Art von Vertrag zu Stande, nach welchem das Gericht bis Dienstag nach S. Johannis Bapt. des nächsten Jahres abgestellt, dagegen ein Verhandlungstag zu Braunsberg zur Ausgleichung des

---

27) Das urkundliche Bekenntnißschreiben des Rathes von Marienburg, dat. Marienburg am .... vor Simon und Judä 1447 Schbl. 90 № 10. Leider ist diese wichtige Urkunde, auf die wir später wieder zurückkommen werden, durch Mäusefraß sehr beschädigt.

28) Schr. des Freischöffen Hans Marschalk an den Freigrafen Dieterich Ploigher, dat. Marienburg am Abende Simon und Judä 1447 im Registr. № VIII. Wir geben diesen Brief des Freischöffen, auf den wir später wieder hinweisen werden, in der Beilage № VII.

Streites durch Richterspruch beiderseits erwählter Schiedsmänner und nöthigenfalls eines Obmannes aufgenommen wurde, also daß beide Theile sich mit dem Spruche der Schiedsrichter und des Obmannes befriedigen und nur in dem Falle das Gericht seinen fernern Fortgang haben solle, wenn von jenen kein Ausspruch geschehen könne [29]). Darauf wandte sich auch der Stuhlherr Dieterich von Wickede selbst an den Hochmeister, ihm erklärend, daß in Folge des erwähnten Vertrages auch der Ordensritter Helfrich von der Drahe seiner Vorladung vor den Freistuhl entlassen sey, aber zugleich den Meister aufs ernstlichste ersuchend, dafür zu sorgen, daß Hans Dortmund in seinem Rechte nicht verkürzt werde, weil er ihm widrigenfalls auf die Bitten seiner Freunde und Verwandten nothwendig in seinem Rechte Beistand leisten müsse [30]). Hans Dortmund erhielt hierauf im

29) Das Originaldocument dieses Vertrages, dat. ipso die b. Lucie virgin. 1447 mit allen Siegeln versehen, Schbl. 90 № 11; in Abschrift Schbl. XXXVI № 44, auch in die sogleich näher erwähnte Urkunde des Rathes von Rastenburg aufgenommen, Schbl. 90. № 12.

30) Schr. des Stuhlherrn Dieterich von Wickede an den HM., dat. am S. Thomas-Tag 1447 Schbl. XXXV № 72. Den Römischen König nennt er darin „eyne fonteyn und orsprungentlichen richter aller wertlichen rechte." Es heißt dann: Als dan Hans Dortmunde syne wederseken ok dey schedelüde to Brüninchusen an mynen frienstull vor deß Romischen konix und deß hilghen Rykes overste friengerichte geladen hadde und dey sake myt consent deß friegreven und myner als eyn stuylherrn upgestalt und gewiset is in mate und na Inholde twier Compromissen, Hans Dorimunde eyn und Hermann Witte Procurator der verclagenden dat ander hefft, und Her Helffrich is deß friengerichts erlaten, beheltlich doch Hanns Dortmunde syner Ansprake und rechtes, Hirumb, gnediger here, so sy ich von des hilgen Rykes und myns Ampts wegen von üwer gnaden ernstlich begeerende und bitbende, Hans Dortmunde behülplich to syne na gestalt der sake, darmede hey unverkortet moghe bliven, want Hans Dortmundes vründe und maghe eyn deels my und eyn deels

Frühling des nächsten Jahres den verheißenen sichern Geleitsbrief. Der Verhandlungstag zu Braunsberg ward anberaumt und es muß dort zu einer völligen Ausgleichung in der Streitsache gekommen seyn, denn es finden sich seitdem keine Nachrichten über weitere Verhandlungen mehr [31]).

§. 4.

Fortsetzung.

Ein anderes Interesse bietet eine Streitsache der Stadt Konitz dar, welche ebenfalls vor das Femgericht gezogen wurde. Schon im Jahre 1446 waren drei Bürger aus Konitz, unter ihnen Hans Birkholz, der Theilnahme an einem von Nicolaus Gottschalk verübten Mordbrande beschuldigt und auf einige Zeit ins Gefängniß geworfen worden, hatten zwar bald darauf nach Nicolaus Gottschalks Tod, der die weitere Untersuchung hinderte, ihre Freiheit wieder erhalten, jedoch aber ein eidliches Gelöbniß ausstellen müssen, daß sie um dieser ihrer Gefangenschaft willen weder an irgend jemand Rache üben, noch bei irgend einem Gerichte sowohl binnen als außer Landes darüber klagbar werden

---

mynen maigben und fründen so beynstlich und vrüntlich bewant syn, dat wy den vorscreben Dortmunde in synen rechtferdigen saken ungerne verkürtet oder verunrechtet seyn wolden, wan wy dat wenden und keren kunden. Mochte aver Hans Dortmunde myner bede hirynne nicht geneiten, so iß id my und mynen vründen also bewant, dat wy em dan bystant doyn mosten to synem rechte, so ich en ungerne an synem rechte vorkortet seyn wolde, sulichs ich doch vill leyver erhaven were. — Dieses Schreiben und ein anderes wörtlich gleichlautendes von Konrad von Lindenhorst, Erbgraf der kaiserl. Kammer zu Dortmund an den HM. vom nämlichen Datum in einer darüber abgefaßten Urkunde des Rathes der Stadt Rastenburg vom Jahre 1448 Schbl. 90 № 12.

31) Vgl. die erwähnte Urkunde des Rathes von Rastenburg Schbl. 90 № 12.

wollten [32]). Allein im nächsten Jahre erschien Hans Birkholz mit den beiden andern dennoch vor dem Freigrafen Heinrich Fökeler am Freistuhle unter der Linde vor Wartberg im Stifte von Paderborn mit der Klage: „es gehe ihnen an Ehre, Leib und Gut, daß der Bürgermeister und Rath von Konitz sie der Theilnahme am Mordbrande beschuldigt, weil sie dem Nicolaus Gottschalk Haus und Herberge gegeben." Eine Klagsache solcher Art, die an Leib und Ehre ging, war der Freigraf allerdings befugt an seinem Freistuhle aufzunehmen und er erließ sofort auch eine Aufforderung an den Rath und die Gemeine von Konitz, den Klägern binnen vierzehn Nächten nach Empfang seiner Mahnung zu thun, was ihnen von Ehre und Rechts wegen gehöre, wo nicht, so müsse er sie vor seinen Freistuhl laden. Man brachte die Sache an den Hochmeister, der dem Freigrafen berichtete: die Beklagten hätten sich vor ihm erboten, den Klägern binnen genannter Frist alles zu gewähren, was sie ihnen von Gottes, Ehre und Rechts wegen schuldig seyen, worüber für sie auch die nöthige Bürgschaft gestellt sey. Uebrigens aber, fügte der Meister seine landesherrlichen Rechte verwahrend hinzu, seyen nach des Ordens Privilegien und Freiheiten seine Unterthanen mitnichten schuldig, seiner Mahnung Folge zu leisten und er habe kein Recht, sie vor seinen Freistuhl zu laden, denn ihr Gericht sey nur im Lande selbst und nirgendwo anders [33]).

Allein der Freigraf, dem der Erzbischof von Köln, wie wir wissen, schon einmal den weitern Verfolg einer Streitsache gegen den Orden untersagt hatte, ließ sich dießmal nicht

---

32) Darüber das Zeugniß des Rathes von Schlochau, dat. Mont. nach Elisabeth 1447 Schbl. XXXV. № 69.

33) Schr. des HM. an den Freigrafen Heinrich Fökeler, dat. Osterode Freit. nach Johannis Enthaupt. 1447 Registr. № VIII.

ſo leicht in ſeine Schranken zurückweiſen. Er erwiederte dem Hochmeiſter: „Ich habe die Bürgſchaftsbriefe, die mir überantwortet ſind, etlichen ehrbaren Bürgermeiſtern und Schöffen, die ſich des Rechts verſtehen, vorgebracht; die ſagen und erkennen, daß ſolche Briefe keine Macht haben nach des Freiſtuhls Recht, weil die Verbürgung ſoll geſchehen in einem offenbaren, offenen, beſiegelten Briefe mit anhangenden Inſiegeln dem Stuhlherrn, dem Gerichte und den Klägern, binnen einer benannten Zeit den Klägern genug zu thun auf benannten Stätten und vor benannten verſtändigen Richtern, die ſich Rechts verſtehen, davon ich euern Gnaden nicht mehr ſchreiben darf, nachdem euere Gnade nicht wiſſend iſt [34]). „Jedoch dem Hochmeiſter zu Ehre und Liebe, fügt er hinzu, habe er das Gericht bis auf einen beſtimmten Tag noch aufgeſchoben und die Kläger dazu gewonnen, ihre Klage zur gütlichen Ausgleichung aus Liebe und Minne oder zu rechtlicher Entſcheidung dem Rathe zu Danzig anheim zu ſtellen, um hort zu erlangen, „was man ihnen für ihren Hohn, Schaden, Gewalt und Verſäumniß von Rechts wegen ſchuldig ſey; deshalb möge der Hochmeiſter ihm bis Weihnachten ein ſicheres Geleit für die Kläger zukommen laſſen und ſich mit Fleiß bemühen, daß ihnen auf dieſem Wege, zu welchem man ſie nur mit großer Mühe habe bewegen können, Recht widerfahre.“ Wo aber, erklärt der Freigraf, dieß binnen beſtimmter Friſt nicht alſo geſchieht, was ich doch nicht hoffe, denn euere Gnade wolle ſich ja ernſtlich darin beweiſen, ſo müßte ich auf dem vorgeſchriebenen Tage das Gericht fortan über die von Konitz thun und gehen laſſen nach des Freiſtuhls Recht, denn von meines Eides wegen vermöchte

34) Die letzten Worte des Freigrafen: „Dar ek juwen gnaden nicht meer aff ſcreven en dar, na deme juwe gnade nicht weten en is“, werden für uns ſpäterhin noch wichtig werden.

ich ihnen das nicht zu verweigern; aber ich hoffe nicht, daß es euere Gnade dazu kommen lasse und daß sie die von Konitz berichten werde, den Klägern vor denen von Danzig Ehre und Recht zu thun, damit sie nicht verschämt, verschmäht und ihres Rechts verlegt werden" [35]).

Der von dem Freigrafen eingeleitete Weg des friedlichen Austrages führte indeß zu keinem Erfolg, denn obgleich der Hochmeister den Rath von Danzig um Ausgleichung des Streites ersuchen ließ, so wies doch dieser nicht ohne Scheu vor der femrichterlichen Macht die Entscheidung mit der Entschuldigung zurück: es sey zu fürchten, daß der Theil, dem das gefällte Urtel nicht gefallen werde, die Klage von neuem ins Ausland ziehen und die Schiedsrichter mit in den Streit verwickeln möchte, wie es noch jüngst auch den Schiedsmännern in Hans Dortmunds Streitsache ergangen sey. Dieß dem Freigrafen und dessen Schöffen, aber zugleich auch dem Erzbischof von Köln als Oberstatthalter der Freistühle meldend erklärte der Hochmeister aufs bestimmteste: da die Beklagten auch hierin des Freigrafen Rath Folge geleistet, so werde er nach seines Ordens Freiheit stark und fest dabei beharren, daß keiner der Beklagten sich vor den Freistuhl stelle, sondern die Sache binnen Landes, wie sich nach Landesordnung gebühre, auf dem schon früher erwähnten Wege zur Entscheidung gebracht werde [36]).

---

35) Schr. des Freigrafen Heinr. Fökeler an den HM. dat. am Tage S. Dionysii 1447 Schbl. XXXV № 69.

36) Schr. des HM. an den Freigrafen Heinr. Fökeler, dat. Schlochau Sonnab. vor Elisabeth 1447 Registr. № VIII. In einem andern Schr. des HM. an den Freigrafen, dat. Danzig Freit. nach Andreä 1447 Registr. № VIII, widerlegte er das bei dem Freigericht angebrachte Vorgeben der Kläger, daß sie die Konitzer vor einem Rittergericht in Preussen verklagt, aber auch bei diesem kein Recht gefunden hätten.

Der Streit hatte sich bis ins Jahr 1448 fortgezogen. Da griff der Hochmeister, sein Recht immer fest verwahrend, zu demselben Mittel, womit er die Klagsache Hans Dortmunds beendigt hatte. Bevollmächtigte des Rathes und der Gemeine von Konitz erschienen auf des Hochmeisters Vorladung vor dem Rathe zu Marienburg, um in Gegenwart von drei Freischöffen, nämlich Graf Albrechts von Wertheim, Bartholomäus Kretzmer und Wilhelms von der Kemnade [37]), die gerichtliche Erklärung abzugeben, daß sie den Klägern Recht und Ehre gewähren wollten, so viel man ihnen schuldig sey. Da indeß die Kläger das Erbieten nicht annahmen, trotzig erklärend, sie seyen keineswegs dahin gekommen, um unter des Ordens Gericht zu rechten, denn ihre Sache stehe am heimlichen Gerichte, so stellte der Hochmeister mit dem Rathe von Marienburg nicht nur an den Erzbischof von Köln, den Freigrafen Heinrich Fökeler und dessen Freischöffen über die gerichtliche Verhandlung ein offenes Zeugniß aus, welches die drei genannten Freischöffen und die Richter und Schöffen von Marienburg bestätigten, sondern er erließ auch an den Freigrafen das ernste Gesuch, er solle die Kläger, da sie das Erbieten des Beklagten mit verwegener Rede zurückgewiesen, an seinem Gerichte nicht förder mehr hören und die Stadt Konitz in solcher Anklage fortan in Ruhe lassen, wo nicht, so müsse er ihn an den Orten belangen, wo es in solchen Sachen gebührlich sey [38]). Um aber dieser

37) Es wird der oben genannten Freischöffen späterhin noch näher erwähnt werden; in einem Schreiben an den Freigrafen Heinrich Fökeler im Jahre 1448 im Regiſtr. *M* VIII nennen sich Bartholomäus Kretzmer und Wilhelm von der Kemnade ausdrücklich selbst als Freischöffen.

38) Schr. des HM. an den Freigrafen Heinrich Fökeler, dat. Marienburg Mittw. vor Pfingst. 1448 Regiſtr. *M* VIII.

Drohung, die er schon so oft gethan, ohne daß sie von den Femrichtern beachtet worden war, mehr Nachdruck zu geben, wandte er sich an den Erzbischof von Köln mit den Worten: „Wir hätten längst den erwähnten Freigrafen um solches Gedranges willen, den er den Unsern wider unseres Ordens Privilegien und Freiheiten (was vormals nie erhört ist) gethan hat, an den Enden, da uns das gebührlich ist, vorgenommen; aber wir haben bisher euere großmächtige Väterlichkeit, wie wir auch jetzt noch gerne thun, darin schonen wollen und bitten daher ernstlich, den Freigrafen anzuweisen, daß er unsere Unterthanen forthin unbedrängt lasse." Zugleich aber fertigte der Meister an den Komthur von Koblenz von neuem eine Vollmacht aus, den Freigrafen kraft der Privilegien und Befreiungsbriefe des Ordens vor den Conservator der Ordensfreiheiten vorzuladen und ihm durch diesen eine Inhibition des Gerichts gebieten zu lassen mit Androhung von Bann und andern geistlichen Bußen und Strafen, sofern er der Warnung nicht folgen werde [39]). Es scheint, daß auch jetzt des Hochmeisters entschiedenes Verfahren und nachdrücklicher Ernst ihre Wirkung nicht verfehlten, denn die Quellen schweigen über den weitern Verlauf des Streites; wir hören nur, daß der dem Orden stets sehr freundlich gesinnte Freigraf Konrad Peckelhering am Freistuhle zu Lemgo auf die Beendigung dieses Streites mit großem Eifer eingewirkt habe.

Je ernster indeß der Hochmeister bemüht war und je

39) Schreiben und Vollmacht des HM. für den Komthur von Koblenz, dat. Marienburg Donnerst. vor Pfingst. 1448 im Registr. № VIII. In dem Schr. heißt es am Schlusse: Uns verwundert auch zere, das Ir Peter Bredan, Pawel Frencklyn und Manegolden in den Hofken Rom nicht laden habet lassen und darum befelen wir euch noch, habt ir sie noch nicht laden lassen, das ir sie denn ye bessir in den Hoffken Rom laden lasset.

eifriger er alle Mittel aufbot, seine Unterthanen gegen die Belästigungen der Femgerichte zu schützen, um so mehr häuften sich jetzt die Vorladungen, die von den Richtern der rothen Erde an die Bewohner Preussens ergingen, denn je bedenklicher und unruhiger seit dem Jahre 1448 sich die Verhältnisse in den westlichen Theilen des Ordensstaates gestalteten, je mehr die Spannung der Gemüther, das Mißtrauen der Verbündeten gegen die Landesherrschaft und die Unzufriedenheit der Ritterschaft und Städte mit der Verwaltung der Ordensgebietiger stieg, um so häufiger ward den Freistühlen Westphalens von Preussen aus selbst immer neuer Anlaß dargeboten, ihre Fronboten mit neuen Ladungsbriefen bis hieher auszusenden [40]). So erlaubte sich der Freigraf Konrad Hake in der Freigrafschaft zu Unna, obgleich auch er den Dortmunder Befreiungsbrief mit ausgestellt hatte, zwei Danziger Bürger auf die Klage eines gewissen Hans Flemming wegen Nichtvollführung eines ihm zugewiesenen Testaments vor seinen Stuhl zu Gericht zu fordern und es konnte erst durch mancherlei Vorstellungen und Erbietungen sowohl an den Freigrafen selbst als an den Stuhlherrn Junker Gerhard von Cleve und Grafen von der Mark dahin gebracht werden, daß die Erbschaftsache vom Femgerichte zurückgewiesen wurde, um auf gütlichem Wege ausgeglichen zu werden [41]). Besonders häufig ward Danzig durch Ladungsbriefe der Femrichter in dieser Zeit heimgesucht. So war ein Fleischer dort keck genug, das ganze Fleischer-

40) Schütz p. 154—155.

41) Schr. des HM. an den Junker Gerhard von Cleve, Grafen von der Mark und an den Freigrafen Curd Hake, dat. Grebin am T. Nicolai 1447 im Registr. № VIII. Die Antwort des Grafen Gerhard an den HM., dat. auf dem Schlosse zu Kaiserwerde am Sonnt. nach S. Veitstag 1448.

gewerk bei dem Freigrafen Dieterich Ploigher am Freistuhle zu Brüninghausen deshalb zu verklagen, weil das Gewerk, wie er vorgab, ihn an seiner Ehre gekränkt, ihm seine Hantirung verboten und seine Fleischbank niedergeworfen habe, und der Freigraf, obgleich erst kürzlich vom Hochmeister in seine Schranken gewiesen, wagte es dennoch wieder, den Angeklagten kraft seines Stuhlamtes zu gebieten, dem Kläger binnen Monatsfrist zu Recht zu stehen [42]). Von demselben Freigrafen erhielten bald auch wieder der Bürgermeister und Rath nebst etlichen Bürgern aus Danzig auf die Klage eines gewissen Tidemann Schwarz wegen verweigerter Zahlung einer Geldschuld eine Vorladung vor die Schranken seines Stuhles, wofern man den Kläger nicht binnen sechs Wochen befriedigt haben werde. Der Hochmeister indeß wies auch jetzt wieder den Freigrafen mit seinen richterlichen Geboten auf die gewöhnliche Weise zurück [43]).

Aber auch manche andere Städte in Preussen sahen häufig Fronboten mit Ladungsbriefen in ihre Mauern einkehren. Zwei solche Ladungen kamen zu gleicher Zeit nach Elbing vom Freigrafen Hermann de Grote (dem Großen) am Freistuhle unter der Linde in der Grafschaft Sutheim, dessen Stuhlherr Johann von Ainhausen war [44]), denn vor seinem Freigerichte war der Elbinger Bürger Johann Palborn mit einer doppelten Klage erschienen, einmal gegen den Bürgermeister und die ganze Gemeine der Stadt, weil man

42) Das Schr. hierüber aus dem J. 1448 im Regist. № VIII.

43) Schr. des HM. an den Freigrafen Dieterich Ploigher, dat. Danzig Sonnt. nach Urbani 1448 im Regist. № VIII.

44) Der Name des genannten Stuhlherrn ist in den Quellen bald Airhuwßen, bald Ainhußen geschrieben, das letztere am häufigsten; der Freigraf heißt bald Hermann de Grote oder Groote, bald der Große, so auch bei Usener S. 290.

gewisse liegende Gründe, die ihm sein Oheim übergeben, in andere Hände gebracht und ihm also sein Eigenthum entfremdet habe, wogegen die Elbinger erwiesen, daß nach ihrem Stadtbuche die angesprochenen Güter nur allein an Heinrich Palborn und sonst an niemand verschrieben worden seyen. Der Hochmeister wies die Vorladung des Freigrafen als ganz unzulässig schon aus dem Grunde zurück, weil der Kläger in der Sache bisher noch nie weder vor ihm, noch einem Gerichtsanwalt des Ordens oder irgend einem landläufigen Gerichte geklagt habe und ihm noch nirgends im Lande das Recht verweigert worden sey [45]). Die andere Klage Johann Palborns war gegen das Gürtler- und Riemergewerk in Elbing gerichtet, weil dessen Meister ihm auf dem Markte zu Preussisch-Holland einen Theil seiner Waare als falsches und untüchtiges Werk weggenommen hätten. Der Hochmeister indeß erklärte auch hierin die Vorladung des Freigrafen für kraftlos und ungültig, weil die Beklagten durchaus nur nach den Gesetzen des Landes gehandelt, denn es sey in Preussen festes Gebot, daß auf Märkten jede verfälschte und untaugliche Waare von vereidigten Werkmeistern aufgesucht und vernichtet werden solle [46]).

Von demselben Freigrafen erhielten um die nämliche Zeit auch der Bürgermeister und die Angesehensten der Bürger von Landsberg in Preussen einen Ladungsbrief, weil ein gewisser Martin Eltersdorf vor ihm geklagt hatte, daß der Landsberger Rath ihn vorgeladen, gefangen gesetzt und „seines

45) Schr. des HM. an den Stuhlherrn Johann von Xinhausen und den Freigrafen Hermann de Grote, dat. Dienst. nach Aegidii 1448 im Regist. № VIII.

46) Schr. des HM. an den Stuhlherrn Johann von Xinhausen und den Freigrafen Hermann de Grote, dat. Marienburg Mont. nach Nativitat. Mariä 1448 im Regist. № VIII.

Leibes habe entwältigen wollen." Die Klage war zwar schon mit des Klägers Zustimmung vom Komthur zu Balga Eberhard von Wesentau in Untersuchung genommen und zur Entscheidung gebracht, und die schon erwähnten drei Freischöffen Hans Marschalk, Bartholomäus Kretzmer und Wilhelm von der Kemnade bezeugten auch auf ihren Schöffeneid, daß die Gerichtssentenz des Komthurs „nach geradem Rechte" geschehen sey [47]). Allein auf des Klägers Anklage am Freigerichte erschien dennoch ein Fronbote mit einer Vorladung. Der Hochmeister jedoch erklärte sie schon deshalb für ungültig, weil theils der Ladungsbrief viel zu spät angelangt sey, so daß die Vorgeladenen an sich schon zu bestimmter Richtzeit vor dem Stuhle nicht hätten erscheinen können, theils auch der Brief selbst wegen verwirrter und unordentlicher Angabe der Namen der Vorgeladenen auf des Briefes Aufschrift nicht einmal aus der Hand des Freigrafen gekommen zu seyn scheine [48]).

Auch Thorn blieb dieses Jahr nicht verschont. Es ergab sich nämlich jetzt, daß jener Pole Stephan Wonsdorf [49]), der sich das Bürgerrecht in Thorn erschlichen hatte, deshalb am Freistuhle zu Limburg vor dem Freigrafen Johann Gardeweg geklagt, weil ihm, wie er vorgab, sein Gut vor der Stadt Thorn mit Gewalt und Unrecht entfremdet worden sey. Weil man aber damals auf den Ausspruch des Freigrafen gar nicht weiter Rücksicht genommen hatte, so erließ dieser jetzt auf seines Stuhlherrn, des Grafen von Limburg Befehl eine neue Ladung an den Bürgermeister, die Raths-

47) Das Zeugniß der drei genannten Freischöffen, dat. am X. Michaelis 1448 im Regist. № IX.

48) Schr. des HM. an den Freigrafen Hermann Groß, dat. Hohenstein Freit. vor Michaelis 1448 im Regist. № IX.

49) Von dem früher schon die Rede gewesen.

manne und die ganze Gemeine von Thorn, aus der er, wie es das Gesetz vorschrieb, die vornehmsten namhaft gemacht [50]). Der Hochmeister suchte zwar auch jetzt wieder auf die gewohnte Weise durch Rechtserbietung, Bürgschaftsversicherung und durch Zeugnisse der erwähnten Freischöffen die Klagsache zur Entscheidung vor irgend ein inländisches Gericht zu bringen. Allein er erreichte dießmal seinen Zweck nicht und ebenso wenig fruchtete es, daß er sich auf des Ordens unmittelbare Gerichtsunterwürfigkeit unter dem Röm. Stuhle berief [51]). Der Kläger gewann am Freistuhle ein richterliches Urtel und wandte sich nun auch an den Römischen König, als „obersten Herrn und Richter aller freien Stühle und Freigrafen," mit der Bitte, ihm zur Vollführung seines Rechtes, wie er es durch die heimliche Acht erlangt, beistandig und behülflich zu seyn. Der König erließ darauf auch wirklich eine Mahnung an den Hochmeister: er solle sofort die Thorner mit allem Ernste anweisen, dem Kläger in seinem Rechte zu genügen; wofern er dieß nicht bewirke, werde er, der König selbst, ihm zu seinem Rechte verhelfen. Diese Sprache des Königes mußte allerdings den Meister nicht wenig befremden; er fand daher nicht nur nothwendig, dem Könige klar auseinander zu setzen, wie oft die Thorner sich dem

---

50) Senckenberg Corp. iur. T. I. P. II. p. 101 c. 15, wo die Arensberger Reformation vorschreibt: Wenn man ein gantze Statt, Common, oder sampnung laden wil, an freyenstul, umb feymbruch Merckte, oder Dörffer, So sol man dreyssig mit namen und zunamen in ladbrief schreiben und nit mynder, merer mag man Jr wol darein schreiben. Berck S. 312.

51) Schr. des HM. an den Grafen von Limburg, den Freigrafen Johann Garbeweg, das Freigericht und die Freischöffen zu Limburg, dat. Marienburg Sonnt. Quasimodogen. 1448 im Regist. N VIII. Der Freistuhl des Freigrafen wird hier bezeichnet als „zu Limburg gelegen boben dem stote in dem hagen."

Kläger schon zu Ehre und Recht erboten, dieser aber nie eine solche Erbietung habe annehmen, vielmehr die Klagsache lieber an das heimliche Gericht bringen wollen [52]), sondern er erklärte nun auch, weil diese Vorstellung beim Könige kein Gehör fand und der Kläger an dessen Hofe sichtbar sehr begünstigt wurde, geradezu: Der Orden sey im Gerichte in keiner Weise dem Kaiser, sondern einzig nur dem päpstlichen Stuhle unterworfen [53]). Dabei berief er sich auf die bereits um diese Zeit erlangte päpstliche Befreiungsbulle für alle seine Unterthanen von allen weltlichen und insbesondere auch von den Westphälischen Femgerichten. Also erkannte nunmehr der Hochmeister auch selbst des Kaisers Gebot in solchen Dingen nicht für gültig für den Orden an.

Wenn aber der Römische König, das Oberhaupt aller Freistühle, so wenig Rücksicht auf gesetzliche Freiheiten und Privilegien nahm, wie konnte von den Freigrafen, die um diese Zeit schon so gerne die ihnen gesetzten Schranken übertraten, etwas anders erwartet werden! Kein Wunder also, wenn auch jetzt wieder derselbe Gegner des Ordens, dem der Römische König vor einigen Jahren in seinem Verfahren gegen den Orden eine strenge Zurechtweisung ertheilt hatte, der Freigraf

52) Schr. des HM. an den Römischen König, dat. Marienburg am T. Fabian und Sebastian 1449 im Registr. № IX.

53) Schr. des HM., dat. Stuhm Mont. nach Judica 1449 im Registr. № IX; er sagt: Ouch haben unser undirsassen und landt eyn sunderlich Privilegium vom Babst Martino darobir behalden und us der executio werdet ir wol vernemen, das unsers ordens lande von anbegyn also gefreyet gehalden. Woben das alles so hat unser allerheiligster vater Nicolaus die unsern von nüwes gefreyet, so ouch das die unsern us unsern landen Prewßen nicht sollen czu andern wertlichen rechten gezogen werden. Ueber dieses neue Exemtionsprivilegium des Papstes Nicolaus V. werden wir späterhin das Nähere hören.

Mangolt am Freistuhle zu Freienhagen gegen den Hochmeister mit einer Keckheit auftrat, wie es bisher noch kein Femrichter gewagt hatte. Der Anlaß war folgender. Johann Dachberg, auch Hesse genannt, hatte einen Bürger aus Danzig Hans Morung einiger Schulden und anderer vermeintlicher Ansprüche wegen am Freistuhle zu Freienhagen verklagt und der Beklagte bald darauf einen Ladungsbrief erhalten. Der Hochmeister hatte wie gewöhnlich sowohl dem Stuhlherrn als dem Freigrafen gemeldet, daß der Beklagte sich vor ihm, einem Prälaten oder einem landläufigen Gerichte zu Ehre und Recht erboten habe. Allein der Freigraf antwortete in kecker Sprache: "Ihr sollt gütlich wissen, daß ich solche euere Briefe, meinem gnädigen Herrn Landgrafen von Hessen und mir gesandt, in das Gericht gelegt habe, die dann nach Gerichtsrecht alle unmächtig erkannt worden sind, denn nach Ausweisung des freien, heiligen, heimlichen Gerichts des heiligen Römischen Reiches, nachdem das Kaiser Karl gemacht und Papst Leo confirmirt hat, so mag man Tage bescheiden der Sache in Gütlichkeit zu Austrag zu kommen zu halber Ziele von dem Freistuhle; es ist aber nicht gebührlich zu entscheiden nach eueren landläufigen Rechten, nachdem die Sache erwiesen und erklagt worden ist vor mir dem Freistuhle zu Freienhagen unter der Linde. So habt ihr auch berührt: geschehe es, daß ich gegen solch euer und des genannten Hans Morungs Erbieten diesen förder würde drängen und beschweren, so müßtet ihr mich vornehmen an den Enden, da das euch zu thun wäre, was ihr doch ungerne thätet. Darauf sollt ihr aber gütlich wissen, daß das genannte heimliche Gericht also löblich und herrlich gefreiet und begnadigt worden ist von dem erwähnten Kaiser Karl und confirmirt von demselben heiligen Papste Leo von Anbeginn der heiligen Christenheit dieser Lande und forthin von allen Königen und Kaisern bis auf diese Zeit, daß kein geistlicher

Richter Inhibition oder Mandate wider dieſe heiligen heimlichen Gerichte thun ſoll, was denn auch bisher von allen Herren und Fürſten geiſtlichen und weltlichen ſo löblich gehalten worden iſt. Deuchte es aber euerer Gnade, mich je darüber zu bedrängen, ſo möget ihr euere Privilegien ſchikken an das Gericht, zu erkennen, welchen Fortgang es haben ſolle, und ob ihr das nicht thätet und mich meintet darüber zu bedrängen, ſo müßte ich genießen meines gnädigen Herrn von Heſſen und anderer meiner Herren und Freunde, daß ich mich eines ſolchen gegen euere Gnade müßte aufhalten“ [54]).

Alſo wagte es der verwegene Freigraf, dem früher ſo bündig erwieſen war, daß er gar kein Recht habe, den Orden vor ſein Gericht zu ziehen, dem Hochmeiſter auch das Mittel ſtreitig zu machen, wodurch er bisher alle Klagſachen von den Freigerichten zu gütlicher Ausgleichung an Schiedsrichter in Preuſſen oder an ſeine Landgerichte gebracht hatte. Nur wie aus gnädiger Gunſt meldete er dem Meiſter: er habe den Kläger bewogen, unter ſicherem Geleit nach Preuſſen zu kommen und eine gütliche Einigung mit ſeinem Gegner zu verſuchen [55]). Die Sache zog ſich nun bis ins Jahr 1449 hinein, nahm aber bald eine noch ernſtere Wendung. Der Hochmeiſter nämlich forderte den Biſchof Franciscus von Ermland und einige Domherren von Frauenburg zur ſchiedsrichterlichen Entſcheidung auf, indem er ſie von der Beſchaffenheit des Streites aufs genauſte unterrichtete. Allein wie früher die Danziger, ſo lehnten jetzt auch dieſe die Entſcheidung von ſich ab, „um des willen, weil ſie ſich mit den Sachen der heimlichen Gerichte nicht bekümmern wollten.“ Trotz dem warf der Freigraf dem Hochmeiſter tadelnd vor:

54) Schr. des Freigrafen Mangolt an den HM., dat. Donnerſt. Himmelfahrt Chriſti 1448 im Regiſtr. N IX.

55) In dem eben erwähnten Schreiben des Freigrafen.

er habe dem Bischof von Ermland von der Sache nichts kund gethan; ja der Kläger sei unter des Hochmeisters Geleit in Preussen seines Lebens nicht einmal sicher gewesen. Der Meister ließ ihm jetzt wegen dieses ungerechten Vorwurfs eine sehr ernste und nachdrückliche Zurechtweisung zufertigen [56]), die den Zorn des kecken Richters noch mehr entflammte.

Jetzt schlug sich zwar der Landgraf Ludwig von Hessen selbst ins Mittel, wies beide Parteien an den Hochmeister und schrieb die Art und Form vor, wie durch diesen ein Endurtheil gefällt werden solle [57]). Allein dieß war kaum geschehen, als der Meister vom Freigrafen die Meldung erhielt: „Hans Dachberg habe bereits gegen Hans Morung mit Gerichtsrecht die schweren Sententien des Gerichts zu Freienhagen über des Ordens Lande und Leute erworben und gewonnen, ihren Leib und ihre Güter anzugreifen, wo man sie irgend ankomme, im Holze, im Felde, auf Wassern, auf Landen, auf Märkten und Straßen, so viel und genug dem genannten Hans um seine erwiesene und gewonnene Sache, und dem Gerichte um seine Brüche und Bußen von Hans Morung geschehe". Bis dahin hatte noch kein Femrichter eine Klagsache eines Ordensunterthans getrieben. Der Hochmeister unterließ daher auch nicht, dem Landgrafen von Hessen nicht nur sein großes Befremden zu äußern, wie bei des Beklagten Erbieten zu Ehre und Recht, in Gegenwart und unter Verantwortung seines Sachwalters am Freistuhle und ohne eigentliche neue Vorladung des Beklagten zum richterlichen Spruche ein solches Endurtheil habe gefällt werden

56) Schr. des HM. an den Freigrafen Mangolt, dat. Rothenhaus am achten Tage Epiphan. 1449 im Regist. *M* IX.

57) Das Schreiben des Landgrafen Ludwig, dat. sam Tage der 10,000 Ritter 1449 Schbl. XXXV. *M* 56.

können, sondern er ersuchte ihn auch aufs dringendste, den Freigrafen zu bewegen, sein Urtheil zu widerrufen und aufzuheben und zwar dies um so mehr, da mittlerweile von ihm eine Entscheidung des Streites gegeben worden sei, welche beiden Parteien genüge [58]). Wie es scheint geschah dieses auch, denn seitdem ruhte der Streit.

§. 5.

Fortsetzung.

War es bisher meist nur Pflichtsache des Hochmeisters als Landesherrn gewesen, seine Unterthanen gegen die Vorladungen und Richtersprüche der Freistühle so viel als möglich sicher zu stellen und die Eingriffe der Feme in seine landesherrlichen Rechte und in die Privilegien und Freiheiten des Ordens mit fester Beharrlichkeit zurück zu weisen, so trasten jetzt die Stände des Landes, die Ritterschaft und die Städte, der unaufhörlichen Belästigungen von Seiten der Femrichter endlich müde, auch selbst mit nachdrücklichen Beschlüssen und Gesetzen gegen das so kostspielige und gesetzwidrige Unwesen der Richter auf rother Erde auf. Zwar hatte der Hochmeister selbst bereits das Gebot erlassen und es als feste Satzung der Landes-Willkühr hinzugefügt, daß keiner seiner Unterthanen einen andern vor einem Freistuhle verklagen und vorladen lassen solle, und es war erst im Jahre 1447 an einem Bürger aus Dirschau wegen Uebertretung dieses Verbotes eine nachdrückliche Strafe ausgeführt worden [59]). Allein die Stände des Landes fanden eine

58) Schr. des HM. an den Landgrafen Ludwig von Hessen, dat. Marienburg am Abend Bartholom. 1449 im Registr. № IX.

59) Im Registr. № VIII. p. 246 wird berichtet: Ein Bürger aus Dirschau Hans Flisser hatte in einem Processe, der vor ge-

Schärfung des Gesetzes nothwendig. Es war auf einer Tagfahrt zu Marienburg um Ostern des Jahres 1448, wo sich die Bevollmächtigten der Ritterschaft und der Städte vor dem Hochmeister nicht nur aufs bitterste über die frechen und gewaltsamen Eingriffe der Femrichter in die Jurisdiction des Landes und die daraus hervorgehenden Beschwerungen der Unterthanen beklagten und ihn aufs neue um Schutz und Hülfe gegen jene unbefugten Richterstühle ersuchten, sondern auf des Hochmeisters Rath (denn er fand den Grund des Uebels meist noch in den Unterthanen selbst, indem sie ihre Klagsachen am Femgerichte anhängig machten) zu ihrer Sicherheit auch die Satzung feststellten: Sofern jemand einen andern außer Landes in das heimliche Gericht laden lasse und keinen glaubwürdigen Beweis liefern könne, daß ihm hier im Lande das Recht verweigert und Gewalt widerfahren sey, der solle auf ewig des Landes verwiesen werden; komme er aber dennoch wieder zurück, so solle er seines Lebens und Vermögens verlustig erklärt seyn. Würde ferner jemand seine Streitsache durchs Landrecht oder vor der Herrschaft oder durch ehrbare Personen, die man von beiden Parteien dazu bevollmächtigt, endigen und entscheiden

---

hegetem Dinge zu Dirschau verhandelt worden war, die Entscheidung von Schiedsrichtern, die er selbst mit ernannt, angenommen, aber dennoch, wie er selbst sagt, „weder des hern homeisters gebot und disser lande wilkor", auf böser Leute Rath den Schöffenmeister zu Dirschau und zwei von dessen Mitcompanen, die in der Sache thätig gewesen und den Ausspruch gethan hatten, nebst seinem Widersacher am heimlichen Gerichte verklagt und dahin vorladen lassen. Allein der Hochmeister ließ ihn „als eynen verserer seyner gebot und seynes landes wilkor obirtreter" in den Kerker werfen, und gab ihm erst nach langer Zeit auf Bitten seiner Freunde seine Freiheit wieder. Hans Flisser mußte aufs Crucifix schwören, daß er nicht nur die Ladung ans Freigericht abstellen, sondern auch alle seine Gegner forthin unbekümmert lassen wolle.

laſſen, und bekümmerte dann ſeine Gegenpartei oder die Schiedsrichter dennoch in derſelben Sache wieder mit dem heimlichen Gerichte, ſo ſolle er gleichfalls der erwähnten Strafe unterliegen [60]). Außerdem wurden um dieſe Zeit auch in Preuſſen namentlich für die Hanſeſtädte dieſes Landes die Beſchlüſſe geltend gemacht, welche auf einer Hanſeatiſchen Tagfahrt gegen die Femgerichte Weſtphalens gefaßt worden waren [61]).

Allein auch dieſe Verordnungen boten keinen Schutz dar, denn unter den wirren Verhältniſſen des Landes und in dem ordnungsloſen Zuſtande ſeiner damaligen Verfaſſung, wo jeder gebieten und keiner mehr gehorchen wollte, verloren die Geſetze alle bindende Kraft und je mehr neue Satzungen gegeben wurden, je weniger wurden ſie beachtet und befolgt. So auch das neue Geſetz gegen das Gericht der Feme. Die Freigrafen Weſtphalens aber, ſich einmal für berechtigt haltend, als kaiſerliche Gerichtscommiſſarien über alle Schutzgenoſſen des heiligen Römiſchen Reiches zu richten, kümmerten ſich am wenigſten um ſolche Schranken,

---

60) Schütz p. 155. Hartknoch Dissertat. de iure Prussor. §. XI. Alt- u. Neu-Preuſſ. p. 372. Baczko B. III. S. 236. Die Bevollmächtigten hatten den Hochmeiſter um Befreiungsbriefe vom Röm. Könige und dem Papſte gebeten. „Darauf antwortet der Herr Hochmeiſter, Er hette wol vertröſtung, das er ſolche Brieffe erhalten und bekommen würde und were derſelben alle Tage gewertig, doch ſo were der Abſchied zur nechſten Tagefahrt alſo geblieben, nachdem das unſere eigene Leute ſolche Ladungen außbrechten, ſo ſolte man Handelung haben und ſatzungen verrahmen, dadurch man ſie zwingen möchte, ſolche Ladungen in frembdes Recht nachzulaſſen, und das hat der Herr Hochmeiſter den Städten anheim gegeben und befohlen, darauff zu gedencken, wie auch geſchehen.

61) Wir finden ſie im Regiſtr. № VII. p. 589 und 596. Da uns unbekannt iſt, ob ſie irgendwo ſchon gedruckt ſind, ſo geben wir ſie in der Beilage № VIII.

womit man ihre an sich schon so weit ausgedehnte Gerichtsgewalt irgendwie beengen wollte. Also kamen auch in den nächsten Jahren von den Femgerichten noch Ladungen auf Ladungen nach Preussen, und bei dem standhaften Widerstreben des Hochmeisters und seiner Vorsicht, um den Freigrafen auch nicht das mindeste von seinen Rechten und Freiheiten einzuräumen, zogen die meisten Streithändel sich durch mehre Jahre hindurch. Es mag aus der großen Zahl hier nur noch einiger der wichtigeren nähere Erwähnung geschehen.

Ein Bürger aus Danzig Sweder Kruse war von mehren seiner Mitbürger beim dortigen Rathe angeklagt, daß er nicht nur einen in seinem Hause zur Verwahrung befindlichen, fremden Kasten erbrochen und daraus sechzig Mark gestohlen habe, sondern sich auch mit Falschmünzerei beschäftige und mit falschem Gelde Handelsgeschäfte treibe. Der Angeklagte aber wußte zu entkommen und wandte sich mit einer Gegenklage gegen seine Ankläger an den Freigrafen Arnd von Dornhorst und die Freischöffen des Freistuhls zu Bertram im Stifte von Münster im Kirchspiel von Darfelde, dessen Stuhlherr der Junker Everwyn Graf zu Bentheim und Herr zu Steinfurth war [62]). Es erfolgte sofort an die Danziger Bürger eine Ladung vor diesen Freistuhl,

62) Der Freistuhl zu Bertram ist einer der unbekanntesten. Kopp S. 133 führt einen Freistuhl zu Bertrammynck an, „be beleghen is in den Kerspele to Darvede" und sagt in der Anmerkung: „vermuthlich der nämliche Freystuhl, von welchem Thomasius sagt: der liber comes liberae sedis Bertram in episcopatu Monasteriensi habe einige Danziger Rathsherren vor sich geladen". Berck S. 213 führt ihn unter dem Namen Berttermampnck auf. Unsere Quellen lassen keinen Zweifel, daß in allen diesen Benennungen derselbe Freistuhl zu Bertram gemeint ist. Der Name des Freigrafen Arnd von Dornhorst wird häufig auch Derenhorst geschrieben gefunden.

welche jedoch der Hochmeiſter in einem Schreiben an den Stuhlherrn und Freigrafen auf die gewohnte Weiſe zurückwies [63]). Der letztere indeß erwiederte dem Meiſter: „Ich bitte euere Gnade dienſtlich zu wiſſen, daß ich den Freiſtuhl zu Bertram mit königlicher Gewalt mit Urtel und Recht von Geheiß des Stuhlherrn, als Recht iſt, beſeſſen hatte, da vor mich kam Sweder Kruſe, ein Freiſchöffe des heiligen Reiches, mit Klage über einen Theil benannter Leute binnen der Stadt Danzig, welche allda erkannt ward, daß ſich mit Recht gebühre darüber zu richten, alſo ihr Verbottsbrief davon inhält. Alſo mochte ich mich des nicht weigern, ihm über die Sachen zu richten; auch iſt es in meiner Macht nicht, daſſelbe Gericht abzuthun ohne Willen und Wiſſen des Klägers, als von meiner Eide wegen, die ich dem heiligen Römiſchen Reiche zu dem Gerichte gethan habe. Als dann eurer Gnaden Brief förder inhält, daß mir über dieſelbigen Leute kein Gericht zu thun gebührt, ſo iſt mir das unkundig und laſſe das kommen und fahren und vertheidigen, wo und wie ſich das zu Recht gebührt, und könnte ich euern Gnaden irgend anders worin dienen, darin wiſſe mich dieſelbe euere Gnade alle Zeit bereit, die unſer Herr Gott, der Allmächtige, ſelig, fröhlich und geſund bewahren wolle zu langen Zeiten" [64]).

So höflich indeß und gefügig ſich dieſer Freigraf (beſonders im Vergleich mit des Freigrafen Mangolt trotziger Sprache) gegen den Hochmeiſter auch äußerte, ſo war damit die Sache ſelbſt doch noch keineswegs abgethan. Da er in

63) Schr. des HM. an den Stuhlherrn Junker Everwyn Grafen zu Bentheim (Bentem) und den Freigrafen Arnd von Dornhorſt, dat. Marienb. am T. Marci 1449 im Regiſtr. № IX.

64) Schr. des Freigrafen Arnd von Dornhorſt an den HM., dat. Freit. nach Himmelfahrt 1449 Schbl. XXXV. № 49.

seinem Schreiben nur bedingsweise die Klage von seinem Gerichtsstuhle abzuweisen versprochen hatte, der Kläger aber entweder in die Zurücknahme seiner Klagsache nicht einwilligte oder am Freistuhle, wie erwartet war, nicht erschien, so behielt die Vorladung der Angeklagten ihre Gültigkeit und weil nun am Gerichtstage niemand von den Vorgeladenen sich vor den Schranken des Freistuhles stellte, auch kein Bevollmächtigter ihre Sache verantwortete, der Kläger aber Gericht forderte, so erfolgte über sie das Richterurtheil der Feme, in welchem der Freigraf Arnd von Dornhorst erklärte: da er am festgesetzten Gerichtstage „den Freistuhl zu Bertram gekleidet und besetzt gehabt mit Urtel und mit recht gespannter Bank[65]) nach Satzung und Recht Königs Karl[66]), nach der heimlichen Acht Recht", sey vor ihn Werneke Krampe, ein bevollmächtigter Procurator Sweder (Kruse's) mit seinem gewonnenen Vorsprecher gekommen und habe um ein rechtes Urtel nach des Reiches Recht gefragt. Da nun den Angeklagten ein rechter „Pflichttag" gelegt sey, vor dem vorerwähnten Freistuhle ihren Leib und ihre Ehre zu verantworten zu ihrem höchsten Rechte, keiner aber von ihnen selbst, auch niemand von ihrentwegen erschienen sey, um auf die Klage, die Sweder Kruse vermittelst seines Procurators auf seine Widerpartei gefordert und gewonnen habe, zu einiger Unschuld

---

65) Woher der Ausdruck „gespannte Bank" oder „die Bank spannen," weiß selbst Grimm deutsch. Rechtsalterthümer B. II. S. 812. 813 nicht recht zu erklären; er findet die Annahme natürlich, daß ein Faden oder Seil um die gestellten Bänke gezogen wurde. Er erwähnt dabei auch der Erklärung Mösers Osnabrück. Gesch. B. I. S. 17: „das Markgericht geht an, wann der Holzgraf die Bank spannt, d. i. mit der Hand eine Spanne auf den gemeinen Tisch, wobei man sich setzt, gemessen und dabei Hand und Mund verboten hat."

66) D. h. Kaiser Karls des Großen; vgl. Wigand S. 277.

zu kommen, so sey das Urtel an einen ächten rechten Freischöffen gebracht und dieser habe für Recht erwiesen, daß, da des genannten Klägers Widerpartei weder selbst, noch irgend jemand von ihrentwegen vor dem Stuhle erschienen sey, sie sich forthin nirgends mehr entschuldigen und keine Unschuld auf irgend einer Stätte mehr finden solle [67]).

Nach wenigen Tagen that der Freigraf auch den Angeklagten das gefällte Urtheil kund. „Wisset, hieß es in seiner Schrift, als ich euch aufgehoben und verbottet hatte vor dem Freistuhle zu Bertram im Stifte von Münster von Klage wegen Sweder Kruse's und seines vollmächtigen Procurators auf den Dienstag nach Pfingsten, da euer rechter Pflichttag war, so seyd ihr dahin nicht gekommen, auch niemand von euerentwegen, eueren Leib und euere Ehre zu verantworten zu euerem höchsten Rechte. Da ihr dem Gerichte und dem Kläger hiemit in Wette und in Bann gefallen seyd [68]), so ist Sweder Kruse mit seinem gewonnenen Vorsprecher und seinem Procurator wieder in das Gericht gekommen und hat mir allda abgewonnen mit Urtel und mit Recht, daß ich über euch richten mußte, als der heimlichen Acht Recht ist, was ich von meiner Eide wegen nicht verweigern konnte. So hat der Kläger ferner von mir begehrt, daß ich das letzte Urtel über eueren Leib und euere

---

67) Der Ausspruch des Freigrafen Arnd von Dornhorst, dat. am Dienst. nach Bonifacius-Tag 1449 in einem Schr. des Sweder Kruse an den HM. Schbl. XXXV. № 63. Vielleicht ist es Schuld dieser Abschrift, daß die einzelnen Sätze in dem Ausspruche etwas unzusammenhängend und undeutlich sind. Der obenerwähnte Sinn der Sätze ergiebt sich jedoch ziemlich klar.

68) Ueber die femrichterliche Wette s. Berck S. 316. Grimm deutsche Rechtsalterth. B. II. S. 657. 658, wo auch über das früher erwähnte „Bot" gesprochen wird.

Ehre geben ſollte; des ich Sweder Kruſen Verweigerung that von Macht meines Amtes wegen und auch um Bitte willen vieler guten Manne. Das ſchreibe ich euch zu und ſage euch an König Karls Tag [69]), daß ihr noch zwiſchen dieſer Zeit und unſerer l. Frauen Tag Nativitatis Sweder Kruſen thun möget, was ihr ihm im Rechte zu thun ſchuldig ſeyd. Wäre es aber, daß ihr das nicht thätet, und Sweder Kruſe oder ein Bevollmächtigter von ſeinetwegen dann wieder vor mich käme und Gericht über euch begehrte, ſo könnte ich euerer nicht länger verhalten, ich müßte dem Kläger über euch richten, als der heimlichen Acht Recht iſt. Darum ſo thue ich euch ernſtlich zu wiſſen in dieſes Briefes Kraft: ihr entrichtet euch mit Sweder Kruſe, weil ſonſt dieſe Gerichte euch und eueren Freunden wohl möchten zu ſchwer werden." Endlich zeigt der Freigraf den Beklagten noch an: der Hochmeiſter habe ihm gemeldet, daß ſie dem Kläger thun wollten, was ſie ihm von Ehre und Rechts wegen ſchuldig ſeyen; dieſer habe darüber des Hochmeiſters offenen Brief, deſſen Inhalt auch durch zwei Bürgermeiſter und einen Rathsmann aus Danzig verbürgt ſey. Er werde ſich um S. Lorenz-Tag zu Roſtock einfinden, um da in Empfang zu nehmen, was man ihm von Ehre und Rechts wegen ſchuldig ſey [70]).

Mit dieſer Meldung und Mahnung erſchienen die Dan-

---

69) S. oben S. 20 Anmerk. 31.

70) Schr. des Freigrafen Arnd von Dornhorſt, dat. am T. Corporis Chriſti 1449 Schbl. XXXV. № 63. Am Schluſſe heißt es: Hir weren myt my ofer und an in gerychte Johann Delobeghe und klawes de Lobeghe Johann de Soker, Henrich Gerlick, Johann von Collen, Heinrich Moſekop, Wernecke Slachecke, Kort Iſerenhott, Bernt de Tegobere al gude ſcheppen geboren mans und vort wol geachtet up hundert guder mans.

ziger abermals vor dem Hochmeister, der dem Freigrafen von neuem die Erklärung zusandte, daß die Angeklagten sich nochmals vor ihm zu Ehre und Recht für den Kläger vor ihm selbst oder einem der Prälaten oder einem landläufigen Gerichte erboten und er selbst dem Freigrafen, dem Gerichte und dem Kläger dafür einstehen wolle, daß man dem Erbieten nachkommen und dem letztern binnen bestimmter Frist da, wo es gebührlich sey, nach des heiligen Reiches und des Freistuhles Recht Gerechtigkeit widerfahren solle [71]). Auf den vom Freigrafen anberaumten Tag zu Rostock nahm der Hochmeister ausdrücklich gar nicht Rücksicht, an der Forderung festhaltend, die Entscheidung könne nur binnen Landes von einem Gerichte erfolgen. Indeß wandte er sich nach einiger Zeit an den bereits erwähnten, dem Orden stets sehr geneigten Freigrafen in der Grafschaft Lippe Kurd Peckelhering mit der Bitte, theils durch eigene Vorstellungen, theils mit Beihülfe und Zuziehung anderer Freigrafen den Freigrafen Arnd von Dornhorst zu bewegen, die Vorladung seiner Unterthanen abzustellen und die Klagsache ins Land vor den Hochmeister oder die Gebietiger oder auch vor die Städte nach des Klägers Belieben zu verweisen. Kurd Peckelhering erhielt von dem Freigrafen auch das Versprechen: sobald der Kläger am Freistuhle erscheine und über die Geladenen Gericht fordere, wolle er sich nicht eher mit der Sache befassen, als bis er ihm darüber Meldung gethan und von ihm erfahren habe, ob irgend etwas zu der Beklagten Gunsten vorgebracht werden könne. Dabei aber meldete Kurd Peckelhering dem Meister, daß der Freigraf bereits erklärt habe, wie die Vorgeladenen wegen ihres Ungehorsams dem Gerichte in Wette und Brüche verfallen seyen,

71) Schr. des HM. an den Freigrafen Arnd von Dornhorst, dat. Sobobitz Mont. nach Jacobi Apost. 1449 Schbl. XXXV. № 63.

und gab Rath, wie er ſich dabei in Rückſicht der Beklagten forthin zu verhalten habe [72]).

Als darauf der Kläger von neuem theils mit der Klage, daß ihm auch auf dem anberaumten Tage zu Roſtock nicht Recht widerfahren ſey, theils mit dem Geſuche vor dem Freiſtuhle erſchien, daß ihm jetzt die letzte Sentenz über die Angeklagten geſprochen werde, wußte ihn der Freigraf durch Bitten zu bewegen, des Hochmeiſters letztes Erbieten anzunehmen, ſich nach Preuſſen zu begeben und dort „von ſeiner Widerpartei zu nehmen in Freundſchaft oder im Rechte, was ſie ihm von Ehre und Rechts wegen nach Freiſtuhlsrecht pflichtig und ſchuldig ſey.“ Der Freigraf erſuchte daher den Hochmeiſter um ein ſicheres Geleit für den Kläger, beſtimmte eine Friſt, bis wohin dem Kläger Recht geſchehen ſeyn müſſe und bat dringend zu bewirken, daß dem Erbieten Genüge geleiſtet werde, „denn, fügte er hinzu, wenn dieß nicht geſchieht, ſo hat Sweder Kruſe von mir ſolche Gerichtsſcheine, die ich ihm von Gerichts wegen geben mußte, daß ich oder ein anderer Freigraf, den er dann angehen würde, wenn er es begehrt, ferneres Gericht und die letzte

72) Schr. des Freigrafen Kurd Peckelhering an den HM. dat. feria tertia post festum exaltat. crucis 1449 Schbl. XXXVI. № 47; er ſagt unter andern: Ock ſo habde de vrigreve gheſeghet von unhorſam, darinne de gheladene ſcholen vorvallen weſen dem gherichte in wedde und broke, ſo is myn rad, juwe gnade beſtellen myt juwer gnaden underſaten, offt der welck gheladen worde, juwe gnade darume to ſokende in der erſten vorbodinghe darume to ſcrivende, ſo is dar better rad to dan want ſe dem gherichte unhorſam werden, als des juwen gnaden Johans Croyel wol underrichten werd, dem ick veel von dem hemelken gherichte underrichtet hebbe, juwer gnaden underſaten to [illegible]m beſten, offt des wem nod syn worde, rad an em to ſokende, und wes ick vorder to willen und to leve don kan und mach juwen vorſtliken gnaden und dem werdighen orden, do ick to allen tiden myt gantſem vlite gherne und over my to bedene als over eynen juwe gnade knecht und bener.

Sentenz über seine Widerpartei geben muß und ihm das forthin nicht mehr zu verweigern vermag" [73]). Der Kläger stellte sich nun in Preussen um Ostern des nächsten Jahres 1450 wirklich ein und es begannen zu Danzig Verhandlungen zur Ausgleichung des Streites. Allein sie führten zu keinem Erfolge; vielmehr wendet sich Sweder Kruse in einem klagvollen Schreiben an den Hochmeister, sich aufs bitterste beschwerend, daß ihm seine Gegner nicht nur durchaus kein Recht gestatteten, sondern auch trotz des sichern Geleites seine persönliche Sicherheit dergestalt gefährdeten, daß man sogar auf seine Ermordung denke. Er bittet demnach aufs flehentlichste, der Meister möge bewirken, daß ihm seine Gegner zu Recht ständen; er erbiete sich jetzt zu allem, nur möge der Hochmeister selbst die Sache zur Entscheidung nehmen [74]). Wir wissen nicht, welchen Erfolg dieses Schreiben gehabt: wir erfahren aber, daß Sweder Kruse im folgenden Jahre zu Lübeck zu dem öffentlichen Geständnisse gezwungen wurde: er habe sich von neuem mit Falschmünzerei beschäftigt, sich mit einem Falsch-Münzmeister zu Limburg in Verbindung gesetzt und falsche Münze nach Preussischem Gepräge geschlagen, auch bereits eine namhafte Summe solches Geldes in Umlauf gebracht. Sonach endigte jetzt der lästige Kläger auf dem Markte zu Lübeck mit harter Todesstrafe [75]).

---

73) Schreiben des Freigrafen Arnd von Dornhorst an den HM., dat. Sonnt. nach Martini 1449 Schbl. XXXVI № 63.

74) Schr. des Sweder Kruse an den HM., dat. im Lande Preussen am 8ten Tage nach Ostern 1450 Schbl. XXXV № 63

75) Schr. des Hans Dortmund an den HM., dat. Lübeck Freit. nach Ostern 1451 Schbl. XXXV № 75; es heißt: „das Sweder Kruse hüte gesoten ist in eyner Pfanne hie czu Lübke uff dem markte und hat bekant vor den richtwoiten und dem richtschreiber u. s. w. Bei

Ein anderer Streit, deſſen wir Erwähnung thun müſſen, betraf zwar nur eine Erbſchaftsſache, alſo einen Gegenſtand gewöhnlicher Art; er gewinnt jedoch durch das, was bei ſeiner Verhandlung vor dem Femgerichte zur Sprache kam, als ein nicht unwichtiger Beitrag zur Characteriſirung des Weſens dieſer Gerichte um dieſe Zeit, ein ganz beſonderes Intereſſe. Ein Bürger aus Eſſen, Martin Scheper, ein ächter rechter Freiſchöffe des heiligen Römiſchen Reichs, von einem zu Danzig verſtorbenen Bürger Arnold Böckler zum Erben ſeines Vermögens eingeſetzt, konnte nicht in den Beſitz des Nachlaſſes kommen, weil vier andere Danziger Bürger Hans Schwarz, Hans Krukemann, Hans Kregenſchot und Kurd von Dalen ihm denſelben aus verſchiedenen Gründen nicht ausliefern wollten. Er hatte den Freiſchöffen Dieterich Luſindorf zu ſeinem Procurator in der Sache angenommen und bereits vier Jahre lang mit den Danzigern unterhandelt. Es blieb auch ohne Erfolg, daß ſich auf ſeine Bitte der Herzog Johann von Cleve an den Hochmeiſter Konrad von Erlichshauſen mit dem Geſuche wandte, dem Procurator Dieterich Luſindorf in der Ausgleichung des

---

Detmar Chronik herausgegeb. v. Grautoff B. II. S. 142 heißt es: In Deſſeme yare (1451) in der vaſten wart ghegrepen to Lubeke een borgher von Dantzeke myt valſcheme ghelde, dat hadde he ghemuntet laten up den pruſchen ſlach. Deſſe vorſakede up dat erſte unde ſede, dat he nicht en wuſte, wo yd umme dat ghelt were, wente een kopman to kollen hadde em dat ghegeven vor een pert; und doch, do he langhe unde ſere ghepyneghet wart, do bekande he, dat he dat ghelt ſlan laten hadde to lyntborch by dem ryne. Ok bekande he, dat he bevoren vele ſchaden ghedan hadde myt valſcher munte in velen landen, beyde myt golde und myt ſulvere, unde ſunderliken myt ungerſchen ghuldenen. Na deſſer bekanntniſſe wart he gerichtet unde ſoden to lubeke uppe deme markede, unde nement hedde eme der boſheyt tolovet, wente he was ghebolden vor enen vromen kopman; doch wat he was, dat bewiſede de ende.

Erbschaftsstreites förderlich und behülflich zu seyn. Da brachte dieser endlich seine Klage an den Freigrafen des genannten Herzogs von Cleve Johann Kruse am Freistuhle zu Horeide in der Grafschaft Mark [76]). Der Freigraf meldet dieß dem Hochmeister, seinem Berichte hinzufügend, daß „sich der erwähnte Dieterich des alles vor mir und dem Freistuhle zu Horeide in des heiligen Reiches und heiligen Kaiser Karls höchstem Freigericht schwerlich und hoch beklagt und mit rechten Urteln allda geworben und gewonnen hat, daß man die Beklagten darum mit dem Rechte und dem vorerwähnten Gerichte anlangen und verfolgen müsse." Zunächst indeß bittet er den Hochmeister, die Danziger anzuhalten und gütlich zu unterweisen, daß sie dem Kläger allen Nachlaß willig folgen lassen, wie sie von Gott und Rechts wegen schuldig seyen, damit er selbst des schweren Gerichts überhoben werde [77]).

---

76) Der Name dieses Freistuhles wird sehr verschieden gefunden; bei Kopp S. 117 Hoerde, Hoirad, Harede; bei Berck S. 218 Hoerde nach Kindlinger, bei Ufener S. 259 Hurde, denn daß Hurde und Harede ein und derselbe Freistuhl ist, zeigt der Name des Freigrafen; auch in unsern Quellen wechselt der Name sehr ab, bald Horode, Horoide, Horeide, Horaide; wir behalten hier den Namen Horeide bei, weil er am meisten vorkommt. Der Freigraf Johann Kruse nennt sich in seinen eigenen Briefen „eyn gewert Richter des heiligen Rychs und frygreve des durchluchtigen fürsten und hern hern Johannis Hertogen to Cleve und Greve to Marcke to Horeide u. s. w." Er scheint auch andern Freistühlen vorgestanden zu haben, denn er sagt in einem Briefe: Also as ych han dat gerichte des vryenstoels vurscreben (Horeide) ind andere stole des fryengherichts von bevele ind geheyte des hogheboren durluchtigen fürsten hertougen von Cleve ind Greven von der marke myns genedigen lieven Heren to besitten plege mallike na synre claghe ordel ind recht to wederfaren laten. — Der Freigraf Johann Kruse heißt in einer Urkunde bei Wigand S. 254 Johann de Kruse.

77) Schr. des Freigrafen Johann Kruse an den HM., dat. Sal-

Ernſter aber und nachdrücklicher lautete ſchon die Vorladung, welche der Freigraf am nämlichen Tage an die Beklagten ergehen ließ, denn nachdem er des Anlaſſes der Klage vor ſeinem Freiſtuhle erwähnt, ſchreibt er alſo: „Hierum ſo gebiete ich euch von Macht der kaiſerlichen Freiſtühle, meines Amtes, des Gerichts und Rechts wegen unter Königsbann[78]), daß ihr ſolches nachgelaſſenes Gut dem genannten Dieterich oder denen, die in der Sache und Klage mit Recht zu thun haben, handreichet und überliefert binnen dem nächſten Monat nach Anſicht dieſes Briefes, als ihr das denn billig und von Rechts wegen nach ergangenen Sachen ſchuldig ſeyd zu thun, dem Freiſtuhle und Gericht mit Behältniß ſeines Rechts. Thätet ihr das nicht, ſo gebiete ich euch bei demſelben Gebote, daß ihr kommet auf den nächſten Dienſtag nach des heil. Kreuzes Erhöhungstag nach Datum dieſes Briefes vor den Freiſtuhl zu Horeide, als ich den alsdann zu rechter Tageszeit allda in des heiligen Reiches offenbarem freien Gerichte beſetzt habe und ſehet und höret die Klage und Sache aus dem offenbaren Gerichte in der heimlichen Acht Werken und Teyn[79]) nach Recht des heiligen Reiches oberſten Gerichts und verantwortet dann allda euern Leib und euere Ehre, ſo Recht iſt. Geſchähe das nicht alſo, daß

---

bato post Urbani 1449 Schöl. XXXV № 47. Der Freigraf ſpricht ſich gegen den HM. ſehr gütig aus; es heißt: Ouch leyve here to verhoeben andere laſt, bey der Stat und landen darſelffs davon komen möchte, als juwe Erwerdicheit und homechtige leyſde dat wole voirder verſtait dan ich, ow dat ſus geſchryven kan und üch hiryne alſo to bewyſen als ich des juwer leyſden wole to betruwen, dat wil ich ouch jiv und juwen underſaten in deſem lande gerne ane verdeynen mit alle deme dat ich vermach.

78) Berck S. 145.

79) Was dieſes Wort heißen ſoll, iſt undeutlich; ſollte es vielleicht verſchrieben ſeyn?

ihr daran verſäumlich würdet, wenn alsdann der Kläger Dieterich oder jemand anders von der Sache und Klage wegen, ſo es Recht iſt, dazu geſetzt, bäte um Gerichte und erneuerte ſeine Klage auf euch, ſo müßte ich Urtel und Recht über euch ergehen laſſen, ſo des Gerichts Rechts wäre, das euch zumal ſchwerlich fallen möchte und ich vermöchte das von meines Eides und Amtes wegen nicht zu verweigern. Hienach wiſſet euch zu richten, und das ſchwere Gericht über euch zu verhüten, weil ich es viel lieber verhütet ſähe, als ſo ſchwer darüber zu richten“ [80]).

Der Hochmeiſter ſuchte die Streitſache auf gewöhnliche Weiſe dem Freiſtuhle zu entziehen und die Entſcheidung an ein landläufiges Gericht zu bringen, ſtellte daher dem Freigrafen, wie er ſonſt pflegte, eine Erbietung aus und verhieß dem Kläger ein ſicheres Geleit, wenn er nach Preuſſen kommen wolle. Wie gewöhnlich ſtellten ſich auch mehre Bürger aus Danzig zu Bürgſchaft für die Beklagten [81]); und da ſich auch der Herzog Johann von Cleve als Stuhlherr des Freiſtuhles zu Horeide von neuem mit der Bitte an den Meiſter wandte, die Streitſache ſobald als möglich zu beendigen, ſo erwartete man von beiden Seiten eine baldige Ausgleichung des Proceſſes [82]). Im Anfange des Jahres 1450 kam Dieterich Luſindorf auch wirklich in Danzig an und es fand alsbald in Gegenwart des dortigen Komthurs zwiſchen

---

80) Die Vorladung des Freigrafen Johann Kruſe, dat. Sabbato post Urbani 1449 Schbl. XXXV № 47.

81) Schreiben des HM. an den Freigrafen Johann Kruſe, dat. Sonnt. nach Jacobi 1449 im Regiſtr. № IX.

82) Schreiben des Herzogs von Cleve an den HM., dat. Cleve Sonnt. nach S. Lucä 1449. Er ſagt: Want wy dann Voigt ſyn des Stichts von Eſſende, dairumb ons dat geſticht ind die ingeſetene deſſelben geſtichts to verantwurten ind to verdedingen geboiren.

beiden Parteien eine Verhandlung Statt. Es gelang jedoch keine Ausgleichung und da man Dieterichen aufforderte: er möge, damit ihm Gleich und Recht widerfahre, sich einen Richter wählen, erklärte er geradezu: „er sey ungeschickt, hier im Lande Preussen Richter zu kiesen; auch sey er gar nicht ins Land gekommen, um allhier zu rechten.“ Man stellte ihm anheim, sich einen Richter in den Gränzlanden Preussens bis auf zehn Meilen Weges zu ernennen; bis dahin wolle man ihm folgen, um ihm Gleich und Recht zu gewähren, damit er nicht sagen dürfe, es sey ihm Recht verweigert worden. Dieterich indeß beharrte bei seiner Erklärung: es stehe ihm nicht an, mit seinen Gegnern zu rechten, hinzufügend: „Ich bin ein geleiteter Mann; wenn es ans Ende kommen wird, so will ich meinen Richter immer wohl noch finden [83]).“ Also verließ er das Land ohne allen Erfolg, wozu allerdings der Umstand viel mit beitrug, daß der Hochmeister Konrad von Erlichshausen, dem es so oft gelang, feindliche Gemüther zu versöhnen und widerstreitende Interessen auszugleichen, bei Dieterichs Ankunft bereits gestorben war und Heinrich von Richtenberg als des Meisters Statthalter an der Spitze des Ordens stand, der die Streitsache ohne weitere Einwirkung an den Komthur von Danzig verwies.

Seitdem nahm aber der Streit auch für den Orden selbst eine bedenkliche und gefährliche Wendung. Dieterich Lusindorf erschien nämlich von neuem vor den Schranken des Freistuhles zu Horeide mit der Klage: ihm sey in Preussen ungeachtet des Gelobbriefes, in welchem der Hoch-

83) Das über diese Verhandlung aufgenommene Instrument, dat. Danzig acht Tage nach heil. drei Könige 1450 im Original Schbl. 92 № 8. Wir geben es als Beispiel einer solchen Verhandlung in der Beilage № IX.

meiſter dafür gutgeſagt, daß ihm von ſeinen Gegnern Gleich und Recht geſchehen ſolle, kein Recht widerfahren. Er bewies und bezeugte dieſes durch „offene, vollmächtige und beſiegelte Briefe," die er ſich hatte ausfertigen laſſen, und ſprach ſonach den Freigrafen um ferneren Fortgang des heimlichen Gerichts an. Da erließ dieſer im Sommer des Jahres 1450 an den neuerwählten Hochmeiſter Ludwig von Erlichshauſen einen Urtelsbrief, worin es nach Auseinanderſetzung des bisherigen Verlaufes der Streitſache alſo hieß: „Weil Herr Conrad der Hochmeiſter ſeliges Gedächtniſſes den Dieterich Luſindorf mit ſeinem Gelobbriefe vom Gerichte gezogen und ſich ſelbſt mit Willen in das Gericht gegeben hat, ein Hochmeiſter aber ein Herr des Deutſchen Ordens iſt und er den erwähnten Dieterich auf beſagte Weiſe mit ſolch ſeinem Gelobbriefe betrogen hat, alſo daß dieſer des Rechts nicht hat genießen können, ſo hat der Kläger mir abgewonnen mit rechten Urteln und ihm iſt zugewieſen vor mir in dem Gerichte, daß ihm der Deutſche Orden verfallen ſey in dieſelbe Summe, die er an den Beklagten zu fordern hat, dazu auch in die Koſten und Schaden, die er darum gethan und gelitten. Darum mag er den Deutſchen Orden und deſſen Unterſaſſen und Güter jetzt berauben und aufhalten zu Waſſer, zu Land, auf Stegen und Straßen mit geiſtlichen oder weltlichen Gerichten oder auch ohne Gericht, wo er es am beſten bekommen könnte und es ſo lange daran fordern, daß er zu dem Seinigen komme; hingegen ſoll und mag ihm im Rechte niemand eine Beſpierung, hindernden Widerſtand oder Wehrung thun [84])." Darauf legte der Frei-

84) Die etwas undeutlichen Worte heißen: Und dat ſo langhe dair ane to vurderen dat hye to deme ſynen kome und dar en ſolle eme geyn geleyde veylich eyd eff vurwarde to baten to ſtan off komen und hye moghe und ſolle dat an deme orden vurderen hyt ſo

graf dem Hochmeister selbst „einen rechten gerichtlichen Pflichttag" und lud ihn auf den Montag nach Martini vor seinen Freistuhl zu Horeide, ob er da etwas mit Recht gegen solch gewonnenes Urtel des Klägers zu sagen wisse. Er schloß die Ladung mit den drohenden Worten: „Geschähe es, daß ihr etwa achter (dahinter) bliebet und hierin versäumlich würdet, so gingen dann Dieterichs gewonnene Urtel ihren Gang, nachdem ihr dawider nicht Teiding [85]) hättet, als Recht wäre. Hienach möge sich euere Gnade wissen zu richten [86])."

Also war trotz aller Privilegien und Freiheiten, die den Orden gegen alle weltlichen Gerichte sicher stellen sollten, der Hochmeister selbst vom Femgerichte in Anspruch genom-

---

langhe, dat hye to deme synen kome und hyr entgegen en sall noch en mag eme in deme rechten neymant neyne bespieringhe off hynder weberstant off weringhe doin. Für daß Wort „Bespierung" geben die Glossarien von Scherz, Haltaus und Wachter keine Erklärung. Der Zusammenhang macht es hier an sich deutlich.

85) Teiding s. v. a. gerichtliche Verhandlung.

86) Schr. des Freigrafen Johann Kruse an den Hochmeister, dat. feria secunda proxima post festum Margarethae, que fuit dies iudicii huius cause, ut supra scribitur a. d. 1450 Schbl. XXXV *M* 53 $\frac{a}{8}$. Die Vorladung des Hochmeisters lautet: Na dem Dyderich aldar vor my in deme gerichte ghewunnen und gheworven heft mit rechten orbelen, woe vurscreven steit und eme alsor alles weberfaren is, wo vurgescreven is, so legghe ich yw eynen rechten richtlichen pflichtdagh und verbode yw overmitz Craft dysses briefs und by dissen boden van myns ampts wegen na des keyserlichen fryengerichtes rechte vur my to komen an dat gerichte und fryenstoll to Horeide op den neesten manendagh na sunthe Mertensdaghe alreneest komende na Datum dysses briefs, dair alsdan de vurgen. cleger ouch sall syn, off gy ichtes weten to seggen mit rechte gegen sodane ghewunnen orbele und recht Dyderikes, dye hye vur my in dem gerichte ghewunnen und gheworven heeft und dat gerichte sal yuwen gnaden open staen to rechte und einem icliken manne to synem rechte.

men und vor die Schranken eines Freistuhles geladen. Es schienen daher jetzt mehr als je die nachdrücklichsten Maaßregeln nothwendig. Es ward demnach im October ein in Geschäftsverhältnissen sehr gewandter Geistlicher Stephan Mathie von Neidenburg, des Hochmeisters Secretär, mit der nöthigen Vollmacht und den zweckmäßigsten Aufträgen und Befehlen versehen an den Herzog von Cleve als Stuhlherrn zu Horeide und an den dortigen Freigrafen gesandt, theils ersterem vorzustellen, wie ungünstig zur Ausgleichung der Parteien bei Dieterich Lusindorfs Ankunft in Preussen wegen des eben erfolgten Todes des Hochmeisters Konrads von Erlichshausen die Zeitverhältnisse gewesen seyen und wie wenig der Statthalter des Ordens sowohl wegen überhäufter Geschäfte als auch wegen Unbekanntschaft mit dem Verlaufe der Streitsache für deren gütliche Beilegung habe wirken können, theils sich über die unbefugte Vorladung des Freigrafen und dessen unangemessenen Vorwurf des Betruges, den er sich gegen den Hochmeister erlaubt habe, mit allem Nachdruck zu beschweren, und endlich um auf Grund der dem Orden ertheilten Freiheiten und des früher erwähnten Ausspruches der Freigrafen zu Dortmund den Herzog zu ersuchen, seinem Freigrafen den Befehl zu ertheilen, daß er nicht nur die unbefugte Vorladung des Hochmeisters sofort und ohne weiteres zurücknehme, sondern sich überhaupt aller Urtheile, Gerichte und Beschwerungen gegen den Orden fortan enthalte, damit der Streit vor einem rechtmäßigen Gerichte in Preussen entschieden werden könne [87]). Aehnliche Aufträge und Vorstellungen hatte der

87) Die dem Secretär des HM. ertheilten Aufträge und Gewerbe an den Herzog von Cleve Schbl. XXXV № 53. Es heißt unter andern: Ap euwer Irluchtigheit freygreffe vermeynete, als her ouch in seynem ladebrieffe berüret, meines herren vorfar Homeister

bevollmächtigte Sachwalter auch an den Freigrafen selbst und endlich war ihm die Vollmacht und der Befehl ertheilt: sofern der Freigraf sich an das, was ihm der Sachwalter gegen seine Urtheile, Vorladungen und Belästigungen des Ordens vorbringen werde, nicht kehren wolle, in allen Anforderungen, welche Dieterich von Lusindorf als Kläger und Johann Kruse als Freigraf an den Orden zu haben meinten, an des Ordens ordentlichen und gebührlichen Richter, nämlich an den Papst zu gehen, vor dem der Orden Ehre und Rechts pflegen wolle [88].

Mit diesen Aufträgen langte der Machtbote zur bestimmten Frist auf der rothen Erde an. Hören wir von ihm selbst, was ihm dort begegnete, denn er sandte dem Hochmeister von dorther einen Bericht, der uns einen sehr interessanten Blick ins innere Wesen und Getreibe der Femgerichte dieser Zeit gestattet. Er schreibt dem Meister also [89]:

---

seliger habe sich durch sein schreiben ins gerichte gegeben, darumb solle disser iczige meyn gnediger herre Homeister seyn nachkome billich vor en antwurten. Gnediger herre, meyn herre hat sich der dinge an geistlichen und wertlichen rechtwissenden befraget und mag nicht werden undirrichtet, das her durch solch schreiben, das seyn vorfar seliger vor seyne undirsassen hat getan, pflichtig sey vor euwirm reygreffen und dem freyen Gerichte czu gesteen adir czu antwurten. fSeyn vorfar seliger hat getan, als andere hern und fürsten thun, die vor die Iren schreiben und die czu ere und recht dirbitten. — Vollständiger und namentlich auch die Aufträge und Vorstellungen an den Freigrafen in einer Abschrift Schbl. 90 № 18.

88) Die Original-Urkunde über die Vollmacht, dat. Marienburg Sonnt. nach S. Galli 1450 Schbl. 90 № 14.

89) Dieser Bericht, dat. Zützpfen an der Eyssel am Sonnt. nach Katharina 1450 Schbl. XXXVI № 46 steht zwar schon in der damaligen Sprach- und Schreibart in meiner Dissertation über diesen Gegenstand als Beilage S. 57; seine Wichtigkeit aber zur Characte-

Schuldige und willige Dienste mit behäglicher Erbietung alles Vermögens seyen euern Gnaden stets bereit. Hochwürdiger Fürst, Großmächtiger, Allergnädigster Herr! Die Zeit euerer Botschaft war mir so kurz gesetzt, daß ich Tag und Nacht eilend, am nächsten Sonntage vor Martini gen Dortmund gekommen bin. Herr Johannes Herzog zu Cleve ist zum heiligen Grabe und ich konnte von keinem Menschen ausfragen, wem ich an seiner Statt meine Gewerbe anbringen möchte. Die Rathsherren zu Dortmund riethen mir Hülfe nach all ihrem Vermögen. Sie hätten's gerne gut gesehen. Ich war in großen Aengsten und Jammer, weil ich euerer Gnaden Gedrang niemand wußte zu klagen und mir auch von allermänniglich gerathen ward, daß ich in keiner Weise zum Freigrafen ziehen sollte gen Essen bei Gefahr Leibes und Lebens, denn Dieterich allda wohnet und großen Beifall hat in den Sachen. Da nun herzukam der Montag, da ich gestehen sollte, richtete ich unterdeß zu zwei Appellationen, eine deutsch und eine lateinisch [90]; die ließ ich am Sonntage durch zwei Freischöffen, der Stadt Dortmund geschworene Boten, insgeheim bei Nacht gen Horeide tragen, auf ein solches ob ich gefangen oder sonst weggebracht würde, daß die Appellationen dennoch ins Gericht wären gekommen. Am Montag früh fügte ich mich selbst ohne Knecht in Angst gen Horeide vor den Freistuhl, der in einer Wüstung ist gelegen. Allda fand ich Dieterich Lufinsdorf; der hatte bei sich gegen hundert Gewappnete oder nicht

---

rissirung des damaligen Femgerichtswesens erlaubt hier eine nachmalige Mittheilung, jedoch mit Weglassung der alten ungewöhnlichen Sprach- und Schreibart.

90) Diese Appellationen, dat. in opido Tremoniensi quarta decima mensis Novembr. 1450 Schbl. 92 № 7. Wir geben die Lateinische in der Beilage № X.

viel weniger. Dabei war der Stuhlherr des Stuhles [91]), auch ein geborener Graf von Limburg, sonst Ritter und Knechte und sehr viele aus dem Rathe und von der Gemeine zu Essen. Ehe man das Gericht in der Bank bestellte, da ich armer Mann allein war, bat ich sie demüthig, mich zu hören. Darin fügten sie sich mir. Also begann ich zu erzählen zuerst den Anfang der Sachen und den Gelobbrief meines gnädigen alten Herrn, eueres Vorfahren, woraus diese Dinge alle gekommen. Darnach wollte ich erzählen die Erbietungen, die Dieterichen zu Danzig sind geschehen. Dazu konnte ich's nicht bringen, daß sie die wollten hören lesen. Allda geschahen viele Wechselworte. Sie gingen mich an mit vielen Betrügungen und sonderlich wollten sie mir ja einteidingen: ich sollte einen Vorsprecher nehmen, der für mich reden möchte. Ich sprach wieder: Ich habe mein Maul selbst mit mir gebracht. Und das gebrauchte ich auch, daß sie es eine Zeitlang werden gedenken. Zu Dortmund fand ich bei dem Bürgermeister das Transsumt über der Freigrafen Brief; das hatte Hermann Witte allda gelassen. Das rückte ich hervor und nach kurzer Erklärung schrie ich offenbar und sprach: Ist unter euch allen jemand, der von solchem Briefe weiß oder ihn besiegelt hat, der thue heute, wie einem guten Manne von Ehre und Recht gebührt und helfe heute handhaben seinen Brief und Siegel. Sie schwiegen alle, wiewohl darunter etliche waren, die mit versiegelt haben. Hätte ich sie gewußt, ich wollte es ihnen nicht unter den Stuhl gestoßen haben. Darnach erzählte ich euerer Gnaden Unschuld nach meinem Besten und erbot euere Gnade und

91) Darunter meint der Berichterstatter den stellvertretenden Stuhlherrn Cracht Stecke, Grafen zu Dortmund und Drost zu Blankenstein. Der HM. nennt ihn auch Drost zu Wetter.

eueren würdigen Orden zu Ehre und Recht, die zu thun vor dem heiligen Vater dem Papſte. Da das aber und mein großes Geſchrei alles nichts half, rückte ich hervor das Transſumt der Bulle Papſtes Nicolai. Dadurch ermahnte ich ſie und gebot ihnen allen bei dem päpſtlichen Banne und andern Pönen der Carolina und eueres Ordens Bullen, daß ſie kein Gericht über euch und eueren Orden thäten; wo anders ſo würde ich wieder thun müſſen, was mir euere Gnade befohlen hätte. Nämlich ſagte ich allda dem Stuhlherrn offenbar, daß er eben zuſähe, was er thäte, denn würde er ſolch Gericht über euere Gnade verhängen, ſo wollte ich ſeinem Herrn Herzog von Cleve gen Rom unter Augen ziehen und das ſeinen Gnaden und ſonſt allen Herren und Fürſten kläglich über ihn klagen. Die Knappen zu den Wappen geboren waren mir gram; der eine wollte mich hängen, der andere freſſen, der dritte u. ſ. w. Sie ſchrien mit großem Geſchrei: man ſolle das Gericht beſetzen und wider euere Gnade vollführen. Das mußte auch alſo geſchehen. Sie liefen zu dem Stuhle mit großem Geſchrei. Ich armer Mann ſchlich allmählich hintennach. Die zwei Boten von Dortmund, denen ich die Appellationen gegeben hatte, waren allda; mit denen beſtellte ich, welche Zeit ſie die Appellationen in das Gericht geben ſollten. Sie hießen mich alle gehen vor den Stuhl; dazu war ich läſſig. Da ich aber hörte, daß der Freigraf ſchrie mit ſolchen Worten: Ich heiſche Herrn Ludwig von Erlichshauſen Hochmeiſter Deutſches Ordens zum erſtenmale oder ob jemand an ſeiner Statt iſt, der ihn zu Recht verantworten will, da lief ich haſtig und dringend durch das gewappnete Volk zu dem Stuhle und ſchrie mit lauter Stimme: Ich appellire, ich appellire für ihn und ſeinen Orden. Da traten die Boten in die Schranken und gaben die Appellationen dem Freigrafen in die Hand, auch das Transſumt von der Frei-

grafen Brief, auch den Machtbrief, euerer Gnaden Erbietung, auch eine Abschrift der Bulle Nicolai des Papstes. Aber in meiner Hand hatte ich das Transsumt derselben Bulle. Dadurch ermahnte ich sie abermals offenbar und gebot ihnen bei des Papstes Banne, daß sie nicht richteten. Da wurden die Knappen zu den Wappen geboren auf mich armen Mann sehr zornig. Von Stundan bewarben die Vorsprecher, daß die zwei armen Boten, die die Appellation ins Gericht antworteten, durch Urtel und Recht verurtheilt wurden zu dem Strange, und ich hatte in der Hast und im Jammer meinen rechten Arm über die Schranke gelegt. Von Stundan brach mir einer den Arm um die Schranke und hielt fest und wollte mich auch mit Recht und Urtheil gewinnen und in alles Unglück bringen. Bei meinen Tagen kam ich nie in größeren Jammer. Ich armer Mann schrie: Ich bin Clericus! ich bin Publicus Notarius! ich bin Secretarius! ich appellire, ich citire, ich banne! Es war alles umsonst. Unser Herr Gott und ein guter Mann half mir und auch den zweien Boten mit Mühe von dem Strange. Als ich los ward, ging ich vor dem Stuhle auf dem Anger auf und nieder und erkannte von Stundan, daß ihnen die Appellation ein Feuer war, das sie gar sehr brennt; denn der eine vor, der andere nach kamen aus dem Stuhle und geradewegs zu mir und wollten mich durch mancherlei Weise und Wege von der Appellation bringen, von derselben abzutreten, das alles zu lang ist zu schreiben. Und als sie sahen meine Hartheit und daß sie mich auf keine Weise von der Appellation abführen konnten, stellten sie Urtel, Citation und die Sache von euern Gnaden und dem Orden ab. Davon habe ich zwei Sendbriefe, einen von dem Stuhlherrn und den andern von Johann Kruse dem Freigrafen an euere Gnade geschrieben, die ich eueren Gnaden, ob Gott will, selbst will bringen und dann auch

mündlich erzählen der Sachen Gestalt und wie mir's mit den Dingen ergangen ist, das nun allzu viel wäre zu schreiben. Alles, was in Westphalen ist und sonst allermänniglich wundern sich dieser Dinge und sprechen, daß sie nicht gedenken oder wissen, daß irgend einer solche Törstigkeit [92]) hätte gethan und daß ihren Gerichten je größere Schande zugezogen wäre. Ich habe darum nicht wieder den Weg zurückziehen dürfen, den ich gen Dortmund gezogen bin, denn ich war sicher und wußte es fürwahr, daß man mir vorhielt (auflauerte [93]). Ich mußte ziehen mit Geleit von Dortmund bis gen Essen und von Essen hatte ich dreißig Schützen, die mich brachten an den Rhein gen Orseln. Vom Rhein hat mich niemand bringen können bis gen Zwoll. Da komme ich wieder auf die Heerstraße, die der Kaufmann von Holland, Flandern, England, Zeeland u. s. w. gen Preussen pflegt zu ziehen. Gott dem Herrn sey euere Gnade befohlen. Gegeben zu Zütphen an der Issel, am Sonntage nach Katharina im funfzigsten Jahre.

Euerer Gnaden demüthiger und williger
Stephanus Secretarius und Schreiber u. s. w.

Die gefahrvollen Bemühungen des hochmeisterlichen Machtboten hatten den erwünschten Erfolg. Der in Abwesenheit des Stuhlherrn Herzogs Johann von Cleve seine Stelle am Freistuhle vertretende Graf zu Dortmund Cracht Stecke, Drost zu Blankenstein [94]), erkannte es öffentlich an,

---

92) Turstig (Törstig) heißt nach Scherz Glossar. German. s. h. v. so viel als temerarius, audax; Törstigkeit oder Türstigkeit also s. v. a. Kühnheit, Keckheit.

93) Verhalten nach Scherz Glossar. German. s. v. a. insidiari.

94) Usener S. 27 erwähnt seiner als Mitstuhlherr des Stuhles zu Brackel, vgl. S. 74 und 275.

daß der Deutsche Orden, dessen Hochmeister und alle seine Ordensbrüder eben so wenig als andere geistliche Personen vor das heimliche Gericht geladen werden könnten und erklärte daher auch auf des erwähnten Machtboten Vorstellung und Ansuchen die bisherigen Vorladungen und Urtel gegen den Orden für ungültig, entschuldigte jedoch das Eingreifen des Freigrafen Johann Kruse mit der schon angedeuteten Behauptung: der Hochmeister Konrad von Erlichshausen habe sich durch seinen Gelobbrief selbst so weit in das Gericht gegeben und verschrieben [95]). Der Freigraf Johann Kruse bestätigte nicht nur, daß der genannte stellvertretende Stuhlherr das Gericht über die Klage gegen den Orden an seinem Freistuhle ganz abgethan habe, sondern er erklärte auch dem Hochmeister noch ausdrücklich, daß er die Sache nie wieder gegen den Orden an seinem Gerichte aufnehmen und irgend etwas darin vollführen, vielmehr dem Hochmeister und dessen Orden in allem, worin er könne, zu Diensten stehen wolle [96]). Mit diesen Erklärungen der Femrichter, sowie mit einem Notariats-Zeugnisse, worin er sein ganzes Verfahren und seine Klagen am Freistuhle, nebst den Gründen, warum er im Namen des Hochmeisters und des Ordens an dessen gesetzlichen Richter, den

95) Schr. des stellvertretenden Stuhlherrn Cracht Stecke an den HM., dat. Wetter Dienst. nach Martini 1450 Schbl. XXXV № 84. Es heißt: Woe wail es kentlich ind ouch billich is, dat üwe genade, Ir orden und ordensbrüder soe wail as andere alle geistliche personen myt den vryengerichten sollen onbekommert syn und blyben, So hadde sich doch der hochwerdige forste her Conrad üwe zelige vurfair Homeister in solch gerichte durch synen gelovebrieff alto wyt gegeven und verscreven. Doch woe dem allet is, so byn ich doch üwen genaden ind üwen werdigen orden dairinne die beste geweist und hebbe geworven und also gemarckt, dat die saeken vurgecoirt gantz affgestalt syn gewurden, als des Steffanus üwer genaden Secretarius vorder bescheiden wirt u. s. w.

96) Schr. des Freigrafen Johann Kruse an den HM., dat. Essen Sonnt. vor S. Katharina 1450 Schbl. XXXV № 83.

Papſt appellirt, hatte aufnehmen laſſen [97], kehrte der Sachwalter Stephan Mathie nach Preuſſen zurück.

Aber nur die Vorladung des Hochmeiſters und das Gericht gegen den Orden war am Freiſtuhle abgethan, keineswegs die Klagſache ſelbſt, wovon jenes nur die Folge geweſen. Der eigentliche Proceß dauerte daher im Gerichte des Freigrafen noch fort. Der Hochmeiſter indeß blieb feſt bei ſeiner Behauptung: der Streit könne und dürfe nur im Lande ſelbſt entweder durch Vergleich der Parteien oder durch Richterſpruch geſchlichtet werden. Zwar ging endlich auch der Freigraf, um fernere Klage am päpſtlichen Hofe zu vermeiden, auf das Verlangen des Hochmeiſters ein, wußte auch den Kläger obwohl nur mit großer Mühe dafür zu gewinnen und bat für ihn beim Hochmeiſter um ein neues ſicheres Geleit zu einer nochmaligen Reiſe nach Danzig [98]. Weil er aber immer wieder die Drohung erneuerte, daß, wenn in Preuſſen dem Kläger nicht Ehre und Recht widerfahre, die Sache dann vor ſeinem Freiſtuhle auf gerichtlichem Wege weiter verfolgt werden müſſe, ſo zog ſich der Streit noch bis ins Jahr 1451 hinein, denn um jene Drohung zurückzuweiſen, die ja doch immer auf der Behauptung einer vollgültigen Competenz des Freiſtuhles beruhte, ſtellte der Hochmeiſter dem Freigrafen immer wieder die Erklärung entgegen: der Streit gehöre nicht vor den Freiſtuhl, ſondern „an die Enden und an das Recht, da die Sache geſchehen ſey," wo er ſich auch erbot, dem Kläger zu allem zu verhelfen, was man ihm nach Ehre und Recht

97) Das Notariats-Zeugniß, dat. am 14ten Novemb. 1450 Schbl. 90 № 15.

98) Schr. des Freigrafen Johann Kruſe an den HM., dat. feria secunda die Clement. Martyr. 1450 Schbl. XXXV. № 40.

schuldig sey [99]). Da unterdessen der Herzog von Cleve, von seinem Zuge heimgekehrt, dem Freistuhle zu Horeide wieder selbst als Stuhlherr vorstand und der Hochmeister ihn sofort ersuchte, seinem Freigrafen aufzugeben, daß er die Beläst: gungen der Ordensunterthanen durch sein Gericht einstellen möge [100]), so scheint dem Hochmeister diese Bitte erfüllt und der langwierige Proceß endlich hier im Lande beigelegt wor: den zu seyn, denn seit dem Frühling des Jahres 1451 hö: ren wir nichts weiter über seinen weitern Verfolg.

§. 6.

Fortsetzung.

Obgleich es in allen bisher erwähnten Fällen den Fem: richtern nie gelungen war, die Competenz ihrer Gerichts: stühle in Klagsachen gegen den Deutschen Orden oder dessen Unterthanen entschieden geltend zu machen, so ließen sie den: noch nicht ab in ihrem Streben, ihrer heimlichen Gerichts: gewalt auch im Ordenslande anerkannte Gültigkeit zu ver: schaffen, immer wieder neue Versuche zu wagen. Noch im Jahre 1450 zog der Freigraf Johann Plettenberg am Frei: stuhle zu Norderna unter dem alten Thurme und in dem

99) Schr. des HM. an Tracht Stecke und an den Freigrafen Johann Kruse, dat. Preussisch-Holland am 19. Februar 1451 im Regist. № IX. In einem Schreiben des Hans Krukemann und Kurd von Dalen an den HM., dat. Sonnabend vor Fastnacht 1451 Schbl. XXXV № 86 ersuchen beide den HM., sie ferner in ihrer Anklage am Freigericht zu schützen. Sie sagen von ihrem Gegner: All seyn fundement der sachen steit alleyne uff eyme briefe, den drey freyscheppen besegelt haben, wie das der Stathelder nach tode des hern Homeisters und der heve kompthur zu Danczik und die Schep: pen daselbist sullen em rechts geweigert und vorsaget haben, u. s. w.

100) Schr. des HM. an den Herzog von Cleve, dat. Tapiau Donnerst. vor Invocavit 1451 im Regist. № IX.

Grunde von Aſtinghauſen von neuem einen Thorner Bürger vor ſein Gericht, ward aber, da die Streitſache noch vor keinem landläufigen Gerichte verhandelt worden war, vom Hochmeiſter auf die gewöhnliche Weiſe bald in ſeine Schranken zurückgewieſen [1]). Auch mit dem oft erwähnten Freigrafen der freien krummen Grafſchaft zu Brüninghauſen Dieterich Ploigher lag der Meiſter faſt während dieſes ganzen Jahres fort und fort im Streite, denn außer dem kecken und verwegenen Freigrafen Mangolt war er es vorzüglich, der ſelbſt den geringſten Anlaß bereitwillig ergriff, um dem Orden die Richtergewalt ſeines Stuhles immer wieder fühlbar zu machen. Als z. B. der Junker Heinrich von Lindenhorſt Graf an der Reichskammer zu Dortmund und der Bürgermeiſter dieſer Stadt wegen eines Geldanlehens, welches ſie einem Sachwalter der Stadt Thorn zu Austrag einer Streitſache vorgeſchoſſen hatten, bei dem genannten Freigrafen Klage führten, lud er ſofort, unbekümmert, ob die Sache nicht durch gütlichen Austrag zu vermitteln ſey, den Bürgermeiſter, den geſammten Rath und die ganze Stadtgemeine von Thorn bis zum Alter von vierzehn Jahren vor ſeinen Freiſtuhl. Es fruchtete nichts, daß der Hochmeiſter ihm erklärte: Die Sache ſey bereits entrichtet, die Thorner hätten ſich zu Recht erboken vor einem landläufigen Rechte oder einem Gebietiger [2]); denn als am „richterlichen Pflichttage" am Freiſtuhle zu Brüninghauſen den Richtern die dem Freigrafen eingeſandten Gelobbriefe vorgelegt wurden, „um beurteln zu laſſen, ob ſie bündig, kräftig, mächtig und nach ihrem Inhalte von voller Würde ſeyen, ward mit gemeiner

1) Schr. des HM. an den Freigrafen Johann Plettenberg, dat. im Hofe Lünenburg am T. Donati 1450 im Regiſtr. № IX.

2) Schr. des HM. an den Freigrafen Dieterich Ploigher, dat. Marienburg Sonnab. nach Viſitation. Mariä 1450 im Regiſtr. № IX.

Folge der Ritterschaft, Dingpflichtigen und Umständer des Freigerichts [3]) für Recht erkannt, daß sie nach ihrem Inhalte unbündig, machtlos und kraftlos seyen" und da nun am gesetzten Gerichtstage niemand von den Vorgeladenen erschien, auch kein Bevollmächtigter sie vor Gericht verantwortete, so war nach Freistuhlsrecht jeder der Verklagten als in Pön und Buße verfallen verurtheilt. Auf Antrag der Kläger um ferneres Gericht hätte jetzt der Freigraf „das schwere Gericht" oder das s. g. Vollgericht erfolgen lassen müssen; allein es wurde eine Kaiser Karls Tagfrist oder ein s. g. Königstag zugestanden und es nahm fortan der Streit den gewöhnlichen Gang [4]).

Auch aus fremden, entfernten Landen wurden nicht selten Unterthanen des Ordens in Kauf- und Handelssachen vor den Femgerichten angeklagt und vor die Freistühle vorgeladen. So hatten um diese Zeit Kaufleute und Unterthanen des Herzogs von Burgund gegen verschiedene Handelsleute aus Preussen eine Klage in einer Handelssache bei einem Freistuhle angebracht und eine Sentenz gegen die Verklagten gewonnen. Sie ersuchten nun den Herzog um die Erlaubniß, nach Inhalt des gewonnenen Urtels sich an den Kaufleuten aus Preussen und deren Kaufgütern innerhalb seines Landes ihres Schadens und ihrer Kosten wegen erholen zu dürfen. Allein der Herzog fand, um den Handelsbetrieb aus seinem Lande nach Preussen nicht zu stören, für angemessener, die Sentenz dem Hochmeister zu übersenden mit der Bitte, den Klägern auf einem andern gütlichen Wege

3) Vgl. über die Folge des Umstandes beim Femgericht Berck S. 330. Wigand S. 354. Grimm deutsche Rechtsalterth. S 864.

4) Schr. des Freigrafen Dieterich Ploigher an den HM., dat. feria quinta post b. Jacobi Apostol. 1450 Schbl. XXXV № 85. Schr. des Rathes der Stadt Dortmund an den HM., dat. ipso die invention. s. Stephani 1450 Schbl. XXXV № 62.

Genüge leiſten zu laſſen [5]). Ebenſo lud der Freigraf Stephan von Loo am Freiſtuhle zu Walferden, deſſen Stuhlherr der Herzog von Geldern war, den Danziger Kaufmann Johann von Gochen wegen Klage Arnds von Höfel, eines Unterthans des genannten Herzogs über eine Handelsſchuld von ſechshundert Rhein. Gulden vor ſeinen Stuhl [6]).

Ueberhaupt waren es immer noch vorzüglich die großen Handelsſtädte Preuſſens, die Mitglieder der Hanſe und unter dieſen beſonders Danzig, deren Bürger und Kaufleute fort und fort durch Ladungsbriefe der Freigrafen beläſtigt wurden. Und kein Wunder, denn der Römiſche König ging ja den Freigrafen mit ſeinem Beiſpiel durch Eingriffe in die Privilegien und Freiheiten des Ordens voran. So erließ er in einer Streitſache zwiſchen Hans Flemming mit mehren Danziger Bürgern an dieſe letzteren eine Vorladung an ſein Kammergericht. Da die Sache bereits früher vom Rathe der Altſtadt Danzig beigelegt und entſchieden, auch ſchon durch den Ausſpruch etlicher Freigrafen für die Danziger gewonnen war, der Kläger aber, der ſich am Hofe des Römiſchen Königes aufhielt und dort große Gunſt genoß, den Streit von neuem am Kammergericht anhängig gemacht

---

5) Schr. des Herzogs von Burgund an den HM., dat im Haag 18 Novemb. (1450) Schbl. XXXV № 77.

6) Schr. des HM. an den Herzog von Geldern, dat. Marienburg Mont. vor Palmar. 1451 im Regiſtr. № IX. Er bittet den Herzog, ſeinem Freigrafen aufzutragen, die Ordensunterthanen nicht ferner vor ſein Gericht zu laden, „als ſie vormals und bisher von euwern erluchtikeit freygreffen und den heymlichen gerichten ungebranget ſeyn gebleben.“ — Der Name des Freiſtuhles zu Walferden iſt ziemlich unbekannt; es iſt dieß aber ein Beweis mehr zu der Annahme bei Kopp S. 110 und Berck S. 216, daß es auch in einem Theile des Herzogthums Geldern, der zu Weſtphalen gehörte, mehre Freiſtühle gab.

hatte, ſo trug der Hochmeiſter dem Komthur zu Wien auf, zuerſt den Kläger wo möglich zur Ruhe zu verweiſen und wenn dies nicht fruchten ſollte, ſich ſelbſt zum Römiſchen Könige zu begeben und ihm in dringenden Worten vorzuſtellen: Da ſeiner Majeſtät nicht unbekannt ſeyn könne und des Hochmeiſters Vorfahr zum öfternmale durch ſeine Botſchaft dem Könige habe verkündigen laſſen, daß unſer Orden und unſers Ordens Unterſaſſen vom heiligen Römiſchen Stuhle alſo begnadigt und privilegirt ſeyen, daß dieſe nirgend anders als in unſern Landen zu Gerichte geladen und gezogen werden ſollten, da man ferner den König dabei habe bitten laſſen, daß er, wenn jemand förder vor ſeinem Gerichte oder an ſeinem Hofe über die Unſern klagen würde, ſolche Kläger nicht hören und die Unſern nicht vorladen, ſondern die Sache an den Hochmeiſter verweiſen möge (weil es vormals bei keines Kaiſers oder Römiſchen Königes Zeiten jemals geſchehen ſey, daß unſeres Ordens Unterſaſſen in ſein Kammergericht oder Hofgericht geladen wären, ſondern man es jetzt nur bei dieſes Königes Zeit gethan), ſo möge er die Citation der Danziger abſtellen und den Kläger Hans Flemming mit ſeiner Sache nach Preuſſen verweiſen, wo ihm Recht werden ſolle. Der Hochmeiſter glaube auch kaum, daß die Citation mit des Königes Wiſſen und Willen ausgeſtellt ſey u. ſ. w. 7).

Wie ſo der Römiſche König die Freiheiten des Ordens verletzte, ſo ſetzten mitunter auch die Freigrafen alle ſonſt gewöhnlichen Forderungen und Formen bei Seite und erlaubten ſich allerlei Unregelmäßigkeiten, um nur ihr Streben nach immer größerer Ausdehnung ihrer Gerichtsgewalt wei-

7) Schr. des Hochmeiſters an den Komthur zu Wien, dat. Marienburg Dienſt. nach Andreä 1450 im Regiſtr. № IX.

ter zu verfolgen. So nahm der uns schon bekannte Freigraf Hans Kruse am Freistuhl zu Horeide eine Klage von zwei Männern auf, welche den Bürgermeister und Rath von Danzig wegen allerlei Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die er sich sowohl wider fremde Gäste als Einheimische gegen seine Ehre, seinen Eid und gegen alle Redlichkeit zu Schulden kommen lasse, bei ihm anklagten. Ohne weder die Namen der Kläger zu nennen, noch bestimmte Thatsachen und Fälle anzugeben, durch welche die Klage begründet werden konnte, brachte der Freigraf die Anklage an den Hochmeister, der sie zur Verantwortung dem Rathe von Danzig übersandte. Dieser indeß, in seiner Ehre schwer gekränkt, erließ alsbald an den Freigrafen eine ebenso ernste als nachdrückliche Rechtfertigung, worin er unter andern sagt: „Wir thun euch hiemit zu wissen, daß es uns sehr befremdet und verwundert, daß euere Ehrbarkeit auf solcher leichtfertiger Leute Klage und Vorbringen, die ihrem Namen nach nicht einmal bekannt seyn wollen, Glauben setzet, da doch alle Rechte wollen und aussagen und selbst die Vernunft es giebt, daß man den andern Theil, der im Rechte beschuldigt wird, erst zu hören pflichtig ist, ehe man ehrbare, fromme Leute mit solchen schweren Urteln berüchtigt und sie verurtheilt, bevor sie zur Antwort kommen. Da wir hier in unserer Stadt von Befehl und Gebot unseres Herrn Hochmeisters und seines würdigen Ordens ebenso auf unsere Eide sitzen, gleichwie euere Ehrbarkeit und andere Richter, und zu den Heiligen geschworen haben, einem jeden, dem es Behuf ist, zu Recht zu verhelfen, dem Armen wie dem Reichen, und niemand zu verwältigen, so hoffen wir, vor aller Welt, vor Herren und Fürsten und wo es uns gebührt, wohl zu beweisen, daß wir niemand verunrechten, verwältigen oder mit jemand anders verfahren, als wir vor Gott und der Welt verantworten können". Der Freigraf mußte

die Weisung hinnehmen, ohne in der Sache einen weitern Schritt thun zu dürfen [8]).

Bald darauf indeß lud der nämliche Freigraf auf die Anklage eines gewissen Johann von Meldingen abermals eine Anzahl Danziger Bürger vor seinen Stuhl. Da der Kläger zuvor auch nicht einmal den Versuch gemacht, vor irgend einem Gerichte im Lande seine Klage anzubringen und einen der Angeklagten gerichtlich zu belangen, so wies der Hochmeister den Freigrafen nicht nur auf die gewöhnliche Weise mit seiner Vorladung zurück, sondern wandte sich auch mit einer ernsten Beschwerdeführung an den Erzbischof von Köln, den Herzog von Cleve und an den Grafen von der Lippe. Sie lautete also: „Es haben sich gegen uns groß beklagt unsere getreuen Bürgermeister und Rathsmanne und dazu insonderheit etliche Einwohner und Mitbürger unserer Stadt Danzig und auch viele andere unseres Ordens Untersassen dieser unserer Ordenslande Preussen, wie sie die Freigrafen der Freistühle in Westphalen hin und her und je länger je mehr auf etlicher loser und laufender Leute Klage und Anbringung vor ihre Stühle aus unsern Landen, Rechten und Gerichten laden und unsere Herrlichkeit und unserer Lande läufige Rechte dadurch sehr kränken und vernichten, als denn auch jetzund sonderlich Johann Kruse, Freigraf des Freistuhles zu Horeide, in der Stadt Essen gesessen, der berührten unserer Stadt Danzig Bürgermeister, Rathsmanne und dazu etliche Bürger daselbst insonderheit vor seinen Freistuhl zu Horeide hat geladen von eines losen Mannes wegen, Johann von Meldingen ge-

8) Schreiben des Bürgermeisters und Rathes von Danzig an den HM., dat. Danzig Donnerst. infra octavas Paschae 1450 Schbl. XXXVI № 45; darin als Beilage auch das Schreiben des Rathes von Danzig an den Freigrafen.

nannt, dem doch nie ein Recht in unſern Landen verſagt worden iſt, da er nie einen von den Unſern, die er jetzund alſo hinaus hat laden laſſen, vor keinem Herrn, Recht, Richter oder Gericht in dieſen Landen Preuſſen, als uns die Unſern geſagt haben, je beklagt oder geladen hat, ſondern ohne Beſuchung aller unſerer Landrechte die Unſern alſo bekümmert, als das auch andere Freigrafen thun und unſere armen Unterſaſſen und nicht ſie allein, ſondern auch uns ſelbſt hinaus vor ihre Gerichte, dazu wir, unſer Orden und unſeres Ordens Unterſaſſen nicht gehören, ziehen und zu ſchweren, groben Unkoſten und Schaden bringen wider unſere, unſeres Ordens und unſerer Unterſaſſen Privilegien und Freiheit und ſonderlich wider ein endlich und rechtlich Urtheil, dadurch es im Gerichte der kaiſerlichen Kammer zu Dortmund erkannt und geurtelt iſt, daß wir, unſer Orden und unſeres Ordens Brüder zu ſolchen Gerichten nicht ſollen geladen werden, darüber ſie uns einen Urtelsbrief mit vieler Stuhlherren und Freigrafen Siegeln verſiegelt, gegeben haben, als das und ſolchen Gedrang dieſer Beweiſer mündlich erzählen wird euerer Großheit, die wir als unſern und unſeres Ordens gnädigen Herrn demüthiglich bitten: wollet euch die obenberührten Bewegungen und unſere demüthigen, dienſtlichen Bitten zu Herzen gehen laſſen und die Freigrafen der Freiſtühle im Lande zu Weſtphalen und ſonderlich Johann Kruſe, ernſtlich daran weiſen, daß ſolche Ladungen von uns, unſerem Orden und Unterſaſſen abgethan und die Kläger, die vor die Freigrafen und heimlichen Gerichte kommen, mitſammt ihren Sachen her in die Lande Preuſſen, da die Unſern erbötig ſind, einem jeden Rechts zu pflegen, gewieſen werden, und daß auch die Freigrafen fürbaß mehr uns und unſere Unterſaſſen ungeladen und mit den heimlichen Gerichten unbekümmert und unbedrängt laſſen, als wir und ſie vormals von ſolchen Freigrafen und den

heimlichen Gerichten unbedrängt geblieben sind, denn wir einem jeden, der sich hier in unseren Landen über die Unsern beklagen wird, nach Gebührlichkeit zu seinem Rechte gerne behülflich seyn und auch selbst für uns, unsern Orden und unseres Ordens Brüder einem jeden, der etwas zu uns in den Sachen vermeint zu haben, vor unserm und unsers Ordens gebührlichen Richter gerne antworten und erkannt werden [9]).

Durch diese Vorstellung des Hochmeisters und durch ein ebenso ernstes Schreiben an den Stuhlherrn Cracht Stecke bewirkte er nun zwar, daß die Klage Johanns von Meldingen vom Freistuhle zurückgewiesen wurde und man schien dabei wohl auch einiges Gewicht auf des Ordens Freiheiten und Privilegien zu legen; allein schon der Umstand, daß man dem Hochmeister dabei erklärte, jene Zurückweisung sey mehr aus Verehrung und Liebe zu ihm geschehen und in Westphalen hege man die Meinung, daß weltliche Leute, die Christen seyen, keineswegs von den heimlichen Gerichten frei seyn könnten [10]), bewies, daß man noch nicht gesonnen sey,

---

9) Dieses Schr. des HM. an den Erzbischof von Köln u. s. w., dat. Marienburg Dienst. zu Ostern 1450 im Registr. № IX und Schbl. XXXV № 76.

10) So sagt der Stuhlherr Cracht Stecke in einem Schr. an den HM., dat. Donnerst. nach S. Georgs-Tag 1452 Schbl. XXXV № 87: Ich begere üch zu wyssen, daz ich in den sachen vulkomelichen üwer Groesmechtikeit zu eren und zu liebe alles daz getaen habe, daz ich vermoichte, und so dan üwer Groismechtikeit in dem letzten haben thun scryben von Privilegien und fryheiden, die üwer Orden und undersassen haben sullen u. s. w. So will ich wol daz üwer Orden und sust alle geystliche Personen für dem heymlichen gerichte gefryet syn, so verre sie sich selbs darzu nyt geben noch verstricken, Sunder man enhelt iz hy zu lande nyt, daz enyche wertliche lüte, die Cristen synt, dafur sullen eder mögen gefryet syn. Yboch wie dem alles sy, Ich haen üwer Groismechtikeit zu eren und zu liebe in den sachen das

den Orden und seine Lande als aus dem Bereiche der Feme liegend zu betrachten. Und die That bewährte dieß auch hinlänglich, denn die Freigrafen fuhren nach wie vor fort, die Unterthanen des Ordens mit ihren Ladungen zu belästigen; ja als der Freigraf Heinrich von Wischel am Freistuhle zu Freienhagen im Stifte Münster bei dem Kloster zu Wairler [11]) mit seiner Vorladung einiger Ordensunterthanen vom Hochmeister auf gewöhnliche Weise zurückgewiesen ward, trat er diesem mit der kecken Erklärung entgegen: man könne an seinem Stuhle des Meisters Anerbieten, die Klagsache vor einem landläufigen Gerichte Preussens entscheiden zu lassen, mitnichten annehmen, denn man sey dem Rechte nach nicht schuldig, mit der Klage in des Ordens Landen zu verbleiben, weil kein Gericht über das heimliche Gericht gehe [12]); worauf ihm der Hochmeister erwiederte: „Du kannst unzweifelhaft wohl erkennen, sobald ein Landesherr seine Unterthanen erbietet zu Ehre und Recht, die zu thun in seinen Landen und allda, wo sie gesessen sind, daß dann kein anderes Recht darüber gehen soll. Also haben wir auch gethan;

---

beste nach myme vermoegen getaen, daz die geeyndert und von dem Gerichte gekomen synt.

11) Dieser Freistuhl zu Freienhagen im Münsterschen ist, wie schon Berck S. 213 bemerkt, nicht zu verwechseln mit dem gleiches Namens im Waldeckischen, wo Mangolt Freigraf war; dieser letztere wurde durch die nähere Bezeichnung „unter den Linden" unterschieden.

12) Schr. des Freigrafen Heinrich von Wischel an den HM., dat. Donnerst. nach Visitat. Mariä 1451 Schbl. XXXVI № 43. Er sagt: es woirt aldair in gerichte myt ordel und mit rechte ghevunden, dat he (der Kläger) der vervolgynge vor üwen genaden noch üwen landloffigen richtern in dem rechte nicht schuldich ensy in üwer genaden lande to verbliven, want ghien gherichte engheit boven dat heymlik gherichte.

wir haben die Unsern gegen dich und dein Recht und Gericht erboten und sie haben sich des auch verbürgt u. s. w. [13]).

Gewöhnlich sahen es die Femrichter meist nur als eine besondere Gunst oder als eine gewisse richterliche Gnade an, die sie dem Hochmeister erwiesen, wenn sie, statt auf des Klägers Antrag über die nicht erschienenen und ungehorsamen Beklagten die letzte Sentenz oder das s. g. Vollgericht ergehen zu lassen, das Gericht aufschürzten und eine Kaiser Karls Frist bestimmten, binnen welcher ein gütlicher Austrag erfolgen müsse, wenn nicht ihre Drohung, daß widrigenfalls das Gericht seinen Fortgang haben werde, in Erfüllung gehen solle. Selbst der Erzbischof von Köln verfuhr auch nach Empfang des ebenerwähnten Klagschreibens des Hochmeisters auf diese Weise, denn als der Rath von Danzig den Nachlaß des daselbst ermordeten Bürgers Wiln Peter von dem Wasser in Beschlag nahm und den Erben desselben vorenthielt, diese aber die Stadt nebst dem Mörder beim heimlichen Gerichte verklagten und die Vorgeladenen am bestimmten Gerichtstage nicht erschienen, erklärte der Erzbischof dem Hochmeister: ihm zu Ehren habe er das Gericht bis auf eine neue Frist aufgeschoben, um zu versuchen, ob beide Parteien mittlerweile sich in Freundschaft vergleichen würden; die Beklagten möchten an einem bestimmten Tage ihre Bevollmächtigten in eine der vier Städte Köln, Paderborn, Dortmund oder Deventer senden, wo sich die Kläger ebenfalls einfinden und eine Ausgleichung versuchen sollten. „Geschieht dieß aber, fügte er dann hinzu, binnen der Zeit nicht, klagt die Gegenpartei von neuem und spricht sie uns um Recht an, so fügte uns wohl nicht, ihnen das länger zu verweigern, da ein Theil von ihnen unsere Unterfassen sind

13) Schr. des HM. an den Freigrafen Heinrch von Wischel, dat. Rothenhaus Donnerst. nach Aegidii 1451 im Registr. M IX.

und wir durch ſie und ihre Freunde ſehr darum erſucht und angerufen werden [14]).

In den Jahren 1452 und 1453 aber minderten ſich die nach Preuſſen gehenden Vorladungen der Freigrafen ſchon mehr und mehr. Der Grund davon lag ſicherlich weniger in den Femrichtern, als in den politiſchen Verhältniſſen des Landes. Der Bund des Landadels und der Städte hatte bereits um dieſe Zeit eine immer mehr drohende und gefahrvollere Stellung gegen den Orden genommen. Die Gährung im ganzen Lande wurde von Tag zu Tage heftiger, die Spannung und Erbitterung der Gemüther immer ſtärker. Der Ausbruch eines Krieges zwiſchen der Landesherrſchaft und einem großen Theile ihrer Unterthanen nahte ſichtbar immer mehr, denn die Banden des Vertrauens, der Achtung und des Gehorſams gegen die Landesgebieter waren in dem größten Theile des Ordensſtaates ſchon faſt ganz gelöſt. Voll Mißtrauen gegen die Landesgerichte, die, wie man meinte, meiſt nur im Dienſte und Intereſſe des Ordens handelten und bereits längſt häufig umgangen waren, glaubte zwar der Gedrückte und in ſeinen Rechten Gekränkte auch jetzt noch da keine Gerechtigkeit mehr ſuchen zu dürfen, wo er ſie nicht erwarten zu können meinte; allein man hatte auch ſeit einer Reihe von Jahren bei allen den häufigen Klagen vor den Gerichtsſtühlen der Feme im Ganzen wenig erfreuliche Erfahrungen gemacht, denn nur ſelten war man durch die gerichtlichen Verhandlungen der Freiſtühle zu den erwünſchten Zielen gelangt. Häufig ſah man alle Koſten ganz ohne Erfolg verwendet. Jahre lang drehten ſich oft die angebrachten Klagſachen gewiſſermaßen immer in dem nämlichen Kreiſe herum und der Kläger

14) Schr. des Erzbiſchofs von Cöln an den HM., dat. Fritſtrom am T. Petri ad Vincula 1451 Schbl. XXXV. № 61.

sah sich fort und fort wieder an die Gerichte zurückgewiesen, die er gleich im Anfange seines Streites aus Mißtrauen umgangen hatte. So kam es, daß man es selten noch der Mühe werth hielt, die gerichtliche Beihülfe der heimlichen Acht in Streitfällen in Anspruch zu nehmen. Jeder, der sich in seinen Rechten gekränkt glaubte, sah sich unter solchen Verhältnissen immer mehr nur auf sich selbst gewiesen; jeder suchte bald sein Recht, so zu sagen, auf seine eigene Faust und die täglich zunehmende Auflösung aller rechtlichen Staatsverhältnisse zumal in den westlichen Theilen des Ordensstaates, wo die Feme bisher immer am meisten sich wirksam hatte zeigen wollen, machte dieses auch jedem zu einer leichten Sache.

Daher mag es kommen, daß wir aus dem Jahre 1452 nur von einem einzigen Streite wissen, der vor dem Femgerichte verhandelt wurde. Er war am Freistuhle zu Bißt bei dem Freigrafen der Edlen Bernd und Simon von Lippe anhängig gemacht und betraf einen Kaufbetrug, über den ein gewisser Heinrich Poppe sich schon beim Gerichte und den Schöffen in Hoppenbruch vor Danzig beklagt hatte, dort aber, wie er meinte, in seinem Rechte verkürzt worden war, weshalb er sich an das Femgericht gewandt hatte. Die ganze Streitsache indeß bietet weiter kein besonderes Interesse dar [15]). Auch im Jahre 1453 waren es nur noch wenige Fälle, in denen die Kläger auf die gerichtliche Hülfe der Femrichter zur Erlangung ihrer Rechtsansprüche ihre Hoffnung setzten. Allein auch diese Streithändel, theils vor dem Freigrafen Kurd Peckelhering am Freistuhle zu Bißt [16]), theils am Freistuhle in der freien krummen Grafschaft zu Brü-

15) Schr. der Edlen Bernd und Simon zur Lippe an den HM., dat. 1452 Schbl. 90 № 17 und Schbl. XXXV № 52.

16) Führer am Freistuhle zu Lemgo, s. oben S. 82.

ninghausen vor dem Freigrafen Johann Fryemann, theils vor dem Freigrafen Johann Monhoff am Freistuhle zu Eldringhausen [17]) unter dem Hagedorn geführt, haben für uns, da wir den Verlauf solcher Verhandlungen aus dem bisherigen bereits hinreichend kennen, keine geschichtliche Wichtigkeit weiter, denn sie betrafen überdieß nur Geldsachen, Schulden, Klagen über vorenthaltene Grundstücke und ähnliche gewöhnliche Gegenstände, die nur für die streitenden Parteien Werth und Interesse haben konnten [18]). Seit dem Jahre 1454 endlich begegnet uns kein einziges Beispiel einer femrichterlichen Ladung mehr, denn es kam nun noch hinzu, daß sich die westlichen Gebiete des Ordensstaates im Bundeskriege an den König von Polen warfen und bald ein Theil des Polnischen Königreiches wurden, wodurch an sich schon, weil die richterliche Competenz und die Gerichtsgewalt der Feme nur auf die Gränzen des Deutschen Reiches beschränkt waren, jeder Zusammenhang mit den Richtern der rothen Erde aufgehoben ward [19]).

In die dem Orden verbleibenden östlichen Gebiete Preussens waren überhaupt nur äußerst selten und in den letztern Jahren gar keine Vorladungen der Femrichter gelangt, denn als der Fall vorkam, daß ein Danziger in einer

---

17) Oder Ellerinhausen, Kopp S. 64. 148.

18) Verschiedene Schreiben der genannten Freigrafen und ihrer Stuhlherren an den HM. über die erwähnten Streitigkeiten aus dem Jahre 1453 Schbl. 90 № 16. 19 u. Schbl. XXXV № 65. 73, XXXVI № 41.

19) Wenn es in den Preuß. Saml. B. II S. 392 heißt: „In währendem Kriege, der darauf erfolgete, werden die Freygrafen und Freyschöppen es wohl für ein allzu gefährlich Ding angesehen haben, mit ihren heimlichen Gerichten und Künsten sich nach Preussen zu wagen, da ihrer eben so mögte gewartet seyn, wie sie es mit andern vorgehabt", so ist dieß wohl schwerlich der richtige Grund.

Klageſache dem Rathe von Königsberg drohte, ihn nebſt mehren Bürgern der Stadt vor das Gericht der heimlichen Acht zu ziehen, wußten die Rathsmanne durch Erbietungen an den Kläger und durch Verwendung des Hochmeiſters es dahin zu bringen, daß jener ſich in ſeinen Aufforderungen durch gütliche Ausgleichung zufrieden ſtellen ließ [20]). Um ſo mehr darf alſo auch aus dem Umſtande, daß vorzüglich nur die Städte des weſtlichen Theiles des Ordensſtaates und beſonders die Preuſſiſchen Hanſeſtädte jener Gebiete durch die häufigen Eingriffe der Feme in die im Lande geltende Gerichtsordnung beläſtigt wurden, mit Recht gefolgert werden, daß der nämliche unzufriedene, mißtrauiſche und aufrühreriſche Geiſt, der in den weſtlichen Landen die Banden des Gehorſams und der bisherigen Ordnung zwiſchen den Unterthanen und der Landesherrſchaft mehr und mehr auflöſte und endlich völlig zerriß, die dortigen Bewohner vorzüglich mit an die fremden Gerichtsſtühle der rothen Erde hinzog.

§. 7.

Von den Schutzmitteln zur Abwehr der Gerichtsgewalt der Femrichter.

Schon von den erſten Zeiten an, als die Femrichter die erſten Verſuche wagten, ihre Gerichtsgewalt auch in den Streithändeln der Unterthanen des Ordens geltend zu machen, war es des Hochmeiſters angelegentlichſte Sorge, nicht nur die Mitglieder des Ordens, ſondern auch die Bewohner ſeines Landes gegen die Eingriffe der fremden Gerichtsbarkeit in Schutz zu nehmen. Zu

20) Schr. der Rathsmanne von Königsberg an den HM. o. D. Schbl. XXXV № 41.

dieſem Zwecke konnte allerdings ſchon das dem Orden vom Papſte Martin V. verliehene Vorrecht dienen, nach welchem, wie früher erwähnt iſt, in allen Beſitzungen des Ordens (mit einigen oben berührten Ausnahmen) die richterliche Gewalt und deren Ausübung über des Ordens Unterthanen ausſchließlich nur dem Hochmeiſter und deſſen Gebietigern oder wem jener ſie anvertrauen wolle, nie aber andern Richtern zuſtehen ſolle [21]); und der Hochmeiſter verfehlte auch nicht, ſowohl dieſes Vorrecht, als auch des Ordens unmittelbare Untergebenheit unter die Gerichtsbarkeit des Römiſchen Stuhles gegen die anmaßliche Richtergewalt der Freiſtühle in Anwendung zu bringen, denn er ſchrieb nicht nur dem Freigrafen Heinrich Fökeler in der Streitſache der Konitzer: „Wir thun dir zu wiſſen, daß wir und unſeres Ordens Lande und Leute beſonders in Preuſſen ohne Mittel (unmittelbar) zu dem heiligen Römiſchen Stuhle gehören und ſonſt zu keinen andern weltlichen Gerichten, ſo daß wir oder die Unſern aus Preuſſen vor keinem Freiſtuhle oder Gerichte ſchuldig ſind zu antworten," ſondern er machte dieſe Befreiung des Ordens auch häufig gegen andere Freigrafen und ſelbſt gegen den Oberſtatthalter aller Freiſtühle, den Erzbiſchof von Köln geltend [22]). Allein auf dieſe Berufung legten die Femrichter niemals viel Gewicht, denn weder die Befreiungsprivilegien des Kaiſers, noch viel weniger die des päpſtlichen Stuhles beachtend [23]),

---

21) S. oben S. 2 und die Beilage № I.

22) So ſchreibt z. B. der HM. im J. 1449 an einen Freigrafen: Ouch haben unſer undirſaſſen und landt eyn ſundirlich Privilegium vom Babſt Martino dorobir behalden und us der executio werdet ir wol vornemen, das unſers ordens lande von anbegyn alſo gefreyet gehalden u. ſ. w.

23) Daß die Femrichter die Gültigkeit der gegen ihre Jurisdiction verliehenen Privilegien keineswegs immer anerkannten, iſt ſchon erwähnt worden; aber ſie behaupteten auch, wie Uſener S. 20 an-

gingen sie von der Ansicht aus, daß kraft der ihren Richterstühlen nach Karls des Großen ursprünglicher Einrichtung und Begründung und der päpstlichen Bestätigung durch Leo III. verliehenen Gerichtsgewalt ihnen in deren Ausübung innerhalb der Gränzen des Deutschen Reiches keine Gränze gesteckt sey [24]) und kein geistliches Gericht, auch selbst das des Römischen Stuhles nicht die Wirksamkeit der heimlichen Acht beschränken könne. Wir erinnern uns, daß der Freigraf Mangolt dieß ohne Scheu öffentlich und frei erklärte [25]).

Ferner unterließ der Hochmeister auch nicht, das in dem Streite mit Hans David unter so vielen Mühen und Kosten erworbene Urtel der Freigrafen zu Dortmund, eine Freisprechung des Ordens von allen Ladungen und Richtersprüchen der Freistühle, die von den Femrichtern selbst ausgegangen war, als ein Schutzmittel gegen die Belästigungen dieser Richter in Anwendung zu bringen und gegen sie selbst geltend zu machen; denn als es z. B. der Freigraf Dieterich Ploigher, der jenes Urtel zu Dortmund selbst mit abgefaßt hatte, im Jahre 1447 dennoch wagte, den Ordensritter Helfrich von der Drahe vor seinen Freistuhl zu laden, schrieb der Hochmeister dem Komthur von Koblenz: „Wir zweifeln nicht, es sey euch allen wohl wissentlich, wie wir

---

führt, nicht in den Bann erklärt werden zu können, „weil sie als Beamte kaiserlicher, von den Päpsten bestätigter Gerichte handelten und selbst die Gesetze solches untersagten."

24) Wigand S. 336. Hatte doch auch der Röm. König Sigismund ausdrücklich erklärt, „das kein kurfürst, fürst, herre noch niemant ander für solich heimlich gerichte mag gefreiet sein", s. Thiersch S. 11. Da nun aber der Hochmeister doch immer Landesfürst von Preussen war, so konnten die Femrichter auch wohl meinen, ihn als solchen vor ihr Gericht laden zu dürfen.

25) S. oben S. 89—90.

und unſeres Ordens Brüder durch viele Freigrafen und Schöffen zu Dortmund auf der Kammer durch ihr eigen Urtheil und Ausſpruch ſolches Freigerichts frei und daß wir davor nicht geſtehen dürfen, geurtheilt und geſprochen ſind, als ihr Komthur des einen Brief wohl mit zwei und zwanzig Siegeln bei euch haben ſollet, desgleichen wir auch einen und der Meiſter von Deutſchland den dritten haben" [26]). Ebenſo ließ der Hochmeiſter dem Freigrafen Hans Kruſe in dem Streite mit Dieterich Luſindorf durch ſeinen Machtboten Stephan Mathie dieſes Dortmunder Befreiungs-Privilegium in Erinnerung bringen, als jener es gewagt, den Hochmeiſter ſelbſt vor ſeinen Gerichtsſtuhl vorzuladen [27]). Allein es kann nicht befremden, wenn dieſes Urtel der Freigrafen nicht in allen Fällen Schutz gewährte, denn theils bezog es ſich in mehren ſeiner Beſtimmungen nur auf den Streit des Ordens mit Hans David, theils ſprach es zwar allerdings die Mitglieder des Ordens, jedoch keineswegs deſſen Unterthanen, wenigſtens dieſe nur in einzelnen Fällen und unter beſtimmten Umſtänden von der Gerichtsgewalt der Femrichter frei. Eine noch beſchränktere Beziehung hatte das bereits ebenfalls früher erwähnte Decret des Röm. Königs Friederichs III., denn es enthob den Orden bloß der Gerichtsgewalt des Freigrafen Mangolt zu Freienhagen und erklärte deſſen gegen den Orden und die Stadt Marienburg gefällten Urtheile für ungültig [28]); nur auf dieſen einzelnen

26) Schr. des HM. an den Komthur von Koblenz, dat. Marienburg Freit. vor Simon und Judä 1447 im Regiſtr. № VIII; ſ. oben S. 47.

27) In den dem Machtboten ertheilten Aufträgen Schbl. 90 № 18 und Schbl. XXXV № 53 heißt es: Ouch iſt es ſunderlich bikant gewurden czu Dortmunde in der Camer durch orteil und recht, das ſie (die Ordensbrüder) czu den heymlichen gerichten adir rechten nicht geczogen adir alda gerichtet ſollen werden.

28) S. oben S. 49.

Fall bezüglich konnte es daher auch in andern Streitfällen beim Femgericht gar keine Anwendung finden.

Wohl aber sprach in diesem Decrete der König selbst von einer Freiheit des Ordens, welche der Freigraf Mangolt durch seine Richtersprüche verletzt habe. Sie war nämlich in dem Gesetze begründet, daß Geistliche von der Competenz der heimlichen Gerichte befreit seyen [29]). Der Deutsche Orden aber ward bekanntlich immer als ein geistlicher Orden betrachtet und es bestanden kaiserliche und päpstliche Verordnungen, daß er als solcher keinem weltlichen Richter, sondern nur dem Papste als seinem obersten Richter unterworfen sey. Diese Freiheit des Ordens hatten auch die Freigrafen zu Dortmund in Beziehung auf die Femgerichte anerkannt [30]) und der Hochmeister und seine Bevollmächtigten machten sie oft gegen die willkührlichen Eingriffe der Freigrafen geltend [31]). Allein so häufig dieß auch geschah, so wenig konnte es doch die Meinung der Femrichter verdrängen: der Orden, der das Schwert zum Kriege ziehe und selbst auch über Leib und Leben richte, unterliege in solcher weltlichen Beziehung als regierender Landesherr ebenso wie jeder Fürst und Herzog der Gerichtsbarkeit der Feme [32]); am

29) Vgl. die hieher gehörigen Stellen der darüber bestehenden Verordnungen bei Kopp S. 181 und Berck S. 274—275. Eichhorn deutsche Staats- und Rechtsgeschichte B. III S. 187 u. 194.

30) Vgl. die Beilage № III.

31) So schreibt z. B. Wilhelm von der Kemnade an den HM. im J. 1438, indem er ihn auffordert, die Sache Hans Davids nicht an das Femgericht kommen zu lassen: er habe auch den Erzbischof von Köln gebeten, „daz sine gnade by sinen zyden üre gnaden ind des ordens eyn vorweser wulde sin, daz üre gnade ind der erwerdich orden by üren zyden myt nüwen rechten nyt gedrongen wurden, want ür gnade ind ür erwerdich orden geordent ind geistliche lüde sin in den stücken und vur den gerichten nicht zo doin enhaven und hoffe, off is noyt würde doin, so sal sich ür gnade der gerichte wole entslaen.

32) Inwiefern Fürsten vom Femgericht eximirt waren oder nicht,

wenigſten konnten die Femrichter die Freiheit der Ordensglieder auf Streitſachen ausdehnen, die nicht den Orden unmittelbar, ſondern nur ſeine Unterthanen berührten, da dieſe als Nichtgeiſtliche ebenſo wie jeder Unterthan eines andern Fürſten gegen die Feme dingpflichtig ſeyn mußten. Es gab ſonach auch bei aller Freiheit des Ordens für einzelne Fälle immer noch Gründe, womit die Freigrafen ihre Vorladungen ſowohl angeklagter Ordensgebietiger als der Unterthanen des Ordensſtaates rechtfertigen konnten [33]), zumal da ja überhaupt die Femrichter nicht ſelten trotz allen Geſetzen ſich die Competenz über die eximirten Geiſtlichen, Juden, den hohen Adel und ſelbſt den Kaiſer anmaßten [34]).

Wollte alſo der Hochmeiſter ſeinen Orden und ſeine Unterthanen gegen die Bedrängungen der heimlichen Gerichte für die Zukunft ſicher ſtellen, ſo reichten, wie er bald einſah, ſeine bisherigen Befreiungsbriefe keineswegs mehr hin; es bedurfte eines neuen Privilegiums, welches den Orden und deſſen Unterthanen nicht nur überhaupt von aller weltlichen und fremden Gerichtsbarkeit, ſondern insbeſondere und ausdrücklich auch von der Gerichtsgewalt der Weſtphäliſchen Freiſtühle völlig frei ſprach. Ein ſolches konnte nur von des Ordens oberſtem Richter, vom Papſte ſelbſt ertheilt werden, wenn es von nachhaltiger Wirkung ſeyn ſollte. Allein eine Reihe von Jahren hindurch waren die Zeitverhältniſſe keineswegs der Art, um am Römiſchen Hofe ein ſolches für allgemein gültig anerkanntes Privilegium leicht

---

ſ. bei Berck S. 276, Eichhorn a. a. O. S. 187; daß ſie aber mitunter vor die Freiſtühle geladen wurden, iſt eine ganz bekannte Sache.

33) Daß dieſes in einzelnen Fällen auch geſchah, haben wir oben S. 23 geſehen.

34) Berck S. 277. Uſener S. 34—35.

auswirken zu können. Seit dem Jahre 1439 ſtritten zwei Päpſte um die Regentſchaft der Kirche. Eugenius IV. war vom Concilium zu Baſel für abgeſetzt erklärt worden, blieb aber dennoch in mehren Ländern als rechtmäßiges Oberhaupt der Chriſtenheit anerkannt. Felix V., der durch den Einfluß des Conciliums erwählte Gegenpapſt, ward von jenem in den Bann gethan und fand nur theilweiſe Anhang. Von keinem von beiden war ein Geſetz zu erwarten, welches allgemeine Gültigkeit und Beachtung gefunden haben dürfte, und da die Spaltung erſt im Jahre 1446 mit Eugenius IV. Tod endigte, ſo wagte der Hochmeiſter während dieſer Zeit nicht einmal einen Verſuch, ein neues beſtimmteres Befreiungsprivilegium vom Römiſchen Hofe zu erbitten.

Der neuerwählte Papſt Nicolaus V. war aber kaum in Deutſchland allgemein anerkannt, als der Ordensprocurator zu Rom ſchon um Oſtern des Jahres 1447 vom Hochmeiſter den Auftrag erhielt, ihn um eine Bulle zu erſuchen, durch welche der Orden und deſſen Unterthanen gegen alle fernern Vorladungen und Beläſtigungen der Femrichter geſichert und von ihrem Gerichtsbanne völlig befreit würden [35]). Der neue Papſt, überhaupt von dem Beſtreben geleitet, alle Mißbräuche, worüber man ſich in Deutſchland nur irgend beſchwerte, nach Kräften abzuſtellen, ließ ſich auch bald geneigt finden, in einer beſondern Bulle den Orden in allen ſeinen Gliedern und Perſonen nicht nur im allgemeinen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit nach Inhalt früherer Privelegien, ſondern namentlich und ausdrücklich auch von der Gerichtsgewalt der Weſtphäliſchen Freigrafen für völlig frei, alle bisherigen Eingriffe der letztern in die Freiheit des Ordens für widerrechtlich und alle bisherigen oder

35) Schr. des HM. an den Ordensprocurator zu Rom, dat. am Sonnt. Palmar. 1447 im Regiſtr. M VIII.

auch künftigen Sentenzen, Urtel und Strafbestimmungen der Femrichter gegen den Hochmeister, dessen Brüder oder sonstige Glieder des Ordens für ungültig und nichtig zu erklären, aber zugleich auch mit der nachdrücklichsten Kirchenstrafe zu verbieten, daß forthin kein Freigraf es mehr wagen solle, die Mitglieder des Ordens durch das Femgericht irgend je wieder zu belästigen [36]). Der Papst trug überdieß dem Bischofe von Vulteran (?) dem Propste von S. Georg zu Köln und dem Dechant zu Magdeburg auf, nicht nur für die Bekanntmachung der Bulle zu sorgen, sondern auch dem Orden in allen diesen Verhältnissen mit Rath und That zu Hülfe zu stehen und namentlich über diejenigen sofort den Bann auszusprechen, welche dieser Verordnung des Römischen Stuhles zuwider handeln würden [37]). Der erwähnte Bischof erließ auch alsbald als Executor des päpstlichen Befehls an den Römis. König Friederich, an alle weltlichen und geistlichen Fürsten im Deutschen Reiche und alle Stände ein offenes Schreiben, worin er ihnen theils die Bulle des Papstes mittheilte, theils sie auch mit den schweren Folgen bekannt machte, welche die Uebertretung und Verletzung des päpstlichen Gebotes unfehlbar nach sich ziehen würden [38]).

---

36) Die Bulle, dat. Rome apud s. Petrum a. d. 1447 pridie Kalend. Junii p. n. a. primo im Orginal Schbl. XIII № 1. 2.; gedruckt bei Baczko B. III. S. 690; sie ist hier indeß so sehr fehlerhaft, daß wir sie in der Beilage № XI beifügen. Es ist übrigens unrichtig, wenn Kotzebue B. IV. S. 286 sagt: „die Bulle, welche den Orden gegen die Vehmgerichte in Schutz nahm, ist vom 2ten September 1448", denn ohne die Bulle gelesen zu haben verwechselt er sie mit einer andern, von der sogleich näher gesprochen wird.

37) S. die Beilage № XI.

38) Dieses urkundliche offene Schreiben des Bischofs, dat. Rome an. 1447 die sabbato. prima mensis Julii Schbl. 90 № 8.

So wichtig indeß dieſe mit dem nachdrücklichſten Ernſt abgefaßte neue Beſtimmung des Papſtes für die Freiheit und Sicherheit des Ordens immerhin auch war, ſo hatte hiemit der Hochmeiſter ſeine Wünſche doch kaum nur zu Hälfte erreicht, denn da die Bulle nur die Mitglieder des Ordens der Gerichtsgewalt der Freiſtühle enthob, der Unterthanen des Ordens aber gar nicht einmal erwähnte, ſo blieben dieſe nach wie vor allen Beläſtigungen der Femgerichte Preis geſtellt, und das Jahr 1447 brachte gerade weit mehr Vorladungen der Freigrafen nach Preußen, als je ein anderes zuvor. Aber ſelbſt auch den nächſten Zweck ſchien die päpſtliche Bulle nicht einmal zu erfüllen, denn wie wir früher ſahen, wagte es gerade im Herbſt dieſes Jahres der Freigraf Dieterich Ploigher am Freiſtuhle zu Brüninghauſen dem Ordensritter Helfrich von der Drahe einen Ladungsbrief zuzuſenden [39]) und der Hochmeiſter ſchien ſelbſt zweifelhaft, ob der Freigraf die Bulle des Papſtes reſpectiren werde [40]).

Auf jeden Fall aber bedurfte es zunächſt noch einer an-

---

39) S. oben S. 70 ff.

40) In einem Schr. des HM. an den Komthur von Koblenz, dat. Marienburg Freit. vor Simon und Judä 1447 im Regiſtr. N° VIII trägt er dieſem Komthur auf: Worde der gedochte freygreve durch forderung ſemlichs brieffs (nämlich der Freigrafen zu Dortmund) eyn ſemlichs nicht thun wollen (d. h. die Vorladung des Ordensritters abzuſtellen), ſo haben wir eyne executoria geſant eyns unſers conſervatoris, uff daſſelbe recht lowter ſprechende, vernympt her nu das Babſt Nicolai Bullen und brieffe in demſelben geſtichte werden uffgenomen von andern, ſo gebruwche her ouch ſemlicher executoria weder den gedachten freigreven, als das recht iſt, weres aber das man babiſt Nicolaen briffen in den gegenoten und geſtichten nicht noch uffneme, ſo vermoget en, das her ſam ſeyn Procurator unſers ordens in den ſachen von dem Conſervatore unſers ordens Privilegien zu Mentcz und Collen Proceß, Inhibicio und ladung wedir den gedochten Ditrich freygreve irwerbe von wegen der gemeynen rechten in der Karolina beſchreben.

dern Bulle, wodurch ausdrücklich und aufs bestimmteste auch des Ordens Unterthanen gegen alle fernern Beschwerden und Belästigungen der Femrichter sicher gestellt und wenigstens rechtlich und gesetzlich von ihrer Gerichtsbarkeit völlig frei gesprochen würden. Diesem Gesuche müssen indessen am Römischen Hofe besondere Schwierigkeiten entgegen gestanden haben, denn es dauerte beinahe ein Jahr, ehe man zum Ziele gelangte. Es ist nicht ohne Interesse und wirft zugleich ein schönes Licht auf des Hochmeisters Konrads von Erlichshausen Character, wenn man die landesväterliche Fürsorge, den Eifer und die rege Theilnahme wahrnimmt, womit er auch in dieser Beziehung um das Wohl seiner Unterthanen besorgt war. Schon im Novemb. des Jahres 1447 schrieb er dem stellvertretenden Procurator in Rom: „Unsere armen Leute und Untersassen werden von den Freigrafen aus dem Lande Westphalen mit den heimlichen Gerichten manchfaltig und sehr beschwert und aus unsern Landen geladen, was vormals nie gewesen, sondern nun in dieser Zeit der Zwietracht der heiligen Kirche auferstanden ist. Nun hatten wir dem Procurator geschrieben, daß er uns vom heiligen Vater dem Papste ein Privilegium, wodurch unsere Untersassen von solchen heimlichen Gerichten gefreiet und entbunden würden, ausrichten und erwerben sollte. Wäre nun solches Privilegium noch nicht ausgerichtet, so begehren wir, daß ihr eueren höchsten Fleiß dabei thut, uns solches erwerbet und es herein sendet; nehmet dazu den Herrn Corrector und andere unseres Ordens guten Freunde zu Hülfe, daß es in solcher Form und Maaße ausgerichtet werde mit solchen Conservatorien und Processen als das, welches auf uns und unsern Orden spricht“ [41]). Bald darauf erließ er an

41) Schr. des HM. an den Statthalter des Ordensprocurators, dat. Osseck Dienst. nach Aller Heilig. 1447 im Registr. № VIII.

den Procurator noch die nähere Bestimmung: Bestellet mit allem getreuen Fleiße, daß unser heil. Vater der Papst auch eine Erklärnng thue über unsers Ordens Untersassen, daß die von keinem weltlichen Richter, er sey Kaiser oder König u. s. w. möge gerichtet werden, anders denn von uns, unserem Orden und dessen Amtleuten, und besonders daß ja gänzlich ausgedrückt werde, daß die Freigrafen mit ihren Gerichten die Unsern nicht laden noch richten mögen bei merklicher Buße, auch daß uns Executores dazu gegeben werden in der besten Form.

Mittlerweile schien es dem Hochmeister zweckmäßig, um die Femrichter von ihren immer keck wiederholten Vorladungen vielleicht mehr abzuschrecken, sie selbst am Römischen Hofe wegen offenbarer, verwegener Verletzung der Freiheiten und Vorrechte des Ordens in Anklagestand zu setzen, denn wenigstens konnte dieß mehr wirken, als alle Beschwerden, die er beim Römischen Könige gegen die Freistühle anbringen mochte. Er schrieb daher dem Ordensprocurator nach Rom: „Als wir mit euch geredet haben und ihr wisset von dem Gedrange und der Bedrückung, die die Freigrafen und andere der heimlichen Gerichte oder des Freirechts Richter unsern Untersassen thun, so sind bei Namen solcher Freigrafen vier, die die Unsern am meisten drängen und laden, als Mangolt Freigraf des Freistuhles zu Freienhagen unter der Linde im Lande zu Hessen, Dieterich Ploigher Freigraf des Freistuhles zu Brüninghausen, Johann Gardeweg Freigraf zu Limburg auf der Lenne und Heinrich Fökeler Freigraf vor dem Thie vor der Burg Wartberg [42]). Erwerbet

---

Der HM. wiederholt dann den Auftrag wegen dieser Bulle in mehren Schreiben an den Procurator im J. 1448.

42) Trost Westphalia. Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens und Rheinlands Jahrg. 1825 Stück 50 p. 92,

von Stattan vier Citationen über die vier Freigrafen, so daß jegliche Citation über ihrer einen laute und über andere, die wir werden nennen. Nehmt Geld auf Schaden, wo ihr könnt und richtet aus die Bulle und auch die Citationen, sendet sie uns herein mit jemand Gewissem, sobald ihr könnt; schreibt uns dabei, was es alles kosten wird. Das wollen wir alles gerne ausrichten, auf das wir doch die Unsern dadurch schützen und solcher Gerichte frei werden mögen [43]". Allein auch diese Vorladungen der Freigrafen nach Rom fanden dort so viele Schwierigkeiten, daß sie selbst im Frühling des Jahres 1449 noch nicht hatten ausgewirkt werden können, weshalb der Hochmeister beschloß, die Sache vorerst anstehen zu lassen [44].

Ebenso stellten sich der Ausfertigung der erwähnten Bulle immer noch Schwierigkeiten entgegen, denn obgleich der Hochmeister schon im Frühling des Jahres 1448 Nachricht hatte,

---

wo über die Bezeichnung „vor dem Thie oder upen Thyghe" eine Erklärung gegeben ist, die freilich im Jahrg. 1826 St. 6. p. 42 Widerspruch gefunden hat.

43) Schr. des HM. an den Ordensprocurator, dat. Stuhm Dienst. nach Tiburtii 1448 im Registr. № VIII.; in einem andern Schr. des HM. an denselben, dat. Stuhm Dienst. nach Jubilate 1448 fügt er noch hinzu: Bestellet ouch das in die vier Ladebrieffe gesaczt werden lüsse cleger, als mit namen Johann Hesse andirs Dachberg genant in den ladebrieff, damete Mangold geladen wirt, Hans Birckholz, Hans Gotschalk, Nikel Kempe in den ladebrieff, damit Heinrich Fökeler geladen wirt, Stephan Wonsdorff in den ladebrieff, damete Johann Gardenweg geladen wirt und Hans Scholcze eyn fleischer von Danczk in den ladebrieff, damit Dittrich Ploger geladen wirt und das die alle darumb geladen werden, das sie unser und unsirs ordens gerichte, gerechtikeit und freyheit und die unsern widder gemeyne recht und unsers ordens undirsassen Privilegia drangen und mancherlei beswceren.

44) Schr. des HM. an den Procurator zu Rom, dat. Sonnt. nach Marci 1449.

die Bulle sey vom Papste signirt [45]), so war sie doch im Herbst noch nicht in seinen Händen. Er schrieb daher nochmals an den Procurator [46]), bat um schnellere Förderung der Ausfertigung und erbot sich gerne zu allen etwanigen Geschenken, die man dabei am Hofe nöthig finden werde. „Verziehet es ja nicht länger, fügt er hinzu, weil uns sonderliche Macht daran gelegen ist. Als wir euch auch geschrieben hatten, daß ihr vier Ladungen auf vier Freigrafen erwerben solltet, so schreibet ihr uns wieder, daß ihr die nicht erwerben könntet, denn ihr müßtet zuvor wissen, warum sie sollen geladen werden. So haben wir euch ja zuvor geschrieben, daß dieselben Freigrafen unsere Untersassen vor ihr Gericht laden und mit Gerichten beschweren, was vormals im Lande zu Preussen nie gehört gewesen ist. Um geringe Sachen bringen sie die Unsern auf große Zehrung hinaus also weit sie zu besenden, so daß unsere Gerichte allhier im Lande nicht gesucht, sondern gleichsam verschmäht und unterdrückt werden, da ja die gemeinen Rechte das setzen von den Bischöfen und Geistlichen, daß sie frei und ungehindert weltliche Gerichte über ihre Untersassen üben mögen, es wäre denn, daß sie Güter hätten, die zu Lehen gingen, darin sich solche Lehensherren die weltlichen Gerichte behalten hätten oder ex consuetudine praescripta, die allhier nicht sind. Dazu haben wir auch ein sonderliches Privilegium des Papstes Martin. Unser allergnädigster Herr Römischer König hat auch zu Nürnberg am nächsten mit den Herren Kurfürsten, andern Fürsten und Wissenden derselben Rechte auf dieselben Freigrafen etliche Satzungen

45) Darüber ein Schr. des HM. an den Corrector Ansbelm in Rom, dat. Stuhm Dienst. nach Tiburtii 1448 im Regiſtr. № VIII.

46) Der wichtige Inhalt dieses Schreibens, welches uns die ganze Ansicht des Hochmeisters über das Verhältniß des Ordens zu den Femgerichten vorlegt, rechtfertigt es gewiß, wenn wir das Wesentliche daraus mit des HM. eigenen Worten mittheilen.

gemacht bei der Buße, wie man ihre Ladungen abfordern solle, als wir euch solcher Satzungen hierin eine Abschrift senden. Wir haben uns nach solchen Satzungen, wiewohl wir es, als wir hoffen und meinen, nicht schuldig gewesen sind, in diesen Läufen gehalten und solche Abforderung gemacht, woran sie sich aber wenig kehren und sprechen, solche Abforderungen seyen nicht genug, und dringen unsere armen Leute, daß sie sich von ihrem Gerichte loskaufen müssen. Außerdem meinen wir nach Freiheit unseres Ordens und Landes, daß unsere Unterfassen aus Preussen und Livland von allen weltlichen Gerichten, ausgenommen unseres Ordens, befreit sind zuerst durch päpstliche Briefe, als von Gregorius, Clemens und Innocentius[47]) und die Transsumta davon haben wir auch in den Hof zu Rom gesandt, durch die Clauseln, da sie unseres Ordens Lande nehmen in besondere Beschirmung und das Recht und Eigenschaft Sanct Peters, so auch daß weder der Römische König, noch sonst jemand Macht habe über sie zu richten. Dieß haben auch unsere Vorfahren stets also gehalten und haben Kaiser Sigismunden nicht gestatten wollen, daß er mit seinem weltlichen Gerichte etliche Bürger zu Danzig laden und beschweren möchte, sondern sie appellirten von ihm an den Papst, so daß er ablassen mußte[48]). Ihr möcht

47) Darüber die Bulle Innocenz IV, dat. Lateran. IV. Idus Februar. p. n. a. undecimo Schbl. III. № 56.

48) Der HM. spricht von diesem Falle in einem Schreiben an den Deutschmeister, dat. Marienb. Donnerst. vor Palmar. 1447 im Regist. № VIII. p. 191. Der Röm. König habe etliche Ordensbrüder und Ordensunterthanen durch seine Ladebriefe vor sein Kammergericht laden lassen; „also sandten wir unsere merkliche Botschaft zu em und ließen em vorbrengen, wie solche ladung obir eynen Homeister, seynes ordens brüder und undirsassen nie mehr geschehen noch vernommen were, denn wir, unser orden und unsers ordens undersassen nach gemeynen rechte und ouch sunderlichen Privilegien und

nun wohl erkennen, wollte unser Orden dem Kaiser ein solches nicht gestatten, viel weniger mögen das die Freigrafen thun, die ihr Gericht vom Kaiser haben. Auch meinen wir, daß unser Orden seine Lande besitzt zu Kaiserrecht, denn Kaiser Friederich hat unserem Orden die Lande Preussen und Livland verschrieben velut vetus debitum ius imperii[49]). Haben wir denn unsere Lande zu Kaiserrecht, so soll uns ja billig niemand Einfälle in unsere Rechte thun, als auch niemand dem Kaiser thun mag. Dasselbe Privilegium Friederichs und auch die Auslegung der Lehrer über unseres Ordens Privilegien müsset ihr ja zu Rom haben: die nehmet vor euch und überleset sie und habt Rath darauf mit unseres Ordens Herren und Freunden. Würde es denn Noth seyn zu der Freiung der Unterfassen oder zu den Ladungen der Freigrafen, so möget ihr sie vorziehen und gebrauchen. Ihr schreibt uns wohl, daß der Vicekanzler unserem Orden gehaß sey, weil er aus unseres Ordens Haus (zu Rom) ziehen mußte und darum wolle er euch auch keine Ladung verleihen. Könntet ihr

freyheiten wertlicher gerichte gefreyet weren, gleich andern geordneten geistlichen Personen". Man habe den König gebeten, er möge dem Orden bei seinen Freiheiten lassen; man habe sich auch erboten, die Universität zu Wien oder etliche Doctoren über die Sache erkennen zu lassen; der König aber habe dieß ausgeschlagen und behauptet: er habe das Recht, über den Orden und dessen Unterthanen zu richten. Der Hochmeister habe deshalb an den Papst Eugenius appellirt und dieser darauf dem Könige eine Inhibition gesandt und ihm und allen seinen Richtern verboten, über den Orden und die Seinigen zu richten. „Ein semlichs hatte den hern Rom. konig sere versmaet. Also ist seyne gnade nu wol czufrede und hat uns czugeschreben, das her uns und unsern orden bei allen seinen freyheiten und privilegien lassen welle, als andere keyser und konige am reiche gethan hetten und das her keynen unwillen umb solch Apellation uff uns und unsern orden haben welle.

49) S. die Urkunde des Kaisers Friederich bei Dreger Cod. diplom. № LXV. p. 118.

von dem Vicekanzler ſolche Ladungen nicht erwerben, ſo nehmt zu Hülfe des Ordens Protector, den Corrector und ſonſt unſeres Ordens guten Freunde und bringet ſelbſt die Sache vor unſern heiligen Vater und bittet ſeine Heiligkeit, daß er beſtelle, daß ſolche Ladungen nach Nothdurft verliehen werden" [50].

Dieſe letztern konnte man nun zwar, wie ſchon erwähnt, am Römiſchen Hofe nicht auswirken; wohl aber hatte der Hochmeiſter die Freude, die Befreiungsbulle für ſeine Unterthanen ſchon im nächſten Monat eingehändigt zu erhalten. Am zweiten September 1448 ausgeſtellt erklärte ſie die bisherigen Eingriffe der Femrichter in die Gerichtsgewalt und Gerichtsordnung des Ordens nicht nur für völlig geſetzwidrig und ſprach die Ordensunterthanen auf ewige Zeit von aller und jeder Gerichtsbarkeit fremder Richter und namentlich auch der Femrichter frei, ſondern ſie verpönte es auch mit der ſtrengſten Strafe des Kirchenbannes, den der Papſt nur allein in der Todesſtunde wollte löſen können, wenn es hinfort ein Freigraf wagen werde, dieſes Freirecht auf irgend eine Weiſe zu verletzen [51].

Solche Exemtionsprivilegien allein reichten indeß noch keineswegs hin, um ſich durch das Anſehen ihrer Verleiher und durch den Nachdruck ihres Inhalts überall Beachtung und Berückſichtigung zu verſchaffen. Der Orden hatte nicht nur ſelbſt ſchon längſt dieſe Erfahrung gemacht und deshalb

---

50) Schr. des HM. an den Ordensprocurator, dat. Marienburg am T. Remigii 1448 im Regiſtr. № IX.

51) Die päpſtliche Bulle, dat. Rome apud sanctam Potencianam a. d. 1448 quarto Nonas Septembr. p. n. a. secundo in zwei Transſumten des Biſchofs Kaſpar von Pomeſanien vom 1. Juli 1449 Schbl. XIII № 13. 14. Das Original iſt nicht mehr vorhanden. Da ſie bei Baczko B. III. S. 392 ebenfalls fehlerhaft gedruckt iſt, ſo geben wir ſie in der Beilage № XII.

schon seit dem Jahre 1319 vom Papste Johann XXII. s. g. Conservatoren, d. h. angesehene und gewichtvolle Männer meist aus dem geistlichen Stande, erbeten, denen die Pflicht auferlegt war, für die genaue Beobachtung und Aufrechthaltung verliehener Privilegien und Gerechtsame möglichst Sorge zu tragen und nöthigenfalls zu ihrem Schutz und ihrer Vertheidigung aufzutreten [52]), sondern auch der Erzbischof von Mainz fand im Jahre 1449 für nöthig, für das ihm vom Röm. Könige Friederich III. ertheilte Befreiungsprivilegium gegen die heimlichen Gerichte die Grafen Reinhard von Hanau und Johann von Nassau als „Richter, Executoren und Beschirmer" seiner Befreiung bestimmen zu lassen, die, mit der nöthigen Vollmacht und Gewalt versehen waren, dem Freibriefe Achtung und Gehorsam zu verschaffen [53]). In gleicher Weise hatte der Hochmeister schon früher den Ordensprocurator zu Rom ersucht, den Papst sogleich bei Ertheilung der erwähnten Bulle auch um die Ernennung solcher Conservatoren und Executoren derselben zu bitten, weil er wußte, daß diese gegen die Keckheit und Hartnäckigkeit der meisten Femrichter dem Orden doppelt nothwendig seyn würden [54]). Da dieß damals verabsäumt worden war, so

---

52) Vgl. Voigt Geschichte Preuss. B. IV. S. 333—334.

53) S. Darüber Kopp S. 199 und die Urkunde des Kaisers S. 384; ein späteres Beispiel von Naumburg S. 394; in Beziehung auf Frankfurt a. M., welches ebenfalls von den Westphälischen Gerichten eximirt war und zur Aufrechthaltung seines Privilegiums seinen Conservator hatte, s. Usener S. 18—19.

54) Schr. des HM. an den Procurator in Rom, dat. Stuhm Dienst. nach Jubilate 1448; es heißt hier: Als wir euch auch von den brieffen über die freyunge unsir undirsassen des feymrechts geschrieben haben, so haben wir euch yo als ir uszoget mete bevolen, das ir in aller weiße übir dieselbe bulle soldet behalden conservatores und litteras executoriales in allermaße also die übir die bullen, da-

erneuerte er im Anfange des Jahres 1449 sein Gesuch [55], mit dem Wunsche, zwei Bullen darüber ausgewirkt zu sehen, deren eine den Dechant zu Mainz, den Propst zu S. Georg in Köln und den Propst zu Frauenburg, die andere den Bischof von Vulteran (?), den Propst zu Magdeburg und den Dechant zu S. Gungolf in Köln als Conservatoren der Ordensprivilegien ernennen möge [56]. Indeß schlug nachmals der Hochmeister dem Procurator vor, beim Papste lieber „ein Conservatorium" auszuwirken, in welchem überhaupt allen Prälaten, welche Würde sie auch hätten und sie möchten exemt seyn oder nicht, die Verpflichtung auferlegt werde, solche Privilegien und Mandate des Papstes, so oft man sie dazu anrufe und auffordere, bei Gehorsam und den gewöhnlichen Bußen der Kirche zu exequiren und zu vollführen. Als solche, die namentlich aufzuführen seyn möchten, schlug er zwei aus Köln, zwei aus Münster und zwei aus Soest vor, mit der Bitte, auszuwirken, „daß dieselben Conservatoren auch die Macht haben, zu handhaben und zu exequiren das Privilegium Exemtionis, das über unsern Orden und unseres Ordens Brüder und Personen lautet, als auch das andere über unsere und unseres Ordens Untersassen, denn die Executoren und Conservatoren, die auf unseres Ordens Personen jetzt gegeben sind, sind nicht so gelegen und bequem, als es wohl nothwendig seyn möchte" [57].

---

mit wir und unsir orden gefreiet ist, behalden seyn, und darumb so behaldet auch dieselben executores und litteras executoriales.

55) Schr. des HM. an den Procurator, dat. Thorechten-Hof Sonnt. nach Conversion. Pauli 1449 im Registr. № IX.

56) Schreiben des HM. an den Procurator, dat. Marienburg Sonnt. nach Marci 1449 im Registr. № IX.

57) Schr. des HM. an den Procurator, dat. Marienburg Mont. vor Dominici 1449 im Registr. № IX.

Also war von dieser Seite her alles erreicht. Nur ein Punkt war in der Bulle des Papstes nicht hervorgehoben, der, wenn er zur Anwendung kam, den Femrichtern immer noch einen Scheingrund an die Hand geben konnte, ihre Gerichtsgewalt gegen des Ordens Unterthanen geltend zu machen. Der Hochmeister deutet ihn selbst an, indem er dem Ordensprocurator schreibt: „In dem Privilegium Exemtionis unserer Unterfassen von den heimlichen Gerichten wird ausgedrückt, daß sie befreit seyn sollen von allerlei weltlichen Gerichten; aber das Wort oder die Clausel: etiam si Imperiali etc. ist nicht darein gesetzt, und es wird uns gesagt, daß es sehr nothwendig wäre, daß es ins Privilegium auch wäre gekommen, denn vormals Sigismund und nun auch dieser jetzige Röm. König haben unsere Leute vor sich und in ihre Gerichte geladen, und es steht zu befürchten, daß das mehr und mehr geschehen möchte, daß entweder ein Römischer König selbst unsere Unterfassen vor sich laden oder jemanden Sachen wider sie anbefehlen möchte. Darum bitten wir euch, daß ihr ein Privilegium von unserem heiligen Vater erwerbet, worin solche Clausel: daß die Unsern auch von kaiserlichen und des Römischen Königes Gerichten frei seyen, gesetzt und mit guter Beleitung also verwahrt werde“ [58]). Es war gewiß eine richtige Bemerkung des Hochmeisters, daß solange der Kaiser selbst noch gegen des Ordens Unterthanen eine Gerichtsgewalt ausüben durfte, er solche auch andern, also auch wohl noch den Femrichtern übertragen konnte. In dieser Beziehung mußte also noch ein Schritt geschehen. Eingeleitet hatte ihn der Hochmeister schon im Anfange des Jahres 1449, indem er den Komthur zu Wien beauftragte, vom

58) Schr. des HM. an den Procurator, dat. Mont. vor Dominici 1449 im Registr. № IX.

Römischen Könige Friederich III. ein Privilegium auszuwirken, wodurch der Orden und seine Unterthanen ausdrücklich sowohl von den königlichen als von den heimlichen Gerichten frei gesprochen würden [59]). Und als ihm der Komthur dazu Hoffnung gab, schrieb er ihm freudig die ermunternden Worte: „Wir bitten euch mit sonderlichem Fleiße, daß ihr ein solches mit euerem höchsten Fleiße treibet und bewerbet. Soll es ein fünf- oder sechshundert Gulden mehr oder weniger unserem Herrn Könige zur Ehrung kosten oder wie ihr dann das am bequemsten zu thun wisset, das schreibet uns; so wollen wir es auch gerne also schicken und bestellen [60])." Zwar erneuerte der Hochmeister bald darauf seinen Auftrag, dem Komthur anheimstellend, am königlichen Hofe so viel als möglich durch Geschenke zu wirken, um zu seinem Zwecke zu gelangen [61]). Allein es scheint doch kein solches Privilegium vom Röm. Könige je ausgegangen zu seyn; wenigstens findet sich jetzt keine Spur davon [62]).

---

59) Der Auftrag des HM. lautet ausdrücklich dahin, „das wir, unser orden und unsirs ordens undirsassen gefreiet werden von seynen koniglichen und ouch von den heymelichen gerichten u. s. w.

60) Schr. des HM. an den Komthur zu Wien, dat. Marienb. Donnerst. nach Remigii 1449 im Regist. № IX.

61) Schr. des HM. an den Komthur zu Wien, dat. Marienb. Pfingsten 1449 im Regist. № IX.

62) In einem Schr. des Ordens-Statthalters an den Komthur zu Wien, dat. Marienb. Donnerst. vor Purif. Mariä 1450 Regist. № IX., wird der Komthur von neuem daran erinnert, sich um das Befreiungsprivilegium beim Röm. Könige alle mögliche Mühe zu geben. Dabei heißt es aber: So irs so weit habt gebracht und bearbeitet, das ir sicher seit, das euch sulch Privilegium unczweyvelich möge werden, so lasset es damit mit gutter beleitung ansteen und lasset sulch privilegium nicht schreiben adir versegeln, sunder horet von unsirm gnedigen hern Rom. konig selbst, was seyne gnade vor

So erfreulich es indessen ist, aus dem allen zu sehen, mit welchem landesväterlichen Wohlwollen und unermüdlichem Eifer Conrad von Erlichshausen Jahre lang bemüht war, seine Unterthanen von den unaufhörlichen Belästigungen der Richter der rothen Erde zu befreien, so war der Erfolg für die nächsten Jahre, wie wir früher gesehen haben, doch keineswegs der erwünschte, denn auch den päpstlichen Bullen boten die Femrichter Trotz. Es blieb noch ein Mittel übrig, das Lästige und Drückende der Gerichtsbarkeit der Femstühle einigermaßen zu erleichtern, und auch dieses blieb nicht unversucht, wie aus Folgendem hervorgehen wird.

§. 8.

Vom Eintritte einzelner Ordensritter und Ordensunterthanen als Freischöffen in den Bund der Femrichter.

Es war aus manchen Gründen von großer Wichtigkeit als Mitglied in den großen Bund der Wissenden des Femgerichts aufgenommen zu werden [63]). „Grafen und Fürsten ließen ihre Kanzler und Minister, Städte ihre Magistratspersonen wissend machen. Ja die Fürsten verschmähten es nicht, sich in eigener Person dem Vereine anzuschließen, der ihnen mächtigen Schutz verhieß und dessen Mitglieder im

---

sulch privilegium welle haben und darnach befraget euch ouch in der Cancellaria und sust, wo ihr moget, was sulch privilegium bey dem hern konige, in der Cancellaria und sust obiral mit allerleyen Erungen und ungelde würde müssen kosten. Das schreibet uns denn von stundan.

63) Vgl. darüber Kopp S. 196, Hütter S. 64. Möser Patriot. Phantasien B. IV. S. 198. Eichhorn deutsch. Staats- und Rechtsgeschichte B. III. S. 185.

vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, als man Gesetz und Herkommen dem eigenen Vortheil aufopferte, die Zahl von hunderttausend überstiegen haben sollen [64])." So werden z. B. Herzog Heinrich von Baiern, der Kurfürst Friedrich von Brandenburg, Herzog Ulrich von Wirtenberg, Herzog Wilhelm von Sachsen u. a. als des heimlichen Gerichts Wissende bezeichnet [65]); ja selbst geistliche Fürsten und Bischöfe, wie der Erzbischof von Köln, ein Bischof von Utrecht, der Abt Dieterich von Corbey u. a. lernen wir theils als Freischöffen, theils wenigstens als Wissende kennen [66]).

Sehen wir aber somit weltliche und geistliche Fürsten in den großen Bund der Wissenden aufgenommen, so liegt die Frage nicht fern: War nicht vielleicht auch der Hochmeister des Deutschen Ordens in die Geheimnisse der Feme eingeweiht? — Bis ins Jahr 1447 haben wir bestimmte Zeugnisse, daß er noch nicht in die Zahl der Wissenden gehörte, denn so sagt z. B. der Freigraf Heinrich Fökeler ausdrücklich, daß der Hochmeister in Dingen des Femgerichts nicht wissend sey [67]). Zweifelhafter wird die Sache im Jahre 1449 bei folgendem Vorfalle. Wilhelm Lompe in Wien beklagt sich um diese Zeit bei Hermann von der Linde am Röm. Königshofe, daß die Thorner seinen Verwandten Peter Lompe nicht nur gefangen gesetzt, sondern auch, obgleich er ein sicheres Geleit des Röm. Königes und selbst des Hochmeisters gehabt, ohne weitere Gerichtsverhandlung mit dem

---

64) Berck S. 288. Usener S. 3—4. Möser a. a. O. S. 197.

65) Kopp S. 196—197. Haltaus glossar. german. p. 513.

66) Kopp S. 37. 197.

67) Schr. des Freigrafen Heinrich Fökeler an den HM., dat. am T. Dionysii 1447 Schbl. XXXV. № 69. S. oben S. 79.

Strange hingerichtet hätten [68]). Da antwortet der Hochmeister auf diese Klage: „Wir thun dir zu wissen, daß etliche Freischöffen und Wissende der heimlichen Gerichte denselben Peter Lompe mit Beleitung des Rechts um etliche Verschuld gerichtet und gehangen haben, als du das alles und solche Beleitung wohl wirst vernehmen aus einem Vidimus oder Transsumt, auch aus einem heimlichen Briefe, den die Freischöffen darüber haben geschrieben, den du und andere Wissende wohl werdet vernehmen, die dir derselbe unseres Ordens Hauskomthur zu Wien zeigen und dich auch derselben Sachen mündlich wird unterrichten, daraus du solcher Sachen Gelegenheit und wie die gestaltet ist, wohl wirst vernehmen. Darum bitten und begehren wir fleißig von dir, daß du denselben Wilhelm Lompe wolleſt unterweisen, daß er die Unsern von Thorn unbekümmert lasse darum, was die Wissenden und Freischöffen an ihm mit Rechtsbeleitung gethan haben, als das immer billig und recht ist [69])." Aus diesen Worten leuchtet hervor, daß der Hochmeister wohl wußte, Freischöffen und Wissende aus Thorn hätten jenen Mann mit dem Strange hingerichtet, ferner daß Wissende und Freischöffen ihn nicht nur darüber unterrichtet hatten [70]), sondern ihm

---

68) Nach einem Schr. der Rathsmanne von Thorn an den HM., dat. Thorn Freit. vor Mathäi 1444 Schbl. XXXV. № 71 wurde die Sache Peter Lompe's schon 1444 vor dem Freigrafen Heinrich von Werdinghaus am Freistuhle zu Bilgiste verhandelt, wohin auch die Thorner einen Machtboten gesandt hatten.

69) Schr. des HM. an Hermann von der Linde am Röm. Königshofe, dat. Marienburg am T. Fabian und Sebastian 1449 im Registr. № IX.

70) In einem Schr. des HM. an den Komthur zu Wien sagt jener: Wir vernemen, das etliche wissende des heymlichen gerichts Petir Lumpe zcu tode gebracht haben und hoffen, das es mit rechte geschehen ist, als uns etliche wissende undirricht haben.

auch die heimlichen Briefe bekannt waren, welche die Freischöffen darüber abgefaßt. Ja der Hochmeister war, wie wir von ihm weiter erfahren, selbst im Besitze dieser heimlichen Briefe; er sandte sie dem Komthur zu Wien mit dem Auftrage, sie nur dem Reichskanzler Kaspar Slick, dem Hermann von der Linde, welcher Freischöffe war und andern Wissenden zu überantworten. Und endlich, der Hochmeister, der sich Jahre lang in Streitigkeiten mit den Femrichtern abgemüdet, billigt jetzt gewissermaßen, was die Freischöffen unter seinen Augen gethan, denn diese hatten ihm ja selbst die Gründe ihres Verfahrens mitgetheilt. Fassen wir dieß alles zusammen, so läßt sich darauf zwar noch keineswegs die Behauptung gründen, daß Konrad von Erlichshausen unfehlbar als Wissender in die Geheimnisse der Feme eingeweiht gewesen sey [71]; wohl aber geben die erwähnten Verhältnisse hinreichend Anlaß zu der Vermuthung, daß er mit manchen Heimlichkeiten der Westphälischen Gerichte sehr genau bekannt gewesen und daß er vieles von den Femrichtern gewußt und gesehen habe, was sonst nicht leicht ein anderer wissen und sehen konnte [72].

Unbestreitbar aber ist, daß in der Zeit, von der wir hier überhaupt reden, mehre Ordensritter und zwar meistens Gebietiger und Komthure zum Bunde der Wissenden gehörten

---

71) Es kommt hinzu, daß die Aufnahme nur auf rother Erde selbst geschehen konnte und der Hochmeister um diese Zeit nicht nach Westphalen kam.

72) Die Behauptung, daß schon unter Winrich von Kniprode Femrichter in Preussen und er selbst vermuthlich wissend gewesen sey, fällt, so wie alles, was Becker in seinem Versuch einer Geschichte der Hochmeister in Pr. S. 104—105 vom Femgericht in Preussen überhaupt sagt, in die Kathegorie seiner zahlreichen Lügen und Faseleien. Wigand S. 495 giebt indeß die von Kotzebue B. II. S. 242 aus Beckers Werkchen genommene Angabe wieder.

und zum Theil als Freischöffen mit den Geheimnissen der Feme wohl bekannt waren, denn es ist bekannt, daß allerdings auch Geistliche, folglich auch Mitglieder eines geistlichen Ordens sich als Wissende aufnehmen lassen konnten, wie ja die Freigrafen dieses oft selbst erklären [73]). Zunächst erfahren wir schon aus einem Schreiben des Freigrafen Mangolt aus dem Jahre 1441, daß der Deutschmeister Eberhard von Saunßheim, der Ordenstreßler Hans Remchingen, der Ordensritter Jost von Veningen, Albrecht Furtz und der Komthur von Koblenz Philipp von Kendenich in einem an den Freigrafen gerichteten Briefe sich selbst als Freischöffen bezeichnet hatten [74]). Setzt auch der Freigraf, offenbar deshalb weil sie ihm eine Schrift übersandt, die nach Freistuhlsrecht nicht genügend war, noch einen Zweifel in ihre Angabe, so ist doch klar, daß die erwähnten Ordensgebietiger sich ihm schwerlich als Freischöffen zu erkennen gegeben haben würden, wenn sie es nicht wirklich gewesen wären. Als ferner bald darauf der Hochmeister demselben Freigrafen einen Boten zusandte, um ihm Vorstellungen wegen einer Vorladung zu machen, worin er den Orden vor seinen Freistuhl gefordert hatte, war dem Sendboten unter andern auch der Auftrag gegeben, dem Freigrafen zu sagen, daß in dem Orden viele Bischöfe und Priester und auch Wissende seyen, die er in seiner Ladung nicht ausgeschlossen habe;

---

73) Berck S. 290—291; vgl. den Urtelspruch der Freigrafen zu Dortmund in der Beilage № III. S. oben S. 41.

74) S. oben S. 27. Im Schr. des Freigrafen Mangolt (in actis Joh. David p. XXXIV.) lauten die Worte so: Ouch so en ist üwer schrift, die yr mir gethan hait, nicht genüglich aber volkomen nach des vryhenstoels recht. Als yr ouch berüret ind üch schrivet vür vryhe Scheffen, wan yr myr das zo schrivet, so sich das gebürt, das ich eyn sulches vur waer weys, so weys ich woil, we man üch vorderen sall als vryhen Scheffen zo gebort.

werde er das Gericht nicht abstellen, so würden diese ihn mit Recht angreifen [75]). Daß der Ordenskomthur von Köln Eberhard Thyn von Slenderhein als ächter rechter Freischöffe mit in die Zahl der Wissenden gehörte, erfahren wir theils aus einer Mittheilung des Freischöffen Wilhelm von der Kemnade, theils bezeichnet ihn der Freigraf Kurd von Lindenhorst selbst als solchen [76]). Im Ordenskonvent zu Köln aber war nicht allein der Komthur, sondern wahrscheinlich auch mehre der dortigen Konventsbrüder Wissende des heimlichen Gerichts, denn als der Hochmeister im Jahre 1449 den Vogt von Lauenburg an den Komthur von Koblenz sandte, trug er ihm auf: „Bittet den Komthur von Köln, Werner Overstolz und alle Brüder, die sich der heimlichen Gerichte verstehen, daß sie alle wollen zu Herzen nehmen die großen Belastungen und Beschwerungen, die unsere Untersassen von den heimlichen Gerichten leiden, daß sie helfen darin rathen, wie man ein solches an die Freigrafen und an die Stuhlherren am bequemsten bringen möchte [77])."

---

75) Es heißt wörtlich: Och sal her em sagen, das in dem Orden sint vele Bischoffe und Pristere und och Wissende, die her in seyner Labunge nicht hatt ußgescheyden und würde her das gerichte nicht abestellen, so welden en die mit rechte angriffen, So das her in swere müge und in kumerniſſe mochte kommen und andere heymliche rede, die em czemen mit em czu kozen sal vorczellen. S. oben S. 33—34. vgl. Wigand S. 503. Berck S. 392.

76) In einem Schr. des Freischöffen und Rathsmannes von Marienburg Wilhelm von der Kemnade an den HM. heißt es: Was brieve üch quemen von heymelichen gerychten, die sendet ane suymen mit eyme gewyssen boden an mich, off an Comthur zu Coelne, want der des heymelichen gerychts ouch wissende is. In dem Schr. des Freigrafen Kurd von Lindenhorst vom Jahre 1442 in den Actis Joh. David p. LX. wird der erwähnte Komthur ausdrücklich „eyn Echt Recht fryschepe" genannt.

77) Man könnte freilich die Worte: „die sich der heimlichen

Daß auch der Komthur und Hauskomthur zu Wien Wissende gewesen seyn müssen, schließen wir daraus, daß der Hochmeister ihnen heimliche Briefe von Freischöffen zusendet, welche nur dem in die Feme eingeweihten Reichskanzler Kaspar Slick, dem Freischöffen Hermann von der Linde und andern Wissenden zur Hand kommen sollten. Diese Beispiele reichen zu der Annahme wohl schon hin, daß wirklich Mitglieder des Deutschen Ordens, wenn auch nicht in Preussen, wo sich kein Beispiel vorfindet, so doch in Deutschland zugleich auch Mitglieder des Bundes der Feme gewesen und also das Gesetz, nach welchem kein Freischöffe einem geistlichen Orden angehören dürfe [78]), um diese Zeit schon nicht mehr streng gehalten wurde. Um so mehr muß es auffallen, wenn der Hochmeister sich in einem Schreiben an den Deutschmeister darüber befremdend äußert, als er im Jahre 1447 vernahm, daß in Deutschland nicht allein Ordensritter, sondern sogar auch Priesterbrüder sich als Freischöffen in die heimlichen Gerichte hätten aufnehmen lassen. Wir wissen nicht, welche Verhältnisse ihn zu dieser Aeußerung bewogen; indeß erließ er doch auch kein ausdrückliches Verbot gegen fernere Theilnahme [79]).

Gerichte verstehen" auch allgemeiner deuten und auf ihre Kenntniß vom Femgerichtswesen beziehen.

78) S. Berk S. 285.

79) In einem Schr. des HM. an den Deutschmeister, dat. Marienb. Donnerst. vor Palmar. 1447 im Registr. *M* VIII p. 191 heißt es darüber: Uns ist vorkommen, wie wol wir das swerlichen globen, das etliche unsers Ordens zcu semlichen heymelichen verbotenen gerichten sich ergeben und des genoß als freyscheppen sulden geworden seyn und das do fremder ist, ouch etliche Pristerbrüder unsers Ordens und das die ire Platten haben must bedecken und der lokenen (läugnen), sulden sie scheppen werden, das wir vormals in unserm orden nye vernomen haben. Darumb seyt davor, das unsers ordens privilegia mit euch nicht geschwechet werden.

Warum aber, dürfte man wohl fragen, und zu welchem Zwecke ließen sich Komthure und Ordensbrüder in die Zahl der Wissenden des heimlichen Gerichts aufnehmen? — Es ist aus andern Werken über die Geschichte der Feme hinreichend bekannt, daß der Freischöffe und Wissende, wenn er selbst vor einem Freistuhle angeklagt war, sowohl in der Art der Vorladung, als der ganzen gerichtlichen Verhandlung u. s. w. manche Vorrechte, Vortheile und Berücksichtigungen genoß, die dem Nichtwissenden nicht zustanden [80]). Dieses indeß konnte die Ordensgebietiger wohl wenig locken, denn da sie laut ihrer Privilegien der Gerichtsgewalt der Femrichter enthoben waren, so mochten sie auf diese Vortheile nicht besonderen Werth legen. Mehr wirkte gewiß auch bei ihnen die allgemeine Sicherheit, Scheu und Achtung, die ein Freigraf oder Freischöffe durchs ganze Deutsche Reich genoß, denn schon der bloße Name desselben galt überall wie eine Art von sicherem Geleitsbriefe [81]). Offenbar aber trug am meisten aus, daß durch die Aufnahme in den Bund der Freischöffen und Wissenden auch die Ordensgebietiger mit der innern Verfassung, den Rechtsverhältnissen, den Gränzen und der Ausdehnung der Gerichtsgewalt und überhaupt mit der ganzen gesetzlichen Ordnung und Einrichtung der Femgerichtsstühle näher bekannt wurden, was natürlich bei den häufigen Reibungen und Berührungen, in die sich der Orden sowohl in Deutschland als in Preussen zu den Femgerichten so oft gesetzt sah, für diesen von großer Wichtigkeit seyn

80) Darüber vgl. Kopp S. 211. 223. 224. Senkenberg l. c. p. 99—100. Berck S. 310—311. 422. Eichhorn a. a. O. S. 185.

81) Datt de pace publica p. 744. 776. Pfeffinger Vitriar. illustrat. T. IV. p. 486. Haltaus Glossar. german. s. v. Freischöppen: Inermis ambulabat securus, sub fide quippe et tutela Imperii, quae rite ei erat confirmata.

mußte; denn offenbar wurden dadurch die Führung der so häufigen Streitigkeiten und die mitunter sehr schwierigen Verhandlungen mit den Femrichtern sehr erleichtert.

Wie man in Deutschland häufig bemüht war, die Bürgermeister, einzelne Rathsherren oder sonst angesehene Bürger der Städte in die Zahl der Freischöffen oder als Wissende aufnehmen zu lassen [82]), so geschah dieses auch in mehren Städten des Ordensstaates besonders in den westlichen Theilen. Mehrfache Beispiele setzen dieß außer allen Zweifel. Daß Danzig unter seinen Rathsmitgliedern und in seinen Gerichten auch Freischöffen hatte, ersehen wir theils aus mehren Schreiben des Hochmeisters an den Freigrafen Dieterich Ploigher, wo er ihrer ausdrücklich erwähnt [83]), theils auch aus einer Mittheilung des Rathes von Königsberg an den Hochmeister, worin jener berichtet: man habe vernommen, daß ein gewisser Franz Bredebecke die Absicht habe, den Rath und etliche Bürger Königsbergs aus mancherlei Ursachen vor dem Femgerichte zu belangen. Dem vorzubeugen habe man zwei der Aeltesten nach Danzig gesandt, mit dem Gesuche an den dortigen Rath, den Kläger vorzuladen und über seine Klage zu verhören. Da dieser aber vor dem Rathe nicht erschien," so gingen wir, wie die gesandten Aeltesten berichten, dort zu dem Herrn Hauskomthur und nahmen zu uns das Gericht von der Altstadt daselbst und zwei Schöffen aus dem Femrechte und lautbarten vor dem Herrn Hauskomthur, vor Gericht und vor den Femschöffen, daß wir uns für ihn erbieten allhier im Lande

82) Usener S. 4.

83) Schr. des HM. an den Freigrafen Dieterich Ploigher im Regstr. № VIII. p. 447 und in einem andern Schr. an denselben heißt es: Wir thun dir Ditrich Ploiger freygreve zu wissen, das unsere liben getruwen zu Danzig sich vor dem gerichte in unser aldenstad Danzig, auch vor etlichen freyenscheppen dirboten haben u. s. w.

zu Ehre und Recht u. s. w [84]. Wir lernen selbst mehre dieser Freischöffen in Danzig dem Namen nach kennen, denn als einst ein Danziger Bürger Hans Holloger, „ein ächter rechter Freischöffe des heiligen Römischen Reichs" beim Femgerichte angeklagt war, daß er die Geheimnisse der Feme veröffentlicht habe, veranstalteten in Danzig Hans Lentzending, Hermann Droege, Hans Brandenburg und Hans Holmann, sämmtlich „ächte, rechte Freischöffen des heiligen Römischen Reichsgerichts" ein gerichtliches Verhör über die am Freistuhle zu Eldringhausen gegen Hans Holloger angebrachte Klage, um den Rath von Danzig zu veranlassen, den Angeklagten zu zwingen, sich vor dem Freistuhle zu Gericht zu stellen [85].

Auch in Marienburg treten der Bürgermeister Bartholomäus Kretzmer und der Rathsmann Wilhelm von der Kemnade häufig als Freischöffen auf, mit Erwähnung ihres Eides, den sie bei Uebernahme ihres Freischöffenamtes geleistet [86]. Oft waren sie zusammen, oft auch nur ein einziger bei einer durch einen Femrichter veranlaßten Verhandlung zugegen. Geschah eine solche vor dem Hochmeister selbst, so wurden sie bald beide, bald einer von ihnen aufgefordert, dabei zu erscheinen, um ein vollgültiges Freischöffen-Zeugniß über die Verhandlung abzufassen [87]. In Verhand-

84) Schr. der Rathsmanne von Königsberg an den HM. o. D Schbl. XXXV. № 41.

85) Schütz p. 156 ff. Auch Hans Hollogers Bruder Christoph Holloger wird als Freischöffe bezeichnet.

86) S. oben S. 81. In einem gerichtlichen Zeugnisse, welches sie dem Freigrafen Johann von Aynhausen ausstellen, sagen sie am Schlusse: Dis bekennen wir bey den eyden, die wir dem heiligen reiche und freyenstule getan haben.

87) Ein solches Zeugniß für den Freigrafen Heinrich Fökeler im J. 1448 im Regiſtr. № VIII. gedruckt in Voigt Geschichte Marienb. S. 564.

lungen vor dem Rathe zu Marienburg finden wir auch „Umständer des Freigerichts Schöffen“ oder „Umständer, die Schöffen sind des Freigerichts,“ genannt [88]), woraus hervorgeht, daß es dort mehre gab, die als Freischöffen in die Geheimnisse der Feme eingeweiht waren. Ebenso hatte Thorn seine eigenen Freischöffen unter seinen Rathsgliedern. Wir erfahren dieses theils aus einem Ladungsbriefe des Freigrafen Heinrich von Lindenhorst zu Dortmund, worin dieser alle Thorner Bürger vor seinen Freistuhl zu Gericht ladet, nur mit Ausnahme der Geistlichen und der ächten, rechten Freischöffen in Thorn [89]), theils hören wir aus des Hochmeisters eigenem Berichte an Hermann von der Linde, daß es die Freischöffen und Wissenden aus Thorn waren, welche, wie schon erwähnt, den Peter Lompe mit dem Tode bestraft hatten [90]). Daß endlich auch kleinere Städte Freischöffen und Wissende in ihren Mauern hatten, beweist unter andern das Beispiel von Konitz und Preußisch-Holland, denn der Hochmeister bezeichnet selbst drei Bürger aus dieser letztern Stadt

88) So in der früher schon erwähnten Urkunde des Rathes von Marienburg, dat. Marienb. am T. Simon. und Judä 1447 Schbl. 90 № 10. Voigt Gesch. Marienb. S. 367. 559—560. 568.

89) Der HM. schreibt dem genannten Freigrafen: Es haben sich die Thorner beclaget, wie du sie alle und alle Inwoner derselben unsir Stat, die czu Ihren iaren gekommen und nicht echte rechte freyscheppen adir geistliche Personen seyn, für dich und deinen freyen stul geheischen und geladen habest.

90) S. oben S. 38. Der Freigraf Johann Fryeman nennt den Thorner Rathsmann Hermann Reusopp „eynen vryborne des heimlichen Gerichtes.“ Was dieser Ausdruck heißen soll, ist kaum verständlich, denn was sollte „ein Freigeborner des heimlichen Gerichts“ seyn? Es scheint, daß „vryborne“ verschrieben ist für „vryvrone“ Freifrone, worüber Datt l. c. p. 752, Berck S. 292, Wigand S. 355. Indeß würde dieses das einzige Beispiel eines solchen Freifron oder Fronboten in Preussen seyn.

als Freischöffen und bezeugt, daß eine Verhandlung in dem früher erwähnten Streite mit Dietrich Lufindorf zu Preussisch-Holland erfolgt sey „vor Wissenden der Freigerichte“ [91]).

Da der Hochmeister aber nicht nur öfter selbst Verhandlungen in Femgerichtssachen, bei denen die Gegenwart einiger Freischöffen nothwendig oder doch zweckmäßig war, übernahm, sondern auch in Städten, wo sich unter den Rathsmannen noch keine Freischöffen befanden, bei manchen gerichtlichen Verhandlungen in Sachen der Feme die Anwesenheit und das Zeugniß einiger Freischöffen oft unerläßlich war, so hatte er, wie z. B. auch der Markgraf Johann von Brandenburg und Herzog Ludwig von Baiern [92]), zwei Männer als Räthe in seinen Dienst genommen, die ihm als Freischöffen, wenn er ihrer bedurfte, beständig zur Seite standen und bald in diese, bald in jene Stadt versandt wurden, um den Verhandlungen in Femgerichtssachen beizuwohnen und die für die Femgerichte nothwendigen vollgültigen Freischöffen-Zeugnisse auszustellen. Der eine von diesen war Hans Marschalk, dessen wir früher schon erwähnt, häufig „des Hochmeisters Hofgesinde“ genannt [93]); der andere der Freischöffe Graf Albrecht von Wertheim, der schon seit dem Jahre 1446 wegen seiner Verdienste um den Orden als Halbbruder in den Orden aufgenommen war. Wir hören, daß der Hochmeister den erstern durch einen förmlichen Bestallungsbrief in seine Dienste nahm und ihn mit drei bis vier Knechten und vier bis fünf Pferden auf

91) Offenes Zeugniß des HM. über die oben erwähnte Verhandlung, dat. Preuss. Holland am 19 Februar 1451. im Regist. № IX. Das Beispiel von Konitz in Ledebur Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staats. S. 18 H. 2 S. 129.

92) S. Thiersch. a. a. O. S. 14. Voigt Gesch. Marienb. S. 366.

93) So nennt er sich auch selbst in einem von ihm ausgestellten Zeugnisse, dat. am T. Michaelis 1448 im Regist. № IX. Voigt a. a. O.

ein Jahr unterhielt [94]). Sie galten gewiſſermaßen, wenn man ſie ſo nennen will, als Staats- Freiſchöffen oder als Hof- Freiſchöffen des Hochmeiſters. Sie erſchienen daher auch in der Regel nur auf beſondere Vorladung oder ausdrücklichen Befehl des Hochmeiſters bald bei einer vor ihm ſelbſt ſtatt findenden Verhandlung [95]) bald in Städten, wo im Rathe ſelbſt keine Freiſchöffen vorhanden waren, z. B. in Schlochau, als dort vor dem Rathe die femrichterliche Streitſache der Konitzer, von welcher oben die Rede war, verhandelt werden ſollte [96]). Wir finden ſie dagegen niemals in ſolchen Städten, in deren Rath ſich Freiſchöffen und Wiſſende befanden. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt war am Hofe des Hochmeiſters zu Marienburg.

§. 9.

Von der Beſchaffenheit der bei den Freiſtühlen angebrachten Klagſachen.

Wie in ſo manchen Dingen die Richter der rothen Erde um dieſe Zeit ſich wenig und nicht mehr an alte beſtimmte

94) Die Beſtallung vom Jahre 1447 im Regiſtr. № VIII. Seine Aufnahme in die Halbbrüderſchaft des Ordens ebendaſ.

95) In einem Schr. des Grafen Albrecht von Wertheim und des Hans Marſchalk an den Grafen zu Limburg, deſſen Freigrafen Johann Gardeweg und die Schöffen des Freiſtuhles zu Limburg, dat. Marienb. Sonnt. Quaſimodogen. 1448 im Regiſtr. № VIII. ſagen ſie ausdrücklich: der Hochmeiſter habe ſie in der Streitſache vor ſich geladen, „ſynt wir freyſcheppen ſyn, das wir vor ſeyner herlichkeit und andern den ſeynen wolden czuhoren ſolche billiche gebot, als ſeyne underſaſſen thun worden. Dann bezeugen ſie: das diſſe Ding alſo ſeyn geſcheen, das ſchreiben wir euch bey den eyden, die wir dem heylgen reiche ſeyn verpflichtet.

96) S. oben S. 78. 79. Es heißt bei dieſer Gelegenheit: Albrecht Graf czu Wartheim Thumherr und Hans Marſchalk bezeugen bey ihren eiden, dy ſie dem heiligen reiche vorpflichtet ſeyn, das das Zeugnis der Scheppen und des rats von Schlochau wahr ſey; Schbl. XXXV. № 69.

Satzungen und Verordnungen in der Form und Haltung ihrer richterlichen Verhandlungen banden, so geschah dieß auch in Rücksicht der ihnen gegebenen Vorschrift über die Gegenstände, die allein vor dem Gerichte eines Freistuhles angenommen und als Klagen zur Entscheidung gebracht werden sollten. Ein früheres, oft wiederholtes und von den Kaisern und Königen häufig neubestätigtes Gesetz gebot, daß nur schwere und grobe Laster und Verbrechen, d. h. nur solche, „welche gegen den Christenglauben, das heilige Evangelium, die heiligen zehn Gebote, den Landfrieden und die Ehre angingen", vor den Femgerichten gerichtet werden sollten. Dahin zählen die Gesetze „Diebstahl, Kirchenraub und Kirchenschänderei, Raub, Beraubung und Plünderung der Kindbetterinnen, Mord, Meuchelmord, Mordbrand, Nothzucht, Abfall vom christlichen Glauben, Meineid, Fälschung, Verrätherei u. s. w. [97]). Civilsachen also, die sich nicht auf irgend eine Weise zugleich auch als Criminalsachen betrachten ließen, gehörten nach den früheren Gesetzen keineswegs vor das Forum des Femgerichtes [98]). An diese Beschränkungen indeß hielten sich die Freigrafen schon längst nicht mehr. Von den Richtern der Freistühle selbst hing die Beantwortung der Frage ab: was femmrogen oder fembar sey, d. h. auf welche Klagsachen sich die Competenz der Freistühle erstrecke? Zur Bestimmung dessen aber ließen jene vagen und allgemeinen Vorschriften immer so viel Spielraum, daß fast alles, was vor die Freistühle gebracht wurde, für femmbar erklärt werden konnte, selbst auch wenn eine angebrachte

97) Vgl. Berck S. 278. 279. Senckenberg l. c. p. 75. 89. c. 15. p. 109. c. 29. Kopp S. 182. Datt p. 732. Pfeffinger Vitriar. Illustrat. T. IV. p. 469. Eichhorn a. a. O. S. 189—190. Wigand S. 343 ff.

98) Berck a. a. O. Eichhorn S. 189. Wigand S. 344.

Klagsache nicht im entfernteſten das Gepräge der Peinlichkeit an ſich trug [99]). Darin hielten man zwar die Freigrafen an der alten Form feſt, daß ſie in der Regel jede an einem Freiſtuhle angebrachte Klage zuerſt den Freiſchöffen des Stuhles zur Entſcheidung vorlegten: ob ſie fomhar ſey [100]). Allein es gab nicht leicht eine Handlung, wodurch nicht ihrer Behauptung nach entweder eines anderen Ehre gekränkt, der Landfriede gebrochen oder den zehn Geboten zuwider gehandelt worden ſey, und war nun einmal von den Freiſchöffen erkannt, „daß ſich mit Recht darüber zu richten gebühre," ſo erfolgte dann auch ohne weiteres die Vorladung des Angeklagten und es erklärt ſich daraus auch die immer wiederholte Forderung: man ſolle dem Kläger thun, was man ihm an Ehre und Recht ſchuldig ſey [1]).

Alſo kam es, daß auch gegen den Deutſchen Orden und deſſen Unterthanen eine Menge von Klagen bei den Freiſtühlen angebracht, für ſtatthaft erkannt und angenommen wurden, in denen nach den Geſetzen den Femrichtern keine Competenz zuſtand und über welche ſie ſich nur nach willkührlicher Auslegung ihrer unbeſtimmten Vorſchriften die

99) Nach Berck a. a. O. Auch Aeneas Sylvius tadelt die Freigrafen, daß ſie Civilia negotia tractare audent, quibus erat solum de criminalibus permissa potestas.

100) Seinckenberg l. c. p. 80. Kopp S. 204—205. Wigand S. 857—858. Eichhorn S. 193. p.

1) Wir finden daher auch häufig in den Ladungsbriefen die angeführte Formel. So heißt es in einer Ladung des Freigrafen Arnd von Dornhorſt an gewiſſe Danziger Bürger im Jahre 1449 Schbl. XXXV. № 49: Dat ich den vryenſtuel to Bertram von koniglicher gewalt mit ordel und mit rechte von gehete des ſtoelherrn alze recht is bezeten hab, dar vor my quam Sueder Cruſe vryſcepen des hilgen ryckes mit clage over eh deels benomder lude bynnen Danzik, welke dar erkant wart mit rechte ſich dar geborde to richten.

Richtergewalt aneignen zu können glaubten [2]). Schon die erste jener Streitigkeiten mit dem Betrüger Hans David durfte eigentlich, da sie eine bloße Erb- und Schuldsache betraf und also nur Civilsache war, vor keinem Freistuhle verhandelt werden. Dieß erkannten auch die Freigrafen zu Dortmund selbst in ihrem Urtel an, indem sie erklärten: „Da die Sache und Klage sich treffe an Erbe, Wiese, Acker, liegende Gründe und Schuld nach Inhalt eines Schuldbriefes, so solle man sie anders nirgend richten, als in den Gerichten und Städten, wo die Erbe und Güter gelegen und dingpflichtig seyen u. s. w. Dasselbe bestätigen in Beziehung auf diesen Streit die Worte des Freigrafen Hugo von Osterwick: „Da die Klage von Geldschuld komme, so gehöre sie nicht vor das heimliche Gericht, denn es gebühre sich nicht in der heimlichen Acht des heiligen Reiches um Geldschuld zu fordern und zu richten, weil sich das nicht trage an Leib und Ehre.“ Aehnlich verhielt es sich zwar auch mit der Klage Henning Louwe's gegen den Orden und die Städte Elbing und Marienburg, da ihr Gegenstand eigentlich ebenfalls nur eine Schuldforderung war, weshalb auch selbst der Römische König erklärte, daß sie nicht vor das heimliche Gericht gehöre [3]). Allein der Kläger klagte am Freistuhle zugleich auch über die Verletzung seiner Ehre durch die Schelt- und Schandbriefe, welche Marienburg und andere Städte gegen ihn hatten ausgehen lassen, und dadurch erhielt der Freistuhl allerdings die gesetzliche Competenz in der angebrachten Klagsache. Dagegen haben fast alle an die Stadt Danzig und deren einzelne Bürger gerichteten häufigen Ladungsbriefe der

2) Berck S. 401.

3) S. Baczko B. III. S. 388; Beilage № IV. Vgl. Voigt Geschichte Marienburgs S. 555 558 u. S. 365.

Freigrafen nur Geld- und Schuldforderungen zum Gegenstande ihrer Klagen, die also eigentlich als Civilsachen vor keinem Freistuhle zugelassen werden durften. Allein so oft auch der Hochmeister sein Befremden darüber aussprach und es den Freigrafen als ungesetzlich und ordnungswidrig vorstellte, daß solche Schuld- und Geldsachen an den Freistühlen angenommen und verhandelt würden [4]), so wenig ließen sich diese doch durch solche Zurechtweisungen von ferneren Vorladungen in Klagen solcher Art zurückschrecken. Und wie leichtfertig mitunter in solchen Dingen an den Freistühlen verfahren wurde, hat uns das Urtel des Freigrafen Johann Gardeweg am Freistuhle zu Limburg bewiesen, denn auf die bloße Klage jenes Stephan Wonsdorf über eine Schuldsumme von mehr als zehntausend Rhein. Gulden gegen die Stadt Thorn und auf dessen völlig einseitige Beweisführung wurde ihm, ohne daß die Thorner darüber verhört oder auch nur benachrichtigt worden waren, die erwähnte Summe, wie wir oben hörten, ohne weiteres zugesprochen [5]). Aber auch Dinge von viel minderer Wichtigkeit dienten zuweilen als Anlaß zur Klage an den Freistühlen; so nahm z. B. der Freigraf Hermann de Grote selbst darüber die Klage eines gewissen Hermann Kugenbeckers an, daß ihm ein Unterthan des Hochmeisters seine Kleider und seinen Harnisch vorenthielt, und drohte mit einem schweren Gerichte, sofern es nicht zum gütlichen Vergleiche komme [6]).

4) So heißt es z. B. in einem Schr. des HM. an die Stadt Dortmund, dat. Stuhm Freit. nach Petri und Pauli 1447 im Registr. № VIII.: So nympt uns ymer sere fremde, sint solche sachen von schulden vermeynt seyn, dy nicht vor die heimlichen gerichte gehören und die Danziger darumb auch noch vor keyn lantläufig gericht seint vorbottet worden. S. oben S. 67.

5) S. oben S. 68—69.

6) Schr. des Freigrafen Hermann de Grote an den HM. dat. am Abend S. Thomä 1451 Schbl. XXXV. № 52ª.

Allerdings aber wurden auch Klagbeschwerden in solchen Dingen aus Preussen an die Femgerichte gebracht, die an sich selbst wohl mit allem Recht vor das Forum der Richter der rothen Erde gehörten. So konnte an sich selbst betrachtet mit Fug und Recht die Klage jenes Fleischers aus Danzig gegen die Genossen seines Gewerkes, die ihm seine Ehre gekränkt und sein Handwerk verboten hatten, wie früher erwähnt ist [7], an den Freistuhl zu Brüninghausen gebracht und von den Freischöffen als fembar angenommen werden. Dasselbige war der Fall bei der Klage des erwähnten Gwerer Kruse gegen die Danziger, die ihn des Diebstahls und der Falschmünzerei beschuldigt; desgleichen konnte auch die frühere ausführlicher berichtete Klagsache gegen die Königer, die einen ihrer Mitbürger wegen Theilnahme an Mordbrand angeklagt und gefangen gesetzt hatten, vollkommen gesetzlich als Femsache betrachtet und behandelt werden [8].

Auch das schwere Verbrechen, dass ein Freischöffe die Heimlichkeiten des Femgerichts veröffentlicht haben sollte, kam in Preussen einmal zur Sprache. Das Gesetz bestimmte für einen solchen als Strafe: „man solle ihn angreifen und ihm binden ein Tuch vor seine Augen, die Hände auf seinen Rücken und einen Strick um seinen Hals und ihn werfen auf seinen Bauch, ihm die Zunge hinten am Nacken ausreissen und ihn dann siebenmal höher henken als einen andern verweisten Dieb [9]." Dieses seltenen Verbrechens [10] wurde vor

---

7) S. oben S. 84.

8) S. oben S. 77 ff. Lebebur Archiv. a. a. O.

9) Datt l. c. p. 728—729. Senckenberg l. c. p. 91. Usener S. 4—5; vgl. bei Berck S. 286 den Schöffeneid in Beziehung auf die Verschwiegenheit über die Heimlichkeit des Gerichts.

10) Das Verbrechen war selten, denn selbst Aeneas Sylvius

dem Freistuhle zu Eldringhausen unter dem Hagedorn der Freischöffe Hans Hollager [11], ein Bürger aus Danzig, angeklagt, worauf eine Anzahl Freigrafen an den Komthur, die Bürgermeister, den Rath und die ganze Stadtgemeine von Danzig das Gebot erließen, „daß sie Hans Hollager, nachdem sie ihn beschlossen in Nagel und Thür, zu Hand und von Stundan nach Ansicht ihres Briefes dazu halten sollten, redliche Bestellung von ihm zu nehmen, daß er an das vorgeschriebene Gericht käme und alles das verantworte, warum ihm zugesprochen wäre". Funfzig Pfund reines Goldes setzten die Freigrafen als Strafe, fofern der Rath ihr Gebot nicht ausführe, zugleich mit der Drohung, sobald dieß alles nicht geschehe und sie sich selbst am Freistuhle nicht verantworteten, so werde ein Vollgericht ergehen über den Rath von Danzig und das ganze Land Preussen an Leib und höchster Ehre. Da der Angeklagte vor Gericht erklärte, daß er sich keineswegs vor dem Femgerichte stellen werde, so ward er vom Rathe der Stadt in Haft genommen. Bald darauf jedoch reinigte er sich in Gegenwart von vier Freischöffen durch einen Eid von dem angeschuldigten Verbrechen und wurde wieder in Freiheit gesetzt [12].

Ueberblickt man überhaupt die gesammte Reihe der gegen den Orden und dessen Unterthanen an den Freistühlen angebrachten Klagsachen, so waren es im Ganzen immer

---

sagt: Nondum quenquam adhuc repertum esse, qui secretos ritus et arcana instituta, quibus malefactores iudicentur, vel pretio vel metu revelaret. Pfeffinger Vitriar. Illustrat. T. IV. p. 491—492.

11) Vgl. über ihn oben S. 63.

12) Die Akten über diese Verhandlungen befinden sich am vollständigsten bei Schütz p. 155—157; vgl. auch Hütten S. 33. 36. De Boeck Historie du Tribunal secret p. 29 ff. eine bloße Uebersetzung aus Schütz. Berck S. 393.

nur wenige Fälle, in denen streng den Gesetzen gemäß die Anklagen von den Freigrafen angenommen werden durften. In mehren freilich hatten die Femrichter die Angabe des Klägers für sich, daß ihm in Preussen vor den bestehenden Gerichten das Recht verweigert oder die Angeklagten ihm des Rechts ausgegangen seyen, d. h. dem Rechte nicht Folge geleistet hätten, und diese Klage deckte dann jeder Zeit die Competenz des Femgerichts, denn es war anerkannter Grundsatz, daß der Femrichter auch in solchen Fällen, die eigentlich nicht vor die Feme gehörten, ein competentes Gericht habe, in welchen der Kläger vor seinem nächsten Richter nicht Recht habe erlangen können [13]). Häufig indeß führte der Hochmeister in seinen Berichten auch die Gegenklage, daß die Freigrafen oft selbst in solchen Klagen die Anklage angenommen und Ladungen hätten ergehen lassen, zu deren Ausgleichung oder gerichtlichen Entscheidung die bestehenden landläufigen Gerichte nicht einmal gesucht, vielmehr absichtlich umgangen worden, ja in denen die Angeklagten vom Gegenstande der Anklage nicht einmal gehörig und ordnungsmäßig unterrichtet gewesen seyen.

Je öfter aber aus solchen Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten die zunehmende Entartung des alten Gerichtsinstituts [14]), die in solchen Abweichungen von alter Sitte und Satzung gerade am meisten hervortretende Habsucht, Geldgier und Bestechlichkeit mehrer Femrichter der Welt kund ward [15]) und je mehr man die Stuhlherren und Freigrafen bloß um des Gewinnstes willen die ihnen in

13) Beispiele davon giebt Thiersch a. a. O. S. 13. Eichhorn Deutsch. Staats- und Rechtsgesch. B. III. S. 186. 193.

14) Darüber vgl. Berck S. 427 ff. Wigand S. 533. ff.

15) Berck S. 399. Auf den Geldgewinn der Freigrafen bei ihren Vorladungen deutet auch der HM. in seinem Schreiben an den Ordensprocurator hin, s. oben S. 36.

löblichen Gesetzen vorgezeichnete Bahn des Rechtmäßigen und Gesetzlichen verlassen sah, um so gerechter und begründeter war der schon um diese Zeit häufig über sie ausgesprochene schwere Tadel ihrer Ausartung und Gewissenlosigkeit, um so tiefer sank nach und nach ihr Ansehen und um so schneller gingen sie selbst in ihrem Bestreben nach Erweiterung ihrer Gewalt gerade ihrem Verderben und Untergange entgegen.

§. 10.

Verfahren des Hochmeisters in der Abforderung der an den Freistühlen angebrachten Klagsachen.

Mit Ausnahme der geringen Zahl von Klagsachen, in denen, abgesehen von den Privilegien und Freiheiten des Ordens, den bestehenden Gesetzen gemäß den Femrichtern die Annahme und richterliche Entscheidung der Anklagen unbedingt zustand, gab schon fast in allen übrigen Klagbeschwerden ihr Inhalt und ihre Beschaffenheit selbst dem Hochmeister hinreichend Gründe und Befugniß an die Hand, die Entscheidung niemals den Femgerichten zuzugestehen oder eine ergangene Vorladung zur Ausführung kommen zu lassen, sondern vielmehr die Streitsache jedesmal an die bestehenden Gerichte seines Landes oder zu seiner eigenen Entscheidung zurückzubringen. Man nannte dieses Abforderung, Abrufung oder Abheischung [16]). Es waren bestimmte Gesetze vorhanden, welche die Art und Form vorschrieben, wie hiebei zu verfahren war. Es hieß darüber z. B. in der Arensberger Reformation: Ob jemand vor das Femgericht gefordert würde, dessen sein Herr oder Richter mächtig wäre

16) Senckenberg l. c. p. 102—103. Usener S. 41. Eichhorn a. a. O. S. 184.

zu Ehre vor ihm oder andern landläufigen Gerichten und der Herr oder Richter dieß dem Freigrafen oder Richter zu wissen thäte, einen solchen abforderte und mit zwei oder drei andern unversprochenen Männern dem Freigrafen oder Richter Trostung zu der Ehre obgemeldtermaßen unter ihren Insiegeln zuschriebe, so soll alsdann solche Ladung ab seyn und der Sache nachgegangen werden vor dem Herrn oder Richter, da die Sache hingehört und gefordert würde ohne Eintrag des Freigrafen oder heimlichen Richters [17]). An dieses Gesetz hielt sich auch der Hochmeister in den meisten der an den Freistühlen angebrachten Klagsachen und verfuhr hiebei auf folgende Weise [18]).

Sobald eine Stadt oder mehre Bürger oder eine einzelne Person einer Stadtgemeine einen Ladungsbrief von einem Femrichter erhalten hatten, begaben sich die Bürgermeister, Rathsmanne oder die einzelnen Vorgeladenen sofort zum Hochmeister und überreichten ihm die Ladung mit einer Klagbeschwerde über das an sie ergangene Gebot. Nachdem sich dieser dann über den Stand der Sache und die Beschaffenheit der Klage entweder aus dem Ladungs-

17. Vgl. Arensberger Reformation bei Senckenberg l. c. p. 133. Eichhorn a. a. O. S. 191. In einem Schr. des HM. an den Ordensprocurator in Rom, dat. Marienburg am T. Remigii 1448 im Registr. № IX. sagt er selbst: Unsir allirgnedigster herre Romischer konig hat ouch zcu Noremberg am nechsten mit den herren kurfürsten, andern fürsten und wissenden derselben rechte (d. h. der Femgerichte) uff dieselben freygreffen gemacht etliche Satczungen bey der bussen, wie man ire ladungen abefordern solle, als wir euch solchir satczungen eyne abschrift senden. Wir haben uns nach solchin Satczungen, wie wol wir es als wir hoffen und meynen, nicht schuldig seyn gewest, in dissen geloufften gehalden und solche abeforderungen gethan. S. oben S. 145—146.

18) Obgleich darüber oben schon manches Einzelne mitgetheilt ist, so scheint es hier doch zweckmäßig, in einer zusammenhängenden Uebersicht das Verfahren des Hochmeisters darzustellen.

briefe oder durch die Vorgeladenen selbst genau hatte unterrichten lassen, ließ er gewöhnlich den Rath der Stadt, welche die Klagsache betraf, zu einer Berathung zusammenberufen, zugleich auch einige namhafte ehrenwerthe Bürger und, wenn es seyn konnte, zwei oder drei Freischöffen mit hinzuziehen, in deren Gegenwart die Angeklagten aufgefordert wurden, sich zu einer gütlichen Ausgleichung mit dem Kläger oder einer richterlichen Entscheidung vor einem landläufigen Gerichte zu erbieten. Dieses öffentliche Erbieten lautete gewöhnlich dahin: man wolle dem Kläger binnen einer bestimmten Frist (bald von vierzehn Tagen, bald von vier oder sechs Wochen) vor jeglichem öffentlichen Landgerichte, sey es vor dem Hochmeister selbst oder irgend einem Prälaten oder erwählten Gebietigern oder landläufigen Gerichten der Lande Preussen wo es dem Kläger am bequemsten sey, an Ehre und Recht alles das thun und leisten, was man ihm von Ehre und Rechts wegen zu thun pflichtig sey [19]. Für diese

---

19) Die Formeln in diesen gerichtlichen Erbietungen wechseln im Wesentlichen wenig ab. Die Freigrafen nahmen indeß solche Erbietungen nicht immer als gültig an. In einem Femstreite zwischen dem Schulzen von Stolzenberg gegen den Bürgermeister und Rath der Neustadt Danzig im J. 1447 erklärte der Freigraf Dieterich Ploigher, vor dem der Proceß geführt wurde, die Erbietung, die ihm der Hochmeister gemeldet, sey unbündig „darumb denn her meynet, das vorzeiten in eynem gemeynen Capittel der freigreven vor recht irkant ist, das die vorclagten nyndert geloben thun sollen noch mogen, denn dem freygreven, dovor die sach im gerichte henget u. s. w. Der Hochmeister sandte jedoch dem Komthur von Coblenz eine Abschrift „der Rechte, die unser gnedigster herre der Romische konig mit seynen herrn kurfürsten czu Frankfort hat gesatzt von der abevorderung der, die do geladen werden vor das heymliche gerichte." Er bewies, daß er diesem Rechte genug gethan habe und trug dem Komthur auf, sich zum Erzbischof von Köln zu begeben („der der obirste herre und richter der freyengreven seyn solle) und ihn zu bitten, dem Freigrafen zu befehlen, das Gericht gegen die Danziger abzuthun.

Erbietung erklärten hierauf die in den Rath mit hinzugezogenen Bürger die nöthige gesetzliche Bürgschaft leisten zu wollen, so daß gewöhnlich ein Adliger für einen von Adel, ein Bürgermeister für den Bürgermeister oder ein Rathsmann für den Rathsmann einer andern Stadt und ein angesehener Bürger für den angeklagten Bürger sich als Bürgen verpflichten mußten. Ueber diese Bürgschaft stellten die Bürgen selbst eine urkundliche Erklärung aus, die den Freigrafen, dem sie übersandt wurde, darüber sicher stellen sollte, daß sie alles anwenden und dafür einstehen wollten, daß das Erbieten der Angeklagten in Ausführung gebracht werde. Ein anderes urkundliches Zeugniß legten die gegenwärtigen Freischöffen ab, indem sie auf den Eid, womit sie als Freischöffen dem Kaiser und dem Reiche verpflichtet seyen, erklärten, daß die vom Hochmeister nach richterlicher Landesgewohnheit angeordnete Verhandlung der betreffenden Streitsache wirklich also geschehen sey [20]. Jene Erbietung, den Bürgschaftsbrief, sowie dieses Zeugniß der Freischöffen sandte hierauf der Hochmeister selbst bald allein an den Freigrafen, von welchem die Ladung ergangen war, bald an ihn und seinen Stuhlherrn zugleich mit einem Schreiben an sie, worin er theils den Anlaß und Vorgang der die Klagsache betreffenden Verhandlung auseinander setzt, theils erklärt, daß er des Angeklagten in seinem Erbieten zu Ehre und Recht wohl mächtig sey, theils auch den Freigrafen auffordert, den Kläger von dem Erbieten in Kenntniß zu setzen und mit seiner Klage an irgend ein Gericht oder

---

20) Vergl. was Usener über ähnliche Urkunden von Abheischungen beim Femgericht S. 31 sagt. Eichhorn a. a. O. S. 184—191. Ueber den ganzen Gang solcher Verhandlungen geben vorzüglich die in Lebebur's Archiv für die Geschichtskunde d. Preuss. Staats B. 18. H. 2. S. 127. ff. mitgetheilten Urkunden über den Femproceß der Konitzer manches Licht.

zur gütlichen Ausgleichung nach Preussen zu verweisen, wozu ihm der erforderliche Geleitsbrief für seine persönliche Sicherheit von ihm, dem Hochmeister, zugefertigt werden solle. Dabei fügt er aber fast immer hinzu, daß er zu einer solchen Verhandlung mit dem Freigrafen übrigens gar nicht verpflichtet sey, weil der Orden durchaus keinen andern Richter als nur den Römischen Stuhl über sich anerkenne, daß also der Freigraf forthin die Unterthanen des Ordens und zumal die eben bei ihm angeklagten mit seinem Gerichte und seinen Ladungen nicht mehr zu bedrängen und zu belästigen wagen solle, „denn widrigenfalls, so schließt der Hochmeister fast regelmäßig seine Schreiben an die Freigrafen, würdest du, als wir ja nicht hoffen, über solch unser und der Unsrigen Gebot, billige Erbietung und Versicherung die genannten unsere besonderen Getreuen wieder mit deinem oder dem heimlichen Gerichte beschweren, so müßten wir dich an den Enden vornehmen, da uns das gebührlich seyn würde, des wir lieber überhoben seyn wollten und begehren bei diesem Beweiser deine schriftliche Antwort."

Ließ sich jetzt der Freigraf auf diesen Vorgang der Entscheidung der Anklage ein, nahm der Kläger das ihm mitgetheilte Erbieten an, erschien er unter dem ihm zugesandten sichern Geleitsbriefe in Preussen, so erfolgte hier vor erwählten Richtern oder Schiedsmännern eine Verhandlung zur Ausgleichung. Begnügte sich nun der Kläger mit dem Ausspruche, so war die Sache abgethan. War er dagegen mit der Entscheidung nicht zufrieden, brachte er seine Klage von neuem an den Freistuhl und sandte der Freigraf dann abermals Ladungsbriefe an die Angeklagten, so wandte sich der Hochmeister gewöhnlich an den Stuhlherrn des Freigrafen mit dem Gesuche, dem letztern zu gebieten, die Klagsache von seinem Freistuhle abzuweisen und zugleich mit genügender Auseinandersetzung der Gründe, warum der Orden und

seine Unterthanen überhaupt vor keinen Freistuhl vorgeladen werden dürften und insbesondere die vorliegende Klagsache keiner fremden Gerichtsbarkeit unterliegen könne. Häufig erfüllte der Stuhlherr des Hochmeisters Gesuch; geschah dieß aber nicht, so wurden die Verhandlungen fortgesetzt, bis endlich irgend eine Ausgleichung erfolgte. Zuweilen sandte der Hochmeister auch bevollmächtigte Boten oder Sachwalter an einen Freistuhl, die dort die Sache verhandeln und die Klage beizulegen suchen mußten und wenn dieß nicht möglich war, an den Papst als des Ordens gesetzlichen Richter appellirten.

Wenn man aus dem allen nun ersieht, mit welchem unermüdlichen Eifer und landesväterlichen Sorgfalt der Hochmeister Jahre lang unablässig bemüht gewesen, wie seinen Orden so auch seine Unterthanen gegen die lästigen und kostspieligen Vorladungen der Femrichter zu sichern, zu schützen und seine Lande überhaupt von unbefugten Eingriffen fremder Gerichtsbehörden in die landesübliche Gerichtsordnung zu befreien, so wird man nichts ungerechter und widersinniger als die Beschuldigung finden, daß es die Ordensritter selbst gewesen seyen, „welche den Unterthanen solche Freirichter auf den Hals hetzten [21])." Wir haben, einzig durch die Quellen geleitet, gerade das entgegengesetzte Resultat gefunden, denn wir gingen auch hier von dem Grundsatze aus: für keine Wissenschaft sind die Worte: Forschet! prüfet! und richtet! so nothwendig und wichtig, als für das Studium der Geschichte.

---

21) S. Preuss. Samml. Bd. II. S. 389.

Urkundliche Beilagen.

Nro. I.

Bulle des Papſtes Martin V über die Jurisdiction des Ordens in Beziehung auf ſeine Unterthanen.

(S. oben S. 2.)

Martinus episcopus servus servorum dei, venerabili fratri . . Episcopo Oloren. salutem et apostolicam benedictionem. Etsi quibuslibet religiosis personis et locis ex iniuncte nobis servitutis officio assistere defensionis presidio teneamur, illis tamen specialius et efficacius adesse nos convenit, qui apostolice sedi imediate subiecti non habent alium preter Romanum Pontificem defensorem. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilectorum filiorum Magistri et fratrum hospitalis beate Marie Theotonicorum Jerlimitan. petitio continebat quod licet ipsi dispositione et auctoritate summorum Pontificum predecessorum nostrorum quedam Terras dominia et loca de faucibus infidelium arripuerint et sue dicioni subegerint ac nonnulla alia Terras et loca iusto titulo alias acquisiverint in quibus hactenus iurisdictionem temporalem exercuerunt prout hodiernis temporibus exercere noscuntur, nichilominus tamen plerique presidentes regimini seculari iurisdictionem huiusmodi non sine iactura Magistri et fratrum predictorum usurpare et surripere moliuntur iudiciorum strepitibus ac edictis et bannis attemptantes comprimere loca et subditos eorumdem. Quare pro parte Magistri et Fratrum predictorum nobis fuit hu-

militer supplicatum ut cum Magister et fratres predicti nos et Romanam ecclesiam in personis locis dominiis et subditis eorum ut matrem et dominam duntaxat omnimode recognoscant, huiusmodi iurisdictionem et eius exercitium in quibuscunque consistat ad Magistrum et fratres antedictos sive ad illos quibus prefati Magister et fratres iurisdictionem huiusmodi commiserunt exercendam plene et libere pertinere et non ad presidentes laicales personas huiusmodi cuiusvis dignitatis gradus seu condicionis fuerint etiamsi Imperiali ac Regali prefulgeant dignitate, aut aliquam ex personis presidentibus antedictis sive superioritatem aliquam allegare posse decernere et declarare et alias in premissis oportune providere de speciali gracia dignaremur. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati fraternitati tue per apostolica scripta committimus et mandamus, quatinus de premissis omnibus et singulis ac eorum circumstanciis universis auctoritate nostra te diligenter informes et si per eandem informacionem reppereris, quod exposita per Magistrum et fratres predictos veritate nitantur iurisdictionem et exercitium huiusmodi ad prefatos Magistrum et fratres et eos quibus commiserunt ut prefertur plene et libere pertinere, nisi dominia Terre et loca per Magistrum et fratres ipsos ab Imperatoribus et Regibus, qui fuerunt pro tempore aliisque personis secularibus teneantur in feudum, sive Imperatores et Reges ceterique seculares huiusmodi de consuetudine legitime prescripta subditos Magistri et fratrum predictorum potestatem seu licenciam habeant iudicandi, Processus vero habitos et alia inde secuta que de facto ab ipsis presidentibus processerunt potissime exceptione opposita exceptis casibus premissis veluti a judicibus non competentibus attemptata nulla et inefficacia censeri debere quibuscunque in contrarium facientibus nequaquam obstantibus aucto-

ritate nostra decernere et declarare procures. Datum Florencie Idus May pontificatus nostri anno secundo.

Nro. II.

Schreiben des Freigrafen Heinrich Fökeler an den Hochmeiſter Paul von Rußdorf.

(S. oben S. 11.)

Deme hoichwerdigen groiſmechtigen fürſten ind hern heren Pauwel von Rußdorff Hoemeyſter Duytzſches ordens in Pruyſen mynen gnedigen leyven heren.

Mynen bereyden denſt, myt aller erwerdicheit ſo ych ywen Hoechweerdicheit ghenaden byllichen groißen ſall myt aller gunſt voerſcr. Gnedighe Here yuwe ghenaden begere ych tho weten, dat by my yſt ghewеſen der veſte man Pauwel Franckleyn des heiligen Ryches vry ſchepen, de in ſynen Handen hadde eynen apenen beſeghelden breff beſeghelt myt Ingeſegell des alreeerwerdygeſten Homeichtigeſten vromen Hern Pawel von Rußdorff meyſter Dudeſches ordens von Pruſen, welike breff, uprecht, unverſeert und unghequetzet und nycht viciret en was, unde dar in ghеſcreven ſtont, dat der ſelve Hoemeyſter von Pruyßen myt Anderen vromen Heren und Commendure von Pruyßen openberlick bekennen dat der hilgheſte vader Pauwes Mertyn und der alredoerluchtigeſte here here Sigemond Romiſcher keyſer und koning u. ſ. w. em ghebeyden unde gheboden hadden genoch to donde na ſyner rechter bewyſinghe unde in den ſelven breve de ſelve voerghenande eyn myt Alle den anderen Compduren unde heren van Pruyßen ſementlich bekennen daz yr Johann Davidz ſon von der Lybenſtat ſyn vederlike erbe und guyt gereyt und unghereyt an úch genommen haven in mamberſchaff

und dat gheſchatzet he zwey und vunfftz C. marc Pruſſes unde hant eme vort bekant datz yd in ûren und des gantzen ordens nútz und urber ghekomen und ghekart ſy van Pruyſſen und gheloyvent vort eyn myt den ſelven ûren gebietigeren den ſelven Johan Davidiſſon und den ſynen by ûre eren ind truwen de vorſcreyven Summe gnutligen bynnen eyme yore czo betalen ſunder eynich langher vertzoch. Ghenedigen Heren zo beclaghede ſich der ſelve Pauwel als eyn behelder des ſelven haubtbreffs ind elige gherichte procurator Johan Davideſſon dat yr und de ſelven Compthure ind ghebetigeren des ordens von Pruyſſen gode von Hemelrike unſem geſliken vader den Pauwes unde den ſelven doerluchtichſten vorſten den Romeſchen keyſer unde konynge unghehorſam weren gheworden weder ende entgaen ines ordens ſelves ſegel unde breve unde ywe hoghe gheloffniſſe unde groiſmechtighe here unde eichliche vorſten ſtaet vorſmet unde vorgeſſen unde hedden yw dar czo unwyllen bewyſſt unde nycht beczalen wyllen wo wol gy dar dicke ume ghemant unde czu eren manichwarff verſuycht weren in eyn vordampniſſe unde bevleckunge ûrre eydelen ſeylen unde ûrre Hoichweyrdighen fürſtlichen Ere myt meer worden unde ſwerliker claghen der ſelve Pawell myt ſyner mede gheſeltſchaff dar ſelves over yw unde den gantzen orden von Pruyſſen de den werentlichen von den heyligen Rychte voiren unde entfanghen haynt wenterligen ſtait zu richten clagende was. Wair umb Ich ûre eirwerdighen fürſtligen Stat oytmodentlich von amptz weghen gebeyden inde byddende byn dat gy den ſelven Pauwel und ſynen vrenden ghenoch doin noch lude unde ynnehalde ſyner breve, de ywe ghenaden ſelves hant beſegelt bynnen den neyſten Seſſ wechen na datum des breves. Ghe-ſchege des nycht Queme asdan der ſelve Pauwel offt úment von ſyner weghen vur my offt vur andern vrygreven unde vryenſtole unde beclaghede ſich des und vernuwede ſyne An-

ſprake up úch, So mochte gy ſwerlichen dar umb bedaghedingt werden, dat myr ſecherlichen leyt were, dar voer ych úch warne ind dat wyllent verhueden gnedighe leyve here dat raden ich úren ghenaden betzer myt den eerſten dan myt den leſten unde begheren dúſſes úre guetlige beſcreven andwerde by brengher deſſes breves. Soe wes ych úren ghenaden her ynne wyſte guitz zu done, dat weldde ych gerne doen, die ſelve úre genaden got moyße gheſparen zu langhen zyden ſelich ſtark und gheſond. Gheſcreven up Maendach na ſacramenti Anno u. ſ. w. XL under mynen Ingheſeghel.

Des heyligen Rychs ind myns gnedighen hern von Colne Henrich Foekeler vrygreve in den gheſtychte von Paderborne.

Nro. III. a)

Rechtserklärung mehrer Freigrafen in Beziehung auf die Freiheit des Deutſchen Ordens vom Gerichte der Feme.

(S. oben S. 44.)

Wyr Conrait von Lyndenhorſt Erffgreve zo Dortmunde, Und Hinrich van Wymelhuſen. beyde frygreven des hilghen Rychs, der keyſerlichen kameren zo Dortmunde. Heyncke van voirde, vnd Herman Hakenbergh Frygreuen des hoghebornen furſten vnd heren, Hern Adolphs, hertzougen zo Cleve vnd Greue zo der Marcke, zo Volmenſteyne, Coirt hake, wenemar vnd wyneke Paskendaill, vnd Arndt kleynsmyt Frygreuen des hoghebornn Junckhern, Junckhern Gerharts van Cleue Greue zo der Marcke, der Fryengraſchopen, Hamme, Unna, Loen vnd Bouckhem, Johan Gardenwech Frygreue des Edeln Junckhern, Junckhern Wilhelms, Greue

zo Lymburgh vnd here zo Betbur, der Fryengraſchopp zo Lymburgh, Diderich Ploigher Frygreue der krummengraſchoff, vnd deß Fryenſtoils zu Brunynckhuſen und Hinrich van Lynne Frygreue der Fryengraſchopp zo Bodelszwinghe vnd Weſthuſen, Doin kunt vnd bekennen, Dem Allerdurchluchtigiſten furſten vnd hern dem Romiſchen ꝛc. kunige vnſem allergnedigiſten leyuen hern, vnd vort Allen Furſten, Greuen heren Vryen Rittern knechten vnd ſus allen anderen echten rechten fryenſchepen vnd guden mannen, den deſe breiff vurkomende, vnd den ſehen vnd leſende werden, Dat Wir vpp dagh datum dyſſ brieffs, den vurgen: Fryenſtoill zo Brunynchuſen, van des hilghen Rychs vnd des Romiſchen konings, fryengerichts vnd vnſer Ampte weghen myt rechten ordelen, myt gehegendem gherichte vnd geſpannender banck becledt vnd beſetten hebben In dem offenbaren Fryengerichte, aldar zo richten na Fryenſtouls rechte, Dar vor vnß qwam, die Erber vnd geiſtliche mann, Her Euerhart Thyn van Slenderhaen Commenduyr deß Dudeſchen Ordens, deß huyß bynnen Colne, vnd thoghede vnß dar durch ſynen gewunnen vorſprechen ſo recht is, eynen laide vnd verbotzbreiff, van Mangolde dem Frygreuen tom Fryenhaghen vtgeſant, Inneholdende, dat hee, van Claghe, wegen Johan Davits, vnd Pawell Frenckelins, den Eirwirden heren heren Pawell van Roeſtorffe, hoemeiſtere deſſ Dudeſchen ordens, zo Pruyßen, ſeligher gedechtniſſe, vnd ſus vott alle dey gene, dey deſſ Dudeſchen ordens vurgen: ſyn vnd ouch die Burgermeiſtere, Raid vnd gemeynde der Stede Dantzke, Thorne, Elvynge, vnd Colmen, verbott hedde An den fryenſtoill zom Fryenhagen gelegen vnder der lynden, und asdan dey vorscr. verboitzbreiff, alſo vor vnſſ In gerichte vurſcr. geleſen vnd gehoirt waſſ. Doe beclagede ſich dey ergnante Her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. dat dem ergnanten Orden vnd Steden, an ſulicher verbodinghe,

vngutlichen vnd vnrecht geſcheyn were, vnd geſcheee, Want ſey to ſulichem wertlichem gerichte, nicht gehorich noch dyngk-plichtich enſyn und hat darvmb eynes rechten Ordels durch ſynen vurſprechen vurſcr. Na dem dey Heren deſſ vurſcr. Dudeſchen Ordens van Paeſen vnd keyſerlicher gewalt vnd macht vur geiſtliche geordende lude gevryet, geconfirmirt vnd beſtediget ſynt, vnd erem Orden, vnd ouerſten profeſſie gedan hauen, Off men ſey dan alſo ymme rechten ſoile oder moghe laden verboden oder eiſchen vor den vurſcr. fryenſtoill, oder enighen andern Fryenſtoill, wat darvmb recht ſy, Dat ordell ſatten Wy Frygreue vurſcr. an eynen echten rechten Fryenſcheppen to dem Wapen geboren, Die ſich darvpp bereit myt vill Erſamer Ritterſchopp, Fryenſcheppen, Dyngkplichtigen vnd vmſtendern deſſ gerichts, vnd qwam weder in gerichte vurſcr. vnd wyſede dar vpp vor recht, Nadem dey Heren deſſ vurſcr. Dudeſchen ordens alſo van Paeſer und keyſerlicher gewalt gevryet, confirmirt und beſtediget ſynt vur geiſtliche geordende lude, und ire profeſſie erem oeverſten gedan hebn, So enſoile noch enmoighe men ymme rechten dey vurſcr. heren Dudeſchen Ordens vurſcr. vor den vurſcr. fryenſtoill zom Fryenhaghen, noch vor geynen anderen Fryenſtoill, nicht eiſchen laden noch verboden. Jd enwere ſache, dat dey vorſcr. heren, er eynre, off mer, myt rechte veruolget vnd verwunnen weren myt geiſtlichem gerichte vnd rechte. Als ſich dat na rechte geburde, vnd darinne, dem geiſtlichen rechte freuelden, vnd vngehorſam weren, ouer Jaer vnd dagh vnd dan dat werntliche gerichte darvmb van dem geiſtlichen gerichte angeropen wurde, ſo dat to recht is, So ſoilde vnd mochte dat wertliche gerichte vnd ſwert, dem geiſtlichen rechten to hulpe vnd to bate komen, asdan dar to recht were. Doch hirinne vtgenomen, Off ſich der vurſcr. heren willich, to der heymlichen achte ergeuen vnd verbunden hette, vnd deſſ gebruchen wolde, den ſoilde men to ſulichem gerichte wynnen vnd ver-

boden Als eynen echten rechten fryenſcheppen, ya vme ſulliche punte vnd Oueldait, als ter hemelichen achte vurſcr. gehorent. — Darna ſo vragede asdoe, dey vurſcr. Her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. eyns rechte ordels, Want die ergnante verbotbrieff alſo Int gmeyne ſtonde, vnd dar Inne neymant myt ſyme Criſtligen namen, oder tonamen genoempt enwere, off dan dey vurscr. verbodinghen Ime rechten icht vmbundich vnd van geynen werde ſyn enſolle, off wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maite vur recht vpp ghewyſet. Dat men Im rechten nimande verboden enſolle, Dan by ſyme Criſtlighen namen vnd tonamen, Vnd dat darvmb, dey vorſcr. verbodinghe van Mangolde vurſcr. alſo an dey Dudeſche heren vurſcr. geſcheyn, van geynen werde, ſunder vmbundich vnd machtloiſſ ſy. Dar na ſo fraghede der vorſcr. her Euerhart durch ſynen vorſpreken vurſcr. eyns rechten ordels, Na dem dat myt rechten Ordelen gewyſet vnd erkant ſy dat dey vurſcr. Heren des Dudeſchen ordens vurſcr. to ſulichen gherichten, nicht ghehorich noch dyngkplichtich enſyn, Vnd ok ſulichen verbodinghe van Mangolde Frygreuen vorſcr. an ſey gedan vnrecht vnd machtloiſſ gewyſet ſy, Off dan van der ſache wegen vurſcr. enich gerichte vor Mangolt Frygreue vurſcr. oder vor enigen anderen Frygreuen, oeuer dey vurſcr. heren deſſ Dudeſchens ordens vurſcr. geſcheyn ſy oder noch geſchee, oeuer ſy all, oder oeuer er eyn deell, Off dat icht yme rechten, eyn vngerichte, machtloiſſ vnd aue ſolle ſyn, Id were In offenbaren oder heymlichen gerichten geſcheyn wat dar recht vme ſy. Dat ordell ſtalte wy Frygreuen vurſcr. auer an eynen echten rechten Fryenſcheppen, vnd Rittermetigen qman, die ſich In vurſcr. maten darvpp bereit myt der Ritterſchopp vnd umſtenderen deſſ gherichts, wam wieder In gerichte vorſcr. vnd wyſede dar vpp vor recht, Na vor ordelen vnd gelegenheit der

ſache vurſcr.. Wer dan enich gerichte geſcheyn, oeuer dey vurſcr. Heren deſſ dudeſchens ordens vurcſr., ouer ſie all, oder oeuer ſie eyndels, vor Mangolte, Frygreuen dem Fryen ſtoile tom Fryenhagen vurſcr, oder vor enigen andern Fry greuen oder frienſtoile, In offenbaren oder heymlichen ge richten, dat were eyn vngerichte, vnd ſoile Im rechten gentz lich aue vnd machtlois ſyn vnd bliuen. Vort ſo fragede der vurſcr. her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. Eyns rechten ordels, Nadem dat deß vurſcr. Johans Da vits vnd Pawell Frenckelins Claghe vnd ſache ſich treffe an ſchult, houe weſe, erſtall vnd liggende grunde, na In halte eyns ſchultbreiffs, den ſey dar oeuer meynen zo hauen, off dan ſuliche ſache vnd Claghe, ſich Im rechten gebore zo richten vor den Fryenſtoilen, anders dan men ſoile ſy richten, In den gerichten dar die erue vnd gude vurſcr. gelegen, vnd ouch dey ſchut gehandelt ſy, want ſich dey Clegere vurſcr. vermetten In erem ſchultbrieff vorſcr. dat dat aldar richtlich geſcheyn ſoile ſyn wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maiſſe vor recht vpp gewyſet Nadem ſich dey ſache vnd claghe treffe an erue weſe acker liggende grunde, vnd ſchult as dan vorgeroirt is, na Inneholt eyn ſchultbreiffs vurſcr. ſo enſoile men die ſache anders nirgent richten, dan In den gerichten vnd ſteden, dar dey erue vnd gude gelegen vnd dyngkplichtich ſyn vnd dey ſchult alſo verhandelt iſt, dey Clegere vurſcr. enbrechten dan by ſo recht iſt, dat en dar rechts geweygert vnd dey beclageden en des aldar vtgegangen weren, Off dat dey vurſcr. heren Dudeſchen Ordens, vor darvmb myt rechte eruolgt vnd verwunnen ſyn vp den ſte den, dar en dat mit rechte geboirt, Dar na Vraghede alſo dey vorſcr. her Euerhart Durch ſynen vurſprechen vurſcr. Eynes rechten vnd gemeynen Ordels.—Nadem dan dey vorſcr. hern des Dudeſchen ordens zo Pruyßen alſo to vnrechte van dem vorſcr. Johans Davitz Pawell Frenckelyn Man

golde dem Frygreuen vurſcr. vnd andern eren mytgelderen vnd helpern, an dem fryenſtoile vurſcr. angelanget ſyn, deß ſoe dey Orden vurſcr. vnd ſey, zo groiſſen koſten vnd ſchaden komen ſyn, off ſie yn, die icht yme rechten darvmb ſchuldich ſyn weder zu richten vnd zo bezalnen, vnd bote vnd wandell, darvmb ze doen, na Irre werdicheit ers ordens wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maiſſe, vur recht vpp gewyſet Want dey vurſcr. heren, alſo to vnrechte van den vurſcr. Clegeren, dem Frygreuen vnd anderen vurſcr. beſwert vnd angelanget ſynt worden, Als dat myt ordele vnd rechte gewyſet vnd Oenen geſchreuen is, So ſyn en dey vorſcr. Johans Pawell, Cleghere, vnd partyen vurſcr. ymme rechten ſchuldich to richten vnd to betalne, Ire koſte vnd ſchaden den dey vurſcr. Orden vnd dudetſche Heren vurſcr. deſſ gehat vnd geleden hauen, vnd moghen en den wall myt rechte affmanen In den gerichten vnd dar en dat myt rechte gebürt, myt dem Wandell vnd bote vurſcr. ers ordens vurſcr. — Alle deſſe vurſcr. Ordele ſynt ſementliche vnd yder byſunder ouer gerichte vurſcr. gefraiget, gevolget beorkundet ſo recht is, deſſ gerichtes vurſcr. vnd want ſich alle deſſe vurſcr. ſachen vnd Ordele, alſus, vor unſſ Frygreuen, oeuen geſchreuen In gerichte vurſcr. ergangen hauen Soe hebn wy Conrat van Lyndenhorſt Hinrich van Wymelhuſen, Heyneke van voirde, Herman Hakenbergk Coirt Hake, Wenemar vnd Wyneke Paskendaille Arnd Cleynſmyt, Johan Gardenwech, Diderich Ploigher vnd Hinrich van Lynne, Erffgreue vnd frygreuen vurſcr. deſſ to Orkunde vnd getughe der Warheit van deſſ hilghen Rychs, deſſ gerichts vnd rechten wegen vorſcr. vnſe Ingeſiegele, an deſſen breiff gehangen, Vnd Wy Wylhelm van Lymberg wonhafftich to Stirhem, Diderich van Wickede Als eyn myt ſtulher des Fryenſtoils to Brunynckhuſen vurſcr. Diderich vnd Rotgher van dem vytinckhoue, genant

Nortkercken, gebroidere Frederich van Laere, Euert vnd Hinrich van Wickede gebroidere Johan van Slenderhaen, Otto van Hetterſcheit, Wilhelm van Wele genant van Heze, Knapen to dem Wapen geboren vnd Heinrich Akenſchocke, Burgermeiſter to kamen Als echte rechte Fryeſcheppen deſſ hilghen Rychs, mit oeuer vnd an deſem gerichte vnd ſachen vurſcr. geweſet hebn. So hebn wy deſſ to noch merern getughe der Warheit vnſe Ingeſiegele by der Frygreuen Ingeſiegele vurſcr. mede an deſſen breiff gehanghen, Hir waren vortmer oeuer vnd ane Erſame Fryeſcheppen vnd konixfryen deſſ gerichts myt namen Bernt vnd Hinrich Ouelacker, Ernſt vnd Johan van me Oeſthoue gebroidere, Hanns Vryman dey alde, Hanns Vryman dey Junghe, Hinrich Pothoff, Bertolt vnd Diderich Greueken, Hinrich ter Oeſten, vryvrone deſſ gerichts vurſcr. Hinrich van Ludynckhuſen, Tydeman van Brakele, Johan Mellynckhuſſ, Arnd Lemborgh vnd anderer Fryerſcheppen genoich. Gegeuen In den Jaren vnſſ heren Duſent veirhundert vnd twevndveirtich Jare vp den neſten Gudensdagh Na ſent Philipps vnd ſent Jacobs daghe, der hilghen Apoſteln.

Nro. III. b)

Oeffentliche Erklärung mehrer Freigrafen über die Befreiung des Deutſchen Ordens von den heimlichen Gerichten.

(S. oben S. 47).

Wy Cort von Lyndenhorſt Erfgreve to Durtmunde unde frygreve des heilgen Rychs der keyſerlicher kammern darſelffs to Dortmunde, Heinrich von Wemolhuſen frygreve to Dortmunde vurſcreben Cort Hake Wenmar unde Wyneke Paſſkendaile gebroedere, Arnt Kleynſmet vrygreven des hoegeboren Junckeren Juncker Gerartz von Kleve Greve tor

Marcken uns gnedigen lieven Junckern to Kunn tom Hamme to Isenloen unde to Boucken, Henrich von Lynne frygreve to Bodelswinge und Westhusen und Diderich Ploger vrygreve der Krummengrafscheff dein kunt unde bekennen vur allen frygreven und Echten Rechten fryenschepen sunderbingen dy Maengolt frygreven tom fryenhagen myt fruntlicher begerden dy to wetene, dat vur uns gekomen is eyn Echt Recht fryschepen genant her Everhart Thyn von Slenderhaen Huesscommenduer to Colne unde hevet uns getonget seyn horen und lesen laten etzliche versiegelde brieve von dy Maengolt vrygreven tom fryenhagen vurscr. uytgesant dar ynne schynende dat du hebbes doin verboeden dem Eirwirdigen heren Pauwel von Roistorp seliger gedechtniß homeister dütsches ordens to Pruessen und den Eirsamen heren Philips von Kendenich Commenduyr to Covelentz und vort alle den ghene die desselven ordens syn und sunderlingen ouch Burgermeistere Raitmanne und gemeyne burgere der Stede Colmen Thorne Elbingk und Danske und sus doch nyet anders in dynen brieven myt yren namen noch tonamen genoempt enhevest und hevet uns ouch vort eynen andern breiff getoenet darynne de egenante Maengolt hevet geschreven an den Eirsamen heren, heren Everhart von Sanßheim meister Dütsches ordens to Deustland und Hans Remchingen Treseler to Marienborch Joest von Vennyngen Albrecht Vorst und Philipps von Kendenich Commenduyr to Covelentz er Lyff und Ere to verantworden vur den fryenstoelle tom vryenhagen under der lynden gelegen von claigen wegen Johans David und Pauwel Frenckelin alsdat des egenant Maengoltcz frygreven vurscr. brieve dar to gesant myt me worden uitwisende waren Also reypp uns obgenanten frygreven an die vurgenant her Everhart und ermaende uns by unsen Eiden dem heilligen Ryche und des heiligen Rychs fryengerichte und Rechte gedain So wy uns allhie in des

heiligen Rychs kamern to Dortmunde vergadert hetten dey ſachen und breyve to rechtverdigen to vercleren als ſich dat na vrienſtoels rechte gebürde und want wy dan to des heiligen Rychs gerichte und hemelichen Achte verbunden ſynt dat Recht toe hueden und to verwarren als ſich dat in deme Rechten gebürt und want idt dan op yetzont datum dis brieffs in hilliger tyt und in verbunden dagen is alſo dat wy nu ter tyt geyne vryeſtoele und fryegerichte becleden noch beſitten enmoegen, So ſy wy fryegreven obgenant neder geſetten und haven dey vurgenanten verboltzbrieve und ſache vur uns genommen und haven dey gewegen beverſeyn severmitz vyll Eirſamer Ritterſchafft und Echter Rechter frierſchepen des heiligen Rychs und dey by unſen Eiden von des heyligen Rychs des Rechten und unſer Ampte weghen verluttet und erclert as her na geſchreven ſteit. Zom yrſten na dem den vurſchr. heren des duytſchen ordens Erwerdenckliche von Paeſen und keyſern gefryet und geordent ſynt dat ſey to ſulchen werentlichen gerichten und verbodyngen nicht gehoirich noch dinckplichtich enſynt, wiewaile dat en das ſwert der Criſtenheit von Gode bevoelen ſy dey kriſtenheit und ſich ſelve vur unrechter gewaldt to beſchermen, id enwere dat ſomige von den vurgenanten heren dütſches ordens den ban von deme koenynge und ſich to der heymelichen Achte myt eyden verbunden hetten den moechten man wynnen und verboeden in des heiligen Rychs hemelichen Achte na fryenſtouls Rechte umb alſodane ſache und punthe dar des heiligen Rychs hemenliche Achte von gode und keyſer Karle ſelige gedechteniſſe op gefurdert und geſadt is. Vort tom andern maile ſagen und vercleren wy frygreven opgenant tom Rechten dat man die vurgenanten heren Burgermeiſter Reyde und gantze gemeynde der ſtede Danſke Thoerne Elbinge und Colmen manſperſonen offte nyemande in dem rechten alſo verboiden enmach und off man yemande verboiden ſoulde in offenbare oder heymeliche gerichte ſyn ipff

off ere to verantwerden den oder dey ſoulde man verboiden und noemen by eren Criſtligen namen und tonamen, dey wetene to erem Rechten und de unweten to dem erem und na dem dan hen vurſchr. heren des duitſches ordens dey darto hoeren moichten und den ſteden vurſchr. dat alſo nicht geſchien en is na uitwyſonge des vurſchr. Mangoltz frygreven verbotzbrieven, So ſagen wy vrygreven vurſchr. darumb tom Rechten, dat ſulche verboedinge an dye vurſchr. heren und ſtede unbündich und von geynen werde ſyn enſoelen. Wort ſo brachte de vurſchr. her Everhart an uns frygreven obgenant dat ſulchen ſache und Clage von den vurſchr. Johan David und Pauwell Frenckelyn geſchein ſy vur Manegolt frygreven vurſchr. ſich drepe an hoeve, weſe, acker Erfftale und an ligende grunde und vort an ander ſchoult na Innehalt eyns ſchultbrieffs, den die clegere vurſchr. darover meynen to haven, darup ſagen wy frigreven vurſchr. ercleren und erkennen in dem Rechten, dat ſulche ſache und Claige in dem Rechten nicht .... noch in der hemelichen achten nicht geborlich to Rychten enſynt die vurſchr. clegere enmoechten bybrengen und bewyſen ſo Recht iſt dat ſey die ſache und clage ervoulgt und erlangt haven up den ſteden und in den gerichten, dair die Erve ligende grunde geleigen und die ſcholt gehandelt und ergangen ſyn, dat en dair Recht geweigert und die Parthien en des alda uytgegangen ſyn off dat dey vurgenant heren dütſches ordens darumb myt Rechte ervolgt und verwunnen ſyn op den ſteden dar en dat to Rechte gebürt und want wy dan beſonder gude vrünt myt by und du myt unß alſamen deme hiligen Ryche dem Romiſchen koenynge und dem Rechten vurſchr. myt eid den geloefft und verbunden ſyn dat Recht to ſtercken und by ſyme Rechten to haldene, ſo verſteis du waile dat dieſe ercleronge na rechte geſchein und alſo recht is und ſich nycht anders yme Rechten engeboert dan seven ercleert und geſchre-

ven ſteit und dat ſoliche verbodinge unbündich ſynt und bidden und ermanen dich ouch umb unſer Ampte willen dat alſo to halden und nicht dair oever verer to rychten die Parthien vorſchr. enkomen dar to ſo Recht und vurſchr. is umb vordener krot die dar von komen moichte als wir verſtaen dat dy eyne Inhibitie von eren overſten und dem geiſtlichen gerichte geſant ſy, der ſey myt dem Banne vort oever dich und die andern darynne begriffen und die dair oever rychten würden, volgen willen, dat uns ſunderlinx leit were dat die geiſtliche gerichte ſo verre in unſe gerichte brecken ſoulden, Sunder dat yeder gerichte by ſyme Rechten blyve dat to verhoeden want wy frygreven under eyn andern ſchuldich ſyn den andern vur ſulchem to warnen und dat Recht vurſchr. to ſterken, unde deſer ſachen und erclerongе oevengeſchreven to erkenteniſſe und getüge der warheit ſo hebbe wy Cort von Lyndenhorſt Erffgreve und frygreve vurſchr., Heinrich von Wemelhuſen Cort Hake Wenmar und Wyneke Paskendaille Arnt Heinrich und Diederich frygreven vurſchr. unſe Ingeſegele an dieſen brieff gehangen. Datum Anno dni Milleſimo quadringenteſimo quadrageſimo ſecundo feria quarta poſt Annunciationis beate Marie virginis.

Nro. IV.

Der Röm. König Friederich III. erklärt das femrichterliche Urtheil des Freigrafen Mangolt über den Orden für ungültig.

(S. oben S. 49).

Wir frederich von gotes gnaden Romiſcher Konig zu allen czeiten merer des Richs, herczog czu Oſterreich, zcu ſtiern czu kernden und czu krayn, Graffe czu tyrol Empitte allen und icklichen fürſten geiſtlichen und wertlichen graffen,

und dat gheſchatzet he zwey und vunfftz C. marc Pruſſes unde hant eme vort bekant datz yd in ůren und des gantzen ordens nůtz und urber ghekomen und ghekart ſy van Pruyſſen und gheloyvent vort eyn myt den ſelven ůren gebietigeren den ſelven Johan Davidiſſon und den ſynen by ůre eren ind truwen de vorſcrezven Summe gnutligen bynnen eyme yore czo betalen ſunder eynich langher verczoch. Ghenedigen Heren zo beclaghede ſich der ſelve Pauwel als eyn behelder des ſelven haubtbreffs ind elige gherichte procurator Johan Davideſſon dat yr und de ſelven Compthure ind ghebetigeren des ordens von Pruyſſen gode von Hemelrike unſem geſliken vader den Pauwes unde den ſelven doerluchtichſten vorſten den Romeſchen keyſer unde konynge unghehorſam weren gheworden weder ende entgaen iues ordens ſelves ſegel unde breve unde ywe hoghe gheloffniſſe unde groiſmechtighe here unde richliche vorſten ſtaet vorſmet unde vorgeſſen unde hedden yw dar czo unwyllen bewyſſt unde nycht beczalen wyllen wo wol gy dar dicke ume ghemant unde czu eren manichwarff verſuycht weren in eyn vordampniſſe unde bevleckunge ůrre eydelen ſeylen unde ůrre Hoichweyrdighen fůrſtlichen Ere myt meer worden unde ſwerliker claghen der ſelve Pawell myt ſyner mede gheſeltſchaff dar ſelves over yw unde den gantzen orden von Pruyſſen de den werentlichen von den heyligen Rychte voiren unde entfanghen haynt wenterligen ſtait zu richten clagende was. Wair umb Ich ůre eirwerdighen fůrſtligen Stat oytmodentlich von amptz weghen gebeyden inde byddende byn dat gy den ſelven Pauwel und ſynen vrenden ghenoch doin noch lude unde ynnehalde ſyner breve, de ywe ghenaden ſelves hant beſegelt bynnen den neyſten Seſſ wechen na datum des breves. Ghe-ſchege des nycht Queme asdan der ſelve Pauwel offt ůment von ſyner weghen vur my offt vur andern vrygreven unde vryenſtole unde beclaghede ſich des und vernuwede ſyne An-

ſprake up ůch, So mochte gy ſwerlichen dar umb bedaghedingt werden, dat myr ſecherlichen leyt were, dar voer ych ůch warne ind dat wyllent verhueden gnedighe leyve here dat raden ich ůren ghenaden betzer myt den eerſten dan myt den leſten unde begheren důſſes ůre guetlige beſcreven andwerde by brengher deſſes breves. Soe wes ych ůren ghenaden her ynne wyſte guitz zu done, dat weldde ych gerne doen, die ſelve ůre genaden got moyße gheſparen zu langhen zyden ſelich ſtark und gheſond. Gheſcreven up Maendach na ſacramenti Anno u. ſ. w. XL under mynen Jngheſeghel.

Des heyligen Rychs ind myns gnedighen hern von Colne Henrich Foekeler vrygreve in den gheſtychte von Paderborne.

Nro. III. *)

Rechtserklärung mehrer Freigrafen in Beziehung auf die Freiheit des Deutſchen Ordens vom Gerichte der Feme.

(S. oben S. 44.)

Wyr Conrait von Lyndenhorſt Erffgreve zo Dortmunde, Und Hinrich van Wymelhuſen. beyde frygreven des hilghen Rychs, der keyſerlichen kameren zo Dortmunde. Heyncke van voirde, vnd Herman Hakenbergh Frygreuen des hoghebornen furſten vnd heren, Hern Adolphs, hertzougen zo Cleve vnd Greue zo der Marcke, zo Volmenſteyne, Coirt hake, wenemar vnd wyneke Paskendaill, vnd Arndt kleynsmyt Frygreuen des hoghebornn Junckhern, Junckhern Gerharts van Cleue Greue zo der Marcke, der Fryengraſchopen, Hamme, Unna, Loen vnd Bouckhem, Johan Gardenwech Frygreue des Edeln Junckhern, Junckhern Wilhelms, Greue

zo Lymburgh vnd here zo Betbur, der Fryengraſchopp zo Lymburgh, Diderich Ploigher Frygreue der krummengraſchoff, vnd deß Fryenſtoils zu Brunynckhuſen und Hinrich van Lynne Frygreue der Fryengraſchopp zo Bodelszwinghe vnd Weſthuſen, Doin kunt vnd bekennen, Dem Allerdurchluchtigiſten furſten vnd hern dem Romiſchen ꝛc. kunige vnſem allergnedigiſten leyuen hern, vnd vort Allen Furſten, Greuen heren Vryen Rittern knechten vnd ſus allen anderen echten rechten fryenſchepen vnd guden mannen, den deſe breiff vurkomende, vnd den ſehen vnd leſende werden, Dat Wir vpp dagh datum dyſſ brieffs, den vurgen: Fryenſtoill zo Brunynchuſen, van des hilghen Rychs vnd des Romiſchen koninges, fryengerichts vnd vnſer Ampte weghen myt rechten ordelen, myt gehegendem gherichte vnd geſpannender banck becledt vnd beſetten hebben In dem offenbaren Fryengerichte, aldar zo richten na Fryenſtouls rechte, Dar vor vnß qwam, die Erber vnd geiſtliche mann, Her Euerhart Thyn van Slenderhaen Commenduyr deß Dudeſchen Ordens, deß huyß bynnen Colne, vnd thoghede vnß dar durch ſynen gewunnen vorſprechen ſo recht is, eynen laide vnd verbotzbreiff, van Mangolde dem Frygreuen tom Fryenhaghen vtgeſant, Inneholdende, dat hee, van Claghe, wegen Johan Davits, vnd Pawell Frenckelins, den Eirwirden heren heren Pawell van Roeſtorffe, hoemeiſtere deſſ Dudeſchen ordens, zo Pruyßen, ſeligher gedechtniſſe, vnd ſus vott alle dey gene, dey deſſ Dudeſchen ordens vurgen: ſyn vnd ouch die Burgermeiſtere, Raid vnd gemeynde der Stede Dantzke, Thorne, Elvynge, vnd Colmen, verbott hedde An den fryenſtoill zom Fryenhagen gelegen vnder der lynden, und asdan dey vorscr. verboitzbreiff, alſo vor vnſſ In gerichte vurſcr. geleſen vnd gehoirt waſſ. Doe beclagede ſich dey ergnante Her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. dat dem ergnanten Orden vnd Steden, an ſulicher verbodinghe,

vngutlichen vnd vnrecht geſcheyn were, vnd geſcheee, Want ſey to ſulichem wertlichem gerichte, nicht gehorich noch dyngkplichtich enſyn und bat darvmb eynes rechten Ordels durch ſynen vurſprechen vurſcr. Na dem dey Heren deſſ vurſcr. Dudeſchen Ordens van Paeſen vnd keyſerlicher gewalt vnd macht vur geiſtliche geordende lude gevryet, geconfirmirt vnd beſtediget ſynt, vnd erem Orden, vnd ouerſten profeſſie gedan hauen, Off men ſey dan alſo ymme rechten ſoile oder moghe laden verboden oder eiſchen vor den vurſcr. fryenſtoill, oder enighen andern Fryenſtoill, wat darvmb recht ſy, Dat ordell ſatten Wy Frygreue vurſcr. an eynen echten rechten Fryenſcheppen to dem Wapen geboren, Die ſich darvpp bereit myt vill Erſamer Ritterſchopp, Fryenſcheppen, Dyngkplichtigen vnd vmſtendern deſſ gerichts, vnd qwam weder in gerichte vurſcr. vnd wyſede dar vpp vor recht, Nadem dey Heren deſſ vurſcr. Dudeſchen ordens alſo van Paeſer und keyſerlicher gewalt gevryet, confirmirt und beſtediget ſynt vur geiſtliche geordende lude, und ire profeſſie erem oeverſten gedan hebn, So enſoile noch enmoighe men ymme rechten dey vurſcr. heren Dudeſchen Ordens vurſcr. vor den vurſcr. fryenſtoill zom Fryenhaghen, noch vor geynen anderen Fryenſtoill, nicht eiſchen laden noch verboden. Id enwere ſache, dat dey vorſcr. heren, er eynre, off mer, myt rechte veruolget vnd verwunnen weren myt geiſtlichem gerichte vnd rechte. Als ſich dat na rechte geburde, vnd darinne, dem geiſtlichen rechte freuelden, vnd vngehorſam weren, ouer Jaer vnd dagh vnd dan dat werntliche gerichte darvmb van dem geiſtlichen gerichte angeropen wurde, ſo dat to recht is, So ſoilde vnd mochte dat wertliche gerichte vnd ſwert, dem geiſtlichen rechten to hulpe vnd to bate komen, asdan dar to recht were. Doch hirinne vtgenomen, Off ſich der vurſcr. heren willich, to der heymlichen achte ergeuen vnd verbunden hette, vnd deſſ gebruchen wolde, den ſoilde men to ſulichem gerichte wynnen vnd ver-

boden Als eynen echten rechten fryenſcheppen, ya vme ſuliche punte vnd Oueldait, als ter hemelichen achte vurſcr. gehorent. — Darna ſo vragede asdoe, dey vurſcr. Her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. eyns rechte ordels, Want die ergnante verbotzbrieff alſo Int gmeyne ſtonde, vnd dar Inne neymant myt ſyme Criſtligen namen, oder tonamen genoempt enwere, off dan dey vurscr. verbodinghen Ime rechten icht vmbundich vnd van geynen werdé ſyn enſolle, off wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maite vur recht vpp ghewyſet. Dat men Im rechten numande verboden enſolle, Dan by ſyme Criſtlighen namen vnd tonamen, Vnd dat darvmb, dey vorſcr. verbodinghe van Mangolde vurſcr. alſo an dey Dudeſche heren vurſcr. geſcheyn, van geynen werde, ſunder vmbundich vnd machtloiſſ ſy. Dar na ſo fraghede der vorſcr. her Euerhart durch ſynen vorſpreken vurſcr. eyns rechten ordels, Na dem dat myt rechten Ordelen gewyſet vnd erkant ſy dat dey vurſcr. Heren des Dudeſchen ordens vurſcr. to ſulichen gherichten, nicht ghehorich noch dyngkplichtich enſyn, Vnd ok ſulichen verbodinghe van Mangolde Frygreuen vorſcr. an ſey gedan vnrecht vnd machtloiſſ gewyſet ſy, Off dan van der ſache wegen vurſcr. enich gerichte vor Mangolt Frygreue vurſcr. oder vor enigen anderen Frygreuen, oeuer dey vurſcr. heren deſſ Dudeſchens ordens vurſcr. geſcheyn ſy oder noch geſchee, oeuer ſy all, oder oeuer er eyn deell, Off dat icht yme rechten, eyn vngerichte, machtloiſſ vnd aue ſolle ſyn, Id were In offenbaren oder heymlichen gerichten geſcheyn wat dar recht vme ſy. Dat ordell ſtalte wy Frygreuen vurſcr. auer an eynen echten rechten Fryenſcheppen, vnd Rittermetigen qman, die ſich In vurſcr. maten darvpp bereit myt der Ritterſchopp vnd umſtenderen deſſ gherichts, wam wieder In gerichte vorſcr. vnd wyſede dar vpp vor recht, Na vor ordelen vnd gelegenheit der

ſache vurſcr.. Wer dan enich gerichte geſcheyn, oeuer dey vurſcr. Heren deſſ dudeſchens ordens vurcſr., ouer ſie all, oder oeuer ſie eyndels, vor Mangolte, Frygreuen dem Fryen ſtoile tom Fryenhagen vurſcr, oder vor enigen andern Fry greuen oder frienſtoile, In offenbaren oder heymlichen ge richten, dat were eyn vngerichte, vnd ſoile Im rechten gentz lich aue vnd machtlois ſyn vnd bliuen. Vort ſo fragede der vurſcr. her Euerhart durch ſynen vurſprechen vurſcr. Eyns rechten ordels, Nadem dat deß vurſcr. Johans Da: vits vnd Pawell Frenckelins Claghe vnd ſache ſich treffe an ſchult, houe weſe, erſtall vnd liggende grunde, na In halte eyns ſchultbreiffs, den ſey dar oeuer meynen zo hauen, off dan ſuliche ſache vnd Claghe, ſich Im rechten gebore zo richten vor den Fryenſtoilen, anders dan men ſoile ſy richten, In den gerichten dar die erue vnd gude vurſcr. gelegen, vnd ouch dey ſchut gehandelt ſy, want ſich dey Clegere vurſcr. vermetten In erem ſchultbrieff vorſcr. dat dat aldar richtlich geſcheyn ſoile ſyn wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maiſſe vor recht vpp gewyſet Nadem ſich dey ſache vnd claghe treffe an erue weſe acker liggende grunde, vnd ſchult as dan vorgeroirt is, na Inneholt eyn ſchultbreiffs vurſcr. ſo enſoile men die ſache anders nirgent richten, dan In den gerichten vnd ſteden, dar dey erue vnd gude gelegen vnd dyngkplichtich ſyn vnd dey ſchult alſo verhandelt iſt, dey Clegere vurſcr. enbrechten dan by ſo recht iſt, dat en dar rechts geweygert vnd dey beclageden en des aldar vtgegangen weren, Off dat dey vurſcr. heren Dudeſchen Ordens, vor darvmb myt rechte eruolgt vnd verwunnen ſyn vp den ſte den, dar en dat mit rechte geboirt, Dar na Vraghede alſo dey vorſcr. her Euerhart Durch ſynen vurſprechen vurſcr. Eynes rechten vnd gemeynen Ordels.—Nadem dan dey vorſcr. hern des Dudeſchen ordens zo Pruytzen alſo to vnrechte van dem vorſcr. Johans Davitz Pawell Frenckelyn Man

golde dem Frygreuen vurſcr. vnd andern eren mytheldern vnd helpern, an dem fryenſtoile vurſcr. angelanget ſyn, deß ſoe dey Orden vurſcr. vnd ſey, zo groiſſen koſten vnd ſchaden komen ſyn, off ſie yn, die icht yme rechten darvmb ſchuldich ſyn weder zu richten vnd zo bezalnen, vnd bote vnd wandell, darvmb ze doen, na Irre werdicheit ers ordens wat dar recht vme ſy, Dar wart In vurſcr. maiſſe, vur recht vpp gewyſet Want dey vurſcr. heren, alſo to vnrechte van den vurscr. Clegeren, dem Frygreuen vnd anderen vurſcr. beſwert vnd angelanget ſynt worden, Als dat myt ordele vnd rechte gewyſet vnd Oeuen geſchreuen is, So ſyn en dey vorſcr. Johans Pawell, Cleghere, vnd partyen vurſcr. ymme rechten ſchuldich to richten vnd to betalne, Ire koſte vnd ſchaden den dey vurſcr. Orden vnd dudetſche Heren vurſcr. deſſ gehat vnd geleden hauen, vnd moghen en den wall myt rechte affmanen In den gerichten vnd dar en dat myt rechte gebürt, myt dem Wandell vnd bote vurſcr. ers ordens vurſcr. — Alle deſſe vurſcr. Ordele ſynt ſementliche vnd yder byſunder ouer gerichte vurſcr. gefraiget, gevolget beorkundet ſo recht is, deſſ gerichtes vurſcr. vnd want ſich alle deſſe vurſcr. ſachen vnd Ordele, alſus, vor unſſ Frygreuen, oeuen geſchreuen In gerichte vurſcr. ergangen hauen Soe hebn wy Conrat van Lyndenhorſt Hinrich van Wymelhuſen, Heyneke van voirde, Herman Hakenbergk Coirt Hake, Wenemar vnd Wyneke Paskendaille Arnd Cleynſmyt, Johan Gardenwech, Diderich Ploigher vnd Hinrich van Lynne, Erffgreue vnd frygreuen vurſcr. deſſ to Orkunde vnd getughe der Warheit van deſſ hilghen Rychs, deſſ gerichts vnd rechten wegen vorſcr. vnſe Ingeſiegele, an deſſen breiff gehangen, Vnd Wy Wylhelm van Lymberg wonhafftich to Stirhem, Diderich van Wickede Als eyn myt ſtulher des Fryenſtolls to Brunynckhuſen vurſcr. Diderich vnd Rotgher van dem vytinckhoue, genant

Nortkercken, gebroidere Frederich van Laere, Euert vnd Hinrich van Wickede gebroidere Johan van Slenderhaen, Otto van Hetterscheit, Wilhelm van Wele genant van Heze, Knapen to dem Wapen geboren vnd Heinrich Akenschocke, Burgermeister to kamen Als echte rechte Fryescheppen dess hilghen Rychs, mit oeuer vnd an desem gerichte vnd sachen vurscr. geweset hebn. So hebn wy dess to noch merern getughe der Warheit vnse Ingesiegele by der Frygreuen Ingesiegele vurscr. mede an dessen breiff gehanghen, Hir waren vortmer oeuer vnd ane Ersame Fryescheppen vnd konixfryen dess gerichts myt namen Bernt vnd Hinrich Ouelacker, Ernst vnd Johan van me Oesthoue gebroidere, Hanns Vryman dey alde, Hanns Vryman dey Junghe, Hinrich Pothoff, Bertolt vnd Diderich Greueken, Hinrich ter Oesten, vryvrone dess gerichts vurscr. Hinrich van Ludynckhusen, Tydeman van Brakele, Johan Mellynckhuss, Arnd Lemborgh vnd anderer Fryerscheppen genoich. Gegeuen In den Jaren vnss heren Dusent veirhundert vnd twevndveirtich Jare vp den nesten Gudensdagh Na sent Philipps vnd sent Jacobs daghe, der hilghen Aposteln.

Nro. III. b)

Oeffentliche Erklärung mehrer Freigrafen über die Befreiung des Deutschen Ordens von den heimlichen Gerichten.

(S. oben S. 47).

Wy Cort von Lyndenhorst Erfgreve to Durtmunde unde frygreve des heilgen Rychs der keyserlicher kammern darselffs to Dortmunde, Heinrich von Wemolhusen frygreve to Dortmunde vurscreben Cort Hake Wenmar unde Wyneke Passkendaile gebroedere, Arnt Kleynsmet vrygreven des hoegeboren Junckeren Juncker Gerartz von Kleve Greve tor

Marcken uns gnedigen lieven Junckern to Unna tom Hamme to Iſenloen unde to Boucken, Henrich von Lynne frygreve to Bodelſwinge und Weſthuſen und Diderich Ploger vrygreve der Krummengrafſchoff doin kunt unde bekennen vur allen frygreven und Echten Rechten fryenſchepen ſunderlingen dy Maengolt frygreven tom fryenhagen myt frúntlicher begerden dy to wetene, dat vur uns gekomen is eyn Echt Recht fryſchepen genant her Everhart Thyn von Slenderhaen Hueſſcommenduer to Colne unde hevet uns getouget ſeyn horen und leſen laten etzliche verſiegelde brieve von dy Maengolt vrygreven tom fryenhagen vurſcr. uytgeſant dar ynne ſchynende dat du hebbes doin verboeden dem Eirwirdigen heren Pauwel von Roiſtorp ſeliger gedechtniß homeiſter dútſches ordens to Prueſſen und den Eirſamen heren Philips von Kendenich Commenduyr to Covelentz und vort alle den ghene die deſſelven ordens ſyn und ſunderlingen ouch Burgermeiſtere Raitmanne und gemeyne burgere der Stede Colmen Thorne Elbingk und Danſke und ſus doch nyet anders in dynen brieven myt yren namen noch tonamen genoempt enheveſt und hevet uns ouch vort eynen andern breiff getoenet darynne de egenante Maengolt hevet geſchreven an den Eirſamen heren, heren Everhart von Sanßheim meiſter Dútſches ordens to Deuſtland und Hans Remchingen Treſeler to Marienborch Joeſt von Vennyngen Albrecht Vorſt und Philipps von Kendenich Commenduyr to Covelentz er Lyff und Ere to verantworden vur den fryenſtoelle tom vryenhagen under der lynden gelegen von claigen wegen, Johans David und Pauwel Frenckelin alsdat des egenant Maengoltcz frygreven vurſcr. brieve dar to geſant myt me worden uitwiſende waren Alſo reypp uns obgenanten frygreven an die vurgenant her Everhart und ermaende uns by unſen Eiden dem heilligen Ryche und des heiligen Rychs fryengerichte und Rechte zedain So wy uns allhie in des

heiligen Rychs kamern to Dortmunde vergadert hetten dey ſachen und breyve to rechtverdigen to vercleren als ſich dat na vrienſtoels rechte gebürde und want wy dan to des heiligen Rychs gerichte und hemelichen Achte verbunden ſynt dat Recht toe hueden und to verwarren als ſich dat in deme Rechten gebürt und want idt dan op yetzont datum dis brieffs in hilliger tyt und in verbunden dagen is alſo dat wy nu ter tyt geyne vryeſtoele und fryegerichte becleden noch beſitten enmoegen, So ſy wy fryegreven obgenant neder geſetten und haven dey vurgenanten verboltzbrieve und ſache vur uns genommen und haven dey gewegen veverſeyn severmitz vyll Eirſamer Ritterſchafft und Echter Rechter frierſchepen des heiligen Rychs und dey by unſen Eiden von des heyligen Rychs des Rechten und unſer Ampte weghen verluttet und erclert as her na geſchreven ſteit. Zom yrſten na dem den vurſchr. heren des duytſchen ordens Erwerdenckliche von Paeſen und keyſern gefryet und geordent ſynt dat ſey to ſulchen werentlichen gerichten und verbodyngen nicht gehoirich noch dinckplichtich enſynt, wiewaile dat en das ſwert der Criſtenheit von Gode bevoelen ſy dey kriſtenheit und ſich ſelve vur unrechter gewaldt to beſchermen, id enwere dat ſomige von den vurgenanten heren dütſches ordens den ban von deme koenynge und ſich to der heymelichen Achte myt eyden verbunden hetten den moechten man wynnen und verboeden in des heiligen Rychs hemelichen Achte na fryenſtouls Rechte umb alſodane ſache und punthe dar des heiligen Rychs hemenliche Achte von gode und keyſer Karle ſelige gedechteniſſe op gefurdert und geſadt is, Vort tom andern maile ſagen und vercleren wy frygreven opgenant tom Rechten dat man die vurgenanten heren Burgermeiſter Reyde und gantze gemeynde der ſtede Danſke Thoerne Elbinge und Colmen mansperſonen offte nyemande in dem rechten alſo verboiden enmach und off man yemande verboiden ſoulde in offenbare oder heymeliche gerichte ſyn lyff

off ere to verantwerden den oder dey soulde man verboiden und noemen by eren Cristligen namen und tonamen, dey wetene to erem Rechten und de unweten to dem erem und na dem dan hen vurschr. heren des duitsches ordens dey darto hoeren moichten und den steden vurschr. dat also nicht geschien en is na uitwysonge des vurschr. Mangoltz frygreven verbotzbrieven, So sagen wy vrygreven vurschr. darumb tom Rechten, dat sulche verboedinge an dye vurschr. heren und stede unbündich und von geynen werde syn ensoelen. Vort so brachte de vurschr. her Everhart an uns frygreven obgenant dat sulchen sache und Clage von den vurschr. Johan David und Pauwell Frenckelyn geschein sy vur Manegolt frygreven vurschr. sich drepe an hoeve, wese, acker Erfftale und an ligende grunde und vort an ander schoult na Innehalt eyns schultbriefs, den die clegere vurschr. darover meynen to haven, darup sagen wy frigreven vurschr. ercleren und erkennen in dem Rechten, dat sulche sache und Claige in dem Rechten nicht .... noch in der hemelichen achten nicht geborlich to Rychten ensynt die vurschr. clegere enmoechten bybrengen und bewysen so Recht ist dat sey die sache und clage ervoulgt und erlangt haven up den steden und in den gerichten, dair die Erve ligende grunde geleigen und die scholt gehandelt und ergangen syn, dat en dair Recht geweigert und die Parthien en des alda uytgegangen syn off dat dey vurgenant heren dütsches ordens darumb myt Rechte ervolgt und verwunnen syn op den steden dar en dat to Rechte gebürt und want wy dan besonder gude vrünt myt by und du myt uns alsamen deme hiligen Ryche dem Romischen koenynge und dem Rechten vurschr. myt eid den geloefft und verbunden syn dat Recht to stercken und by syme Rechten to haldene, so versteis du waile dat dieſe ercleronge na rechte geschein und also recht is und sich nycht anders yme Rechten engeboert dan oeven erclert und geschre-

ven ſteit und dat ſoliche verbodinge unbündich ſynt und bidden und ermanen dich ouch umb unſer Ampte willen dat alſo to halden und nicht dair oever verer to rychten die Parthien vorſchr. enkomen dar to ſo Recht und vurſchr. is umb vordener krot die dar von komen moichte als wir verſtaen dat dy eyne Inhibitie von eren overſten und dem geiſtlichen gerichte geſant ſy, der ſey myt dem Banne vort oever dich und die andern darynne begriffen und die dair oever rychten würden, volgen willen, dat uns ſunderlinx leit were dat die geiſtliche gerichte ſo verre in unſe gerichte brecken ſoulden, Sunder dat yeder gerichte by ſyme Rechten blyve dat to verhoeden want wy frygreven under eyn andern ſchuldich ſyn den andern vur ſulchem to warnen und dat Recht vurſchr. to ſterken, unde deſer ſachen und ercleronge bevengeſchreven to erkenteniſſe und getüge der warheit ſo hebbe wy Cort von Lyndenhorſt Erffgreve und frygreve vurſchr., Heinrich von Wemelhuſen Cort Hake Wenmar und Wyneke Paskendaille Arnt Heinrich und Diederich frygreven vurſchr. unſe Ingeſegele an dieſen brieff gehangen. Datum Anno dni Milleſimo quadringenteſimo quadrageſimo ſecundo feria quarta poſt Annunciationis beate Marie virginis.

Nro. IV.

Der Röm. König Friederich III. erklärt das femrichterliche Urtheil des Freigrafen Mangolt über den Orden für ungültig.

(S. oben S. 49).

Wir frederich von gotes gnaden Romiſcher Konig zu allen czeiten merer des Richs, herczog czu Oſterreich, zcu ſtiern czu kernden und czu krayn, Graffe czu tyrol Empitte allen und icklichen fürſten geiſtlichen und wertlichen graffen,

freyen, hern Rittern, knechten, burggraffen, vogten, burgermeistern, schultissen, steten, merkten, dorffern, gemeyden und allen andern unsern und des reichs undirtanen, und lieben getruwen unser gnade und alles gut, lieben getruwen uns hat der erwirdige Conrad von erlichßhusen Homeister deutsches ordens unser lieber andechtiger durch seyne Erbar trefflich botschafft mit clage vorbracht, wy Mangolt freigreffe czum freienhagen als von Hans Davids Hennig louwen geltscholt czinse und sache wegen, die vor das selbe gerichte nicht gehoren, seynen orden und seyne stad czu Marienburg unbillich anlange obir sie richtet und sie bekümmer widdir lobeliche freiheit seynes ordens, In ouch synen orden und die Iren mit geschrifft vorungelympe und sie czu dem allem durch seyn unrecht deshalben obir sey getan czu grosser mühe, kost und czerunge gebracht habe und noch brenge, und hat uns also der genant Homeister demüttiglich thun anruffen, In seynen orden und die iren dorynne gnedichlich czu vorsehen, dor uff wir die sachen an unser stat zu vorhoren dem erwirdigen Ditrich erczbischoff zu Colne, herczogen zu Westfalen und enger, unserm lieben neven und korforsten bevolen gehabt haben, der selbe von Colen mit seynen wissenden rathen noch vorhorunge der sachen trefflich dor uff gesessen ist, selbest vorstanden ouch in rathe funden und uns gesaget hat, wy den gemelten deutschen hern, ouch den iren von Marienburg durch ihre widdirsachen vorgenant gar ungutlich geschen, und das sulch gerichte und irlangunge obir sy gegangen untüchtig, unbillich geschen und nicht von wirden sy, uff sulchs und noch deme wir denne selbis vorsteen, billich ist und uns czu behoret, haben wir dem genanten freigreffen geschreben und geboten alsulch gerichte irlangunge und beswerunge geghen den gemelten deutschen herren und den von Marienburg abeczuthun, czu vornichten und dy sachen noch des deutschen ordens freiheit inhalt an geborliche ende

czu weyſen, ouch den oben. Homeiſter ſeynen orden die von Marienburg und alle die Iren deshalben vort unbekümert czu laeſſen, haben ouch dor uff all ſeyn gerichte, ſo her deshalb obir ſie getan hat und ap her icht meh thun würde, gancz vornichtet und vornichten die ouch itczunt alſe denne, und denne alſe itczunt in crafft dieſſes briefſs, und befelen dor uff euch allen und iglichen inſunders Romiſcher koniglicher macht ernſtlich und veſtiglich gebietende, das Ir alle und eyn iglicher der euwern ſulch irlangunge und gericht ſo der genant freigreffe der ſache halb obir die offtgenanten von Marienburg adder ander von Iren wegen getan hat adder vort thun wirt, vor krafftlos untüchtig und vornichtet haldet und im adder andern ſeynes teyles von der ſache halb widdir den obengen. Homeiſter ſeynen orden al die Iren ouch die von Marienburg und die en allen czu gehoren adder czu vorſprechen ſteen, keynerley czulegunge hülffe addir bieſtant beweiſet, das iſt unſer ernſte meynunge, dorume thut dorynne nicht anders alſo lyp euch ſey unſer und des heilgen reichs ſwere ungenade czu vormeyden, und by vorliſunge der Pena in des gen. ordens privilegien und in unſer beſtetigung begriffen. Gegeben czu ſtangfort vorſegilt mit unſerm koniglichen uffgedructen Ingeſeg. nach Criſti geburt vierczehnhundert Jar und darnach In dem czwei und vierczigſten Jare an ſente Laurencii obent unſers reichs im dritten Jare.

Ad mandatum domini Regis Hermannus Hecht.

Nro. V.

Schreiben des Röm. Königes Friederich III. an den Freigrafen Mangolt wegen ſeines femrichterlichen Urtheils gegen den Orden.

(S. oben S. 49).

Wir Friderich von gottes genaden Romiſcher kunig zo allen czeiten Merer des Reichs, Herzug to Oeſtreich zu Steyr

zu kernden und zu krayn Grave zo tyroll ꝛc. Embieten Mangolten freygreven zum freyenhagen under der lynden unſerm und des Rychs lieben getruwen unſer gnaid und alles guet, lieber getrewer uns hatt der Eirwirdig unſer lieber andechtiger Conrad von Erlishuſen Hochmeiſter deutſches ordens durch ſeyn trefflich erber Bottſchafft myt Clage vurbracht, wie du ſeynen orden und die Stadt Mergenburg in Preußen von Hanſen Davids und Henning Lowen als von geltſcholt antreffend zins und ſachen wegen die für das gericht nyet gehoeren, für dich gefordert, ſie unbillich bekümmerſt und beſweret habeſt, über daz ſolch anlangen und gericht deshalb über ſy getan vormals in unſer kunicklichen kamer zu Dorpmund durch zwen unde zwenzig freygreven und freyſchepfen myt oirteill krafftlos und unbillich geſchehen geſprochen ſey, auch widder löblich freyheit und gnaide ſo er ſeyn orden und ſeyns ordens underſaſſen von dem heiligen Romiſchen Reich keyſern und kungen unſern vorfaren am reich da widder haben myt denſelben freiheiten du auch durch ſe erſucht ſeyeſt, das du alles verachteſt und ſey nuchtann unbillich beſwert, zu koſt, müwe und arbeit gebracht habeſt und hatt uns demücticklichen angeruffen In ſinen orden und die Iren ſunderlich die von Mergenburch darynne gnediclich zuverſehen, wann uns nu daz zu thun woll angebürt, beſunder nach dem der obgnant Hoemeiſter ſein orden und die Iren uns als yrem obriſten herrn zu ſchützen und ſchyrmen unmyttel zuſteend, ſo haben wir dieſe ſachen an unſer Stad zu verhoren dem Eirwirdigen Diethrichen Ertzbiſchoven zu Colne hertzougen zu Weſtphalen und Enger unſerm lieben Neven und kurfürſten bevolen, derſelb von Coln myt ſynen wiſſenden Räten noch verhoronge der ſachen trefflich darob geſeſſen iſt ſelb verſtanden, auch in Rate gefonden und uns geſacht hatt, wie daz den obgenanten Hoemeiſter ſynen orden und den von Mergenburg durch

dich auch Hans David und Hennynck Louwen gar unrecht und ungutlich geschee und waz du der sache halb über sy gerichtet aber widder sie gethan habest, das daz alles krafftlos untüchtig auch unbillich geschehe und nyet von werden seye. Darumb bevelhen wir dir von Romischer kunclicher macht ernstlich und vesticlich myt dem brieve gebietend, das du solich gericht deshalb über den Hoemeister sinen orden unde die von Mergenburch getan zestund und gantz abthuest vernichtest und die sachen und Clager nach fryeheiten ires ordens an gebürlich ende weysest und furt deshalb nyet mer über den obgenanten Hoemeister, synen orden, die Iren, ouch die von Mergenburg richtest, sie widder anlangest noch bekümmerst, wann wir solich dein ungericht über sy gedain vor vernichtet haben, als wir auch die yetzunt deyn brieve gantz vernichten und ob du furt sie mer bekümmern oder deshalb sie rychten würdest, daz alles vernichten und krafftlosen wir yetz, als dan und dan als yetz in krafft diß brieffs, dorumb thu dar ynne nyet anders als lieb dir sy unser oder des heilgen Rychs swer ungemd zu vermeiden und bey verliesonge der Pene in des obgenanten ordens privilegien und in unser bestetigung begriffen. Geben zu Franckvort versiegelt myt unserm kaniglichen auffgedruckten Insiegel nach Cristi geburt XIIII^{c} Jare unde darnach in dem XLIIsten Jare an sant Laurencien abent unsers Reichs im dritten Jare.

Nro. VI.

Femrichterlicher Urtheilsspruch des Freigrafen Hermann Wernekinck gegen den Bürgermeister Albert von Konitz.

(S. oben S. 62.)

Ich Hermannus Wernekinck vriggreve der Edelen myner gnedigen Juncheren Berndes unde Symonis heren tor

Lippe bekenne unde betüge in deſſeme apene beſegelden breve, wo dat vor my gekomen was in vortyden eyn geheten Heynrik Oldelant unde hatte vor my eyne clage gedan vor deme vrigenſtole to Byſt belegen vor der Stadt Lemego over den Borgermeſter Alberde to Conicz und nicolaus Staben wo ſe eme ere unde recht weren uth geghaen unde eme to dem eren nicht antworden wolden als my Hinrich vorgenant berichtede, dar upp ik den Borgermeſter Alberte unde nicolaus vorgenant geladen hebbe vor den vorgenanten vrigenſtol to Byſt uppe den neiſten dinxſtedach vor ſinte Johannes dage bapt. des heiligen apoſtoles na giffte deſſes breves to rechte richtyd dages, unde ſe dar ſich vorantworden ſcholden teghen Hinriks vorgenant, So ys dar gekomen vor my yn geheten Tyden von köln unde hevet my vriggreven gevraget efft dar yemant gekomen ſy eyn geheten Heynrich Oldelant, efft ye nich cleger von ſeyner weghen, de dar richtes to Byſt warbende werde, uppe den vorbenompten dinxſtedach vor ſinte Johans dage teghen de beſcheden lüde de dar geladen weren von ſeyner wegen by namen Albert unde Nicolaus vorgenant, So en was de vorbenompte Hinrich uppe den vorbenompten richte dag dar nicht unde ok nemant von ſiner wegen, So ys dar gekomen vor my de vorbenompte beſcheden man Tyden von koln und heft my dar entoghet eyn war procuratorium dat he vulmechtich ſy der vorbenompten beſcheden lüde Albertes unde Nicolaus to nemende unde to ghevende, to donde unde to latende, unde heft my angeeſchet gerichte teghen den cleger Hinrike vorgen. So hebbe ik eme to rechte geſtadet unde alſe dar nement enwas to richt tyd daghes uppe den vorbenompten richt dach von Heynrik wegen vorgen. So hat ſich de ſulve Tyden umme eynen vorſpreken dar ſulves an deme ſulven gerichte unde leyd werven ume eyn Ordel an deme ſulven gerichte efft dar yemend weren von Hinriken weghen vorgen., de dar anſpreken wolde Al-

herte unde Nicolaus vorgen., he were bar an deme vrigen gerichte vor deme vrigenſtole vorgen. unde wolde dar voranth worden uppe den rechten plichdag ere lyff unde ere, So ens was dar Heynrik offte nemant von ſeyner weghen nicht, do leed werven de vorgen. Tyden an deme vorgen. gerichte eyn ordel dat recht were Na deme dat dar nemant enwere von Hinrik wegen, wer Hinrik vorgen. icht de zake vorlaren enhedde, dar wart up gewiſet na deme dat dar nement enwere von ſeyner wegen de ſakke hedde her vorlaren, unde de perſonen Albert unde Nicolaus vorgeſcr. unde de ſake worde gewiſet quyd, ledich unde los, unde he efft nemant von ſeyner weghen an yenighen andern gerichten wedder beghynnen ſcholde edder vortvaren de weren hemelik, geiſtlik, wertlik unde apenbar, unde he ok de man nicht en ſy dat he mit den gerichten vorgen. deer ſake wedder begynne dat he ſyne eide in vortyden to gedan hefft unde hefft des nicht geholden an deme ſulven gerichte dar her nederfellig ane geworden ys unde dar he ok ſeyne eede to gedaen hefft dat he der clage volgen wolde, deme he alſo nicht gedaen enhevet dar gy Jw na möghen weten to richtende. Item ſo hefft Tyden vorgen. eyn ordel gevraghet an deme ſulven gerichte, na deme dat dar nemant enwas von Hinrichs weghen vorgen. de koſt unde ſchade de darupp gekomen ſy, wer de Hinrich vorgen. icht pflichtich to geldende ſy, darup geweyſet wart vor recht de koſt unde ſchade de darupp gekomen were, de ſcholde Heynrich vorgen. gelden, So yß dar gekomen de vorbenompte Tide vulmechtige procurator vor my an deme ſulven vrighen gerichte unde heft den ſchaden geachtet unde gewart mit ſeynen eeden uppe twintich rinſche gulden de dar von komen ys, dat dyt vor my Hermanſe vriggreven geſcheen ys an deme ſulven gerichte, So hebbe ik Hermannus vriggreve vorgen. myn Ingeſegel gehangen an deſſen briff, hir weren anne unde over vorſtandenaten de dyt gerichte mede beſtunden de Erſame Wylhelm

kran, Bertold Toper, Bertram Mynnynck, Johans Langelndeke, Hermannus Loder, Herman Polman, Dusses to merer bekantnusse so hebbe wy Wilhelm kran, Bertold toper, Bertram Mynnynck, Johan Langelndeke unse Ingesegil witliken gehangen bey des wriggreven Ingesegil an dessen briff. Datum anno domini M.° CCCC.° XLquinto des dinxstedaghe vor sinte Johannes baptisten dage apostoli.

Nro. VII.

Schreiben des Freischöffen Hans Marschalk an den Freigrafen Dieterich Ploigher.

(S. oben S. 75.)

Also hat Hanns Marschalk Freischeppe Ditrich Ploiger dem Freygreven geschreben.

Vorsichtiger besunder, lieber Ditrich, ich thu euch zcu wissen von der sachen und zcusproche, die denn eyner Hans Dortmundt genant zcu den vorsichtigen Remschel lantrichter des gestichtes zcu Pomezanien, herman Reusop zcu Thorun, Henrich halbwachßen zcum Elbing, Hartwick kremer im knypaff königsberg burgermeistere und haus meydeburg Ratmann zcu Dantczk vermeynet zcu haben, dorumb ir denn die itczundt genanten lantrichter burgermeister und Ratmann vor euch unde den Freyenstul zcu Bruninghuwsen geheischen und geladen habet. wen nu solche obgenante Partien meyns gnedigen herren Homeisters undirsassen sint, so hat mich der genant meyn gnediger herre Homeister zcu ent verbottet und angelegen, sint ich eyn freyscheppe were, das ich den mit andern freyenscheppen welde zcuhoren solche billiche gebot, als

seyne underſassen thun worden. Also habe ich gehort, das die obenbenanten Remschel Herman Rewsop, Heinrich Halbwachsen, Hartwick kremer und Hans Meydeburg sich vor dem berürten meynem gnedigen herrn Homeister und dem gerichte und gehegtem dinge zcu Marienburg also irboten haben, das sie und eyn itczlicher von en dem berürten Hans Dortmunde vor dem vachgedachten meynen gnedigen herren Homeister seyner herren Prélaten eyne adir lantloufftigen rechten der lande Prewssen, welchs dem berürten Hans Dortmunde im allirbeqwemsten seyn wirt thun und pflegen wellen und sollen, was sie em von ere und rechts wegen scholdig und pflichtig seyn zcu thun und haben sich des och vor dem gedachten gerichte und gehegten dynge eyn itzlicher mit ezwen bürgen, das sie das thun wellen, dem berürten hern Homeister und euch verborget, das disse ding also gescheen seyn, das schreibe ich euch bey dem eyde den ich dem heiligen reiche byn verpflichtet. Geben zcu Marienburg under meynem sigel, am abende Simonis und Judä der heiligen Apostell im XLVII iar.

Nro. VIII.

Eyn artikel des Recesses der Henßestete von dem heymelichen gerichte bene notandus.

(S. oben S. 94.)

Vortmer alse ichteswelke, lichtverdighe und boze lüde unse stede Bürger und Inwonere moyen mit heymeliken westvelischen adir andirn utwendigen gerichten, dorup hebben wie uns vertragen und eyndrechtiglich verramet in disser wiße, weret dat welke Stat edder Inwoner deser Stede

eyn edder mer von ſodanen bozen lůden eddir ok andirn perſonen wodanich ſe weren, vormiddels ſodanen richtern würden angelangt ſodane Stat eddir Inwoner ſolen ſick des beclagen vor erem eddir eynem geborliken herrn ofte richter und ſodane herre eddir Richter bidden dat he ſey jegen ſodane richter to rechte vorſcriven und dar gut vor ſey dat he dem cleger bynnen eyner korten benumpden tyt up eyner ſekeren veligen ſtede over ſe ere und rechtes wille behelpen und dat he den Richter eddir frigreffe vermanne by ſtücken und Artickeln de he dem herrn konige ynt höchſte gedan hebbe dat he boven ſodane verſcrifunge und verbedinge ſe nergen mede beſwäre und weret ſake dat he bowen ſolke verbedinge und verſcrifinge ergeſchreben ſodane Stat offte Inwoner beſweret würde dey ſal men yn neyner Henſeſtat des to unwerder holden und den Richter de ſulke beſwerunge deyt und ok den cleger von des wegen de beſwerunghen ſchůet, ſal men in neyner Henſeſtat to ewigen tiden liden, id en were dat yd in der Stat macht dar ſick de richter ofte cleger henne gefen nicht en were ſulkent to kerende weret ok dat etlike ſtede von pawſen eddir von andirn geiſtliken Richtern weren privilegiert und begiftet yegen ſodane heymlike eddir andire gerichte vorgen. de mogen behölden ere privilege Richter und executoren und den anropen dat he ſodane Stat noch Inhalde ſodaner privilegien beſcherme vermiddels banne und andirn cenſuren und ſolange beſwere bet ſe ſodane dingk abdon und wanner ſodane richter des heymliken Richts aldus werden gebannen, ſo moden ſe ſodan er recht nach rechte und alle redlichkeit affdon und dalſlaen, und hirum ſal men in allen ſteden ane in Weſtvalen de des recht hebben to don openbar verbeden dat nymand nach diſſer tit friſcheppe werden und were dat boven ſulken vorbot geymand friſcheppe würde, den ſal men in neyner Stede von der dütſchen Henße to ſtade

und Herlichkeit kyßen eddir empfangen. — Diſſen Artikel leet der herre homeiſter czu mit ſolcher beſcheidenheit, das her unverbunden wil ſeyn vor jemands czu-geloben, es ſey denn das her vor genugeſame burgen habe, das her und ſeyn orden des nicht ezu ſchaden komen bedurffe.

Nro. IX.

Gerichtliche Verhandlung mit Dieterich Luſindorf in einer femrichterlichen Streitſache zu Danzig.

(S. oben S. 107.)

Wir hienach geſchrebenen Hans von der Tauwer Ritter und Heinrich Hattenic zcur Mutterſtrintcz geſeſſen Thun wiſſentlich und offunbar bekennen vor allen und itczlichen beſundern die diſſen unſern Brieff ſehen horen adir leſen, unde ſunderlich vor euch Johan Kruwſen des irluchten fürſten und groſmechtigen herrn heren Johanſes Hertczogen zcu Cleve, und Grafen von der Marcken und des ſtules zcu Horeide frigrefen, das in unſir und veler anderer truwirdiger lewthe kegenwertigheit diſſe hienach geſchrebene ſachen, von dem erſamen unſirm Herrn Niclos Poſtar kompthur zcu Danczk dewtſches ordens uffim Huwſe zcu Danczk ſich alſo verloffen haben, Es iſt geſcheen, das die vorſichtigen manne, als Hans Kruckman, Cort von Dalen und Hans Kregenſchot meteburger zcu Dantczk, und eyn itczlicher mit czwen berichtslewthen und czwehn burgen, die ſie dem Hochwirdigen und groſmechtigen unſirm gnedigen herrn etwan Conrad von Erlichſhuwſen Homeiſter dewtſches ordens ſeliger, zcu Burgen geſatczt hatten, davor, das ſie Dittrich Luſingdorp hir im lande zcu Prewſen. ere. gleich. und recht pflegen welden, an eyme, und derſelbe Dittrich Luſingdorp mit ſeynen frunden und berichtſmannen. am andern teile, vor den obgnan-

ten unsern Herren kompthur gekomen und irschenen seyn, So das der beyden gnanten teile berichtsmanne, demselben unsirm herrn kompthur vorczelten und vorbrachten, wie sie sich vaste und vil in den sachen und schelungen czwischen beiden teilen gewand. bearbeitet und gemühet hetten und kunden doch zcu keynem ende komen, noch nichtis guttis darinne schaffen und obirgoben also die sachen. Do sprach der vorgnante unsir herre kompthur, Dittrich. unsir Homeister seliger hat dienem frigrefen etliche brieffe geschreben daruff du ins land bist komen und her ouch die seynen daruff vorburget hat genomen, was sagestu darczu, wiltu ouch den brieffen genug thun, addir nicht, Daruff antwerte Dittrich, was seyn Frigrefe und der Herre Homeister geschreben hetten. dem geborte em gnug czu thun, da traten vor die obengedachten sechse. der gnanten dreyer burgen, und irboten ire houbtlewthe als Hans Kruckman, Cort von Dalen und Hans Kregenschot zcu ere. gleiche. und rechte, und ins irsten vor unsirs gnedigen Herrn Homeisters Stathelder. vor seyne Gebietiger, vor die herrn Prelaten landlouffige rechte addir sust vor eynen itczlichen wen her in dissen landen Prewsen vor eynen Richter kysen welde, vor dem sulden em die gnanten drey Personen ere. gleich. und recht pflegen nach des Clegers kore, daruff sprach der vorgnante unsir herre kompthur, das were ye eyne erliche dirbietung, und her rytte Dittrichen das her eynen Richter kysen sulde, her welde selbist davor gelouben, das em die drey. ere gleich. und recht pflegen sulden, Hiruff antwerte der gnante Dittrich also, her wer ungeschicket hie im lande zcu Prewsen Richter zcu kysen, und welde ouch alhie nicht rechten, und were ouch daruff ins land nicht gekomen, Daruff sprach Hans Meideburg, Dittrich ich verneme, das du in Prewsen nymands finden kunnest, der dir zcu eynem Richter gutgnug sey, und vorwirfst sie alle, die in Prewsen gesessen seyn,

Ich ſteh alhie und byn meyns bruders mechtig und irbiete mich vor diſſen Erſamen und erbaren und gutten mannen allen, kews du eynen Richter bawſſen landes, allumb die grenitzen diſſes landes uff czehen meilen weges na geſeſſen, Ich wil dir meynen bruder alda vor den Richter geſtellen, dir. ere. gleichs und rechts zcu pflegen, uffdas du nicht dorffeſt ſprechen, dir ſey rechts vorſaget, daruff antwerte Dittrich alſo, lieben herren, mir ſteht mit en nicht zcu rechten und wil ouch keynen Richter kyſen. Ich byn eyn geleitet man, wenn es an das ende werde kommen, ſo werde ich meynen Richter wol finden, Daruff und ſulche geſchene ſachen ryff Johann Meydeburg alle die do kegenwertig woren an und ſunderlichen Johanſen den alden Statſchreiber uffir Jungenſtat und bat ſie ſulchs verhandels zcu gezüge. Geſchehen zcu Dantzk achttage nach der heiligen drey konige tag eynen tag adir zwene weniger adir meh umbegriffen, des zcu orkund haben wir obgnant Hans von der Thauwer und Heinrich Hattenick in gezügniß der Worheit unſir Sigele laſſen anhangen diſſem Brieffe, der gegeben iſt in der Stat Dirſtaw am nehſten Montage nach Luce im vierczenhundertſten und fumfzigſten Jare.

(Original mit zwei Siegeln).

Nro. X.

Apellation des Ordens in einer femrichterlichen Streitſache an den Papſt.

(S. oben S. 112).

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum Instrumentum cunctis pateat evidenter, Quod sub anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo, Indictione

quarta decima, sabbato vero quarta decima mensis Novembris hora vesperorum vel quasi pontificatus Sanctissimi in christo patris et domini nostri, domini Nicolai divina providentia pape quinti anno eius quarto in opido Tremoniensi Coloniensis dioc. et in domo habitationis Anthonii Grafenkamp in mei notarii publici et snbscriptorum testium ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presencia personaliter constitutus honorabilis et discretus vir Steffanus Mathie de Neydemburgk Pomezanien. dioc. clericus, Magnifici principis et domini domini Ludowici de Erlichshuwzen Ordinis beate Marie domus thewtunicorum irlimitan. Magistri generalis ac tocius ordinis sui procurator et Sindicus, prout de mandato procuracionis et Sindicatus huiusmodi quodam Instrumento publico, manu ac signo cuiusdam Michaelis Ebrardi de Gdanczk Wladizlavien. dioc. clerici, publici imperiali auctoritate notarii scripto, subscripto et signato, michi notario publico infrascripto, plenam fecit fidem, asserens sibi a prefato magnifico principe domino Ludowico magistro generali traditum fori in mandatis, Quendam Johannem Kruze, vetitorum Judiciorum alias dictorum frigerichte sedis in Horeide assertum Frigravium accedendi, illumque de meritis et iniqua ac falsa suggestione cause cuiusdam Theoderici Lufingdorff informandi, ipsumque dominum Magistrum generalem et ordinem suum thewtunicorum, quatenus parati essent, dictis Johanni Kruzen frigravio ac Theoderico Lufingdorf coram iudice suo, videlicet coram sanctissimo in christo patre et domino nostro domino Nicolao divina providentia papa quinto moderno, eiusque sancta Sede apostolica super omnibus et singulis obiciendis respondere, ipsique ibidem facere velle omnia, ad que eis ex debito iuris et honoris tenerentur, offerendi, Necnon si opus foret, a prefato Johanne Kruzen asserto frigravio, eiusque sede ac con-

sistorio, ac a quibuscumque sentenciis, censuris ac ....., ab eodem frigravio in et contra prefatos dominum magistrum generalem eiusque ordinem thewtunicorum latis et emanatis aut emanandis seu ferendis in futurum ... appellandi, protestandi, apostolos petendi et recipiendi, ac alia premissa concernencia faciendi et procurandi, Quodque ipse, uti informatus foret, sub maximis jacturis et periculo vite et corporis suorum sedem ipsam in Horeide nullatenus auderet accedere, et si ipsam cogente necessitate accederet, non tamen pro eo eidem sedi et consistorio ..... et ibidem sibi commissa explicare et procurare posset, cum ad hoc tribunal nullus admittatur, nisi sit illius vetiti iudicii scabinus, professus sive peritus, Sencions propterea Steffanus suis constituentibus periculum ex hiis premissis posse imminere, tenens et habens in suis manibus quandam papiri infrascripti tenoris cedulam, animo et intencione provocandi, appellandi, apostolos petendi et alia sibi debita faciendi procuratorio et sindicatus nominibus magistrigeneralis et ordinis thewtunicorum, quibus supra appellationem ipsam huiusmodi ibidem publice interposuit, ipsamque vive vocis oraculo publice legit et appellavit sub hiis verbis.

Cum appellacionis remedium adversus iniusta gravamina et oppressorum relevamen a iure salubriter sit adinventum, hinc est, quod ego Steffanus Mathie de Neydenburg Magnifici principis et domini domini Ludqwici de Erlichshuwzen, ordinis fratrum hospitalis sancte Marie domus thewtunicorum Ihrlimitan. Magistrigeneralis ac ordinis sui procurator et Sindicus, dicti domini Magistrigeneralis et ordinis sui ac procuratorio nominibus quo supra, coram vobis Notario publico et testibus hic astantibus animo et intencione provocandi et appellandi, apostolos petendi et recipiendi ac protestandi dico, propono et allego, quod

quamvis iuxta iuris communis vulgatam sentenciam, nedum iure humano, sed eciam divino clerici et persone ecclesiastice seu religiose tamquam in sortem domini electe, ad iudicia secularia quecumque nullo modo, signanter inviti trahi valeant sive possint, alioquin contrafaciens a iure et causa sua, eciam si iustissima fuerit, pro tali conamine ipso iure cadit, adeo quod tales persone ecclesiastice sive religiose, eciam volentes et consencientes huiusmodi iudicio personarum secularium se subicere et *privilegium* huiusmodi, quod non, ipsis personis ecclesiasticis singulariter, sed toti ordini ecclesiastico tributum fore dinoscitur, nullo modo renunciare possint, quodque eciam iuxta canonicas et legittimas sanctiones, hee due extreme in terris potestates, spiritualis videlicet et temporalis adeo distincte noscantur, quod Imperium iura summi pontificis usurpare sibi nusquam presumat, et licet dictus magnificus dominus Magister generalis et ordinis sui fratres fuerint, prout sunt, persone religiose, ordinem beate Marie domus thewtunicorum Ihrlimitan., a sancta matre ecclesia institutum et approbatum profitentes, habitumque eiusdem ordinis publice et honeste deferentes, privilegioque et iure communi gaudentes, cum omnibus et singulis personis et membris predicti ordinis et ultra iuris communis disposicionem eciam per specialia et singularia privilegia, exempciones et libertates apostolica et imperiali auctoritate a quocumque aliorum iudicum tam spiritualium quam temporalium iurisdictione et presertim cuiusdam Iohannis Kruzen, illustris principis et magnifici domini domini Iohannis ducis Clevensis Comitisque de Marchia et sedis in Horeide vetitorum Westvalie iudiciorum . . . . frigravii eiusque consistorio immunes et exempti in ius et proprietatem beati petri assumpti et sedi apostolice inmediate et nulli alteri subiecti, neque aliquis alius inferior, signanter secularis quicunque, eciam

si imperiali vel quavis alia prefulgeat dignitate, quamcunque in dictum magnificum principem magistrumgeneralem et ordinis sui membra maxime invitos iurisdictionem exercere vel aliquam eis molestiam inferre possit de iure, eciam sub gravissimis penis et censuris, in privilegiis seu litteris tam summorum pontificum, quam dominorum Imperatorum contrafacientibus inflictis, aut dictum dominum Magistrumgeneralem seu membra ordinis sui coram se ad iudicium trahere valeat seu possit, prout et quemadmodum ultra iuris communis dispositionem in ipsis privilegiis et litteris desuper concessis et confectis et signanter novissime Sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Nicolai divina providencia pape Quinti privilegio declarationis, inhibitionis, voluntatis et constitutionis huiusmodi, ac eciam ex quadam littera decreti, ordinacionis et declaracionis de anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo secundo per Conradum de Lindenhorst Comitem tremonien., Henricum de Wymelhuwzen, Heynkonen de Voirde, Hermannum Hackenberg, Conradum Hake, Wenemarum et Wynekonem Paskendail, Arnoldum Cleynsmidt, Iohannem Gardenwech, Dittericum Ploiger, Henricum de Lynne, Wilhelmum de Lymberch, Theodericum de Wickede, Theodericum et Rutgerum de Wytinghofe, Fridericum de Laere, Eberhardum et Henricum de Wickede, Iohannem de Slendirnhayn, Ottonem de Hetterscheit, Wilhelmum de Wele et Henricum Akenschocke de Kamen Frigravios ac nonnullos plures alios eorumdem vetitorum iudiciorum, peritos coram sede vetitorum iudiciorum in Brunynghuwzen iudicialiter condictata, eorumdemque frigraviorum viginti duo numero sigillis firmata, ac Magistrogenerali et ordini theutunicorum ultra iuris communis ac specialium dicti ordinis privilegiorum dispositionem in vim et locum firme absolucionis et ne deinceps ad hoc iudi-

cium per quempiam trahi debeant, tradita plenius continetur et habetur, In quorum eciam privilegiorum pacifica possessione pretactus dominus magistergeneralis et singuli sui predecessores pro tempore et ordo suus cum singulis membris per tempora et a temporibus legitime prescriptis eciam a tanto tempore et per tantum tempus de cuius inicio et contrariis hominum in memoria non extiterit nec existit Iuris esse debet et fuit. Hiis tamen minime obstantibus quidam Theodericus Lufingdorp laicus, prefatum *dominum* magistrumgeneralem suo et ordinis sui nominibus super nonnullis confictis impeticionibus, dampnis, querulis et pretensis pecuniarum summis, quas eidem vigore quorumdam confictorum dampnorum per quosdam dicti domini magistrigeneralis subditos et incolas opidi Gdanensis Iohannem videlicet Krukman, Conradum de Dalen et Iohannem Kregenschot ut pretendit passorum et per dictum frigravium sibi adiudicatorum, obligari pretendit, aut super huiusmodi impedimentis taliter qualiter, licet temerarie et de facto impecierit, et coram prefato Iohanne Kruwzen pretenso frigravio trahere nititur in causam, Et quamvis dictus dominus magister generalis suo et ordinis sui nominibus semper paratus fuit ȳti et est, cuilibet, signanter dicto adversario de ipso conquerenti, locis et temporibus congruis et coram Iudice seu Iudicibus sibi competentibus seu legitimis exhibere iusticie complementum, Nichilominus tamen prefatus Iohannes Kruze pretensus frigravius, falcem suam in messem alterius mittens, contra utriusque iurisdictionis et specialium sepedicti ordinis privilegiorum disposicionem ad suggestionem sepedicti Theoderici Lufingdorp laici sepenominatum magnificum dominum Ludowicum magistrum generalem ipsius et ordinis sui nominibus, certis suis pretensis talibus qualibus vetitorum iudiciorum sentenciis involvit, ac post huiusmodi sentenciarum prolacionem eum-

dem dominum magistrum generalem ad dicendum contra prolatas per eum sentencias ad certum terminum suis litteris ad tribunal suum primum citavit et evocari procuravit, licet nulliter et de facto in magnum dicti Magistri generalis preiudicium et ordinis sui privilegiorum et iurium ac libertatum diminucionem, enervacionem, vilipendium, iacturam et gravamen. Unde ego Steffanus procurator nomine quo supra senciens sepedictum magnificum dominum Magistrum generalem et ordinem suum in premissis multipliciter fore lesos et gravatos timensque eundem et ordinem suum plus ledi et gravari posse, quare nomine quo supra procuratorio ego procurator supradictus a predicto Iohanne Kruwzen pretenso frigravio, eiusque consistorio iudicio mandatis, citacionibus, totoque processu habito et habendo, sentenciis latis et ferendis, molestacionibus, vexacionibus, perturbacionibus et impedimentis aliisque gravaminibus ex hiis et aliis colligibilibus et resultantibus ac eorum quolibet, ipsorum nullitatibus semper salvis, ad Sanctissimum in cristo patrem et dominum nostrum, dominum Nicolaum papam quintum, eiusque sanctam sedem apostolicam in hiis scriptis provoco et appello, Apostolosque primo, secundo, tercio instanter, instancius, instantissime, cum maiori et maxima instancia, si quis sit, qui michi eos dare velit, et presertim apostolos testimoniales, a vobis notario publico et testibus, michi procuratorio et dicti ordinis nominibus, dari et concedi peto, Subiciens me et dictum magnificum dominum Magistrum generalem et ordinem suum omnesque alios et singulos sibi adherentes et adherere volentes, protectioni, tuicioni, defensioni et iurisdictioni dicte sancte sedis apostolice salvo iure addendi, minuendi, mutandi, corrigendi et aliis iuris beneficiis semper salvis quibuscunque. Super quibus omnibus et singulis dictus Steffanus appellans nomine quo

supra peciit sibi per me Notarium publicum infrascriptum unum vel plura publicum seu publica fieri instrumentum seu instrumenta. Acta sunt hec sub anno, indiccione, hora, die, mense, loco et pontificatu quibus supra presentibus ibidem prudentibus ac providis viris, dominis Andrea Klepping proconsule, Alberto Klepping olim proconsule, Alberto Beye iudice temporali imperialis opidi Tremoniensis et Engelberto Koster, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Hermannus Schoxman de Rekelinchusen Clericus Coloniensis dioc. publicus sacra imperiali auctoritate Notarius, quia premisse appellacioni interpositioni apostolorum peticioni omnibusque aliis et singulis, dum sic ut preexpressum est agerentur et fierent unacum prenominatis testibus presens interfui tamque sic fieri vidi et audivi, Ideo presens publicum Instrumentum manu alterius me aliis prepedito negociis fideliter scriptum exinde confeci, signoque nomine ac cognomine meis solitis et consuetis signavi in testimonium veritatis premissorum requisitus, Rasuras vero harum dictionum Quarto decimo et Sabbato in secunda linea inter has dictiones Indiction. et vero non vicio sed errore commissas approbo.

Nr. XI.

Papst Nicolaus V. spricht die Ordensritter und überhaupt alle Mitglieder des Deutschen Ordens von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, besonders der Westphälischen Femgerichte frei.

(s. oben S. 140).

Nicolaus episcopus seruus seruorum dei Venerabili fratri episcopo Wulteran. et dilectis filiis preposito sancti

Georgii Coloniensi ac decano magdeburgensi ecclesiarum Salutem et apostolicam benediccionem. hodie nostras concessimus litteras tenoris subsequentis Nicolaus episcopus seruus seruorum dei. ad futuram rei memoriam ad cristi vicarii presidentis in specula apostolice dignitatis circumspeccionem pertinet, sic personarum sacre religioni deditarum et Sedi apostolice deuotarum quarumlibet feruenter inuigilare profectibus ut ab eis omnis dispendii auferatur materia, et ipse in statu pacifico et tranquillo salutares iugiter contingant euentus Sane pro parte dilectorum filiorum Magistri et fratrum hospitalis beate Marie Theotonicorum irlmitan. nobis nuper exhibita peticio continebat, quod licet ipsi ac omnes et singule persone dicti hospitalis illudque ac eius menbra Romane ecclesie inmediate subiecta, ac nedum Jure diuino et humano, verumeciam per specialia prefate sedis, necnon plurimorum Romanorum Imperatorum priuilegia et indulta quibus eciam hactenus in aliquo derogatum non est, ab omni Jurisdiccione et Judicio seculari libera et prorsus exempta sint Ita quod ad queuis secularia Judicia trahi nequeant, siue coram inibi Judicibus comparere minime teneantur Tamen nonnulli et potissime Westualie parcium uetitorum Judiciorum Judices, qui vulgari nomine frigrauei nuncupantur Aliique temporalem Jurisdiccionem exercentes, dictos Magistrum et fratres, post et contra priuilegia et indulta huiusmodi ad eorum uetita Judicia de facto cum de Jure nequaquam possint trahere et ad comparendum ibidem coram Judicibus prefatis citari facere ac contra eos eciam usque ad diffinitiue sentencie prolacionem inclusiue procedere non formidant in nonmodicum preiudicium et grauamen Magistri et fratrum predictorum Quare pro parte ipsorum asserencium se coram competentibus Judicibus quociens opus fuerit comparere, et ibidem unicuique quatenus de

Jure teneantur respondere uelle, et ad id paratos fore, nobis fuit humiliter supplicatum, ut super hiis eis ac dicto hospitali, de opportuno remedio prouidere de benignitate apostolica dignaremur, Nos igitur quorum interest et prout ex iniuncto nobis desuper apostolice seruitutis officio tenemur, in premissis congruum remedium adhibere uolentes, huiusmodi quoque supplicacionibus inclinati, Magistrum et fratres hospitalis predicti eiusque menbra et personas, presentes atque futuras coram suis competentibus dumtaxat et non coram uetitis uel quibusuis aliis secularibus Judicibus conueniri seu trahi posse, auctoritate apostolica presencium serie declaramus, districcius inhibentes omnibus et singulis cuiuscunque dignitatis status gradus uel condicionis fuerint, eciam si Imperiali uel alia quauis auctoritate dignitate preemineant, sub excommunicacionis pena, quam alias si secus egerint, nisi desuper moniti destiterint, eos ipso facto incurrere uolumus ne deinceps aliquem ex Magistro et fratribus predictis, coram aliis quam huiusmodi competentibus Judicibus in causam uel alias trahere uel euocari facere, siue alii Judices predicti, contra ipsos Magistrum et fratres ac personas uel quemuis eorum procedere presumant, omnes quoque et singulos processus, necnon in eis tentatas pro tempore excommunicacionum suspensionum et interdicti sentencias, aliasque ecclesiasticas ac temporales censuras et penas, per ipsos uetitos siue alios Judices, contra prefatos Magistrum et fratres et personas habitas et promulgatas, hactenus et quos in antea haberi et promulgari, ac totum id et quidquid, quauis auctoritate scienter uel ignoranter fieri seu attemptari contigerit, contra statuti et ordinacionis ac constitucionis et inhibicionis, huiusmodi tenores nullius decernimus subsistere firmitatis. Rursus uniuersos et singulos qui sentencias censuras et penas in quadam consti-

tucione Carolina nuncupata, contentas, occasione casuum, ipsos Magistrum et fratres et personas contingencium, quomodolibet incurrerint illos taliter incidisse declaramus, et censemus per presentes, non obstantibus processibus, per Judices habitis, huiusmodi si qui sint uel appareant, et aliis contrariis quibuscumque, Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre declaracionis Inhibicionis uoluntatis et constitucionis infringere, uel ei ausu temerario contraire Si quis autem hoc attemptare presumpserit Indignacionem omnipotentis dei, et beatorum petri et pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud sanctum petrum Anno Incarnacionis dominice Millesimo Quadringentesimo Quadragesimoseptimo, pridie Kl. Junii pontificatus nostri Anno primo.

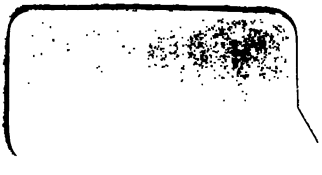
Nr. XII.

Papst Nicolaus V spricht die Unterthanen des Deutschen Ordens von jeder Gerichtsgewalt fremder Richter, besonders von der Gerichtsbarkeit der Femrichter frei.

(S. oben S. 148.)

Nicolaus episcopus Serus seruorum dei Ad futuram rei memoriam Pro singulorum fidelium nobis et Romane ecclesie devotorum statu salubriter dirigendo prout ex debito nobis iniuncti pastoralis tenemur officii curis assiduis intenti ad ea per que ipsorum occurratur dispendiis et inconuenienciis obuiatur libenter adhibemus sollicitudinis nostre partes. Sane pro parte dilectorum filiorum Magistri et fratrum hospitalis beate marie thewtunicorum Irlmitan. nobis nuper exhibita peticio continebat quod licet ipsi ceterique preceptores et fratres hospitalis huiusmodi ac seculares iudices Terrarum et dominiorum, ad ipsos

magistrum et fratres spectancium de singulis vasallis habitatoribus et incolis aliisque personis Terrarum et dominiorum huiusmodi eciam in quibuscumque Criminalibus Ciuilibus prophanis aliisque causis et questionibus ipsos concernentibus hactenus eciam expedite et absque longi temporis interuallo ita quod de hoc saltim rationabiliter conqueri non possint iusticiam ministrauerint prout fauente domino successu temporis semper facere parati existunt Tamen nonnulli presertim Westualie et Saxonie aliisque finitimis partibus vetiti iudicii Iudices Frigrauen vulgariter nuncupati quamuis de iure nullam penitus in prefatos vasallos et subditos iurisdictionem habeant eciam nulla subsistente rationabili causa sed captatis plerumque occasionibus sinistris ac pretextu cuiusdam detestabilis et abusiue consuetudinis que dici potest pocius corruptela nonnunquam vasallos subditos habitatores et incolas predictos seu ex eis aliquos ad loca ubi sua tribunalia pro tempore collocare disponunt eciam per decem Duodecim Sedecim ac Decemetocto et quandoque ultra dietas legales a prusie et liuonie partibus huiusmodi distancia legitimis sine debitis citacionibus aut edictis minime preuiis ymo prorsus de facto faciunt citari seu euocari. Rursusque nisi taliter citati et euocati quorum eciam aliquibus de citacionibus siue edictis huiusmodi plerumque non constat in predictis locis comparuerint, prefati vetiti iudicii iudices nullo per eos iuris ordine seruato probationibus quoque desuper saltim legitimis minime habitis contra dictos non comparentes taliter defacto procedentes per suas quas sentencias appellant omnia ipsorum non comparencium bona publicant et confiscant aut sibi ipsis applicant eaque diripi et distrahi mandant ac alias male et nequiter eos tractare non verentur Necnon illos ex vasallis subditis habitatoribus et incolis supradictis quos quandoque deprehendere

possunt in proximioribus quas contingunt arboribus laqueo suspendunt Nos igitur attendentes quod occasione iudicii huiusmodi veluti iuri et institutis canonicis obvium abominationes abusiones detestationes et scandala ac mala quamplurima succedere consueuerunt volentesque super his vasallis subditis habitatoribus et incolis quantum possumus oportune prouidere eorundem magistri et fratrum necnon vasallorum subditorum habitatorum et incolarum in hac parte supplicationibus inclinati uolumus et apostolica eisdem vasallis subditis habitatoribus et incolis auctoritate concedimus atque decernimus quod vasalli subditi habitatores et incole predicti deinceps perpetuis futuris temporibus per vetiti huiusmodi uel cuiuscumque alterius iudicii iudices siue super eos potestatem vel iurisdiccionem habere presumentes extra terras Prusie et liuonie aliaque dominia et loca dictis Magistro et fratribus quomodolibet subiecta ad vetitum predictum vel alia queuis iudicia trahi siue euocari nullatenus possint nec coram aliis quam competentibus in prefatis terris et dominiis iudicibus comparere teneantur, districtius inhibentes atque mandantes quibuscumque vetiti huiusmodi siue aliis iudicibus ac quibusuis aliis ne sub excommunicacionis sentencia quam alias eos ipsofacto incurrere volumus et a qua ab aliquo quam Romano pontifice preterquam in mortis articulo constituti absolui non possint Vasallos subditos habitatores et incolas prefatos vel eorum aliquem ad huiusmodi vetita sive alia iudicia trahere uel euocare aut contra eos quomodolibet procedere vel quitquam attemptare presumant Omnes quoque et singulos processus condempnationes et sentencias quos et quas propterea ac totum id et quitquam contra ipsos vasallos subditos habitatores et incolas a quoquam haberi vel promulgari seu attemptari contigerit nullius efficacie aut firmitatis existere decernimus per presen-

tes non obstantibus premissis ceterisque contrariis quibuscumque. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre voluntatis concessionis constitucionis inhibicionis et mandati infringere vel ei ausu temerario contraire Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud Sanctam potencianam Anno Incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo quadragesimo octauo Quarto Non. Septembris Pontificatus nostri anno secundo.